

Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

27. Sitzung

Hannover, den 23. Januar 2014

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 15:
Mitteilungen des Präsidenten2405Feststellung der Beschlussfähigkeit2405
Tagesordnungspunkt 16:
Dringliche Anfragen
a) Gefahrengebiete in Hamburg - Drei Sprengstoffanschläge in Göttingen - Stehen wir am Beginn einer neuen Welle von Linksterrorismus? - Anfrage der Fraktion der CDU - Drs. 17/1139 2405 Angelika Jahns (CDU)2405, 2410, 2411, 2412 Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport
b) Neuzulassung der Gensorte Pioneer 1507 - Kommt der Genmais zurück auf Niedersachsens Felder? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1142
Almuth von Below-Neufeldt (FDP) 2416 Wiard Siebels (SPD) 2416 Heinrich Scholing (GRÜNE) 2417, 2421 Uwe Strümpel (SPD) 2417 Jan-Christoph Oetjen (FDP) 2418 Miriam Staudte (GRÜNE) 2418

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhre	ens (CDU)
Otto Deppmeyer (CDU)	
Gabriela König (FDP)	
Dr. Stefan Birkner (FDP)	
Hermann Grupe (FDP)	
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	
c) Kam der Ausstieg aus der Kern	energie für den
Ministerpräsidenten zu früh?	
Fraktion der FPD - Drs. 17/1137	
Dr. Gero Hocker (FDP)	
Stephan Weil, Ministerpräsident.	
Dr. Stefan Birkner (FDP)	
Stefan Wenzel, Minister für Umwe	
und Klimaschutz	
Karsten Becker (SPD)	
Jörg Bode (FDP)	
Marcus Bosse (SPD)	
Horst Kortlang (FDP)	
Axel Miesner (CDU)	
Miriam Staudte (GRÜNE)	
Martin Bäumer (CDU)	
Martin Badiner (ODO)	2707
Tagesordnungspunkt 17:	
Abschließende Beratung:	
Die Einführung von Öko-Linern	(Lang-Lkw) er-
möglichen und nicht verhindern	ı! - Antrag der
Fraktion der FDP - Drs. 17/569 - Be	eschlussempfeh-
lung des Ausschusses für Wirtschaft	, Arbeit und Ver-
kehr - Drs. 17/890	2435
Gabriela König (FDP)	
Stefan Klein (SPD)	
Karsten Heineking (CDU)	
Susanne Menge (GRÜNF)	

Axel Miesner (CDU)2440	Tagesordnungspunkt 21:
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und	
Verkehr2442	Abschließende Beratung:
Beschluss2443	Unternehmen entlasten, Bürokratie abbauen -
(Direkt überwiesen am 20.09.2013)	Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge korri-
	gieren - Antrag der Fraktion der CDU und der Frak-
Tagesordnungspunkt 18:	tion der FDP - Drs. 17/919 - Beschlussempfehlung
	des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr -
Abschließende Beratung:	Drs. 17/9672463
Wirtschaftliche Freiheit als Garant für Beschäf-	Rainer Fredermann (CDU)2463, 2465, 2469
tigung, Wohlstand und Teilhabe - Mit Flexibilität	Maaret Westphely (GRÜNE)2465
und Dynamik am Arbeitsmarkt zur Vollbeschäf-	Gabriela König (FDP)2466, 2468
tigung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/568 -	Mustafa Erkan (SPD)2466
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirt-	Karl-Heinz Bley (CDU)2468
schaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/9272443	
Jörg Bode (FDP)2443	
Ronald Schminke (SPD)2445, 2446	
Gerda Hövel (CDU)2446	
Thomas Schremmer (GRÜNE)2448	B (Direkt überwiesen am 20.11.2013)
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und	
Verkehr2449, 2450	
Reinhold Hilbers (CDU)2450	
Beschluss2451	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
(Erste Beratung: 17. Sitzung am 26.09.2013)	Die A 39 ist von großer wirtschaftlicher und ver-
	kehrlicher Bedeutung für Niedersachsen - Antrag
Tagesordnungspunkt 19:	der Fraktion der FDP - Drs. 17/447 - Beschlussemp-
	fehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und
10. Übersicht über Beschlussempfehlungen der	Verkehr - Drs. 17/992 - Änderungsantrag der Fraktio-
ständigen Ausschüsse zu Eingaben -	nen der CDU und der FDP - Drs. 17/11562471
Drs. 17/1120 - strittige und unstrittige Eingaben2451	
Beschluss2451	3. 3. ()
	Gerd Ludwig Will (SPD)2474, 2476, 2480
Tagesordnungspunkt 20:	Axel Miesner (CDU)2475
	Susanne Menge (GRÜNE)2477
Abschließende Beratung:	Astrid Vockert (CDU)2479
"Ja" zum Ausbau der niedersächsischen Ver-	Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und
kehrsinfrastruktur - "Nein" zur Verkehrspolitik	Verkehr
von Rot-Grün in Niedersachsen! - Antrag der Frak-	Björn Försterling (FDP)2482
tion der CDU - Drs. 17/21 - Beschlussempfehlung	Jens Nacke (CDU)2482
des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr -	Beschluss
Drs. 17/989	
Karl-Heinz Bley (CDU)2451, 2455, 2457	
Gerd Ludwig Will (SPD)2453, 2455	
Susanne Menge (GRÜNE)2456, 2457	
Jörg Bode (FDP)2457, 2458	
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und	Logistikland Niedersachsen - Rahmenbedingun-
Verkehr	
Reinhold Hilbers (CDU)	
Beschluss	
(Erste Beratung: 3. Sitzung am 13.03.2013)	kehr - Drs. 17/993
Pareänlicha Romarkuna	Karl-Heinz Bley (CDU)2483, 2485, 2486 Gerd Ludwig Will (SPD)2483
Persönliche Bemerkung: Mayimilian Schmidt (SPD) 2463	
Maximilian Schmidt (SPD)2462	
Jörg Bode (FDP)2462	
Karl-Heinz Bley (CDU)2463	
	Verkehr
	(Direkt überwiesen am 21.08.2013)
	LDITORE ADDITIONAL ARTICLES AND ALLER AND ALLE

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/827 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundesund Europaangelegenheiten, Medien und Regional-

entwicklung - Drs. 17/1118	2490
Dr. Alexander Saipa (SPD)	2490, 2494
Dirk Toepffer (CDU)	2492, 2495
Maaret Westphely (GRÜNE)	2495
Horst Kortlang (FDP)	2496, 2498
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	2497
Jens Nacke (CDU)	2498
Beschluss	2498
(Erste Beratung: 20. Sitzung am 31.10.2013)	

Tagesordnungspunkt 25:

Erste (und abschließende) Beratung:

Olympische Charta mit Leben füllen - Meinungsfreiheit für alle Sportlerinnen und Sportler bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi umfassend und uneingeschränkt gewährleisten! -

Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 1//1106	2498
Dirk Toepffer (CDU)2498	3, 2503
Immacolata Glosemeyer (SPD)	2501
Horst Kortlang (FDP)	
Belit Onay (GRÜNE)	2504
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport	. 2505
Beschluss	2507

Vom Präsidium:

Präsident Bernd Busemann (CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta (SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann (SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare (CDU)

Schriftführer Markus Brinkmann (SPD)

SchriftführerinHillgrietEilers(FDP)SchriftführerStefanKlein(SPD)SchriftführerinIngridKlopp(CDU)

Schriftführerin Gabriela Kohlenberg (CDU)

Schriftführer Klaus Krumfuß (CDU)

Schriftführer Clemens Lammerskitten (CDU)

Schriftführer Belit O n a y (GRÜNE)
Schriftführerin Sigrid R a k o w (SPD)
Schriftführerin Sabine T i p p e l t (SPD)
Schriftführerin Elke T w e s t e n (GRÜNE)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Staatssekretär Dr. Jörg Mielke,

Stephan W e i I (SPD) Staatskanzlei

Minister für Inneres und Sport Staatssekretär Stephan Manke, Boris Pistorius (SPD) Ministerium für Inneres und Sport

Finanzminister Staatssekretär Frank Doods,

Peter-Jürgen S c h n e i d e r (SPD) Finanzministerium

Staatssekretär Jörg Röhmann,

Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit

und Integration

Kultusministerin

Frauke Heiligenstadt (SPD)

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Olaf Lies (SPD)

Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbrau-

cherschutz

Christian Meyer (GRÜNE)

Justizministerin Staatssekretär Wolfgang S c h e i b e I,

Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE) Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur

Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Stefan Wenzel (GRÜNE)

Staatssekretärin Almut Kottwitz,

Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 9.05 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die 27. Sitzung im 11. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 15: Mitteilungen des Präsidenten

Ich darf mit allseitigem Einverständnis sogleich die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Geburtstag haben heute die Abgeordneten Horst Schiesgeries und Kai Seefried.

(Beifall)

Liebe Kollegen, ich übermittle Ihnen im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche: Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr! Wir alle, die vielen netten Kolleginnen und Kollegen, freuen uns, dass Sie uns insbesondere auch heute Abend noch zur Verfügung stehen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung. Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 16, Dringliche Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratung in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.30 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Rakow mit.

Schriftführerin Sigrid Rakow:

Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Frau Sozialministerin Cornelia Rundt, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Julia Willie Hamburg und als Dritte im Bunde von der Fraktion der FDP Frau Sylvia Bruns.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, damit kommen wir zu dem

Tagesordnungspunkt 16: **Dringliche Anfragen**

Es liegen drei Dringliche Anfragen vor. Die für die Behandlung Dringlicher Anfragen geltenden Geschäftsordnungsbestimmungen setze ich als allgemein bekannt voraus. Ich weise, wie üblich, besonders darauf hin, dass einleitende Bemerkungen zu den Zusatzfragen nicht zulässig sind. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Wir beginnen mit

a) Gefahrengebiete in Hamburg - Drei Sprengstoffanschläge in Göttingen - Stehen wir am Beginn einer neuen Welle von Linksterrorismus? - Anfrage der Fraktion der CDU -Drs. 17/1139

Diese Dringliche Anfrage wird die Abgeordnete Frau Jahns vortragen. Bitte sehr, Frau Jahns, Sie haben das Wort.

(Ulrich Watermann [SPD]: Sie zieht die Frage jetzt zurück!)

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich darf die Dringliche Anfrage der CDU-Fraktion einbringen: Gefahrengebiete in Hamburg - Drei Sprengstoffanschläge in Göttingen - Stehen wir am Beginn einer neuen Welle von Linksterrorismus?

Am 21. Dezember 2013 kam es in Hamburg zu schweren Ausschreitungen rund um die linksautonome "Rote Flora". Die Zeitung *Die Welt* vom 23. Dezember 2013 berichtet, dass sich bis zu 4 700 gewaltbereite Linksextremisten einen Straßenkampf mit 3 100 Polizisten geliefert hätten. 120 Polizisten seien zum Teil schwer verletzt worden. Die Ausschreitungen weiteten sich vom Schanzenviertel auch in angrenzende Stadtviertel Hamburgs aus.

In den folgenden Tagen kam es bundesweit zu mehreren Angriffen von mutmaßlichen Linksextremisten auf Polizisten. Die Ereignisse in Hamburg strahlten auf ganz Deutschland aus und waren Anlass für weitere Anschläge und Angriffe. So sind beispielsweise zu nennen:

- 28. Dezember 2013: Farbanschlag auf drei Polizeifahrzeuge in Straubing (Bekennerschreiben auf www.indymedia.org "Farbanschlag auf Bullenkarren!"),
- 31. Dezember 2013: Anschlag auf ein Büro der SPD in Mülheim (Bekennerschreiben auf www.indymedia.org "Frohes Neues SPD (nicht)!"),
- 6. Januar 2014: Anschlag auf die SPD-Geschäftsstelle in Frankfurt (*FAZ* vom 8. Januar 2014 "Stellvertreterkampf um die 'Rote Flora'").

In Hamburg hat der SPD-Innensenator Neumann große Teile der Stadt zu einem sogenannten Gefahrengebiet erklärt, in dem anlassunabhängige Kontrollen durch die Polizei durchgeführt werden konnten. Dieses Gefahrengebiet wurde kritisiert. Der Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz, SPD, sagte laut *Spiegel-Online-Meldung* vom 13. Januar 2014 aber, dass sich diese Maßnahmen bewährt hätten.

Der Leiter des Verfassungsschutzes in Hamburg, Manfred Murck, warnt in der *Welt* vom 13. Januar 2013 vor Linksterrorismus. Für viele Linke sei laut Murck Gewalt weiterhin ein legitimes politisches Instrument.

In Niedersachsen ist insbesondere Göttingen zum Brennpunkt linksextremistischer Anschläge geworden. Laut *Spiegel-Online* vom 6. Januar 2014 wurde ein funktionstüchtiger Sprengsatz kurz vor Weihnachten am Göttinger Bahnhof unter dem Privatwagen eines Bundespolizisten gefunden. Durch ein Bekennerschreiben der Gruppe "Flora und Fauna" auf www.indymedia.org wurde man auf zwei weitere Sprengsätze aufmerksam. Einer befand sich am Verwaltungsgericht Göttingen und einer am Hauptzollamt Göttingen.

Ferner wurde in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar 2014 auf ein Gebäude in der Nikolaistraße in Göttingen ein Anschlag verübt. Die Hessisch Niedersächsische Allgemeine Zeitung vom 6. Januar 2014 berichtet, dass die Täter den Schriftzug "Flora bleibt" auf die Wände des Gebäudes gesprüht und Behälter mit Farbe auf das Haus geworfen hätten. Dabei sollen auch mehrere Fensterscheiben zu Bruch gegangen sein. In diesem Haus ist auch das Büro des SPD-Ortsverbandes untergebracht.

Bereits im letzten Jahr wurden am Rande einer Demonstration am 29. November 2013, zu der u. a. die "Göttinger Antifaschistische Linke International" und die Grüne Jugend Göttingen aufgerufen hatten, zwei Autos auf Grundstücken von Studen-

tenverbindungen angesteckt, wie die *HNA* am 30. November 2013 berichtete. Bereits mehrfach zuvor kam es in 2013 zu Anschlägen auf verschiedene Studentenverbindungen in Göttingen.

Bereits in den Vorjahren gab es in Göttingen Anschläge auf Behörden. So zündete am 1. Dezember 2011 ein Brandsatz am Eingang des Amtsgerichtes in Göttingen. Laut *HNA* vom 4. Dezember 2011 war an mehreren Stellen in der Nähe der Schriftzug "RAZ" für "Revolutionäre Aktionszellen" aufgesprüht.

Am 22. Januar 2010 wurde ein Mitarbeiter der Ausländerabteilung des Landkreises Göttingen verletzt, als ein Sprengsatz in der Teeküche des Amtes explodierte. In der Nähe wurde laut *Welt* vom 23. Januar 2011 ein Bekennerschreiben mit Hinweisen auf eine linksextremistische Motivation gefunden.

Die *FAZ* vom 8. Januar 2014 schreibt in ihrem Bericht zu dem Anschlag auf das SPD-Büro in Frankfurt:

"Schon zum vierten Mal haben autonome Gruppen die Parteizentrale angegriffen."

Und:

"Die SPD, so heißt es bei den Sicherheitsbehörden, ist offenbar zum neuen Feindbild der autonomen Szene geworden. Die Wut gegen die sozialdemokratische Politik in Hamburg bricht sich auch in Frankfurt Bahn."

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

- 1. Teilt die Landesregierung die Einschätzung, dass es auch in Niedersachsen ein erhebliches linksextremes Gewaltpotenzial gibt?
- 2. Welche Präventionsmaßnahmen gegen linksextremistische Gewalt werden gegenwärtig oder zukünftig von der Landesregierung durchgeführt?
- 3. Wie will die Landesregierung zukünftig Parteibüros der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und speziell in Göttingen Studentenverbindungen und staatliche Einrichtungen vor linksextremistischen Anschlägen besser schützen?

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Es folgt die Antwort durch die Landesregierung, ich denke durch den Herrn Innenminister. Herr Pistorius, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie es mich unmissverständlich ausdrücken: Die Niedersächsische Landesregierung verurteilt Anschläge und Angriffe jedweder Art auf Privatpersonen, Vereine und Institutionen genauso wie auf staatliche Einrichtungen.

(Beifall)

Und gerade weil das so ist, gebietet die uns obliegende Pflicht zur stets differenzierten Betrachtung der Realitäten, den Hinweis zu geben, dass die Landtagsfraktion der CDU nach meiner Auffassung ein leicht überzeichnetes Bild von der derzeitigen Situation vermittelt. Vom Beginn einer neuen Welle zum Linksterrorismus kann nicht die Rede sein, meine Damen und Herren. Natürlich - das ist die Differenzierung - ist aber auch der Linksextremismus kein statisches Phänomen und muss deshalb weiterhin beobachtet werden - und wird auch weiterhin beobachtet. Es hat in den vergangenen Jahren mit schwankender Intensität immer wieder Angriffe auf staatliche Einrichtungen und Repräsentanten sowie auf weitere Ziele seitens der autonomen und linksextremen Szene gegeben.

Auch aus dem vorliegenden Bekennerschreiben einer bislang nicht bekannten Gruppierung "Flora und Fauna" ergeben sich keine Hinweise auf ein strukturiertes Handeln mit einer klaren ideologischen Zielsetzung. Die willkürliche Aufzählung und Aneinanderreihung bundesweit verübter Straftaten aus den letzten vier Jahren an sich begründet aber noch keine neue Deliktsqualität der Straftaten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Deliktsqualität "Terrorismus" ist über das Strafgesetzbuch gesetzlich bestimmt. Ich verweise auf die einschlägigen Vorschriften in §§ 129 a und 129 b: "Bildung terroristischer Vereinigungen" und "Kriminelle und terroristische Vereinigungen im Ausland".

Ich betone: Im bundeseinheitlichen "Kriminalpolizeilichen Meldedienst in Fällen politisch motivierter Kriminalität" werden darüber hinaus schwerwiegende politisch motivierte Gewaltdelikte - die Katalogtaten des § 129 a StGB - als Terrorismus ange-

sehen, die im Rahmen eines nachhaltig geführten Kampfes planmäßig begangen werden, in der Regel durch arbeitsteilig organisierte und verdeckt operierende Gruppen.

Es hat in den letzten Jahren in Niedersachsen kein einziges Delikt gegeben, das in diesem Sinne als "terroristisch" zu klassifizieren wäre.

Das linksextremistische Personenpotenzial in Niedersachsen entwickelt sich nach Einschätzung der Landesregierung rückläufig. Die Gewaltbereitschaft innerhalb der linksextremistischen Szene besteht aber weiterhin fort. Die Hemmschwelle zur Gewaltanwendung gegen Sachen, teilweise und nicht selten auch gegen Menschen, ist dementsprechend niedrig. Szeneintern gibt es ein hohes Maß-ich finde, gelegentlich auch ein erschreckend hohes Maß- an Akzeptanz für gewalttätige Angriffe insbesondere auf Rechtsextreme und Polizeibeamte.

Polizistinnen und Polizisten werden dabei in erster Linie als Repräsentanten des verhassten "Repressionsapparates" wahrgenommen. Ihnen wird absurderweise "Kumpanei" mit Rechtsextremisten unterstellt, weil sie, ihrem gesetzlichen Auftrag entsprechend, auch Aufmärsche und Versammlungen von Rechten schützen müssen. Sie werden zynischerweise zwischen Menschen und Sachen eingeordnet. So kommt es vor allem bei Demonstrationen immer wieder zu ganz gezielter Gewalt gegen Polizeikräfte. Das ist menschenverachtend und auf das Schärfste zu verurteilen.

(Lebhafter Beifall)

Wie hoch die Gewaltbereitschaft gegenüber Rechtsextremisten ist, zu denen aus Sicht der autonomen Szene auch Burschenschaften zählen, zeigen zudem die Auseinandersetzungen zwischen Links- und Rechtsextremisten im Alltag und bei demonstrativen Ereignissen.

Diese vorhandene Gewaltbereitschaft muss uns besorgt machen, und sie zeigt uns, dass eine Beobachtung des Linksextremismus auch weiterhin unvermindert erforderlich ist.

(Lebhafter Beifall)

Es sind aber gegenwärtig trotz dieser Gewaltbereitschaft keine Anhaltspunkte für gezielte Anschläge auf das Leben von Personen bekannt. Anschläge mit derartigem Charakter haben die Bundesrepublik nach dem Bekanntwerden der NSU-Mordserie erschüttert. Dabei handelte es sich um tatsächlichen Rechtsterrorismus. Wenn hier

nun der Begriff "Linksterrorismus" in den Raum gestellt wird, so werden dadurch nicht nur Ängste geschürt, sondern es handelt sich auch - ich betone das mit aller Nachdenklichkeit - in gewisser Weise um eine Rücksichtslosigkeit gegenüber den Opfern der NSU-Morde und ihren Angehörigen, die unter tatsächlichem Terrorismus gelitten haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich stelle fest, meine Damen und Herren: Es kann in Niedersachsen nicht von Linksterrorismus gesprochen werden. Es wurden schwerwiegende Straftaten begangen, als "terroristisch" können diese aber nicht bezeichnet werden. Auch verfestigte Strukturen und klare ideologische Zielsetzungen sind zurzeit nicht erkennbar.

Meine Damen und Herren, seitens der Niedersächsischen Landesregierung werden die aufgeführten jüngsten Anschläge ungeachtet dessenoder gerade deshalb - sehr, sehr ernst genommen. Dies gilt auch für die Anschläge, die nicht in der Anfrage erwähnt wurden, z. B. für den Brandanschlag auf Bundeswehrfahrzeuge in der Nacht auf den 16. Dezember 2013 in Lüneburg. Sie sind unverantwortlich, menschenverachtend und nicht zu akzeptieren.

(Beifall)

Die Sicherheitsbehörden werden auch weiterhin unter Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten mit Nachdruck gegen alle extremistischen Straftäter vorgehen. Die Sicherheitsbehörden gehen dabei derzeit davon aus, dass auch zukünftig mit Angriffen auf Büros und Einrichtungen der SPD sowie anderer Parteien zu rechnen ist. Auch diese Straftaten werden mit der gebotenen Entschiedenheit verfolgt, weil sie einen Angriff auf das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland darstellen.

(Beifall)

Dies wird auch durch die aktuellen Ermittlungen gegen einen Rechtsextremisten verdeutlicht, der im Zeitraum von Oktober bis Dezember 2013 insgesamt sieben Sachbeschädigungen an Parteibüros in Pattensen begangen haben soll.

Meine Damen und Herren, aus all dem wird deutlich: Das Gewaltmonopol des Staates, das wir mindestens seit Max Weber kennen, ist nicht teilbar, und niemand hat das Recht, seine politischen Ansichten, mögen sie - wie auch immer - noch so nachvollziehbar, sympathisch oder auch absto-

ßend sein, mit Gewalt zu vertreten, weder mit Gewalt gegen Personen noch mit Gewalt gegen Sachen oder Institutionen.

(Lebhafter Beifall)

Da das Gewaltmonopol des Staates nicht teilbar ist, kann es auch keine Differenzierung in "gute" oder "schlechte" Gewalt oder "guten" oder "schlechten" Extremismus geben. Nichts davon kann gegen das andere ausgespielt werden. Das Gewaltmonopol liegt beim Staat, und dort muss es bleiben. Wer sich gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung, gegen Grundrechte und Bürgerrechte wendet, der muss mit dem energischen und konsequenten Einschreiten der Sicherheitsbehörden rechnen, ganz gleich, von welcher Seite er kommt.

(Lebhafter Beifall - Jens Nacke [CDU]: Sehr gut!)

Da wir uns alle über die Rolle des Gewaltmonopols und über die klare Abgrenzung gegenüber Extremisten und Gewalttätern aller politischen oder sonstigen - auch religiös motivierten - Couleur einig sind, muss auch klar sein, dass wir uns in der Frage, wie wir Extremismus, Terrorismus und Gewalt beurteilen, von dem Prinzip der sorgfältigen Differenzierung und davon leiten lassen, dass man Gleiches gleich und Ungleiches unterschiedlich betrachten muss.

Das gilt dann auch für die Fragen, wie menschenverachtend eine Ideologie, wie menschenverachtend das Vorgehen und wie systematisch es gegenüber Menschen ist, weil sie unterschiedlicher Herkunft sind.

All das sind Fragen, die im Linksterrorismus oder Linksextremismus anders gesehen werden als im Rechtsterrorismus oder Rechtsextremismus. Deswegen gilt es, wie ich finde, sehr wohl auch parlamentarisch und politisch über die Parteigrenzen hinweg - wenn ich das einmal so sagen darf - immer wieder die Reihen zu schließen gegen alle, die, aus welcher Motivation auch immer, unsere Grundordnung und unsere Werte, für die wir gemeinsam einstehen, angreifen.

(Lebhafter Beifall)

Das ist der Auftrag. Das ist die Verpflichtung, der wir uns jeden Tag stellen müssen. Mein Wunsch wäre es, dass wir in den nächsten Jahren abseits dieser Frage, in der wir uns alle einig sind, auch versuchen, uns im Hinblick darauf näher zu kommen, dass wir damit aufhören sollten, das eine

gegen das andere aufzuwiegen oder in Stellung zu bringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zustimmung von Björn Thümler [CDU] und Christian Dürr [FDP])

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu 1: Wie bereits in den Vorbemerkungen ausgeführt, geht auf Grund der niedrigen Hemmschwelle zur Gewaltanwendung von Linksextremisten ein gewisses Gewaltpotenzial aus. Bei den Zahlen der linksmotivierten Gewaltdelikte für das Jahr 2013 ist im Vergleich zum Vorjahr mit einem Anstieg zu rechnen. Qualitätsgesicherte Zahlen liegen allerdings noch nicht vor. Gleichzeitig geht die Anzahl der Personen, die der linksextremistischen Szene zugerechnet werden, zurück. Während das linksextremistische Personenpotenzial in Niedersachsen in den Jahren 2011 und 2012 etwa 940 Personen umfasste, gehören diesem derzeit noch knapp 900 Personen an. Im langfristigen Vergleich bleiben sowohl die Anzahl der Straftaten als auch das linksextremistische Personenpotenzial in einer ernstzunehmenden Größenordnung erhalten.

Zu 2 und 3: Sowohl die Polizei als auch der Verfassungsschutz betreiben aktiv eine Reihe von präventiven Maßnahmen gegenüber linksextremistischer Gewalt. So wird der niedersächsische Verfassungsschutz auf Anfrage von Schulen, Einrichtungen der Erwachsenenbildung sowie der interessierten Öffentlichkeit in Form von Vorträgen über die Entwicklung im Linksextremismus und dessen Bedrohungen informieren.

(Jens Nacke [CDU]: Sehr gut!)

Anders als in den vorherigen Jahren bedarf die Prävention des Verfassungsschutzes im Bereich Linksextremismus einer neuen konzeptionellen Planung. Diese soll künftig schwerpunktmäßig Angebote beinhalten, die auf den ganz speziellen Adressatenkreis in den bekannten Autonomen Zentren in Niedersachsen ausgerichtet sind. So sollen u. a. künftig mit Hilfe von Symposien und Workshops spezielle Aspekte des Linksextremismus einer genaueren differenzierten Betrachtung unterzogen werden.

So überlegen wir - diese Überlegungen sind aber noch nicht abgeschlossen -, noch in diesem Jahr ein Symposium zum 25. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer, in dem die Wahrnehmung der DDR-Geschichte im Linksextremismus reflektiert werden soll, sowie ein Symposium zu dem Thema "Antisemitismus im Extremismus" durchzuführen.

(Jens Nacke [CDU]: Ein vernünftiger Gedanke! - Björn Thümler [CDU]: Sehr gut!)

Eine Broschüre zum aktionsorientierten Linksextremismus befindet sich in Vorbereitung.

(Zustimmung bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Öffentlichkeit wird durch die Polizei seit Jahren über die Gefahren des Extremismus sensibilisiert und aufgeklärt. Sie wirkt u. a. punktuell durch Prävention an Schulen, durch Mitwirkung an Lehrer- und Pädagogenfortbildungen sowie durch Vortragsveranstaltungen zur politischen Bildung auf die Verhinderung linksextremistischer Straftaten hin. Das LKA Niedersachsen beteiligt sich an bundesweiten Gremien und Arbeitsgruppen zur Erstellung und Umsetzung von Konzepten gegen politisch motivierte Kriminalität, die auch Präventionsprogramme beinhalten. Weiterhin werden durch die Polizei im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten fortlaufend Aufklärungsmaßnahmen durchgeführt sowie Lagebilderund Gefährdungsanalysen erstellt.

Sofern die Gefährdungsanalysen bestimmte Gefährdungsstufen erreichen, werden für gefährdete "Objekte" anlassbezogen auch Schutzmaßnahmen durchgeführt. Hierbei kann es sich auch um Parteibüros, deren Landesgeschäftsstellen sowie Burschenschaftsgebäude handeln. Durch die zuständigen Polizeidienststellen werden anlassbezogen mit Verantwortlichen von gefährdeten Objekten sowie mit gefährdeten Personen Sensibilisierungsgespräche durchgeführt.

Neben den beschriebenen Maßnahmen kommt dem Informationsaustausch der Sicherheitsbehörden eine zentrale Rolle zu. Nur auf Grundlage eines umfassenden Lagebildes sind die Sicherheitsbehörden wirklich in der Lage, umfangreiche präventive und repressive Maßnahmen zur Verhinderung von Angriffen auf die beschriebenen Einrichtungen und Organisationen durchzuführen.

Daher ist Niedersachsen sowohl durch die Polizei als auch den Verfassungsschutz in dem "Gemeinsamen Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrum zur Bekämpfung der politisch motivierten Kriminalität links" - GETZ-L - des Bundes und der Länder vertreten. Eine entsprechende Kooperation findet in Niedersachsen im "Gemeinsamen Infor-

mations- und Analysezentrum Niedersachsen" - im GIAZ - statt.

Meine Damen und Herren, damit ist die Anfrage durch die Landesregierung beantwortet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister. - Zu einer ersten Zusatzfrage hat sich die Abgeordnete Jahns gemeldet. Bitte sehr!

(Johanne Modder [SPD]: Eigentlich ist alles beantwortet!)

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass in einem Einsatzbericht zu den Krawallen vom 21. Dezember um die "Rote Flora" der Vorsitzende der Jungen Gruppe der Gewerkschaft der Polizei, Kevin Komolka, als Augenzeuge auf den Internetseiten der GdP Niedersachsen berichtet:

"Ich habe noch nie solche Zustände gesehen. Kollegen, die körperlich und psychisch am Ende waren, teilweise nur knapp schwersten Verletzungen und Schlimmerem entkommen sind, Angst um ihr Leben haben mussten, die mir schilderten, wie übel es ihnen in den vergangenen Stunden ergangen war. Diese Berichte haben mich zutiefst bewegt und ich hoffe, dass sie diese Erlebnisse schnell verarbeiten können.",

frage ich die Landesregierung, wie sie diese Aussagen bewertet.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Innenminister!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Jahns, ich glaube, in der Bewertung dieser Aussagen kann es unter Demokraten nicht wirklich verschiedene Meinungen geben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sehr richtig!)

Das, was in Hamburg in dieser Art und Weise geschehen ist, ist schlicht nicht in Worte zu fassen. Es war ein Ausbruch sinnloser Gewalt, aus welcher Motivation für die Demonstration heraus auch immer geboren. Dafür gibt es keine Rechtfertigung und keine Entschuldigung. Die Landesregierung und auch ich verurteilen das aufs Schärfste.

(Beifall)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Pistorius. - Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich der Kollege Thomas Adasch gemeldet. Herr Adasch, bitte sehr!

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir als Einleitung zu meiner Frage einen kleinen Hinweis?

(Zurufe: Nein!)

Präsident Bernd Busemann:

Bitte fragen!

(Björn Thümler [CDU]: "Vor dem Hintergrund"!)

Thomas Adasch (CDU):

"Vor dem Hintergrund" kann ich auch sagen.

(Heiterkeit)

Präsident Bernd Busemann:

Schon besser.

Thomas Adasch (CDU):

Vor dem Hintergrund, dass der Begriff "Linksextremismus" nicht von der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag, sondern vom Präsidenten des Hamburger Verfassungsschutzes - in Klammern: SPD - stammt, frage ich die Landesregierung: Was gedenkt die Landesregierung gegen die ständige Gewalt von Links in Göttingen konkret zu unternehmen?

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung Herr Innenminister Pistorius. Bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Adasch, ich habe in meiner Antwort auf die Dringliche Anfrage soeben ausgeführt, dass in Göttingen intensiv gearbeitet wird, dass Gespräche geführt werden und dass der Polizeipräsident an diesem Thema außerordentlich dicht dran ist.

Natürlich werden auch alle Maßnahmen zum Schutz von Objekten und zum Schutz von Personen ergriffen. Sie wissen als zurzeit nicht mehr aktiver Polizeibeamter aber genauso gut wie ich, dass Gewalttaten einzelner kleinerer Gruppen nicht dadurch verhindert werden können, dass man überall mit einem Polizeiaufgebot steht. Ich glaube, das steht außer Frage.

Von daher geht es um Prävention. Es geht um klare Ansagen des Rechtsstaates und um schnelle Verurteilungen dann, wenn Täter haftbar gemacht werden können.

Im Übrigen muss es um eine konzertierte Aktion aller gesellschaftlichen Kräfte gehen. Die Polizei tut ihren Teil, der Verfassungsschutz seinen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Meta Janssen-Kucz. Bitte sehr!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das passt jetzt ja sehr gut. Nach der Frage von Herrn Adasch möchte ich gern wissen: Welche Präventionskonzepte gegen Links hat die jetzige Landesregierung von der ehemaligen Landesregierung vorgefunden?

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Herr Innenminister, bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Meta Janssen-Kucz, leider gab es kein Konzept für die Prävention im Bereich Linksextremismus.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Was? - Weitere Zurufe von der SPD: Was?)

Es wurden Maßnahmen durchgeführt, allerdings ohne dass zuvor ein spezielles Konzept erarbeitet worden war.

Bezogen auf die Jahre 2011 und 2012 kann festgestellt werden, dass zum Bereich Linksextremismus auf Anfrage bzw. Anforderung Vorträge gehalten wurden. Diese waren in der ganz überwiegenden Zahl in Vorträge und Informationsveranstaltungen über den Gesamtbereich des Extremismus oder zum Rechtsextremismus eingebunden. Darüber hinaus gab es wiederkehrende Vorträge in der Verfassungsschutzbehörde über sämtliche Extremismusbereiche für Rechtsreferendare - also nicht Extremismus für Rechtsreferendare, sondern Vorträge über Extremismusbereiche für Rechtsreferendare -

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

oder auch für den polizeilichen Staatsschutz. Auch andere Präventionsmaßnahmen wie das allgemeine Planspiel "Demokratie und Extremismus" an Schulen im Sek-II-Bereich, die Teilnahme an von Kommunen durchgeführten Jugendkongressen und die Ausbildung von sogenannten Demokratielotsen umfassten jeweils den gesamten Extremismusbereich.

Ebenso gab es bis Ende 2012 die erweiterte Wanderausstellung "Verfassungsschutz gegen Rechtsextremismus - Demokratie schützen vor Rechtsund Linksextremismus", in der mit hinzugefügten fünf Tafeln, davon zwei Tafeln allein zur Partei DIE LINKE, das Thema Linksextremismus präsentiert wurde.

Ausschließlich auf den Linksextremismus bezogen, gab es in den Jahren 2011 und 2012 bis auf den einen oder anderen Vortrag zwei Präventionsmaßnahmen: 2012 eine Veranstaltung für Multiplikatoren in der politischen Bildung und bis 2012 die Bereitstellung des Comics "Andi", der im Übrigen von Nordrhein-Westfalen übernommen wurde und inhaltlich keine Bezüge zu Niedersachsen hatte, meine Damen und Herren.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Danke schön!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister. - Eine weitere Zusatzfrage stellt die Kollegin Jahns von der CDU-Fraktion.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der letzten Frage der Kollegin Janssen-Kucz, welche Maßnahmen die neue Landesregierung von der vorherigen übernommen hat, frage ich den Innenminister, weil es in der Vergangenheit ja eine erhebliche Anzahl von Symposien auch zum Linksextremismus gegeben hat und der Innenminister gerade erklärt hat, dass er künftig auch Symposien durchführen will: Gibt es künftig unterschiedliche Symposien zur Darstellung von Linksextremismus und Linksterrorismus, beabsichtigen Sie, künftig spezielle Symposien zum Linksextremismus und zum Linksterrorismus zu machen, oder gibt es da auch nur eine einheitliche Veranstaltung?

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Herr Innenminister Pistorius, bitte sehr!

Boris Pistorius. Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Jahns, ich habe vorhin in der Beantwortung der Dringlichen Anfrage darauf hingewiesen, dass es notwendig ist, zwischen Terrorismus und Extremismus zu differenzieren,

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und ich habe deutlich gemacht, dass es natürlich auch notwendig ist, das gemeinsam Gefährdende aller Extremismusvarianten - wenn ich das einmal so sagen darf - herauszuarbeiten und entsprechende Präventionsarbeit zu leisten, dass es aber gleichzeitig auch Aspekte im Links- und im Rechtsextremismus gibt, die unterschiedlicher Präventionskonzepte bedürfen, weil sie unterschiedliche Inhalte haben.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] und Helge Limburg [GRÜNE])

Das vorausgeschickt, beantworte ich Ihre Nachfrage dergestalt, dass ich sage: Ja, es wird weiterhin auch gemeinsame Präventionsmaßnahmen gegen Extremismus als Ganzes, als Gefährdung insgesamt geben. Aber ja, wir erwägen auch, da, wo es Sinn macht und wo sich die thematischen Schwerpunkte anbieten, unterschiedliche Extremismuspräventionsangebote gegen Rechtsextremismus und Linksextremismus zu fahren, weil es sich nun einmal um unterschiedliche Formen mit unterschiedlichen Inhalten handelt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Eine Zwischenfrage?

(Johanne Modder [SPD]: Nein, in der Fragestunde geht das nicht!)

- Wir sind in der Fragestunde. Da geht das nicht.

(Angelika Jahns [CDU]: Herr Minister, ich glaube, meine Frage ist nicht richtig angekommen. - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Die Antworten kommen bei Ihnen nicht richtig an! - Angelika Jahns [CDU]: Ich wollte gern wissen, ob Sie - - -)

- Nein, das geht nicht. - Frau Jahns, Sie haben Ihre Wortmeldung schon - - -

(Angelika Jahns [CDU]: Ja, ich habe danach gefragt, aber diese Frage ist ja nicht richtig beantwortet worden.)

- Das ist eine andere Frage. Hier geht es nicht um Zufriedenheitsbewertungen.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das war eben die Antwort der Landesregierung.

Frau Jahns, Sie haben sich zu einer weiteren Zusatzfrage gemeldet und haben jetzt das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass es verschiedene Angriffe auf Polizeibeamte und öffentliche Einrichtungen in Hamburg gegeben hat und dass daraufhin der Hamburger Senat am 4. Januar 2014 das sogenannte Gefahrengebiet eingerichtet hat und der Hamburger Bürgermeister erklärt hat, dass sich dieses Gefahrengebiet bewährt habe, obwohl es zwischenzeitlich wieder aufgehoben wurde, frage ich die Landesregierung: Wie bewerten Sie die Frage der Einrichtung eines Gefahrengebietes in Niedersachsen speziell im Bereich Göttingen, wo es ja nun wirklich eine hohe Anzahl von Angriffen auf öffentliche Einrichtungen gegeben hat?

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Wir wollen keines!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Innenminister, bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Jahns, ich sehe aktuell keine Notwendigkeit - die Sicherheitsbehörde übrigens auch nicht -, in Göttingen einen Gefahrenbereich einzurichten. Im Übrigen ist die rechtliche Situation nicht so ganz einfach. Im Augenblick sehen wir dafür allerdings auch nicht die Notwendigkeit. Sollte sie sich ergeben, werden wir darüber nachdenken, ob wir dafür die Rahmenbedingungen schaffen müssen. Im Augenblick sehen wir sie nicht.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Danke!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Zu einer weiteren Zusatzfrage hat sich Herr Kollege Nacke gemeldet. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie in Ihrer Antwort in besonderem Maße differenziert haben zwischen Linksextremismus und Linksterrorismus, ja sogar den Begriff des Linksterrorismus als eine Missachtung oder Geringschätzung der Opfer der NSU-Morde beschrieben haben - ich umschreibe es mit meinen Worten -, was ich für absolut nicht angemessen und ein Durchbrechen Ihres eigenen Anspruchs halte, Linksextremismus nicht mit Rechtsextremismus zu vermischen.

(Zurufe von der SPD: Fragen!)

frage ich Sie: Wenn Sie eine solche Differenzierung zwischen Linksextremismus und Linksterrorismus an dieser Stelle vornehmen, schließen Sie dann für Niedersachsen und vielleicht auch für die Bundesrepublik Deutschland insgesamt aus, dass sich die jetzt erkennbar gewordenen Formen des Linksextremismus ausweiten können in eine Form des Linksterrorismus, wie man es in Deutschland schon einmal erlebt hat, und wie bereiten Sie dann den Verfassungsschutz in seiner Aufgabenstellung darauf vor, die Gefahren des Linksterrorismus zu beachten, zu beobachten, um frühzeitig die Warnung aussprechen zu können?

(Zustimmung bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Innenminister Pistorius!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Nacke, da scheinen wir uns falsch verstanden zu haben. Ich habe lediglich gesagt, wenn man, obwohl es noch keinen Linksterrorismus in Deutschland gibt, von Linksterrorismus spricht - - -

(Jens Nacke [CDU]: Das ist aber nicht die Frage gewesen!)

- Ja, das mag ja sein. Das war eben zu Ihren Eingangsbemerkungen. Die andere Frage werde ich gleich beantworten. Sie haben ja den Hintergrund geschildert, und darauf möchte ich auch gern eingehen.

Also: Ich habe gesagt, wenn man von Linksterrorismus spricht, obwohl es keinen gibt, dann verwischt man die Grenze zum existierenden oder gerade erlebten Rechtsterrorismus, und das wird den Opfern des Rechtsterrorismus nicht gerecht. Wenn wir Linksterrorismus hätten, wäre das auch aus meiner Sicht völlig in Ordnung. Das haben wir aber nicht. - Das als erste Bemerkung zu der einleitenden Bemerkung Ihrerseits.

Zweitens: Die Antwort auf Ihre Frage. Nach heutigem Stand der Bewertung durch die Sicherheitsbehörden gibt es in Deutschland aktuell keinen Linksterrorismus. Das ist so.

Die Differenzierung zwischen Terrorismus und Extremismus bei Links oder bei Rechts stammt übrigens nicht von mir, sondern stammt von den Sicherheitsbehörden und von den Juristen. Das ist der Status quo.

Es wäre vermessen zu sagen, dass ich ausschließen könnte, dass es in Deutschland oder in Niedersachsen wieder zu Linksterrorismus kommt. Im Augenblick gibt es dafür noch keine ernst zu nehmenden Anhaltspunkte.

Aufgabe des Verfassungsschutzes, der Sicherheitsbehörden insgesamt ist es, den Linksextremismus insbesondere auch daraufhin zu beobachten, ob es diese Entwicklung gibt. Und das werden die Sicherheitsbehörden tun.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Innenminister. - Meine Damen und Herren, zu dieser Dringlichen Anfrage liegen mir keine weiteren Zusatzfragen vor.

Damit können wir übergehen zur Dringlichen Anfrage

b) Neuzulassung der Gensorte Pioneer 1507 -Kommt der Genmais zurück auf Niedersachsens Felder? - Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/1142 Die Anfrage wird eingebracht vom Abgeordneten Hans-Joachim Janßen. Herr Janßen, bitte sehr!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Obwohl sich das Europäische Parlament am 16. Januar 2014 mit großer Mehrheit gegen die Zulassung des Anbaus einer neuen, vom US-Hersteller Pioneer entwickelten, Genmaissorte - Pioneer 1507 - ausgesprochen hat, ist die Bundesregierung offenbar nach wie vor unschlüssig, ob sie im EU-Ministerrat dafür oder dagegen sein soll, berichtete die Süddeutsche Zeitung am 16. Januar 2014. Bis zum 28. des Monats müsse die Entscheidung fallen. Nach Informationen der Süddeutschen Zeitung soll es vor allem Bundeskanzlerin Merkel sein, die sich für den Genmais stark macht - sie stehe bei Bayer und BASF im Wort.

Die neue Genmaissorte ist nicht nur gegen das Unkrautgift Glufosinat resistent, sondern produziert selbst ein Insektengift, das Maisschädlinge vernichtet, aber auch Schmetterlingen und nützlichen Insekten gefährlich werden kann, wie Kritiker befürchten.

Beobachter befürchten, dass die Bundesregierung nicht bereit ist, ihre Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen. Erst nach Bedenken aufgrund seiner Toxizität für Bienen und Bodenorganismen hat Landwirtschaftsministerin Aigner den Anbau der von der Firma Monsanto entwickelten Genmaissorte MON810 im April 2009 in Deutschland verboten - elf Jahre nach seiner Zulassung in der EU.

Wir fragen die Landesregierung:

- 1. Welche Gefahren gehen nach Einschätzung der Landesregierung von der Agrogentechnik für Landwirtschaft, Imkerei und Umwelt aus?
- 2. Wie bewertet die Landesregierung die erwogene Zulassung des Anbaus der Genmaissorte Pioneer 1507?
- 3. Was hat die Landesregierung bisher unternommen, um Niedersachsen gentechnikfrei zu halten?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Janßen. - Für die Landesregierung wird der Landwirtschaftsminister antworten. Herr Meyer, bitte sehr!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zurzeit ist in Deutschland und damit auch in Niedersachsen keine gentechnisch veränderte Pflanze zugelassen. Von daher wäre die in der Anfrage angesprochene Neuzulassung der genveränderten Sorte 1507 ein Paradigmenwechsel.

Die Zulassung der Kartoffelsorte Amflora mit einer gentechnisch veränderten Stärkezusammensetzung ist durch ein Urteil des Europäischen Gerichtshofs vom 13. Dezember 2013 für nichtig erklärt worden.

Die ebenfalls angesprochene, europaweit weiterhin existierende Genehmigung für den Genmais MON810 wurde im April 2009 unter der damaligen Bundesagrarministerin Aigner - gegen entschiedenen Protest der damaligen schwarz-gelben Landesregierung und des damaligen Ministerpräsidenten Wulff - durch das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL) ausgesetzt. Das heißt, der Anbau der Genmaissorte 810 ist in Deutschland verboten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Sehr gut!)

Das BVL hat seine Entscheidung damit begründet, dass MON810 eine Gefahr für Mensch und Umwelt darstellen kann. Die neue Landesregierung teilt diese Auffassung.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Zu Frage 1, zu den Kosten und Risiken der Gentechnik: Im Rahmen von Koexistenzmaßnahmen hätten Landwirte erhebliche Kosten zu tragen, die z. B. durch die Reinigung von Bestell- und Erntemaschinen, Abstandsregelungen und organisatorischen Mehraufwand entstünden.

Die Imkerinnen und Imker - auch damit beschäftigt sich der Landtag intensiv - müssten durch geeignete Maßnahmen sicherstellen, dass Verunreinigungen mit GVO ausgeschlossen werden können. Es wären Untersuchungen von Honig auf genveränderte Organismen zu bezahlen, und eventuell wäre eine Kennzeichnung sicherzustellen.

Meine Damen und Herren, der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen in Niedersachsen hätte daher für Landwirte, Imkerinnen und Imker wirtschaftliche Nachteile und wäre für die Umwelt mit unwägbaren Risiken verbunden. Es besteht daher aus Sicht der Landesregierung kein vernünftiger Grund zum Anbau gentechnisch veränderter

Pflanzen in Europa. Aus Sicht der Landesregierung ist der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen daher überflüssig. Die Folgen für die Umwelt wären nicht absehbar.

Zu Frage 2: Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen wird sowohl in Deutschland als auch in anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union von der Bevölkerung mehrheitlich abgelehnt. Es ist offensichtlich, dass in Deutschland kein dringender Bedarf an gentechnisch verändertem Mais besteht. Im Gegenteil würde im Falle eines Anbaus von Mais 1507 der in Niedersachsen gepflegte gentechnikfreie Anbau sowohl von konventionellen als auch von ökologischen Kulturen für Lebens- und Futtermittelzwecke erheblich erschwert.

Die noch verstärkte toxische Wirkung des bakteriellen Genprodukts, das in den Genmais 1507 eingebaut ist, des Bacillus thuringiensis, die noch stärker ist als die des verbotenen Genmaises 810, stellte ein erhöhtes Risikopotenzial für die Umwelt dar, insbesondere für Nichtzielorganismen wie nützliche Insekten.

Hinzu kommt, dass der Mais 1507 gegen den Wirkstoff Glufosinat resistent ist. Glufosinat wird auch von der europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA als problematisch eingestuft, da dieses Pflanzenschutzmittel Einfluss auf die embryonale Entwicklung haben soll. Deshalb hat der Wirkstoff, gegen den der Mais resistent ist, in Deutschland überhaupt keine Zulassung. Nach Angaben des Bundesagrarministeriums soll die Zulassung europaweit 2017 auslaufen. Von daher ist es ein besonderer Widersinn und für die Landesregierung nicht nachvollziehbar, warum jetzt eine gegen den Wirkstoff Glufosinat resistente Pflanze europaweit zugelassen werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Zudem weisen wir darauf hin, dass das zitierte aktuelle Urteil des EuGH vom 13. Dezember 2013 zur fehlerhaften Zulassung der Genkartoffel Amflora unseres Erachtens eine grundsätzliche Überprüfung der Verfahren zur Zulassung genmanipulierter Pflanzen in Europa erfordert. Dies hat Auswirkungen auch auf das jetzige Verfahren, was die Berücksichtigung von Stellungnahmen der Mitgliedstaaten im Hinblick auf Umweltrisiken angeht. Die Landesregierung hat daher an die Bundesregierung appelliert, die Zulassung des Genmaises 1507 - die Entscheidung darüber steht demnächst an - abzulehnen.

Zu Frage 3: Was hat die Landesregierung bislang getan? - Das Kabinett hat am 14. Mai 2013 beschlossen, dem Europäischen Netzwerk gentechnikfreier Regionen beizutreten, und das Umweltministerium mit der Durchführung beauftragt. Der Antrag zur Aufnahme in das Europäische Netzwerk gentechnikfreier Regionen wurde am 11. Juni letzten Jahres an die Geschäftsstelle des Netzwerks abgesendet. Über den Antrag wird offiziell im Rahmen einer Sitzung der Lenkungsgruppe des Netzwerkes entschieden. Diese nächste Sitzung findet am 29. Januar 2014 in Brüssel statt.

Bereits vor Aufnahme in das Netzwerk gentechnikfreier Regionen wurden in Niedersachsen die Pächter landeseigener Flächen darauf hingewiesen, dass auf unseren Landesflächen gentechnisch veränderte Organismen nicht angebaut werden dürfen. In allen seit Mitte des vergangenen Jahres neu abgeschlossenen Verträgen, auch für Flächen der Naturschutzverwaltung, ist ausdrücklich geregelt, dass ein Anbau von genveränderten Pflanzen auf landeseigenen Flächen nicht zulässig ist.

Meine Damen und Herren, vor wenigen Tagen habe ich angesichts der anstehenden Entscheidung über den Genmais 1507 an Bundesagrarminister Friedrich appelliert, gegen die Zulassung zu stimmen. Die Amtschefkonferenz der Agrarministerien hat diesbezüglich letzte Woche einstimmig beschlossen, dass die Länderagrarministerien die Bundesregierung auffordern, sich auf EU-Ebene gegen die Zulassung des Anbaus gentechnisch veränderter Nutzpflanzen einzusetzen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Bravo!)

Dazu gehört auch die Ablehnung der Zulassung des Anbaus des gentechnisch veränderten Maises 1507. Des Weiteren wird die Bundesregierung ersucht, falls der Genmais doch in Europa zugelassen wird, auf nationaler Ebene alle rechtlichen Möglichkeiten zu nutzen, um den Anbau von Mais 1507 zu verbieten - ein ähnliches Verfahren wie damals beim Genmais 810.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, leider hat sich die Bundesregierung noch nicht entschieden und noch nicht geantwortet, wie sie bei der demnächst anstehenden Entscheidung in der EU abstimmen wird. Da die CDU sich eher dafür ausspricht, während SPD und CSU für eine Ablehnung eintreten, wird es noch sehr spannend werden.

Als Letztes weise ich darauf hin, dass sich das Europäische Parlament gerade in diesen Tagen, am 16. Januar 2014, mit großer Mehrheit gegen die Neuzulassung einer Genmaissorte ausgesprochen hat. Aus Sicht der Landesregierung sollte nicht nur die Bundesregierung, sondern auch die Europäische Kommission dieses Votum des Europäischen Parlaments sehr ernst nehmen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Zu der ersten Zusatzfrage hat sich für die FDP-Fraktion Kollegin von Below-Neufeldt gemeldet. Frau Abgeordnete, bitte sehr!

Almuth von Below-Neufeldt (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Knapp 9 Millionen Hungertote pro Jahr weltweit, alle drei Sekunden verhungert ein Mensch. Herr Ministerpräsident Weil sagte neulich: "Wer nichts im Boden hat, muss was in der Birne haben."

(Ulrich Watermann [SPD]: Frage!)

Vor dem Hintergrund, dass so viele Hungertote zu beklagen sind und dass die Weltbevölkerung noch drastisch wachsen wird und auch mit Nahrung versorgt werden muss, frage ich die Landesregierung: Wie sieht sie ihre Verantwortung für die Entwicklung von Fortschrittstechnologien, und wie sieht sie ihre Verantwortung im Hinblick auf die Verweigerung von Fortschrittstechnologien?

(Beifall bei der FDP - Zurufe bei der SPD und bei den GRÜNEN: Oh!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie, dass der angebliche Vorteil dieser in Rede stehenden Genmaissorte 1507 nicht darin liegt, dass sie Ertragssteigerungen bringt oder produktiver ist, sondern darin, dass sie gegen ein bestimmtes Pflanzenschutzmittel - Glufosinat - resistent ist. Es geht also darum, Pflanzenschutzmittelresistenzen zu verbessern.

Da dieses Pflanzenschutzmittel die Zulassung in Europa, wie geschildert, verlieren soll, besteht aus Sicht der Landesregierung keinerlei Notwendigkeit, diesen Genmais anzubauen. Er hat keinerlei Ertragsvorteile gegenüber den herkömmlichen, konventionellen Sorten.

Bei der Frage des Welthungers teilen wir die Auffassung der Vereinten Nationen, die in ihrem Weltagrarbericht sagen, dass die Gentechnik nicht dazu beiträgt, den Hunger in der Welt zu lösen, sondern dass es darum geht, den Landwirten gerade auch in den Entwicklungsländern konventionelle Techniken zu geben und bäuerliche Strukturen zu fördern, um dort Produktivitätsfortschritte zu erzielen. Es geht eher um einen Know-how-Transfer, nicht aber um die Idee, mit Genpflanzen die Produktivität zu steigern.

Die Erfahrungen aus den USA und aus Südamerika, wo Genpflanzen in großem Umfang angebaut werden, zeigen, dass die Gentechnik nicht entschieden dazu beigetragen hat, den Welthunger zu bekämpfen. Wir brauchen vielmehr eine andere Verteilung auf den Agrarmärkten! Das wird zur Bekämpfung des Welthungers beitragen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der SPD, Kollege Siebels. Bitte sehr!

Wiard Siebels (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung, welche Auswirkungen sie befürchtet, wenn sich der vom EU-Parlament am 15. Januar gefasste Beschluss, dass das Vorkommen gentechnisch veränderter Pollen im Honig künftig nicht mehr gekennzeichnet werden muss, durchsetzt.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir machen uns da große Sorgen,

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh!)

genauso wie die niedersächsischen Imkerverbände, die sich gegen diesen Beschluss ausgesprochen haben, beim Honig die Gentechnik sozusagen durch die Hintertür zu legalisieren.

Ich habe angesprochen, dass es gerade bei den Bienen eine große Problematik gibt. Ein EuGH-Urteil sagt, dass genmanipulierter Pollen im Honig entsprechend zu kennzeichnen ist oder dass, wenn es eine nicht zugelassene Sorte ist, er gar nicht auf den Lebensmittelmarkt gebracht werden darf.

Von dem Beschluss, dass der Honig mit Gentechnik im Pollen nicht mehr zu kennzeichnen ist, geht eine große Gefahr für die Imkerei und die Honigproduktion aus. Umso wichtiger ist es, in Europa keine neuen genmanipulierten Pflanzen zu haben.

Momentan ist die Rechtslage hinsichtlich der Abstandsgrenzen von Feldern so, dass zwischen konventionell bewirtschafteten Feldern und Gentechnikfeldern ein Abstand von 150 m eingehalten werden muss. Zu ökologisch bewirtschafteten Feldern muss ein Abstand von 300 m eingehalten werden.

Wer sich ein bisschen mit Bienen auskennt, weiß, dass man bei einer Abstandsgrenze von 150 m nun wirklich nicht ausschließen kann, dass Bienen auf Felder mit genmanipulierten Pflanzen fliegen. Umso wichtiger ist es, Niedersachsen gentechnikfrei zu halten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Kollege Heinrich Scholing. Bitte sehr!

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, welche Haftungsrisiken gehen Landwirte ein, die gentechnisch veränderte Pflanzen einsetzen?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung Herr Minister Meyer!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Landwirt, der genmanipulierte Pflanzen anbaut,

muss nach geltendem Recht als Verursacher haften, wenn andere Felder mit genmanipulierten Organismen verunreinigt werden; denn konventionell oder ökologisch arbeitende Landwirte, die gentechnikfrei produzieren, könnten dadurch Schäden erleiden, weil sie etwas kennzeichnen müssten oder eben nicht mehr gentechnikfrei produzieren könnten.

Wegen dieser berechtigten Haftungslage, wonach der Verursacher einer Kontamination haftet, empfehlen z. B. auch der Bauernverband und das Landvolk, keine Genpflanzen in Deutschland und in Europa anzubauen, weil das Risiko einer Kontamination von gentechnikfreien Feldern zu hoch ist. Diese Haftung ist auch ein wichtiger Grund dafür, dass Genpflanzen in Niedersachsen - davon gehe ich aus und darauf hoffe ich - nicht angebaut werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Strümpel. Sie hatten einen Zettel ohne Namensaufdruck abgegeben. Aber ich denke, dass Sie die Frage selbst stellen wollen. Sie sind dran. Bitte sehr!

Uwe Strümpel (SPD):

Es tut mir leid, Herr Präsident! Ich heiße noch immer Strümpel.

Was würde die Landesregierung, falls der Bund nicht handeln würde, aus eigener Kraft, aus eigenen Möglichkeiten tun, wenn es tatsächlich zur Zulassung von Pioneer 1507 kommen würde?

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung der Landwirtschaftsminister, Herr Meyer, bitte sehr!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir hoffen natürlich, dass sowohl das Votum des Europäischen Parlaments als auch das Votum der Agrarministerien der Bundesländer bei der Bundesregierung und bei der Europäischen Kommission Gehör finden und diese Genpflanze nicht zugelassen wird.

Falls sie europaweit zugelassen wird, setzen wir uns, wie bereits gesagt, dafür ein, dass Deutschland angesichts der Risiken ein nationales Anbauverbot erlässt. Diese Möglichkeit hat die Bundesregierung. Wir werden uns weiterhin auf den Agrarministerkonferenzen, im Bundesrat usw. einsetzen, um unser Ziel einer gentechnikfreien Landwirtschaft in Niedersachsen zu erreichen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der FDP, Kollege Oetjen. Bitte sehr!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich hätte gern von der Landesregierung gewusst, welche nachgewiesenen Schäden durch den Anbau von MON810 entstanden sind bzw. welche Erkenntnisse aus dem Anbau von MON810 auf Pioneer 1507 übertragen werden können.

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Eine Bundesregierung handelt natürlich immer auf wissenschaftlichen Grundlagen. Deshalb empfehle ich Ihnen, die Begründung zu lesen, die damals die Bundesagrarministerin Aigner mit dem damaligen Staatssekretär Gert Lindemann, der in Niedersachsen gut bekannt ist, herausgegeben hat, um das nationale Anbauverbot 2009 für den Genmais MON810 zu begründen. Sie hat sich darin auf mehrere Studien bezogen, die die Schädlichkeit für Nützlinge, z. B. für Marienkäfer, zeigen. Wir hatten in Niedersachsen eine Debatte darüber, dass bestimmte Schmetterlingsarten, wie etwa der Große Feuerfalter etc., von diesem Genmais bedroht werden können.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Der ist vom Aussterben bedroht!)

In Niedersachsen kam der Große Feuerfalter nur im Wendland vor, wo geplant war, im Biosphärenreservat Genmais anzubauen. Wir hatten in Niedersachsen zum Glück nur um die 20/25 ha Anbaufläche in dem Jahr.

Das sind die Studien, auf die die Bundesregierung ihre Begründung für das Bestehen von Gefahren

gestützt hat. Auch zu dieser Neuzulassung gibt es Studien über erhebliche Gefahren. Ich habe angesprochen, dass das sogenannte Gift - dieser Bt-Wirkstoff, der in diese Genpflanze eingebaut ist - in der neuen Sorte sogar noch eine höhere Schädlichkeit auf Insekten hat, als es bei der Pflanze davor war. Von daher kann man aus meiner Sicht von einer höheren Schädlichkeit auch für nützliche Insekten ausgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kollegin Miriam Staudte. Bitte sehr!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Agrarminister Meyer hat gerade ausgeführt, dass die Mehrzahl der Verbraucherinnen und Verbraucher Gentechnik in der Landwirtschaft ablehnt. Welche Position vertritt denn die Landesregierung in Bezug auf Produkte von Tieren, die mit genverändertem Mais oder anderen genveränderten Futtermitteln gefüttert wurden? - Der Genmais Pioneer 1507 würde ja, falls er zugelassen werden würde, im Futtertrog landen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Für die Landesregierung Herr Minister Meyer!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist richtig: Wir haben aus Sicht der Landesregierung und jetzt auch der Bundesregierung, wenn ich den Koalitionsvertrag richtig lese, eine erhebliche Kennzeichnungslücke, was die Gentechnik angeht. Es muss nur gekennzeichnet werden, wenn das Lebensmittel selbst gentechnisch verändert ist. Aber das große Einfallstor ist natürlich, dass genmanipulierte Soja oder genmanipulierter Mais aus anderen Ländern hierher kommen und in erheblichem Maß in unseren Futtertrögen landen. Denn nach jetziger Rechtslage muss die Milch einer Kuh oder das Fleisch eines Schweins oder eines Huhns nicht gekennzeichnet werden, wenn die Tiere mit genmanipuliertem Futter gefüttert worden sind.

Diese Lücke haben wir in Niedersachsen schon im Koalitionsvertrag angesprochen. Wir brauchen endlich Klarheit. Wir müssen endlich dazu kommen - ich glaube, auch die CDU hat das im Landtag immer gefordert -, dass Genprodukte ehrlich und ernsthaft gekennzeichnet werden, und zwar nicht nur in einem positiven Sinne, indem z. B. auf der Milchpackung "ohne Gentechnik" steht - das ist jetzt schon möglich; dieses staatliche Siegel gibt es -, sondern es muss auch auf anderen Lebensmitteln z. B. "mit genmanipulierten Organismen gefüttert" stehen.

Das wäre übrigens - das sage ich als Landwirtschaftsminister - auch ein erheblicher Vorteil für unsere Landwirte in Niedersachsen, die gentechnikfrei produzieren und anbauen. Denn das würde dazu führen, dass mehr heimische Futtermittel verwendet würden, und man wäre nicht mehr auf Importe aus Süd- oder Nordamerika angewiesen.

Wir setzen darauf - das steht jetzt auch im Koalitionsvertrag der Bundesregierung; und wir weiter darauf drängen, dass das passiert -, dass diese Kennzeichnungslücke in Europa geschlossen wird und dass das Endprodukt entsprechend zu kennzeichnen ist, wenn genverändertes Futter verwendet worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt für die Fraktion der CDU Herr Dr. Deneke-Jöhrens. Bitte!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Herr Minister, ich möchte auf eine Ihrer Ausführungen eingehen. Sie haben gesagt, die Verbraucher sollen vor gentechnischen Verfahren geschützt werden. Wir haben mit der CMS-Technologie -

Präsident Bernd Busemann:

Kommen Sie bitte zur Frage!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Ja, sofort.

(Lachen bei der SPD)

- eine Technologie, die die sogenannte cytoplasmatische männliche Sterilität herbeiführt. - Sie können ruhig lachen. Bestimmte Dinge muss man im Vorfeld ausführen und erklären. Sonst wird die Frage nicht verstanden.

Präsident Bernd Busemann:

Keine zu langen Einleitungen, und auch nicht ablesen, Herr Kollege!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Mache ich nicht.

Bei dieser cytoplasmatischen männlichen Sterilität werden verschiedene Pflanzen miteinander gekreuzt. Es wird die DNA beispielsweise einer Sonnenblume in einen Blumenkohl übertragen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wo ist die Frage?)

Das ist rechtlich zugelassen, weil es sich in der Regel um Pflanzen handelt, die auch auf normalem Wege miteinander gekreuzt werden können.

Jetzt kommt die Frage, Herr Präsident. - Können Sie bei der zugelassenen und im ökologischen Landbau vielfach verwendeten CMS-Technik die von Ihnen beschriebenen Verunreinigungen von Saatgut und alle negativen Auswirkungen auf die Umwelt, die Sie ja uns vor Augen führen, ausschließen? Und wenn Sie diese Umweltauswirkungen an der Stelle nicht ausschließen können, warum handeln Sie dann nicht?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zur CMS-Technologie habe ich, glaube ich, dem Parlament schon vor mehreren Monaten eine ganz ausführliche Antwort gegeben, die man nachlesen kann. Denn es gab ja Berichte im Fernsehen, dass in der Biolandwirtschaft angeblich umfangreich Gentechnik eingesetzt würde. Ich habe Ihnen geantwortet, dass dem nicht so ist, dass diese Technik nach den EU-Definitionen und auch nach den nationalen Definitionen nicht als Gentechnik anzusehen ist.

Trotzdem muss man bei diesem Verfahren - das sage ich aus Verbraucherschutzsicht - über Kennzeichnungen nachdenken. Ich begrüße sehr, dass viele ökologische Fachverbände - ich weiß das von

Demeter und auch von Bioland - diese Diskussion führen und sagen, dass sie dieses Verfahren, was, wie sie schreiben, keine Genmanipulation ist, sondern ein Transfer, der auch weitgehend natürlich erreicht werden könnte, skeptisch sehen und freiwillig darauf verzichten wollen, es weiter anzuwenden. Das begleiten wir als Landesregierung sehr positiv.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage: ebenfalls Fraktion der CDU, Kollege Otto Deppmeyer. Bitte sehr!

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Wir sprechen hier über GVO, genveränderte Organismen, Herr Minister. Wer von "genmanipuliert" spricht, der ist nicht mehr ganz fachgerecht.

(Zustimmung und Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Was ist das für eine Frage?)

"Genmanipuliert" ist nicht fachgerecht.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, zu Ihrer Frage!

Otto Deppmeyer (CDU):

Ich frage die Landesregierung und damit den Minister, ob er uns mitteilen kann, wie sich der Anbau von GVO-Pflanzen in den letzten Jahren weltweit verändert hat, wie groß der Anteil weltweit ist und, wenn der Anteil z. B. bei Sojabohnen hoch ist, wie viel davon in Europa, in Deutschland - und damit von uns - regelmäßig gegessen wird, und was er meint, welche Auswirkungen das auf die Menschen hier vor Ort hat.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Wie viele Fragen waren das? - Petra Tiemann [SPD]: Das waren sechs Fragen! Sechs Fragen!)

Präsident Bernd Busemann:

Aber ein einziger Sinnzusammenhang.

(Helge Limburg [GRÜNE]: So weit ein Sinn zu erkennen war!)

Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir können die genauen weltweiten Zahlen gerne nachreichen. Es ist klar, dass in Nord- und Südamerika der Anbau genveränderter Organismen zunimmt. In Deutschland haben wir momentan eine Anbaufläche von null. Wir hatten vor Jahren deutlich mehr. Auch in Niedersachsen haben wir eine Anbaufläche von null.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich bin auch ganz froh über die Ergebnisse unserer Saatgutprüfungen, also die Überprüfung der aus anderen Ländern importierten Futtermittel. Das Umweltministerium prüft, in wie vielen davon Genverunreinigungen enthalten sind. Wir haben über 400 Proben von Mais gezogen und festgestellt, dass der Anteil an GVO im Mais deutlich gesunken ist. Das heißt, man kann gentechnikfrei produzieren.

Ich lese Ihnen das mal vor: In 2011 wurden 413 Proben gezogen, und der Anteil derjenigen, in denen GVO festgestellt worden sind, lag bei 7,02 %. In 2013 waren es 493 Proben bei Mais, und der Anteil derjenigen, in denen GVO gefunden worden sind, lag bei 2,03 %. Das kann dann eben nicht in den Verkehr gelangen, oder es muss eine Kennzeichnung erfolgen. Das zeigt, dass es auch weiterhin möglich ist, gentechnikfreies Saatgut zu erzeugen.

Sie haben mich auf die weltweiten Mengen angesprochen. Ich habe Ihnen gesagt, dass die Zahlen in Nord- und Südamerika steigen.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Sagen Sie doch mal was!)

Die genauen Zahlen reichen wir Ihnen gerne nach. Ich habe Ihnen zu Deutschland und Niedersachsen etwas gesagt, also null Hektar. In Ihrer Regierungszeit war es deutlich mehr. Von daher, meine Damen und Herren, sehen wir weiterhin keinen Bedarf, in den Gentechnikpflanzenanbau in Europa einzusteigen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion der FDP, Frau Kollegin König!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Sie hier alle negativen Aspekte aufgelistet haben, die Ihnen zur Verfügung standen, frage ich die Landesregierung: Gibt es für die Landesregierung überhaupt irgendwelche genveränderten Lebensmittel, die auch positive Aspekte beinhalten?

(Zustimmung bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir reden ja über die Gentechnik in der Landwirtschaft, die sogenannte Agrogentechnik. Bei allen Pflanzen, um die es in Europa in den letzten Jahren ging, war es nicht Ziel, einen medizinischen Vorteil für den Menschen zu erzeugen, sondern es ging in der Regel darum, eine Resistenz gegen bestimmte Pflanzenschutzmittel zu schaffen.

Mir ist daher nicht bekannt, dass es in Europa ein Zulassungsverfahren für irgendeine Pflanze gab, die gentechnisch veränderte Vorteile aufwies. Die Genkartoffel Amflora, die bis zum Urteil im letzten Jahr zugelassen war, wurde von der niedersächsischen Stärkeindustrie und den Landwirten zu Recht abgelehnt. Die europäische Gesundheitsbehörde hat sogar von großen Gefahren für die Gesundheit gesprochen, wenn diese Pflanze auf den europäischen Markt kommen würde. Trotzdem hat sich damals die Europäische Kommission über diese Bedenken hinweggesetzt. Aus diesem Grunde sehen wir für die menschliche Gesundheit eher Gefahren im Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage: Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr, Hans-Joachim Janßen. Bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass die in Rede stehende Maissorte Pioneer 1507 selber Herbizidresistenzen beinhaltet, frage ich die Landesregierung, wie sie die Gefahr einschätzt, dass eine solche Herbizidresistenz dadurch auch bei Unkräutern auftauchen kann, wie das bereits in den USA vorgekommen sein soll.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Uns sind natürlich auch die Berichte und Studien aus den USA bekannt, dass sich durch den Einsatz genveränderter Pflanzen, die gegen ein bestimmtes Herbizid resistent sind, Superunkräuter - so heißt das in den Medien - entwickeln, die eine Resistenz gegen dieses Pflanzenschutzmittel aufbauen. Das hat dann wieder zur Folge, dass man nicht weniger, sondern am Ende sogar mehr Pflanzenschutzmittel mit einer deutlich höheren Dosis einsetzen muss.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Wie gesagt, auch bei dieser neu zugelassenen Maissorte geht es um einen erheblichen erhöhten Faktor des Bt-Giftes um das Vielfache. Der Giftstoff, der in diese Maispflanze eingebaut werden soll, ist höher als der bei dem schon umstrittenen Genmais MON810. Von daher sehen wir eine Spirale bei einem immer stärkeren, intensiveren Pflanzenschutzmitteleinsatz und beim natürlichen Entstehen von Superunkräutern, die am Ende gegen diese immer neuen Wirkstoffe resistent werden. Die Berichte aus den USA machen uns schon Sorge.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt der Kollege Heiner Scholing, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Heinrich Scholing (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Koalitionsvertrag, Herr Minister, heißt es ja, dass die rot-grüne Regierung den Anbau von Leguminosen unterstützen möchte. Vor dem Hintergrund, dass die importierten Futtermittel häufig GVO-verändert sind - ich hoffe, dass ich mit dieser Formulierung einigermaßen auf der Höhe der Zeit bin -, hat das eine hohe Bedeutung. Deswegen frage ich die Landesregierung: Wie weit sind Sie in der Förderung der Leguminosen?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben ja gesagt, wir wollen uns ein bisschen unabhängiger von Importen aus anderen Ländern, was den Futtermittelbereich angeht, machen. Deshalb haben wir uns - wie Herr Birkner ja bei der Regierungserklärung angesprochen hat - eine eigene Eiweißstrategie in Niedersachsen vorgenommen.

Mich freut es daher, dass neben Niedersachsen auch die Niederlande und die neue Bundesregierung ebenfalls eine solche Strategie fahren, um unabhängiger von Importen zu werden und um eigene heimische Eiweiß- und Futterpflanzen, sogenannte Körnerleguminosen, als Alternative zum Import von oftmals genmanipuliertem Soja oder Mais zu etablieren.

Wir sind dabei, im Rahmen des Greenings den Anteil von sogenannten Eiweißpflanzen anzurechnen, und befinden uns dazu in Verhandlungen mit dem Bund. Wir wollen im Rahmen der Agrarumweltprogramme ab 2015 eine neue Fördermaßnahme zum freiwilligen Anbau solcher Körnerleguminosen in Niedersachsen etablieren.

Dazu werden wir den Anbau vielfältiger Kulturen im Ackerbau fördern. In jedem Jahr der fünfjährigen Verpflichtung müssen dann folgende Bestimmungen erfüllt werden: Es müssen fünf verschiedene Hauptfruchtarten angebaut werden. Der Anbau jeder Hauptfruchtart darf 10 % der Ackerfläche nicht unterschreiten, und er darf 30 % der Ackerfläche nicht überschreiten. Es gibt also auch mehr Vielfalt auf den Äckern. Auf mindestens 10 % der Ackerflächen sind als Hauptfrucht dann Eiweißpflanzen - Leguminosen - oder Gemenge, die überwiegend Leguminosen enthalten, anzubauen oder zu nutzen. Der Getreideanteil darf nicht mehr als zwei Drittel der Ackerfläche überschreiten.

Hauptziel dieser Maßnahmen ist es, in Niedersachsen den Anbau von Leguminosen, heimischen Eiweißpflanzen, zu fördern. Auch der ökologische Landbau, der das ja schon vielfältig tut, wird dadurch unterstützt. Denn wir wollen uns gerade in diesem Bereich unabhängiger von Importen machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage wird vom Kollegen Dr. Stefan Birkner, FDP-Fraktion, gestellt.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister! Vor dem Hintergrund, dass die europäische Fachbehörde EFSA eine positive Sicherheitsbewertung bezüglich des Pioneermaises 1507 abgegeben hat und auch die EU-Kommission eine Zulassung empfohlen hat, Sie aber eben gesagt haben, hier würden Gefahren bestehen, möchte ich wissen: Welche konkreten Risiken und Gefahren bestehen denn, und auf welcher Grundlage steht Ihre Annahme?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es gibt rechtlich erhebliche Zweifel an dieser Art von Zulassungsverfahren, auch an der Arbeit der EFSA, die in vielen Studien belegt ist, dass eben Umweltrisiken, gesundheitliche Risiken zu wenig Beachtung finden. Dazu empfehle ich Ihnen die Lektüre des EuGH-Urteils, und dazu empfehle ich Ihnen die Lektüre des Bundesverfassungsgerichturteils von vor wenigen Jahren, das uns aufgegeben hat, kritischer zu prüfen, was die Zulassung von genveränderten Pflanzen in Deutschland, in Europa, in Niedersachsen angeht.

Ich habe Ihnen eben schon gesagt, dass wir die Frage der Herbizidtoleranz des Wirkstoffs Glufosinat, gegen den es erhebliche Bedenken seitens einer anderen Behörde wegen der Schädigung von Embryonen gibt, ernst nehmen. Es gibt also diese Äußerungen. Die damalige schwarz-gelbe Bundesregierung hat ihre Entscheidung, den Genmais MON810 in Deutschland wissenschaftlich begründet zu verbieten, offensichtlich bezüglich der Auswirkungen auf die Nützlinge und die Schädlichkeit für bestimmte Zielorganismen getroffen. Für einen Laien ist es wohl verständlich, dass man, da der Wirkstoff in den neuen Pflanzen hundertmal stärker ist als bei dem Vorgänger, von einer mindestens ebenso hohen Gefahr für Nützlinge in Europa und in Deutschland ausgeht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt der Kollege Dr. Deneke-Jöhrens, CDU-Fraktion. Bitte schön!

Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, noch einmal zurück zur CMS-Technologie. Mich interessiert eigentlich nicht, was die Verbände oder die EU sagen. Ich kenne auch die Rechtslage. Danach habe ich nicht gefragt. Ich habe auch nicht nach der Beantwortung unserer Kleinen Anfrage gefragt. Ich habe Sie vielmehr gefragt, ob der niedersächsische Minister Risiken bei der CMS-Technologie sieht. Die Frage ist: Ist diese CMS-Technologie aus Ihrer Sicht risikobehaftet oder nicht? - Denn sie ist ja auch eine gentechnische Anwendung.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der CDU: Ja oder nein?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das kommt davon, wenn die Frage nicht so präzise ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie haben eben gesagt, dass diese CMS-Zellen-Technologie eine gentechnische Veränderung ist. Das ist es nach der europäischen Definition, nach der nationalen Definition eben nicht. Es findet ein Zelltransfer statt, der aber nicht mit einer gentechnischen Veränderung oder mit einer gentechnischen Manipulation zu verwechseln ist. Deswegen steht sie bislang auch nicht im Gentechnikgesetz.

Ich habe eben gesagt, dass Verbände Bedenken haben. Auch wir aus Sicht der Landesregierung hinterfragen diese Technologie, fragen also, ob sie notwendig ist und ob man nicht zumindest für den ökologischen Landbau in Diskussionen darüber eintreten sollte, in dem Bereich auf diese Technologie des Zell- und Gentransfers zu verzichten. Das ist unsere Position.

Wenn es sich nicht um Gentechnik oder Genmanipulation handelt, dann kann ich Ihnen die Frage nicht beantworten, wie wir als Landesregierung die gentechnischen Gefahren beurteilen. (Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Die nächste Frage stellt der Kollege Otto Deppmeyer, CDU-Fraktion.

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Herr Minister, der Sojaanbau ist weltweit zu 90 % gentechnisch verändert. Die Produkte, die dort geerntet werden, werden nicht nur als Viehfutter verwendet, sondern werden auch direkt von den Menschen verzehrt. Das ist seit drei Jahrzehnten mit steigender Tendenz so.

(Zuruf von der SPD: Wir hätten jetzt gerne eine Frage gehört!)

Kennen Sie Auswirkungen gesundheitlicher Art auf Menschen oder auf Tiere?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Minister Meyer, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe vorhin schon gesagt, die Zahlen zum weltweiten Anbau können wir nachreichen. Ich frage mich natürlich, warum Sie mich fragen, wie der weltweite Anbau ist, wenn Sie selber Zahlen in den Raum werfen. Wussten Sie das nicht, oder wollten Sie das von uns wissen?

(Christian Dürr [FDP]: Wir wollen es von Ihnen bestätigt haben!)

Wir reichen das gerne nach und können damit auch gerne überprüfen, ob die Zahlen von Herrn Deppmeyer stimmen.

Ich habe vorhin schon eine ganze Reihe von Studien erwähnt, die Risiken für Menschen und Umwelt vor allen Dingen durch genmanipulierte Pflanzen ausdrücken. Zum wiederholten Male muss ich die Studien verwenden, auf die Frau Aigner beim Genmais zurückgegriffen hat. Es sind natürlich Risiken für die Umwelt, die darin geschildert worden sind. Es gibt auch Studien - Sie kennen sie -, die Gefahren für den Menschen nicht ganz ausschließen. Von daher wird von allen Behörden die Ansicht vertreten, dass man auch in diesem Bereich intensiver forschen muss.

Für uns gilt auch der Vorsorgegrundsatz. Wie wir vorhin gehört haben, ist das eine Technik, die man nicht braucht, um Erträge zu steigern oder um andere Ziele zu erreichen. Die Risiken für Mensch und Umwelt sind erheblich, wie eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Studien zeigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt Herr Kollege Hermann Grupe, FDP-Fraktion.

Hermann Grupe (FDP):

Herr Präsident! Herr Minister, Sie haben ausgeführt, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in Niedersachsen keine Rolle spielt. Vor dem Hintergrund, dass weltweit Millionen von Kindern wegen Vitamin-A-Mangels erblinden und dass auch tödliche Folgen zu beklagen sind, frage ich die Landesregierung: Sind Sie, wenn namhafte Wissenschaftler der Meinung sind, dass man durch den Anbau von Golden Rice, der gentechnisch verändert ist, eine sehr nachhaltige Verbesserung erreichen und das Augenlicht und Leben von Kindern weltweit schützen kann, der Meinung, dass man auf diesem Gebiet weiter forschen sollte, oder sind Sie in diesem Bereich für ein generelles Denkverbot?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Meyer antwortet.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das ist schon wieder eine hypothetische Frage.

(Christian Dürr [FDP]: Nein, ist es nicht! Sie ist real!)

Sie schlagen mir jetzt vor, zur Bekämpfung des Vitamin-A-Mangels - was man hinterfragen kann - in Niedersachsen Reis anzubauen. Habe ich das jetzt richtig verstanden?

(Widerspruch bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Nein!)

Sie haben etwas über Anbauflächen gesagt. Sie haben die Landesregierung danach gefragt, wie sie zum Anbau von genmanipuliertem Reis steht.

(Widerspruch bei der FDP - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Mensch, zuhören!)

Ich weiß es nicht, anscheinend haben Sie Ideen, wie wir den Reisanbau in Niedersachsen voranbringen können und stellen deswegen diese Fragen, welche Reissorten wir dort verwenden können.

(Christian Dürr [FDP]: Quatsch!)

In Niedersachsen wurde Genmais auf 14 ha angebaut.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie machen sich gerade lächerlich! Das wissen Sie! Sie machen sich einfach lächerlich! - Hermann Grupe [FDP]: Beantworten Sie doch mal die Frage!)

2011 wurde noch an Zuckerrüben gearbeitet.

Zum Welthunger habe ich Ihnen jetzt schon dreimal gesagt, dass das ein Verteilungsproblem ist. Das ist die Frage - - -

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben die Frage gar nicht verstanden! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP - Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, wir haben eine Regel: Sie stellen die Fragen, und die Minister antworten jeweils so, wie sie es möchten. Ich bitte darum, das einfach zu akzeptieren. Das können wir als Präsidium nicht ändern.

Herr Minister, Sie haben das Wort. - Ich darf Sie bitten, einfach zuzuhören.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist menschenverachtend, was Sie hier machen, Herr Minister! Der Ministerpräsident sollte mal handeln!)

Herr Minister, bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Meine Damen und Herren, vielleicht sollten wir mal ein bisschen mehr Sachlichkeit - - -

(Unruhe - Glocke des Präsidenten - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sie und sachlich, das passt nun gar nicht zusammen! - Unruhe - Glocke des Präsidenten - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sie machen sich lustig über das

Schicksal Tausender von Kindern, Herr Minister! Das ist das Problem! -Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Hey, jetzt ist aber mal gut! -Gegenruf von Frank Oesterhelweg [CDU]: Nein, es ist noch lange nicht gut! Es geht erst los!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, die Frage ist von Herrn Kollegen Grupe gestellt worden. Herr Minister Meyer antwortet so, wie er antworten möchte. Wenn Sie das falsch verstehen oder er es falsch verstanden hat, müssen wir die Frage in anderer Form wiederholen. Das wäre die einzige Möglichkeit. Die FDP-Fraktion hat jetzt allerdings keine Möglichkeit mehr. Das kann dann jemand anders machen.

Herr Minister Meyer, bitte beantworten Sie jetzt einfach die Frage.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich beantworte weiter. - Ich habe mich dazu geäußert, dass sich die Frage des Reisanbaus in Niedersachsen nicht stellt.

Zu der Frage bezüglich des Welthungers verweise ich noch einmal auf die Erkenntnisse der Vereinten Nationen, auf den Weltagrarbericht. Auch die Fragen von Mangelernährung, Vitaminunterversorgung - - -

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Haben Sie auch eine eigene Meinung, oder können Sie nur andere zitieren?)

- Wir teilen diese Meinung des Weltagrarberichts,

(Christian Dürr [FDP]: Wie stehen Sie zu Golden Rice?)

dass die Gentechnik nicht zur Mangelversorgung usw. beiträgt, und wir teilen auch die Bedenken, wenn es darum geht, genmanipulierte Reissorten in diese Frage einzubeziehen. Das ist eine ziemlich einfache Antwort.

(Christian Dürr [FDP]: Wie stehen Sie zu Golden Rice?)

Ich verstehe Ihre Unruhe angesichts der Umfragewerte, wonach die FDP in dieser Woche bei der Agrarkompetenz von 2 auf 1 % abgerutscht ist und die CDU fast 10 % verloren hat. Dann verstehe ich die Äußerung von Herrn Oesterhelweg.

(Christian Dürr [FDP]: Was ist das denn für ein Quatsch? Sie drücken sich um die Antwort! Das ist peinlich, Herr Minister!)

Aber die Wissenschaft, die Argumente der Verbraucherinnen und Verbraucher und auch die Argumente der Weltgesundheitsorganisation sind nicht so, dass wir diesen Reis weltweit zulassen sollen.

(Christian Dürr [FDP]: Also sind Sie gegen Golden Rice!)

Es geht bei dieser Anfrage aber um europäische Zulassungsverfahren. Mir ist nicht bekannt, dass es in Europa einen Antrag gibt, diesen Golden Rice zuzulassen. In Niedersachsen wird dieser Anbau nicht stattfinden. Die Landesregierung mischt sich - - -

(Christian Dürr [FDP]: Das ist grüne Arroganz, was Sie hier machen! Westliche Arroganz! Das ist unmöglich! Dekadent ist das!)

- Herr Dürr, ich glaube, es wäre ein Zeichen von Arroganz, wenn sich die Niedersächsische Landesregierung - ob in Indien oder auf den Philippinen - einmischt, welche Reissorten dort angebaut werden, wie die dort demokratisch gewählten Regierungen dazu stehen, welche Pflanzen sie dort zulassen wollen und welchen Anbau sie dort machen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Ich glaube, es wäre Arroganz, wenn sich die Niedersächsische Landesregierung für oder gegen den Anbau von genmanipuliertem Reis in Indien ausspricht. Das ist eine Entscheidung der indischen Regierung, die dort zu treffen ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Persönliche Arroganz! Das ist doch menschenverachtend, was der Mensch da macht! Unglaublich! - Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Die nächste Frage stellt der Kollege Helmut Dammann-Tamke, CDU-Fraktion.

(Zurufe - Anhaltende Unruhe)

- Wir haben die Fragestunde und jetzt keine Diskussion, jedenfalls keine Veranstaltung zur Diskussion. Das kann ein Thema in einem anderen Zusammenhang werden. Aber wir sollten jetzt bitte bei der Fragestunde bleiben.

Herr Dammann-Tamke, Sie haben das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Vor dem Hintergrund von Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation, wonach jährlich weltweit 500 000 Kinder aufgrund von Vitamin-A-Mangel erblinden, von denen wiederum 250 000 versterben - das sind 6 000 Kinder pro Tag -, habe ich zwei ganz konkrete Fragen an die Landesregierung, weil ich die Beantwortung zuvor angesichts dessen, was ich gerade geschildert habe, als zynisch empfunden habe.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zwei konkrete Fragen an die Landesregierung:

Angesichts dessen, dass wir gehört haben, dass es als Erfolg gewertet wird, dass die Landesregierung mit Kabinettsbeschluss vom Mai 2013 dem Bündnis für gentechnikfreie Gebiete beigetreten ist, frage ich, ob die Landesregierung es befürwortet, dass der Goldene Reis die Lösung für das Problem des Vitamin-A-Mangels ist, und dass es auch aus der Sicht der Landesregierung richtig ist, dass solche Verfahren weltweit eingeführt werden, um die Gesundheit und das Leben dieser Kinder, die nicht sterben, weil sie verhungern, sondern die an Vitamin-A-Mangel sterben, zu retten. - Das war die erste konkrete Frage.

Die zweite konkrete Frage - vielleicht ist es möglich, dass darauf die Wissenschaftsministerin antwortet -: Ist es aus der Sicht der Landesregierung sinnvoll, dass wir in Niedersachsen Gentechnikforschung betreiben, um solche Problemstellungen, wie ich sie gerade geschildert habe, auch mit niedersächsischen Forschungskapazitäten zu lösen und Antworten zu bieten?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dammann-Tamke. - Die CDU-Fraktion hatte noch eine Frage. Vielleicht ist es dem Minister möglich, einen Zusammenhang zwischen der ersten und zweiten Frage herzustellen. Bitte, Herr Minister!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich gehe von zwei Fragen aus.

Die erste Frage war, ob wir das für zynisch halten. Ich halte es für zynisch, wenn man die Landesregierung - - -

(Zurufe von der CDU: Nein! - Das gibt's doch nicht! - Weitere Zurufe)

- Herr Bode, Sie wissen doch, wie Landesregierungen antworten, oder?

(Christian Dürr [FDP]: Normalerweise wahrheitsgemäß!)

Man muss sich auch noch einmal die Frage des Goldenen Reises anschauen. Wir halten es für zynisch, wenn man sagt, die Mangelernährung, die es dort selbstverständlich gibt, muss nicht durch eine vielfältige Ernährung bekämpft werden,

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

sondern dadurch, dass man eine Reissorte verändert, um einen Mangel zu bekämpfen.

Zum Zweiten halte ich es auch für zynisch, der demokratisch gewählten Regierung von Indien über Niedersachsen vorzuschreiben, welche Pflanzen sie für ihre Landwirtschaft und für ihre Lebensmittelversorgung zulässt.

Sie haben uns jetzt mehrfach nach der Haltung der Landesregierung zur Zulassung von genverändertem Reis gefragt, der in Entwicklungsländern angebaut werden soll. Die Landesregierung wird die Haltung der indischen Regierung, die die Zulassung aus guten Gründen bislang nicht macht, oder anderer Regierungen von hier aus nicht kritisieren. Ich glaube, es wäre zynisch, wenn eine niedersächsische Regierung gegen die gewählte Regierung in Indien vorgeht. Die Regierungen wissen schon sehr gut, wie sie Armut bekämpfen können. Sie wissen, dass die Gentechnik auch für ihre Landwirtschaft eine Sackgasse ist, die man nicht fördern sollte.

Deshalb sehen wir in der Zukunftsentwicklung - das war ja die zweite Frage - - -

(Zuruf von Gabriela König [FDP])

Bei der Frage der Forschung geht es vor allem auch um die gentechnikfreie Forschung. Es geht um Know-how-Transfer. Die Vereinten Nationen sagen: Wir müssen den Menschen dort helfen, damit sie produktivere Böden haben.

Die grüne Revolution, die es in Indien einmal gab und die zu erheblichen Ertragssteigerungen geführt hat, war eine gentechnikfreie Revolution. Das war eine wissensbasierte Revolution. Jetzt muss es darum gehen, dass wir durch unsere Forschung eine nachhaltige ökologische Landwirtschaft ohne Gentechnik weltweit unterstützen. Dort muss es hingehen, z. B. durch die Förderung des Leguminosenanbaus, den wir in Niedersachsen machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, zu dieser Frage liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich möchte Folgendes sagen: In der politischen Auseinandersetzung ist es durchaus möglich, dass man unterschiedliche Meinungen hat. Sie stellen die Fragen, und die Minister antworten nach bestem Wissen und Gewissen. Aber niemand kann beeinflussen, was die Minister antworten.

(Christian Dürr [FDP]: Leider ohne Gewissen!)

Das ist die Regel. So war es immer. Deswegen müssen wir das einfach akzeptieren - so oder so, ob es einem passt oder nicht.

Wir kommen nun zur nächsten Frage

c) Kam der Ausstieg aus der Kernenergie für den Ministerpräsidenten zu früh? - Anfrage der Fraktion der FPD - Drs. 17/1137

Die Frage wird von dem Kollegen Dr. Gero Hocker eingebracht. Bitte schön!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Ministerpräsident, im Rahmen Ihrer Festrede bei den Neujahrsempfängen der IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum am 8. Januar 2014 und der IHK Hannover am 13. Januar 2014 haben Sie auf die Probleme bei der Energiewende, insbesondere auf die steigenden Strompreise, hingewiesen. Zudem meinten Sie in Ihrer Rede, dass der Ausstieg aus der Kernenergie zu schnell erfolgt sei.

Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung:

- 1. Teilt die Landesregierung die Meinung des Ministerpräsidenten zum Ausstieg aus der Kernenergie?
- 2. Inwieweit beinhaltete der ursprüngliche Ausstiegsbeschluss von SPD und Bündnis 90/Die Grünen aus dem Jahr 2000 andere Ausstiegsszenarien für den Ausstieg aus der Kernenergie und andere Ziele für die erneuerbaren Energien?
- 3. Zu welchem Zeitpunkt wäre der Ausstieg aus der Kernenergie nach Meinung der Landesregierung fachlich und ökonomisch sinnvoll und geboten gewesen, Herr Ministerpräsident?

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung antwortet der Ministerpräsident. Bitte schön!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielen Dank für die Anfrage. Sie gibt uns Gelegenheit, eine Kette von Fehlleistungen der deutschen Energiepolitik, insbesondere seit dem Jahre 2009, hier im Einzelnen Revue passieren zu lassen.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Ich wage zu prognostizieren: Das wird keine Freude für die Fragesteller werden. Sie müssen jetzt schon ein wenig stark sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Die Arroganz von Herrn Meyer ist 1 : 1 auf den Ministerpräsidenten übertragen worden!)

Die Frage lautet: Kam der Ausstieg aus der Kernenergie für den Ministerpräsidenten zu früh? - Die Antwortet lautet: Nein, aber für die schwarz-gelbe Bundesregierung; denn sie hatte keinen Plan, wie sie diesen Ausstieg managen sollte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich kurz eine - man darf sagen - unsägliche Achterbahnfahrt der deutschen Energiepolitik im Einzelnen in der notwendigen Konzentration Revue passieren lassen: Im Jahre 2000 hat in Deutschland etwas wirklich Bemerkenswertes stattgefunden. Ausgehend von ihren niedersächsischen Erfahrungen haben nämlich Bundeskanzler Gerhard Schröder und Bundesumweltminister Jürgen Trittin gemeinsam mit den vier großen Energiekonzernen, die Atomkraftwerke betrieben haben, einen Atomkonsens vereinbart. Das war wegweisend. Das bot die Chance, einen jahrzehntelangen Konflikt in dieser Gesellschaft vernünftig und wirtschaftlich tragfähig zu befrieden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hätte man es dabei bewenden lassen, Deutschland wäre heute energiepolitisch ein gutes Stück weiter.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Diskussion ist anders verlaufen. Die Vertragspartner der Bundesregierung haben keinen Versuch unterlassen, sich von diesem Vertragswerk zu lösen. Ich glaube, das wird heute in den Konzernen selbst als katastrophales Eigentor bilanziert. Die damalige Opposition in der deutschen Politik hat keinen Versuch unterlassen, diesen Atomkonsens zu diskreditieren und zur Atomkraft zurückzukehren. Auch das war ein katastrophaler Fehler, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch daran erinnern, dass die Niedersächsische Landesregierung in dieser Hinsicht eine unrühmliche Vorreiterrolle gespielt hat. Auch aus Niedersachsen ist immer wieder der Versuch unternommen worden, den Ausstieg aus dem Ausstieg hinzubekommen.

Im Jahre 2009 - das wissen Sie -, nach den Bundestagswahlen, kam es dann zu einem Regierungswechsel. Schwarz-Gelb hatte die Mehrheit. Mit das Erste, was ins Werk gesetzt wurde, war das Gegenteil des Atomkonsenses, nämlich die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war ebenfalls ein katastrophaler Fehler.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Damit wurde das auf den Kopf gestellt, worauf sich die Energiewirtschaft insgesamt jahrelang vorher eingestellt hatte.

Zwei Jahre später, im Jahre 2011, folgte dann der Ausstieg aus dem Ausstieg aus dem Ausstieg. Nach Fukushima beschloss die schwarz-gelbe Bundesregierung ihrerseits den Ausstieg aus der Atomenergie, aber anders, als im Jahre 2000, ohne einen Plan.

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist aber nicht alles.

Zwischen 2011 und 2013 ist buchstäblich nichts passiert, was uns beim Management der Energiewende wirklich substanziell weitergebracht hätte. Wir haben es mit einem politischen Entscheidungsattentismus zu tun gehabt, der unerträglich ist. Wer dafür ein Beispiel sucht, den erinnere ich an den Versuch einer Strompreisbremse, der im vergangenen Jahr von den Kollegen Altmaier und Rösler unternommen wurde. Dort hat die schwarz-gelbe Bundesregierung tatsächlich ein Tabu gebrochen. Wenn nämlich eine Bundesregierung auch nur anfängt, ernsthaft darüber nachzudenken, in bestehende staatliche Zusagen rückwirkend eingreifen zu wollen, dann macht sie einen Riesenfehler.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Katastrophe!)

Die Folge war eine bis heute anhaltende Verunsicherung - nicht allein bei den Investoren, also bei denjenigen, die sich in erneuerbaren Energien engagieren wollen, sondern vor allen Dingen bei der Kreditwirtschaft. Das war ein weiterer Riesenfehler

Das ist die Situation, in der wir jetzt stehen. Allenthalben gibt es Unzufriedenheit wegen der Preisdynamik. Private und gewerbliche Verbraucher fragen sich: Wie soll das weitergehen?

Es gibt unübersehbare Verwerfungen auf dem Strommarkt. Alte, abgeschriebene Kohlekraftwerke stehen voll im Saft und schreiben Gewinne. Moderne, mit hohen Investitionen eingerichtete Gaskraftwerke - flexibel regelbar und hocheffizient - werden aus dem Netz genommen, weil sie Verluste machen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist der gegenwärtige Zustand auf dem Strommarkt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Obendrein gibt es eine weitere, man muss sagen: letztlich unverzeihliche Fehlleistung der Energiepolitik seit 2009. Die notwendige Befreiung der stromintensiven Kernindustrie in Deutschland von der EEG-Umlage mit dem Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit auf den internationalen Märkten dauerhaft zu gewährleisten, ist inflationär ausgebreitet worden.

Damit hat man der Europäischen Kommission eine Steilvorlage gegeben, ein Beihilfeverfahren gegen die Bundesrepublik einzuleiten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, wirft in den deutschen Industrieunternehmen derzeit wirklich die Stirnfalten auf die Stäbe. - Das war jetzt keine klassische Formulierung; das räume ich ein

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Zuruf: Das ist aber gelungen!)

Aber machen Sie sich bitte eines klar: Wenn es in diesem Jahr nicht gelingt, die nationale Energiepolitik in Deutschland auf ein erfolgreiches Gleis zu setzen, und wenn es in diesem Jahr nicht gelingt, darüber Konsens mit Europa herzustellen, dann haben wir ein ernsthaftes industriepolitisches Problem, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist die desaströse Bilanz von schwarz-gelber Energiepolitik. Energiepolitik können Sie nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Folge ist: Wir haben jetzt einen erheblichen Reformstau. Die Energiewende muss zum Erfolg geführt werden, die Kostendynamik muss gebrochen werden, und wir müssen die Europakompatibilität unserer Energiepolitik herstellen. Das erklärt vielleicht, warum es klug gewesen wäre, gar nicht erst aus dem Atomkonsens des Jahres 2000 auszusteigen, warum es aber mindestens - mindestens - noch viel wichtiger gewesen wäre, einen Plan für den Atomausstieg nach Fukushima in den Schubladen gehabt zu haben. Nun ja.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Die erste Frage lautete: Teilt die Landesregierung die Meinung des Ministerpräsidenten zum Ausstieg aus der Kernenergie? - Die Antwort lautet: Aber ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, selbstverständlich teilt die Landesregierung diese Meinung!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die zweite Frage bezog sich auf den Atomkonsens des Jahres 2000, auf andere Ausstiegsszenarien und andere Ziele für die erneuerbaren Energien. -Es gibt in der Systematik einen ganz erheblichen Unterschied: Der Atomkonsens des Jahres 2000 hat nicht konkrete Abschalttermine für konkrete Atomkraftwerke zum Gegenstand gehabt, sondern er hat klugerweise das Kriterium der Reststrommenge zur Grundlage gemacht, was insbesondere der notwendigen Flexibilität innerhalb der Energiewirtschaft tatsächlich den notwendigen Raum gelassen hat. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war tatsächlich ein intelligenter Ansatz für den Atomausstieg.

Darüber hinaus ist im Jahre 2000 das Gesetz über die erneuerbaren Energien geschaffen worden - ein international in den vergangenen Jahren immer wieder nachgeahmter großartiger Erfolg, mit dem die erneuerbaren Energien jetzt tatsächlich zu einem relevanten Teil des Strommarktes geworden sind. Deswegen, meine Damen und Herren, darf man die Beschlüsse des Jahres 2000 mit Fug und Recht als außerordentlich klug bezeichnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und schließlich die Frage: Zu welchem Zeitpunkt wäre der Ausstieg aus der Atomenergie nach Meinung der Landesregierung fachlich und ökonomisch sinnvoll und geboten gewesen? - Ich halte nichts von Spekulationen dieser Art. Es handelt sich um bloße Spökenkiekerei. Aber vielleicht sollten wir wenigstens Lehren aus den Fehlleistungen seit dem Jahr 2009 ziehen. Diese Lehre lautet, in jedem Fall einen solchen unerträglichen Zickzackkurs zu vermeiden, in jedem Fall den Akteuren in der Energiewirtschaft Planungssicherheit, Vertrauen in die staatlichen Rahmenbedingungen zu geben und darüber hinaus jetzt endlich ein wirksames Management für die Energiewende aufs Gleis zu setzen, nach Möglichkeit auf der Basis eines ganz breiten Konsenses, damit wir endlich der Energiewirtschaft das geben, was diese Branche dringend notwendig braucht: Vertrauen in die staatlichen Rahmenbedingungen, Vertrauen in die Planungsgrundlagen!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. - Die erste Zusatzfrage wird vom Kollegen Dr. Stefan Birkner, FDP-Fraktion, gestellt. Bitte schön!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, vor dem Hintergrund, dass der Ausstiegsbeschluss aus 2000 unter Berücksichtigung der Reststrommengen, die Sie dargestellt haben, und der dann wieder beschleunigte Ausstieg nach Fukushima im Ergebnis dazu führen, dass die Kernkraftwerke in dem Zeitraum 2022/2023 vom Netz gehen, frage ich Sie, wie Ihre Äußerung, die Sie wiederholt vor diesen Vollversammlungen bzw. Jahresempfängen der IHK gemacht haben, zu verstehen sind, dass nach Ihrer Auffassung der Ausstieg aus der Kernenergie zu schnell erfolgt sei, weil das im Ergebnis, was den zeitlichen Aspekt angeht, keinen qualitativen Unterschied macht.

(Beifall bei der FDP - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das hat er gerade gesagt!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Für die Landesregierung antwortet der Umweltminister. Bitte schön!

(Jörg Hillmer [CDU]: Der versucht, das zu interpretieren!)

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, dass die Antwort eben hinreichend und erschöpfend

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

klargemacht hat, wie diese Bemerkung gemeint war. Es ist ja offensichtlich, dass Schwarz-Gelb von Fukushima auf dem linken Fuß erwischt wurde und dann alle alten Planungen über den Haufen geworfen werden mussten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Die nächste Frage wird gestellt vom Kollegen Karsten Becker, SPD-Fraktion. Bitte schön!

Karsten Becker (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie wäre nach Auffassung der Landesregierung der weitere Verlauf der Energiepolitik der damaligen schwarz-gelben Bundesregierung vorgenommen worden, wenn die Bilder der Atomkatastrophe in

Fukushima der Weltöffentlichkeit nicht so plakativ die Gefahren dieser Technologie vor Augen geführt hätten?

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Herr Umweltminister Wenzel, bitte schön!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Becker, das ist natürlich Spekulation. Aber was mich schon beunruhigt, ist die Politik der EU-Kommission und auch des deutschen EU-Kommissars, der hier offenbar auch von den Erfahrungen der Bundesregierung nicht unbedingt etwas gelernt hat. Neueste Informationen, die - offenbar auch über die Presse - in diesen Tagen bekannt geworden sind, zeigen, dass man dort durchaus daran denkt, die Nutzung der Atomkraft noch einmal durch Rahmenbedingungen zu flankieren, durch die möglicherweise wieder eine Förderung beabsichtigt wäre. Ich hielte das für grundfalsch, für katastrophal.

(Zustimmung von Volker Bajus [GRÜNE])

Dann würde der Fehler, der hier von Schwarz-Gelb gemacht wurde, auf einer anderen Ebene wiederholt, wenn man dem nicht sofort Einhalt gebietet.

Ich halte auch die Tatsache, dass Atomkraftwerke heute entsprechend ihrem Schadenspotenzial, das wir in Fukushima gesehen haben, nicht angemessen versichert sind, für eine illegale Beihilfe nach dem EU-Recht. Sie müssen sich vorstellen, dass z. B. ein Kohlekraftwerk, ein Gaskraftwerk oder auch ein anderer Betrieb von irgendeinem Unternehmen natürlich über eine Haftpflichtversicherung verfügen muss,

(Ulf Thiele [CDU]: Dann reichen Sie die Klage vor dem EuGH ein, Herr Wenzel!)

die im Zweifelsfall sicherstellt, dass der Betreiber einer Anlage vollumfänglich für die Personen- und Sachschäden eintreten kann. Im Übrigen muss auch jeder, der z. B. ein Auto betreibt,

> (Ulf Thiele [CDU]: Solche Aussagen müssen Konsequenzen in Form einer Klage vor dem EuGH haben, Herr Minister! - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE])

durch eine Haftpflichtversicherung sicherstellen, Herr Thiele, dass er für alle Sach- und Personenschäden zu jedem Zeitpunkt mit einer Haftpflichtversicherung eintreten kann.

Die Betreiber von Atomkraftwerken können das heute nicht, wie wir in Fukushima gesehen haben. Die Tatsache, dass der Staat hier in der Vergangenheit auf eine angemessene Haftpflichtversicherung verzichtet hat, stellt nach EU-Recht meines Erachtens eine illegale Beihilfe dar.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Jörg Bode, FDP-Fraktion.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass mir Aussagen des Ministerpräsidenten aus dem Jahr 2011 zu dem aus seiner Sicht verfrühten Ausstieg aus der Atomenergie nicht bekannt sind, frage ich den Ministerpräsidenten, ob er die Auffassung, die er bei den IHK-Neujahrsempfängen geäußert hat nämlich dass der Ausstieg aus der Kernenergie im Jahr 2011 verfrüht war -, auch schon im Jahr 2011 artikuliert hatte oder ob es sich dabei um eine Meinung handelt, die er sich vor den IHK-Neujahrsempfängen gebildet hat.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Der Ministerpräsident antwortet. Bitte schön!

Stephan Weil, Ministerpräsident:

Herr Präsident! Sehr verehrter Herr Bode, die niedersächsischen Ministerpräsidenten haben sich im Jahr 2011 sicherlich anders geäußert als der heutige Amtsinhaber. Der damalige Präsident des Verbandes kommunaler Unternehmen hat aber in wirklich vielen Stellungnahmen immer wieder zum Ausdruck gebracht, wie verheerend dieser Zick-Zack-Kurs der deutschen Energiepolitik ist.

Ich muss wirklich sagen: Es tut mir leid, dass viele dieser Warnungen einfach in den Wind geschlagen worden sind, beispielsweise - darüber haben wir noch gar nicht geredet -, dass es bis jetzt noch nicht einmal ein wirksames Projektmanagement auf Ebene der Bundesregierung gegeben hat, dass die Kompetenzen zersplittert waren, dass die Bundesregierung nicht zu einem einheitlichen Meinungsbild in Brüssel in der Lage war, dass "Ger-

man Vote" gewissermaßen ein Fachterminus für das Wort "Enthaltung" geworden ist, jedenfalls in Energiefragen.

All dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, habe ich persönlich sicherlich hinlänglich immer wieder zum Ausdruck gebracht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt der Kollege Marcus Bosse, SPD-Fraktion. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hat nach Ansicht der Landesregierung die alte schwarz-gelbe Bundesregierung den Atomausstieg und auch die Energiewende konsequent genug verfolgt?

> (Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist ja eine tolle Frage! Jetzt raten wir mal, was kommt!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das Wort hat der Umweltminister. Bitte schön!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bosse, meine Antwort ist eindeutig: Nein. Wenn ich mir allein angucke, was der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Rösler unternommen hat, um beispielsweise das Funktionieren des Emissionshandelns zu verhindern, dann kann ich nur feststellen: Damit hat er der deutschen Wirtschaft einen Bärendienst erwiesen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Die nächste Frage stellt der Kollege Horst Kortlang, FDP-Fraktion. Bitte schön!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung - der Ministerpräsident hat ja aufgezählt, welche Mängel aus seiner Sicht von der schwarz-gelben Bundesregierung begangen worden sind -, wie sie zu dem Energiepapier des neuen Bundeswirtschaftsministers Sigmar Gabriel steht: Werden diese Mängel darin

beseitigt, oder sind da die gleichen handwerklichen Fehler gemacht worden?

Danke.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Wenzel, bitte schön!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter, die Landesregierung hat dazu gestern während der Aktuellen Stunde Ausführungen gemacht. Ich habe beispielsweise ausgeführt, dass wir die Ziele, die Herr Bundeswirtschaftsminister Gabriel gesetzt hat, ganz ausdrücklich begrüßen, dass wir darüber hinaus der Auffassung sind, dass der Emissionshandel reformiert gehört, um sicherzustellen, dass künftig auch Innovationen im Kraftwerksbau vorangetrieben werden, oder dass wir meinen, dass Gaskraftwerke am Netz bleiben müssen, um als Reserve zur Lastsicherung zur Verfügung zu stehen.

Darüber hinaus haben wir deutlich gemacht, dass wir uns bezüglich all der Regelungen, die dort vorgeschlagen sind, an den Ergebnissen der sogenannten kleinen Energierunde orientieren, in der wir uns intensiv mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben.

Wir haben bereits für Ende dieses Monats einen Termin vorgesehen, an dem wir im Detail darüber sprechen, wie man die Energiewende so voranbringen kann, dass sie verlässliche Rahmenbedingungen schafft, ohne gleichzeitig diejenigen, die sie in der Vergangenheit maßgeblich gestützt haben - nämlich die Bürgerinnen und Bürger, die Stadtwerke, die Landwirte, die Bürgergenossenschaften oder die Windkraftgesellschaften -, in Zukunft in ihrem Engagement zu bremsen.

Das ist ein sehr diffiziler Prozess. Ich hoffe, dass es uns gelingt, die maßgeblichen Ziele, die die Landesregierung formuliert hat, auch durchzusetzen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt der Kollege Axel Miesner, CDU-Fraktion.

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zu Beginn der Woche konnten wir bereits feststellen, dass die Landesregierungen von Schleswig-Holstein und von Niedersachsen bzw. die Ministerpräsidenten Albig und Weil unterschiedlicher Auffassung hinsichtlich des Papiers von Bundesminister Gabriel zur Reform des EEG sind. Heute konnten wir in Ihrer Antwort auf die Anfrage der FDP-Fraktion feststellen,

(Zurufe von der SPD: Frage!)

dass Sie den Einsatz der Braunkohle als Energieträger für die Stromerzeugung kritisieren. Wie stehen Sie zu den Aussagen Ihrer nordrhein-westfälischen Kollegin Kraft (SPD), die auf den verstärkten Einsatz von Braunkohle als Energieträger setzt und dies öffentlich und auch gegenüber der Bundesregierung immer wieder herausstellt?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Wenzel, bitte schön!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Miesner, ich glaube, dass es auch einmal interessant wäre zu erfahren, wie *Sie* zu den Vorschlägen der Bundesregierung stehen.

(Heiterkeit und Zurufe)

Das würde mich an dieser Stelle sehr interessieren.

(Christian Dürr [FDP]: Das Fragerecht der Landesregierung an das Parlament steht noch nicht in der Geschäftsordnung! - Weitere Zurufe)

Ich kann Ihnen nur sagen: Wir sind der Auffassung, dass es notwendig ist, den Emissionshandel wieder zu einem tragfähigen Instrument der Energiepolitik und der Klimaschutzpolitik zu machen. Der Emissionshandel ist das Instrument, das dafür Sorge trägt, dass jede Investition dort erfolgt, wo sie die Energieeffizienz und den Klimaschutz am meisten voranbringt. Wir haben deutlich gemacht, dass das für uns ein wichtiger Punkt ist und dass wir dazu auch Initiativen der Bundesregierung erwarten.

Der Emissionshandel ist auf der europäischen Ebene auf den Weg gebracht worden, weil man sich damals nicht auf die Besteuerung von CO₂ einigen konnte, sodass man stattdessen dieses marktwirtschaftliche Instrument genutzt hat. Dieser Emissionshandel wird auch maßgeblichen Einfluss auf den Energiemix bei den Fossilen haben, weil die Braunkohleverstromung den höchsten CO₂-Ausstoß hat und Gaskraftwerke einen deutlich geringeren CO₂-Ausstoß aufweisen. Das wird am Ende auch der Faktor sein, Herr Miesner, der hoffentlich dafür sorgt, dass unsere Gaskraftwerke für die Lastsicherung noch lange bereitstehen und die dreckigsten Kraftwerke als Erste vom Netz gehen.

(Christian Dürr [FDP]: Die Frage war aber, wie Sie zu den Aussagen von Frau Kraft stehen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wegen der anderen Sache, des Fragerechtes der Landesregierung an die Fraktionen, müssen wir einmal über die Geschäftsordnung reden. In diesem Fall wäre das mit Sicherheit hochinteressant.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, die nächste Frage stellt der Kollege Dr. Stefan Birkner, FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, vor dem Hintergrund Ihrer Frage beantworte ich Ihre Frage im Namen der CDU- und der FDP-Fraktion wie folgt:

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir unterstützen ausdrücklich das Eckpunktepapier von Bundesminister Gabriel und das, was das Kabinett in Berlin dazu beschlossen hat.

Vor diesem Hintergrund und nachdem auch der Ministerpräsident diese Instrumente ja bereits gelobt hat, frage ich die Landesregierung ganz konkret: Wie stehen Sie denn zu den in dem Papier benannten Instrumenten, etwa der Beschränkung des Ausbaukorridors für einzelne Technologien bei den erneuerbaren Energien?

Zweite Frage. Herr Minister, Sie haben vorhin ausgeführt, dass Sie die derzeitigen Haftungsregelungen für Kernkraftwerke - Sie haben ja von "Versicherung" gesprochen - als illegale Beihilfe bewerten und dass Sie dazu eine rechtliche Einschätzung eingeholt haben. Wird die Landesregierung

diese rechtliche Einschätzung gegenüber der Bundesregierung einbringen mit dem Ziel, dass die EU-Kommission ein Beihilfeverfahren einleitet?

Welche konkreten Schritte wollen Sie ergreifen, um der rechtlichen Überzeugung, zu der Sie gelangt sind, auch tatsächlich Geltung zu verschaffen?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Wenzel, wenn Sie beide Fragen beantworten, hat die FDP-Fraktion ihr Fragenkontingent ausgeschöpft. Bitte schön!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Birkner, da Sie drei Fragen gestellt haben

(Jörg Bode [FDP]: Zwei!)

- erst eine und dann noch einmal zwei -, muss ich den Präsidenten fragen, ob ich auch Ihre dritte Frage beantworten darf. Ich würde es gerne tun.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Beantworten Sie die ersten beiden Fragen, und dann ist das in Ordnung.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Zu der Frage, ob es sich bei der von Großbritannien gewährten Förderung des Atomkraftwerks Hinkley Point um eine illegale Beihilfe handelt, läuft bereits eine Prüfung durch die EU-Kommission.

(Christian Dürr [FDP]: Es geht um die Versicherung!)

- Es geht genau um diesen Punkt, Herr Dürr. Es geht einerseits darum, ob eine Vergütung für die Einspeisung von Atomstrom gezahlt werden darf, die hier in Höhe von mehr als 10 Cent/kWh zuzüglich Inflationsausgleich für eine Zeit von 35 Jahren vorgesehen ist, und andererseits darum, ob auch eine Haftpflichtversicherung, die den denkbaren Schaden nicht in voller Höhe abdeckt, den Tatbestand der illegalen Beihilfe erfüllt.

Ich habe diese Fragen der zuständigen Stelle bei der EU-Kommission gestellt. Eine Antwort liegt noch nicht vor. Wir werden abwarten, was die Prüfung durch die EU-Kommission ergibt. Ich bin da sehr gespannt. Aber wenn man sich ansieht, welche beihilferechtlichen Maßstäbe ansonsten ange-

legt werden, ist das Ganze, glaube ich, sehr ernst zu nehmen.

Was war noch einmal Ihre erste Frage, Herr Birkner? Bitte geben Sie mir ein Stichwort.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Instrumente, Ausbaukorridore!)

- Genau, die Ausbaukorridore: Wir haben in unserer Kleinen Energierunde festgehalten, dass wir es für sinnvoll halten, dass die Ausbaugeschwindigkeit der erneuerbaren Energien und die Ausbaugeschwindigkeit des Netzes mit geeigneten Instrumenten synchronisiert werden. Wir haben u. a. den Vorschlag gemacht, unter bestimmten Bedingungen eine Spitzenlastabregelung von maximal 5 % zu ermöglichen. Damit könnte die technische Kapazität gerade des Verteilnetzes nach unserer Einschätzung erheblich gesteigert werden. Diesen Vorschlag haben wir auch in die Diskussion auf der Bundesebene eingebracht. Dort findet er auf der Fachebene sehr viel Unterstützung, weil er möglicherweise dazu führt, dass Netzausbaukosten, die ansonsten anfallen würden, vermieden werden könnten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wenzel lobt also Gabriels Instrumente!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Frage stellt die Kollegin Miriam Staudte, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte schön!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Wir debattieren hier über die Frage eines verfrühten Ausstiegs aus der Atomenergie. Teilt die Landesregierung die Auffassung, dass wir vor dem Hintergrund der Debatte, die wir in Niedersachsen aktuell über die ungelöste Endlagerfrage führen, eigentlich zu der Bewertung kommen müssten, dass der Einstieg in die Atomenergie und insbesondere in die Nutzung der Leistungsreaktoren in den 60er-Jahren nicht nur verfrüht, sondern auch verfehlt war?

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: Damit ist die nächste halbe Stunde gerettet!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Minister Wenzel!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Staudte, diese Einschätzung teile ich voll und ganz.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das überrascht nicht!)

Ich glaube, aus heutiger Sicht würde man eine solche Entscheidung nicht noch einmal treffen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sprechen Sie für die Landesregierung?)

- Ich spreche hier für die Landesregierung.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Die nächste Frage stellt der Kollege Martin Bäumer, CDU-Fraktion.

Martin Bäumer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung: Vor dem Hintergrund, dass wir in den nächsten acht Jahren aus der Kernenergie aussteigen wollen: Welchen leistungsmäßigen Zubau brauchen wir jedes Jahr bei Photovoltaik, Windenergie und den anderen Formen der erneuerbaren Energien?

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bäumer, wir würden es für sinnvoll halten, wenn die EU-Kommission auch über das Jahr 2020 hinaus drei Ziele festlegen würde: für den Ausbau der erneuerbaren Energien, für die Verbesserung der Energieeffizienz und für die CO₂-Minderung. Der Wert bei der CO₂-Minderung würde dabei unmittelbar in das Minderungsziel beim Emissionshandel einfließen und hätte damit auch eine unmittelbare Wirkung auf die Kosten für Verschmutzungszertifikate.

Die Frage, was wir in Sachen Verbesserung der Energieeffizienz erreichen können und erreichen wollen, hängt damit zusammen, wie viel Zubau wir bei den Erneuerbaren brauchen. Im EEG wurden Ziele formuliert, die zwar sehr anspruchsvoll sind, die die Bundesrepublik aber aus meiner Sicht, wenn ich mir die heutige technische Entwicklung anschaue, sogar übererfüllen könnte. Hier wird entscheidend sein, ob es uns gelingt, die Rah-

menbedingungen so zu gestalten, dass wir auf diesem Weg auch tatsächlich vorankommen.

Ich möchte Ihnen an dieser Stelle aber auch deutlich machen, dass das Zusammenspiel dieser drei unterschiedlichen Prozesse Auswirkungen auf die Ausbaugeschwindigkeit und auf den Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtstromverbrauch hat. Ich glaube, dass wir technisch in der Lage sind, unseren heutigen Energieverbrauch - ich meine jetzt nicht unseren Stromverbrauch - zu halbieren. Das kann man für jede einzelne Technologie recht genau durchrechnen. Beim Stromverbrauch hingegen werden wir tendenziell eher auf dem heutigen Niveau bleiben oder sogar etwas höher liegen, weil sich hier ja auch die Umstellung der Mobilität auf Elektrotraktion niederschlägt. Es sei denn, wir nutzen in 10, 20 oder 30 Jahren verstärkt die Brennstoffzellentechnologie. Dann könnte sich das noch etwas anders darstellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weiter Fragen liegen nicht vor. Damit schließe ich den Tagesordnungspunkt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 17: Abschließende Beratung:

Die Einführung von Öko-Linern (Lang-Lkw) ermöglichen und nicht verhindern! - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/569 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/890

Der Ausschuss für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Das Wort erhält Frau Gabriela König, FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Fachwelt sprechen wir davon, dass die Güterverkehre bis zum Jahr 2025 um ca. 76 % zunehmen. Betrachtet man den Zeitraum bis zum Jahr 2050, verschlimmert sich das Ganze noch: Dann wird nämlich doppelt so viel wie heute transportiert werden. Aber eigentlich lässt sich diese Entwick-

lung ja auch heute schon auf den Autobahnen erkennen. Es wird also immer problematischer.

Um diese Situation zu verbessern, wird gerne der Ruf nach der Schiene laut. Dies hilft uns aber leider nicht weiter; denn auch die Schiene ist mittlerweile an ihre Grenzen gestoßen: durch immer längere Züge und durch immer kürzere Takte. Obwohl inzwischen auch die NE-Bahnen herangezogen wurden, reichen die Kapazitäten vorne und hinten nicht aus. Die Fachleute sagen uns, dass die Schiene im Prinzip nicht mehr als 20 % der Gesamtkapazität aufnehmen kann. Mit 16 % bis 17 % ist diese Höchstauslastungsgrenze inzwischen fast erreicht. Hinzu kommt, dass die Flexibilität auf der Straße weitaus größer ist. Aber auch bei den kombinierten Verkehren reichen die vorhandenen Kapazitäten auf Dauer nicht aus. Das heißt, wir müssen etwas tun.

Eine Möglichkeit dazu ist der Lang-Lkw, auch Ökoliner genannt. Andere Länder haben hier längst etwas unternommen, sind uns klar voraus. Allerdings versuchen sie, mehr zu erreichen, als wir hier in Deutschland wollen: Sie beabsichtigen nämlich, 20 % der Gesamtkapazität auf diesen Bereich umzulenken.

Wir in Deutschland sagen hingegen: Wir brauchen mehr Ladevolumen, aber nicht mehr Gewicht. Genau darin besteht der Unterschied zu anderen Ländern. Wir in Deutschland haben nie davon gesprochen, auch die Gewichtsklassen zu verändern, sondern wir wollen nur mehr Volumen auf die Lkw übertragen. Damit könnten wir jeden dritten Lkw einsparen, und so ließe sich das Kapazitätsproblem lösen.

Hinzu kommt, dass wir auf diesem Wege auch ökologisch mit dem Problem umgingen. Das zeigt folgende Berechnung: Ein Ökoliner hat ein um 57 % größeres Ladevolumen bzw. eine um 65 % größere Stellfläche als ein herkömmlicher Lkw. Das bedeutet, mit einem Ökoliner können beispielsweise 56 Paletten transportiert werden - anstatt 34 wie mit einem herkömmlichen Lkw. Der zweite Lkw fiele also weg, und das Ganze ließe sich in einer Tour abhandeln. Damit würde man auch eine ganze Menge Diesel einsparen. 15 % weniger Diesel bedeuten einen um 20 % geringeren Schadstoffausstoß. Das hilft der Umwelt mehr als jede städtische Umweltzone.

Schleswig-Holstein hat bereits 1985 damit angefangen und eine Strecke zwischen Hamburg und Lübeck für Ökoliner ausgewiesen. Dagegen hat übrigens nie jemand Einwände erhoben. Ein Un-

ternehmen, das dort eine Probephase durchgeführt hat, hat uns ausgerechnet, dass es pro Lkw und Jahr 45 000 l Diesel eingespart hat, was einem um 127 t verminderten CO_2 -Ausstoß pro Lkw und Jahr entspricht. Meine Damen und Herren, wenn man Ökologie wirklich will, dann kann man das nicht einfach vom Tisch wischen, sondern dann muss man das auf den Weg bringen.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und die Niederlande sind bereits viel weiter. Auch die Schweiz ist mittlerweile nicht mehr gegen die 40-Tonner, sondern dort lehnt man sich, genau wie in Österreich, gegen die 60-Tonner auf.

In der Diskussion wird nun gerne darauf verwiesen, dass die Ökoliner die Straßen als solche belasten würden. Das aber trifft nicht zu. Man kann die Physik nämlich nicht einfach auf den Kopf stellen. Wenn man 40 t auf fünf oder sechs Achsen verteilt, ist der Druck wesentlich größer, als wenn man diese 40 t auf acht bis zehn Achsen verteilt.

Die gleiche Betrachtung gilt für die Brücken. Unsere Brücken sind darauf ausgelegt, dass 60-Tonner auf ihnen fahren können - mit einem zusätzlichen Gewicht von 10 t. Bei einem 40-Tonner mit acht oder zehn Achsen ergibt sich daraus also kein Problem. Dieses Argument ist somit genauso falsch wie das Umweltargument.

Außerdem verzeichnen Ökoliner auch noch einen um 17 %, sprich um 6 m kürzeren Bremsweg - weil die Achsen unterschiedlich bremsen. Das heißt, auch die Sicherheit ist gewährleistet.

Meine Damen und Herren, wir brauchen diese Lkw, um das Verkehrschaos einigermaßen zu beseitigen. Ich bitte Sie, den Fakten endlich Genüge zu tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Jetzt hat sich der Kollege Stefan Klein, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Klein!

Stefan Klein (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau König, ehrlich gesagt: Zu Ihrem Antrag habe ich von Ihnen gar nichts gehört. Sie haben sich auf grundsätzliche Aussagen beschränkt und sich eben nicht auf Ihren konkreten Text bezogen. Ich werde darauf gleich eingehen.

Aber zunächst möchte ich einige Fakten zu dem Feldversuch nennen, den Sie in Ihrem Antrag ansprechen.

Wie Sie in Ihrer Rede angedeutet haben, haben einige Bundesländer bereits Versuche in Eigenregie unternommen, so z. B. Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Thüringen.

2007 haben sich die Verkehrsminister des Bundes und der Länder von diesen Versuchen aber wieder abgewandt und wollten sie nicht fortführen.

2009 gab es zu diesem Thema dann eine Neuorientierung auf Bundesebene, wahrscheinlich aufgrund des Einstiegs der FDP als straßenorientierter Partei in die neue schwarz-gelbe Bundesregierung. Das Thema sollte nun wieder aufgegriffen werden, und als Ausfluss davon wurde schon im Koalitionsvertrag die Absicht geäußert, Lang-Lkw wieder in den Fokus zu nehmen.

Dann gab es den Aktionsplan "Güterverkehr und Logistik", in den die konkrete Maßnahme "Feldversuch" auch aufgenommen wurde.

Nun ist dieser Feldversuch gegen große Widerstände diverser Bundesländer beschlossen worden. An dem Feldversuch nehmen ja nur sieben Bundesländer teil.

(Zuruf von der CDU)

- Das ist, glaube ich, Fakt. Sieben Bundesländer nehmen daran teil. Einige Bundesländer haben Durchfahrten zugelassen. Es gibt einen großen Streit darüber, ob diese Ausnahmeverordnung überhaupt am Bundesrat vorbei hätte beschlossen werden können. Es gibt ein noch laufendes Verfahren, auf das ich noch eingehen werde.

Zur konkreten Beteiligung: An diesem Feldversuch haben sich vor gut einem Jahr 13 Speditionen mit 25 Fahrzeugen beteiligt. Aktuell sind es, glaube ich, 26 Speditionen mit 52 Fahrzeugen. Verkehrsminister a. D. Ramsauer hatte immer von 400 Fahrzeugen bzw. Zugkombinationen gesprochen. Auf diesem Feld ist noch ein bisschen Luft nach oben, will ich mal sagen.

(Zuruf von Gabriela König [FDP])

- Ja, Sie nennen die Rahmenbedingungen. Dazu muss man aber auch sagen, dass sich die Unternehmen auf diese Rahmenbedingungen eingelassen haben und er diese Zahl genannt hat, als der Versuch schon lief. Von daher greift das Argument, glaube ich, zu kurz. 400 Fahrzeuge - zumindest eine große Anzahl - braucht man, um wissenschaftlich evaluieren zu können.

Nun können Sie dem Plenarprotokoll entnehmen, dass wir vor dem Feldversuch aus guten Gründen große Skepsis bis hin zur Ablehnung gegenüber Lang-Lkw deutlich gemacht haben. Wir sind nicht allein mit dieser Meinung; denn andere Verbände und Organisationen unterstützen uns dabei: der ACE, der ADAC, die Polizeigewerkschaft, das Umweltbundesamt und diverse andere. Es gibt zumindest kritische Stimmen. Dabei spielen Aspekte der Verkehrssicherheit, der Verkehrsinfrastruktur, der Umwelt- und Lärmbelastung und der eventuellen Modalverschiebung von der Schiene auf die Straße eine große Rolle.

Nichtsdestotrotz, Frau König, geißeln Sie in Ihrem Antrag auch unseren Koalitionsvertrag als zu kritisch. Das kann ich überhaupt nicht teilen; denn sowohl der Vertrag als auch die Landesregierung und die Regierungsfraktionen behandeln dieses Thema außerordentlich pragmatisch. Wir werden uns aus diesem Feldversuch nicht verabschieden, sondern wir werden ihn fortführen; auch mit Unterstützung Niedersachsens. Hinterher werden wir die Ergebnisse zu bewerten haben und prüfen, welche Beschlüsse zu treffen sind.

Eine Ausweitung des Streckennetzes ist für unsdas konnten Sie der Antwort auf die Anfrage an die Landesregierung und auch dem Koalitionsvertrag entnehmen - nicht geboten. Wir haben bereits ein durchaus sehr umfangreiches Streckennetz im Verfahren. Niedersachsen hat in den letzten zwei Jahren im Rahmen des Feldversuchs die meisten Kilometer nachgemeldet. Also sehen wir hier keinen Bedarf.

Es gibt mehrere Punkte abseits der inhaltlichen Diskussion, die ebenfalls eine große Rolle spielen. Ich habe es vorhin bereits angedeutet. Es gibt ein laufendes Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht, einen abstrakten Normenkontrollantrag der Bundesländer Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Bremen, die sich dagegen wenden, dass der Bundesrat im Rahmen dieses Feldversuchs an der Ausnahmeverordnung nicht beteiligt worden ist, obwohl Lang-Lkw auch auf ihrem Gebiet fahren dürfen. Es gibt diverse Gutachten dazu - u. a. von Herrn Professor Battis und auch vom Difu -, die es außerordentlich kritisch sehen, dass der Bundesrat nicht beteiligt worden ist. Es wird

eine Entscheidung geben. Sie wird erwartet, steht aber noch aus.

Darüber hinaus gibt es aus dem Feldversuch noch keine belastbaren Erkenntnisse. Ich vermute einmal, Sie beziehen sich auf die Zwischenbilanz - so heißt sie, glaube ich. Diese Zwischenbilanz ist für mich eher eine Zusammenstellung der Erfahrungen der beteiligten Unternehmen; denn wissenschaftlich evaluiert worden ist das Ganze mit Sicherheit noch nicht. Sie wissen auch, wer dieses Papier erstellt hat. Es ist die Initiative für Innovative Nutzfahrzeuge, die aus Wirtschaftsverbänden und einzelnen Unternehmen der deutschen Transportwirtschaft besteht. Mitglied ist dort z. B. der Deutsche Speditions- und Logistikverband, ein Verfechter des Lang-Lkw-Projekts. Also kann man davon ausgehen, dass die Richtung klar ist.

Es gibt auch ein Faktenpapier dieser Initiative aus dem Jahr 2011, das man nahezu spiegeln kann, weil dort fast das Gleiche darin steht. Nur die Berichte der Unternehmen fehlen, weil es ja aus der Zeit vor dem Feldversuch stammt. Das kann man, glaube ich, aber nicht als Basis für die Bewertung nehmen.

Wir orientieren uns an der begleitenden Behörde, nämlich der Bundesanstalt für Straßenwesen, der BaSt. Die ist dafür zuständig. Die BaSt hat veröffentlicht, dass ein erster Zwischenbericht zur wissenschaftlichen Evaluierung und Begleitung für Anfang 2014 geplant ist. Sie hat lediglich erste statistische Erkenntnisse veröffentlicht, mit dem abschließenden Fazit - ich zitiere -, dass:

"...die vorliegenden ersten Erkenntnisse derzeit noch keine wissenschaftlich gestützten Schlussfolgerungen zulassen. Weitere Erhebungen, Versuche und Analysen sind abzuwarten."

Genau richtig. So sehen auch wir das. Wir haben die Ergebnisse abzuwarten. Dann können wir beraten und darüber entscheiden, wie wir fortfahren.

Nicht vergessen werden darf die europäische Ebene. Es gibt - das führen Sie in Ihrem Antrag ja auch ansatzweise an - eine Empfehlung der EU-Kommission. Es gibt aber keinen Beschluss des EU-Parlaments. Der wird wohl im Laufe dieses Frühjahrs getroffen - im April 2014, so wird spekuliert, soll die Entscheidung getroffen werden. Es gibt sie aber noch nicht.

Vielleicht hätten Sie zunächst auf das Urteil des Verfassungsgerichts, auf die Entscheidung des EU-Parlaments und auch darauf, dass seitens der BaSt erste Erkenntnisse vorliegen, warten sollen. Dann hätten wir hier anders diskutieren können, nämlich wissenschaftlich begleitet und vor einem anderen Hintergrund. Das haben Sie aber nicht gemacht. Stattdessen haben Sie Ihren Antrag aufgrund Ihrer Überzeugung aktionistisch eingebracht.

Wir sehen das anders. Wir warten den Versuch ab. Ich zitiere Herrn Finanzminister a. D. Möllring aus der Debatte, die vor einigen Jahren geführt worden ist:

"Ich meine, dass wir diesen Versuch zu Ende führen sollten; denn dafür sind Versuche da. Danach sollten wir ihn gemeinsam bewerten."

Dem ist ausnahmsweise nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden den Antrag heute aufgrund der eben genannten Argumente und auch im Duktus ablehnen. Wir werden gucken, was in den nächsten Wochen und Monaten passiert.

Abschließend darf ich noch anfügen, dass sich Ihr Antrag auch inhaltlich außerordentlich stark widerspricht; denn Sie fordern im ersten Halbsatz unter Nr. 2, den noch laufenden Feldversuch ergebnisoffen abzuwarten. Diese Forderung können wir teilen. Danach führen Sie mehrere Punkte auf, die jetzt umgesetzt werden müssen, wie z. B. die eingeforderte Beschränkung des Einsatzes von Lang-Lkw auf Bundesautobahnen zu verwerfen und mittelfristig auch die Bundes- und Landesstraßen für den Einsatz von Lang-Lkw vorzusehen. Das widerspricht Ihrer Nr. 2. Dem ersten Halbsatz in Nr. 2 hätten wir noch zustimmen können. Leider hätte das aber nicht für einen Antrag ausgereicht.

In diesem Sinne ist klar: Wir können diesem Punkt nicht zustimmen, weil wir uns inhaltlich anders positionieren. Von daher werden wir das Thema später wieder aufgreifen und dann gucken, wie wir entscheiden.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Klein. - Jetzt hat das Wort der Abgeordnete Karsten Heineking, CDU-Fraktion.

Karsten Heineking (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle hier wissen, wie wichtig der straßenbezogene Güterverkehr neben der Schiene, dem Wasser und der Luft für den Wirtschaftsstandort Niedersachsen ist. Wir stehen vor der Herausforderung, möglichst effiziente und gleichzeitig umweltfreundliche Lösungen anzubieten, um Niedersachsens Innovationsfähigkeit auch in Zukunft sichern zu können.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Derzeit sind in Deutschland Lkw mit einer Gesamtlänge von maximal 18,75 m zugelassen. Um den Transport von Gütern auf der Straße noch effizienter zu gestalten, wurden bekanntermaßen sogenannte Lang-Lkw mit einer Gesamtlänge von bis zu 25,25 m entwickelt.

Die sich aus dem Einsatz von Lang-Lkw ergebenden Vorteile sollten eigentlich auf der Hand liegen. Der wichtigste ist sicherlich, dass mehr Güter bei weniger Umweltbelastung transportiert werden können.

(Zustimmung bei der CDU)

Deswegen wird der Lang-Lkw von der Wirtschaft unterstützt. Der Kraftstoffverbrauch und die CO₂-Emissionen pro Transporteinheit sinken. Zwei Lang-Lkw bewältigen das Transportvolumen, das sonst von drei Lastern bewältigt werden muss. Zudem kommt die Studie der RWTH Aachen zu dem Schluss, dass es mit Lang-Lkw weniger Staus und einen besseren Verkehrsfluss gebe als ohne ihren Einsatz.

Der Antrag der FDP-Fraktion, der hier heute abschließend beraten wird - "Die Einführung von Öko-Linern (Lang-Lkw) ermöglichen und nicht verhindern!" -, erkennt die Chancen, die in der flächendeckenden Einsetzung solcher Lang-Lkw liegen. Wann erkennen die Landesregierung und die Koalitionsfraktionen in Niedersachsen endlich die Möglichkeiten, die sich uns hier bieten?

Vor dem Landtagswahlkampf haben Sie sich mit Händen und Füßen gegen den laufenden Feldversuch gewehrt. Noch im September 2012 bezeichnete der Kollege Will Lang-Lkw als Belastung und forderte den Abbruch des Feldversuchs in Niedersachsen.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] - Jörg Bode [FDP]: Schlimm!)

Stephan Weil gab nur zwei Monate später bei einem Wahlkampfauftritt bekannt, er wolle das Experiment ergebnisoffen weiterführen. Nichtsdestotrotz wurde stets die kritische und ablehnende Haltung gegenüber dem Testlauf betont. Wie passt das zusammen?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Nur einige Tage später konnte man in der *Ems-Zeitung* das Eingeständnis unseres jetzigen Wirtschaftsministers Olaf Lies lesen, dass es Bedarf im Markt für diese Art des Transports gebe.

(Jörg Bode [FDP]: Aha!)

Das war eine treffende, wenn auch gleichzeitig seinerzeit späte Einsicht, Herr Lies.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was ich allerdings nicht verstehe, ist die Tatsache, dass Sie trotz dieser Erkenntnis nicht gewillt sind, den Feldversuch auf eine breite Basis zu stellen.

Wir alle wissen doch genau, dass valide Daten nur durch vielfältige Tests ermittelt werden können. Es ist unerlässlich, dass Sie das für den Testlauf freigegebene und genehmigte Streckennetz erweitern und sich bei anderen SPD-geführten Flächenländern für eine Teilnahme am Feldversuch einsetzen. Das haben Sie, Herr Lies, noch im August auf meine Anfrage im Landtag hin abgelehnt.

Fakt ist außerdem, dass sich die Große Koalition in Berlin laut Informationen der *Bild-*Zeitung darin einig ist, den Feldversuch wie geplant bis 2017 fortzuführen. Die SPD im Bund hat also auch die Bedeutung dieses Testlaufs und eines ökonomischeren und ökologischeren Gütertransports auf der Straße erkannt. Warum tun Sie es ihr nicht gleich? - Weil Sie es aus ideologischen Gründen ablehnen?

(Jörg Bode [FDP]: Wahrscheinlich!)

Mit Ihrer Unterstützung, Herr Lies, klagen die Länder Schleswig-Holstein und Baden-Württemberg vor dem Bundesverfassungsgericht gegen den Feldversuch. Sie müssen endlich auf Ihre Länderkollegen einwirken mit dem Ziel, diese Posse zu beenden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dabei ist Ihre Angst, Herr Lies, völlig unberechtigt. Der straßengebundene Güterverkehr wird der Schiene nichts wegnehmen. Im Gegenteil! LangLkw sind sogar dringend erforderlich, um dem geschätzten Anstieg des Güterverkehrsaufkommens bis 2025 gerecht werden zu können.

Beenden Sie die Blockadehaltung! Erkennen Sie den wirtschaftlichen und ökologischen Nutzen von Lang-Lkw an! Ermöglichen Sie einen effizienteren und ökologischeren Güterverkehr auf der Straße! Wir als CDU-Fraktion haben die Chance erkannt und stimmen daher für den Antrag.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Heineking. - Das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat jetzt die Abgeordnete Susanne Menge. Bitte schön!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sprache gibt nicht das Denken wieder, sondern das Denken vollzieht sich in der Sprache. So Humboldt. Wie wird aus Denken Sprache, wie verhalten sich Denken und Sprache zueinander, und inwiefern bildet Denken die Wirklichkeit ab, z. B. die Wirklichkeit eines Entsorgungsparks, in dem tatsächlich radioaktiver oder hochgiftiger Müll gelagert wird, oder die Wirklichkeit der Personalfreistellungen, die Entlassungen bedeuten, oder die Wirklichkeit eines Minuswachstums, das tatsächlich Rezession heißt? - Mit Euphemismen verhüllt man bewusst Sachverhalte, um Empörung zu verhindern und um Realität zu verschleiern.

Was ist also die Realität eines Ökoliners? - Angeblich Einsparungen im Kraftstoffverbrauch, die Reduzierung der CO₂-Emissionen. Trägt der Gigaliner tatsächlich zur notwendigen Effizienzsteigerung bei?

(Zurufe von der CDU: Klar!)

Wird das Verkehrsaufkommen tatsächlich reduziert, weil zwei Gigaliner drei Standard-Lkw ersetzen?

(Gabriela König [FDP]: Der Anstieg des Güterverkehrs auf der Straße wird etwas "entschleunigt"!)

Wird aufgrund der Achslast die Straßeninfrastruktur tatsächlich weniger belastet? - "Ja", sagt der Bundesverband der Spediteure und Logistiker, sagt die IHK und sagt die FDP.

(Jörg Bode [FDP]: Die CDU auch!)

- Die CDU sagt das auch. Gut.

Warum gibt es dann Widerstand? - Weil die Wirklichkeit eines 25,5 m langen und 44 t schweren Megatrucks, Gigaliners oder Monstertrucks anders aussieht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Während der Testphase musste man feststellen, dass 25 Bahnübergänge für Gigaliner in vier Bundesländern aus Sicherheitsgründen gar nicht passierbar waren.

(Anja Piel [GRÜNE]: Siehste!)

Rückwärtsfahren, Rangiermanöver und das Einfahren in Kreisverkehre und Kreuzungen haben Staus und erhebliche Schäden am Straßenrandbereich oder an Rad- und Fußwegen verursacht, Frau König.

(Gabriela König [FDP]: Nein, nein! - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Der ADAC befürchtet massive Sicherheitseinbußen auf Landstraßen und begründet das damit, dass es Pkw-Fahrern schwerer fallen wird, überlange Lkw zu überholen.

(Zurufe von der CDU)

- Ja, genau. Wenn es dann um Ergebnisse während dieses Prozesses geht, hören Sie immer weg.

Interessant sind vor allem Ergebnisse, wie viel Zeit ein solcher Riesenlaster benötigt, bis er eine Ampelanlage geräumt hat.

Wer gefährdet hier eigentlich mit seinen verkehrspolitisch fragwürdigen Forderungen unsere Infrastruktur? - Eindeutig Sie von FDP und CDU, die Sie durch Ihre Lobbybrille schauen und die Gesamtheit der Problematik negieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen mehr Sicherheit, denn bereits heute ist an jedem fünften Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ein Lkw beteiligt. Aufgrund des hohen Gewichts haben Gigaliner längere Bremswege. Unfälle würden weitaus größere Schäden nach sich ziehen.

(Gabriela König [FDP]: Das ist falsch!)

Wir wollen die Voraussetzungen stark verbessern, immer mehr Güter auf die Schiene zu bringen. Das Transportaufkommen auf der Straße und die Fahrtenhäufigkeit werden durch Gigaliner deutlich zunehmen, und bisherige Schienentransporte könnten auf Gigaliner verlagert werden.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Menge, darf ich Sie unterbrechen? Der Kollege Miesner möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

Susanne Menge (GRÜNE):

Ja, bitte!

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Miesner, bitte!

Axel Miesner (CDU):

Vielen Dank, Frau Menge. Ihre Zustimmung zum ADAC ist für Abgeordnete von den Grünen ganz neu. Aber das ist jetzt nicht die Frage.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das stimmt gar nicht! Ich erinnere nur an die Kennzeichenerfassung!)

Meine Frage bezieht sich auf einen Artikel im *Weser Kurier* vom 8. November letzten Jahres. Überschrift: "Rund 30 % weniger Kraftstoffverbrauch". Bei gleichbleibendem Güteraufkommen gibt es insgesamt 30 % weniger Fahrten, 30 % weniger Kraftstoffverbrauch und auch 30 % weniger CO₂-Ausstoß.

Warum lehnen Grüne Lang-Lkw ab?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wenn Sie zugehört hätten, wüssten Sie es!)

Susanne Menge (GRÜNE):

Ich habe hier gerade - um das kurz zu erläutern nicht den ADAC unterstützt und gelobt, sondern ich habe eine Aussage des ADAC zitiert.

Was die Logistik und den Güterverkehr betrifft, widerspräche meines Erachtens eine Politik, den Gigaliner zu befördern, der sinnvollen Logistikpolitik, die Güter auf die Schiene zu verlagern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Gigaliner erhöhen, wenn sich dieses Verkehrsaufkommen auf die Straße verlagerte, übrigens deutlich den CO₂-Austoß. Zum Vergleich: Die CO₂-Emissionen von Lkw im Güterverkehr sind mehr als 4,5-mal so hoch wie bei einem entsprechenden Transport per Zug.

Abschließend ein gelungener Schlusskommentar des VCD:

"Straßen, Brücken, Tunnel, Leitplanken, Parkplätze, Bahnübergänge - unsere Verkehrsinfrastruktur ist weder für 60-Tonner noch für eine Lkw-Länge von 25,25 m ausgelegt. Die Infrastrukturkosten, die allein beim Ausbau von Brücken für Lkw über 40 t entstehen, schätzt das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) auf bis zu acht Milliarden Euro. Hinzu kommen enorme Kosten für Reparaturen, die im gesamten Straßennetz anfallen würden, falls Gigaliner den Verschleiß beschleunigen. Bereits ein einziger 40-t-Lkw belastet den Straßenbelag so stark wie 60 000 Pkw! Aufgrund ihrer Größe können Gigaliner viele Ziele innerhalb von Städten zudem gar nicht anfahren. Es müssten extra Umladepunkte für den Zubringerverkehr mit Standard-Lkw eingeführt werden."

So hat es übrigens der Versuch in Hamburg gezeigt.

All das wollen wir nicht und können auch all diejenigen nicht wollen, die eine Mobilitätswende voranbringen und die einen vernünftigen Umgang mit unserer Infrastruktur anmahnen.

Ich danke deshalb für die Ablehnung dieses FDP-Antrags.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. Auf Ihre Rede hin hat sich die Kollegin Gabriela König, FDP, zu einer Kurzintervention gemeldet. - Sie haben für 90 Sekunden die Möglichkeit. Bitte schön, Frau Kollegin!

Gabriela König (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Frau Menge, ich mache es etwas kürzer, weil die Ignoranz gegenüber den Zahlen, die ich Ihnen vorhin genannt habe, zeigt, dass das, was Sie hier erklärt haben, ideologisch bedingt und nicht faktisch richtig ist.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Allerdings muss ich Ihnen auch sagen, dass der ADAC sich immer gegen einen 60-Tonner gewehrt hat und einem 40-Tonner total offen gegenübersteht. Ein 60-Tonner steht hier überhaupt nicht zur Diskussion und hat auch noch nie - - -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Der ADAC und Zahlen, das ist so ein Thema!)

- Das gebe ich zu. Den ADAC würde auch ich hier nicht unbedingt zu den Experten zählen.

Jetzt komme ich zu der nächsten Sache: Frau Menge, Sie meinen, 25,25 m lange Fahrzeuge kämen nicht durch Kreisel und hätten überall Probleme. Ich frage Sie jetzt wirklich einmal ganz ehrlich: Was halten Sie denn von den 24,80 m langen Stadtbussen in Hamburg oder den 23 m langen Stadtbussen in Osnabrück? Die fahren nicht auf der Autobahn und nicht auf den Bundesstraßen, kommen durch jeden Kreisel und fahren sogar mitten durch die Stadt. Stellt die Länge eventuell gar nicht das Problem dar?

Ich versuche seit Jahren, von der Deutschen Bahn eine Auskunft zu bekommen, in welcher Form sie den großen Zuwachs an Güterverkehren auf die Schiene bringen will. Sie hat sich bislang immer dagegen gesträubt, eine Zahl zu nennen. Wir wissen aus den faktischen Berechnungen, dass sie nicht mehr als 20 % aufnehmen kann. Und wenn sie schon bei 17 % ist, dann frage ich mich, wie die 3 % bei einem Zuwachs von 76 % noch eine große Alternative bieten sollen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Frau Menge möchte antworten. Sie haben für 90 Sekunden die Gelegenheit. Bitte schön!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau König, ich höre in diesem Hause immer häufiger: Das ist ideologisch! Das ist Ideologie! - Ich bin bei den Grünen, und ich habe eine Überzeugung, wie diese Welt gestaltet sein sollte; im Interesse der Menschen. Selbstverständlich ist das meine Ideologie.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Selbstverständlich ist das, was die CDU möchte, ihre Ideologie. Und das neoliberale Weltbild der FDP - wenn wir den Markt freigeben, ist die Welt besser - ist natürlich Ihre Ideologie.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Lachen bei der CDU)

Ideologie ist also - per se, als Wort - überhaupt nicht negativ besetzt. Eine Ideologie ist einfach eine Weltsicht.

(Zurufe von der CDU)

Auf Ihre Fragen gehe ich jetzt kurz ein. Ob der Bus in Osnabrück 23 m lang ist, kann ich Ihnen nicht

sagen. Auf jeden Fall sind 23 m weniger als 25,5 m.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Auf jeden Fall sind die Schäden, die durch Busse oder Lkw in Kreisverkehren und am Straßenrand verursacht werden, beträchtlich. Die Kommunen müssen dafür aufkommen, und sie müssen sich fragen, ob sie das langfristig wollen oder nicht. Vielleicht hat die Stadt Osnabrück andere Kreisverkehre oder breitere Straßen; ich kann es Ihnen nicht beantworten.

(Zurufe von der CDU: Aha! - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Ein Gigaliner transportiert Güter, die eigentlich auf die Schiene gehören, und Busse transportieren Menschen, die von A nach B wollen.

(Hans-Heinrich Ehlen [CDU]: Die können auch mit dem Zug fahren!)

Insofern trägt dieses Beispiel zur Auseinandersetzung mit dem Gigaliner überhaupt nichts bei.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Wirtschafts- und Verkehrsminister Lies. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht kann ich zur Aufklärung in Bezug auf Osnabrück beitragen. Die Stadt hatte in den vergangenen Jahren einen hervorragenden Oberbürgermeister. Möglicherweise hat der einen gewissen Teil dazu beigetragen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Niedersächsische Landesregierung steht für nachhaltige und bezahlbare Mobilitäts- und Verkehrskonzepte, und zwar für alle Verkehrsträger: für Straße, Schiene, Wasserstraße und Luftverkehr. Unser Ziel ist - das muss unser gemeinsames Ziel sein -, umweltfreundliche Verkehrsträger in den Mittelpunkt zu stellen und den optimalen Modal Split in den Fokus zu nehmen, damit wir in der Lage sind, ökologisch

und nachhaltig Güter und Personen zu transportieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ob der Lang-Lkw geeignet ist, zur Erreichung dieses Ziels beizutragen, kann noch nicht abschließend beantwortet werden. Das ist doch der Kern. Deshalb hat die heutige Diskussion für mich wenig Neues, Erhellendes gebracht. Auch der Antrag enthält wenig Neues. Er hat sozusagen das wiederholt, was Grundlage für den Einstieg in den Feldversuch war. Das wussten wir übrigens schon alle, und auf diesen Versuch hat sich damals die Landesregierung verständigt.

Dieser Feldversuch läuft bis 2016. Bisher haben wir nicht einmal belastbare Zwischenergebnisse. Wir haben zwar Berichte über positiv abgeschlossene Testfahrten. Aber die haben völlig ohne wissenschaftliche Begleitung stattgefunden und können deswegen keine belastbare Grundlage für eine Entscheidung darüber sein, wie wir zukünftig und langfristig mit dem Einsatz von Lang-Lkw umgehen wollen. Ohne statistisch abgesicherte Erkenntnisse aus dem Feldversuch wird diese Landesregierung keine Entscheidungen treffen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will betonen: So geht Rot-Grün mit wichtigen Fragen um. So geht die Landesregierung mit wichtigen Fragen um. Sachliche Grundlagen müsse die Basis für eine Entscheidung sein. Genau so werden wir auch in den nächsten Jahren verfahren, sehr geehrte Frau König.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das schafft dann übrigens auch die notwendige Verlässlichkeit für die Wirtschaft. Ein Antrag hilft da nicht. Da hilft nur etwas, was rechtssicher ist und Bestand hat.

Wie ist der derzeitige Stand des Feldversuchs? - Den will ich Ihnen gerne schildern. Die Bundesanstalt für Straßenwesen hat im August erste Zahlen veröffentlicht. Ausgewertet wurden 5 000 Fahrten im ersten Halbjahr mit insgesamt 1 Million km und 25 regelmäßig verkehrenden Fahrzeugkombinationen. Das ist noch keine ausreichende Grundlage. Inzwischen ist aber die Anzahl der teilnehmenden Fahrzeugkombinationen auf 60 angewachsen. Das

heißt, wir haben eine bessere Datenbasis und damit eine gute Grundlage für die Entscheidung.

Eines will ich noch zu der Kritik sagen, die aus der Opposition kommt: Niedersachsen stellt einen wesentlichen Teil des Streckennetzes in Deutschland, und damit liefern wir einen wesentlichen Teil für die Bewertung. Auch das gehört in Ihren Antrag hinein, und auch das gehört hier zur Klarstellung einmal deutlich gemacht.

Die Zahlen zeigen, dass Ende 2016, bei Abschluss des Feldversuchs, alle Daten vorhanden sein werden, die als Grundlage für die Entscheidung benötigt werden.

Die Bundesanstalt für Straßenwesen hat in ihrer Veröffentlichung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die "vorliegenden ersten Erkenntnisse ... keine wissenschaftlich gestützten Schlussfolgerungen" zulassen. Was also bitte soll der Antrag? Ich habe ihn nicht verstanden. Es gilt doch, die Fragen zu klären, und dazu trägt er nichts bei.

(Gabriela König [FDP]: Den Versuch ausweiten!)

Ich bin Frau Menge äußerst dankbar dafür, dass sie kritische Fragen gestellt hat. Diese kritischen Fragen, die im Landtag gestellt werden, müssen sachlich aufgearbeitet und geklärt werden. Nur dann gibt es in der Gesellschaft Akzeptanz für eine Umsetzung. Deswegen ist dann auch die Frage "Hat der Lang-Lkw negativen Einfluss auf die Verkehrssicherheit?" abschließend zu beantworten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch diese Fragen müssen geklärt sein: Inwiefern wird durch den Einsatz von Lang-Lkw Infrastruktur geschädigt? Kommt es durch den Einsatz von Lang-Lkw zur Verlagerung von Verkehren von der Schiene auf die Straße? - Das mit einem schlichten Nein zu beantworten, ist ein bisschen wenig. Ich finde, wir müssen die Ergebnisse abwarten, sie wissenschaftlich bewerten und am Ende auf dieser Grundlage entscheiden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend will ich auf Ihren letzten Punkt eingehen: Innovation. - Die Landesregierung steht für Innovation, auch im straßengebundenen Güterverkehr. Wir sind für Neuerungen offen. Aber das, was Sie in Ihrem Antrag beschreiben, ist ein Stück Verkehrspolitik von gestern und vorgestern. Denn Sie haben den wesentlichen Anteil innovativer

Verkehrspolitik herausgelassen: intelligente Vernetzung, moderne Telematik, Mobilitätskonzepte für morgen und übermorgen. - Für solche Mobilitätskonzepte steht diese Landesregierung.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/569 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Wirtschaftliche Freiheit als Garant für Beschäftigung, Wohlstand und Teilhabe - Mit Flexibilität und Dynamik am Arbeitsmarkt zur Vollbeschäftigung - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/568 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/927

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in geänderter Fassung anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist seitens des Ausschusses nicht vorgesehen. Daher treten wir in die Beratung ein

Für die ursprünglichen Antragsteller hat der Kollege Jörg Bode, FDP-Fraktion, das Wort. Bitte schön, Herr Kollege!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird Sie wahrscheinlich nicht überraschen, dass wir als FDP-Fraktion die Beschlussempfehlung des Ausschusses auf gar keinen Fall mittragen können. Denn das, was aus dem Antrag und dem Ansinnen der FDP in den Beratungen im Ausschuss gemacht worden ist, hat mit dem Ursprünglichen überhaupt nichts mehr zu tun.

(Ronald Schminke [SPD]: Das ist auch gut so!)

Bis auf den ersten Teil des ersten Satzes haben Sie dem Antrag eine komplett andere Bedeutung und Wendung gegeben.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Eine gute Wendung!)

Sie zeigen hiermit ganz eindeutig, wie Sie das Land und die Welt tatsächlich sehen - nämlich zunächst einmal negativ.

(Anja Piel [GRÜNE]: Besser als Sie, Herr Bode!)

Wir haben in unserem Antrag dargelegt, welche positive Entwicklung Niedersachsen und Deutschland in den letzten Jahren genommen haben, wie viele Arbeitsplätze neu entstanden sind, wie die Arbeitslosigkeit zurückgeführt worden ist, dass wir in Teilbereichen in Niedersachsen Vollbeschäftigung haben, dass wir die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit seit Beststehen der Statistik in Niedersachsen haben und dass wir es in den letzten Jahren geschafft haben, dass es über mehrere Jahre lang mehr freie Ausbildungsplätze als unversorgte Bewerber gab, was einmalig in der Vergangenheit Niedersachsens war.

Und dann kommen Sie daher und zeigen ein ganz anderes Weltbild. Anstatt sich zu freuen, dass wir neue Arbeitsplätze haben, sagen Sie: "Es sind keine guten Arbeitsplätze." Anstatt wie wir zu sagen: "Lasst uns die Instrumente aufrechterhalten, damit ein Zuwachs an Arbeitsplätzen entsteht, und lasst uns dafür sorgen, dass die neu geschaffenen Arbeitsplätze auch auf Dauer bestehen bleiben", sagen Sie: "Nein! Wir müssen zunächst regulierend eingreifen und die Bedingungen verändern." - Dadurch aber werden am Ende Arbeitsplätze gefährdet!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in dieser Welt ist es nicht so, dass die Niedersachsen morgens schlecht gelaunt aufstehen, mit Zukunftsangst in den Augen zur Arbeit fahren und unglücklich sind.

(Anja Piel [GRÜNE]: Nein!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist vielmehr so, dass die Niedersachsen das, was in den letzen Jahren passiert ist, positiv aufnehmen und tatsächlich auch die Chancen sehen. Denen,

die die Chancen noch nicht ergreifen konnten, müssen wir die Gelegenheit dazu geben.

Ihr Ansatz und die Punkte, die Sie gefunden haben, greifen tatsächlich zu kurz. Was wollen Sie mit Ihrem Antrag als neue Initiative machen? - Sie wollen das neue Landesvergabegesetz als leuchtendes Beispiel zur Verbesserung der Situation in Niedersachsen darstellen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wissen, dass die Bürokratie steigt. Wahrscheinlich nicht nur wahrscheinlich, sondern garantiert - werden die Kosten für die Kommunen größer. Es wird also weniger Investitionen geben. Arbeitsplätze, insbesondere in Niedersachsen, werden gefährdet. Wir haben darüber intensiv diskutiert.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Wer von uns sieht denn jetzt alles schlecht?)

Sie stellen den Mindestlohn, der vom Bund kommen soll, nach vorne und vergessen dabei, welche großen Sorgen es aufgrund der Einführung des Mindestlohns hinsichtlich der Arbeitsplätze gibt,

(Zurufe von der SPD und den GRÜ-NEN: Oh!)

nämlich dass gerade für Schlechtqualifizierte Arbeitsplätze gefährdet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, übrig bleibt dann, eine Qualifizierungsoffensive für Langzeitarbeitslose - ich glaube, Sie haben vergessen, dass es die schon seit Jahren gibt und dass sie von der Vorgängerregierung initiiert ist - und ein Programm "Ausbildung für alle" zu entwickeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann mir schon vorstellen, wie das Programm "Ausbildung für alle" tatsächlich aussehen wird. Sie werden regulieren, Sie werden Zwangsbeiträge anfordern, und am Ende wird die Chance, die junge Menschen, die aus der Schule kommen, in den letzten Jahren erhalten haben - dass sie, wenn sie sich entsprechend umschauen und mobil sind, auf jeden Fall die Chance haben, einen Ausbildungsplatz zu bekommen -, wesentlich geringer.

Wir hatten in der Vergangenheit, rein statistisch gesehen, für jeden einen Ausbildungsplatz. Ich garantiere Ihnen: Wenn Sie das, was Sie im Ausschuss beschlossen haben, wirklich umsetzen, wird das anders werden. Ich hoffe, dass es nur bei diesem Beschluss bleibt und dass er niemals umgesetzt wird.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Bode. - Für die SPD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Ronald Schminke das Wort.

(Zuruf: Ein guter Mann! Auf geht's!)

Ronald Schminke (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Bode, Sie hatten nun über vier Monate Zeit, Ihren Antragstext zu überdenken. Aber Sie nehmen selbst nach dem niederschmetternden Wahlergebnis und nach dem Rausschmiss der FDP aus dem Bundestag keine Vernunft an. Sie reden weiterhin von wirtschaftlicher Freiheit und meinen damit noch mehr Flexibilisierung, weniger Absicherung und mehr Unsicherheit für die Arbeitnehmer. Aber genau das machen wir nicht mit!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie arbeiten mit Zahlen, die keiner Prüfung standhalten. Sie akzeptieren Niedriglohnsektor und atypische Beschäftigung. Sie erklären, die Zunahme der Zeitarbeit wachse im Trend, und Sie erklären, dies sei ein Indikator für beschäftigungswirksames Wachstum.

Meine Damen und Herren, das ist für uns völlig inakzeptabel; denn das ist soziale Kälte in Reinschrift, das ist Zeugnis eines Menschenbildes, wie wir es nicht einmal im volltrunkenen Zustand haben; das sage ich Ihnen ganz deutlich.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist reine Polemik! - Christian Dürr [FDP]: Dieser Zustand ist bei Ihnen wohl öfter der Fall!)

Sie haben trotz scharfer Proteste von Rot-Grün den in höchstem Maße zynischen Satz: "Der Niedriglohnsektor ist ein unverzichtbarer Einstieg zum Aufstieg.", nicht aus Ihrem Antragstext herausgestrichen, Frau König, weil das nämlich genau Ihre Philosophie ist!

Auch einen gesetzlichen Mindestlohn lehnen Sie nach wie vor ab. Darum wird heute nicht einmal die CDU Ihrem Antrag zustimmen. Die CDU ist näm-

lich aus dem gemeinsamen Boot ausgestiegen nach dem Motto: "Rette sich, wer kann! Lieber schwimmend, halbtot, klatschnass das rettende Ufer erreichen, als mit dieser FDP untergehen!"

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, der Titel des Änderungsantrages von SPD und Grünen zeigt den Unterschied. Uns geht es um Beschäftigung, um Wohlstand und um Teilhabe, die wir gemeinsam mit den Tarifpartnern sichern und fortentwickeln wollen. Unser Leitbild ist die gute Arbeit, und gute Arbeit braucht gute Bezahlung, Herr Bode! Dabei sind wir auf einem guten Weg. Wir sind ein Jahr nach Regierungsverantwortung bereits so weit,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nichts haben Sie erreicht!)

dass wir das Landesvergabegesetz - das stört Sie vehement; das weiß ich - mit klaren Regeln aufgestellt haben. Ein Mindestlohn von 8,50 Euro gehört dazu. Wir stärken den Wettbewerb, Frau König!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

In der Fleischindustrie haben wir mit 7,75 Euro als Mindestlohn einen - aber immerhin - Einstieg. Das ist ein Riesenfortschritt für viele Menschen, die bisher für wesentlich weniger Geld schuften mussten.

Diese Landesregierung hat sich in diese Debatte aktiv eingebracht. Deshalb sage ich hier ganz deutlich und bewusst: Unser Wirtschaftsminister Olaf Lies und unser Ministerpräsident Stephan Weil haben klare Kante gezeigt und menschenunwürdige Zustände und Lohndumping öffentlich gegeißelt.

(Gabriela König [FDP]: Glauben Sie, das spielt eine Rolle?)

Das haben Sie in den letzten Jahren nicht fertig gekriegt!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Hier ist gute Arbeit geleistet worden. Die rot-grüne Landesregierung ist angetreten, Leiharbeit zu regulieren und Equal Pay sowie das Synchronisationsverbot umzusetzen. Wir bekämpfen die Missstände, während die FDP Niedriglohn als Einstieg zum Aufstieg akzeptiert. Genau das ist der Unterschied, Frau König!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir wollen Befristungen und Minijobs nicht weiter ansteigen lassen oder diese auch noch als Indikator für eine florierende Wirtschaft verkaufen, wie das Herr Bode oder Frau König hier tun. Wir wollen die Zeitarbeit insgesamt zurückdrängen. Wir wollen auch für die Vergabe von Landesfördermitteln genauer hinsehen und unsere Kriterien - gute Arbeit als Maßstab - anlegen. So steht es in unserem Änderungsantrag.

Die gefährlichen Folgen eines Niedriglohns sind nun auch in Berlin erkannt worden. Darum wurde in der GroKo ein gesetzlicher Mindestlohn vereinbart. Mit dem Zeitfenster - das sage ich Ihnen - bin ich persönlich nicht ganz zufrieden. Denn 8,50 Euro wären eigentlich schon vor fünf Jahren gerechtfertigt gewesen. Aber immerhin: Auch da geht es in die richtige Richtung.

Es gibt aber weiter viel zu tun. Denn CDU und FDP haben in der Vergangenheit gar nichts oder, wenn doch etwas, mit absoluter Zuverlässigkeit das Falsche getan, meine Damen und Herren. Um die Langzeitarbeitslosen hat sich z. B. in der Vergangenheit bei CDU und FDP niemand wirklich gekümmert. Darum wird es jetzt immer schwerer, für Langzeitarbeitslose einen sozialen Arbeitsmarkt aufzubauen oder die Qualifizierung für Menschen ohne Ausbildung auf den Weg zu bringen.

(Zuruf von Gabriela König [FDP])

Aber wir, Frau König, die politisch handelnde Erfolgsgemeinschaft von Rot-Grün, gehen das jetzt gemeinsam an.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Lachen bei der CDU und bei der FDP)

Wir werden ein Programm "Ausbildung für alle" entwickeln. Auch das können Sie unserem Antrag entnehmen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schminke, der Kollege Hilbers würde Ihnen gerne eine Zwischenfrage stellen.

Ronald Schminke (SPD):

Hinterher in einer Kaffeepause gerne.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir sehen erste Erfolge, aber wir dürfen den Blick nicht vor weiteren Gefah-

ren verschließen. Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA ist wirtschaftspolitisch nicht ungefährlich. Das zeigt die derzeitige Verhandlungspause sehr deutlich. Wenn Umwelt- und Sozialstandards sowie Industrienormen und Verbraucherschutz verhandelt werden, geht es natürlich immer auch um Arbeitsbedingungen. Wir müssen aufpassen, dass wir unsere Standards in allen Bereichen sichern. Darauf sollte sich die 4-%-Partei FDP besser mal konzentrieren, Frau König.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Wie viele Prozent haben Sie bei der Umfrage bekommen?)

Der Markt regelt eben nicht alles. Und hinter den nackten Zahlen stehen immer auch Menschen. Daran möchte ich Sie abschließend erinnern.

Das Resümee, meine Damen und Herren: Der FDP-Antrag ist wie Salzsäure oder Essigessenz: Er ist bitter, er ist sauer und einfach ungenießbar. Unser Änderungsantrag ist dagegen wie Honig. Das ist Balsam auf die arbeitsmarktpolitischen Wunden, die Sie jahrelang geschlagen haben.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schminke. - Für die CDU-Fraktion spricht jetzt die Abgeordnete Gerda Hövel. Bitte schön!

(Zustimmung bei der CDU)

Gerda Hövel (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

"Wir müssen und wir haben unseren Arbeitsmarkt liberalisiert. Wir haben einen der besten Niedriglohnsektoren aufgebaut, den es in Europa gibt. Ich rate allen, die sich damit beschäftigen, sich mit den Gegebenheiten auseinanderzusetzen und nicht nur mit den Berichten über die Gegebenheiten."

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

"Deutschland neigt dazu, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, obwohl es das Falscheste ist, was man eigentlich tun kann."

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

"Wir haben einen funktionierenden Niedriglohnsektor aufgebaut, und wir haben bei der Unterstützungszahlung Anreize dafür, Arbeit aufzunehmen, sehr stark in den Vordergrund gestellt."

Meine Damen und Herren, insbesondere auf der linken Seite dieses Hauses, bevor Sie sich unnötig wundern, kläre ich Sie gerne darüber auf, dass mein Redeeinstieg, die Bejubelung des Niedriglohnsektors, nicht meine Gedanken waren, sondern das war ein Zitat aus einer Rede von Gerhard Schröder auf dem Weltwirtschaftsforum 2005 in Davos.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin, einen kleinen Moment, bitte! - Ich muss Sie an dieser Stelle fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Menge zulassen.

Gerda Hövel (CDU):

Ich habe eben gelernt, dass man das in der Kaffeepause macht.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie von den Koalitionsfraktionen heute in Ihrem Antrag die Zustände auf dem Arbeitsmarkt rundherum schlechtreden, dann sollten Sie aufpassen, dass dabei nicht am Ende aus Versehen die Reformen Ihrer eigenen früheren Bundesregierung zu Fall kommen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie wollen die positiven Entwicklungen in unserem Land, die Erfolge, die in dem FDP-Antrag beschrieben wurden, nicht hören. Sie wollen lieber die Probleme aufzeigen. Selbstverständlich müssen wir auch künftig bei Missständen und Fehlentwicklungen auf dem Arbeitsmarkt gegensteuern.

(Zustimmung bei der CDU)

Das hat auch bereits Eingang in den Koalitionsvertrag der Großen Koalition auf Bundesebene gefunden - allerdings mit den entscheidenden Akzentuierungen der CDU.

Das möchte ich in drei Bereichen darlegen.

Erstens: der Kompromiss zum Mindestlohn. Nach intensiven Verhandlungen haben wir eine vernünftige Einigung erzielt, die verhindert, dass Arbeitsplätze gefährdet werden. Ein flächendeckender gesetzlicher Mindestlohn von 8,50 Euro gilt ab 2015.

Aber tarifvertragliche Abweichungen sind bis Ende 2016 möglich. Das stärkt die Rechte der Tarifparteien und trägt der Besonderheit von Regionen und Branchen Rechnung. Ab 2017 wird dann der Mindestlohn überall gelten.

Ebenso wichtig ist, dass die Höhe des Mindestlohns künftig von einer Kommission der Tarifpartner festgelegt wird und nicht von der Politik.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das ist wichtig, damit am Ende nicht das gilt, was die *Neue Osnabrücker Zeitung* am 19. Oktober 2013 über Mindestlohnpläne der SPD getitelt hat: "Ehrenhaft, aber falsch." Und weiter: "Es drohen Stellenstreichungen, mehr Minijobs und Schwarzarbeit." Dafür, dass genau das nicht eintritt, hat die CDU erfolgreich gerungen. Das, meine Damen und Herren von der SPD und von den Grünen, ist eben unser Verständnis der Entwicklung der Tarifautonomie.

(Zustimmung bei der CDU)

Die SPD hat im Koalitionsvertrag im Bund die Formulierung unterschrieben - ich zitiere -:

"Gute Arbeit muss sich einerseits lohnen und existenzsichernd sein. Andererseits müssen Produktivität und Lohnhöhe korrespondieren, damit sozialversicherungspflichtige Beschäftigung erhalten bleibt. Diese Balance stellen traditionell die Sozialpartner über ausgehandelte Tarifverträge her."

(Zustimmung bei der CDU)

Zweitens: das Thema Leiharbeit. Hier wird die Große Koalition eine Überlassungshöchstdauer von 18 Monaten festlegen, und das Equal-Pay-Prinzip wird ebenfalls greifen, spätestens nach neun Monaten.

Drittens: das Thema "Missbrauch von Werkverträgen bekämpfen". Wir begrüßen ausdrücklich die Einigung auf einen Mindestlohn in der Fleischbranche. Der Missbrauch von Werkverträgen durch schwarze Schafe in der Branche, welche osteuropäischen Mitarbeitern extrem niedrige Löhne gezahlt haben, kann nun gestoppt werden. Die Regeln der sozialen Marktwirtschaft müssen für alle Bereiche und für alle Branchen in unserer Wirtschaft gelten. Eine Marktwirtschaft ist nur dann sozial, wenn es auf dem Arbeitsmarkt fair zugeht. Lohndumping, Endlosketten von Werkverträgen sowie menschenunwürdigen Lebensverhältnissen muss ein Riegel vorgeschoben werden.

All das haben wir als CDU im Übrigen bereits in unserer Borkumer Erklärung im April 2013 gefordert.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie sehen: In einigen Bereichen gibt es Ansätze und durchaus Überschneidungen, aber nicht bei allen Forderungen. Ein Beispiel, bei dem wir nicht übereinstimmen, ist die Umsetzung des Niedersächsischen Tariftreue- und Vergabegesetzes. Das wurde mit Ihrer Mehrheit beschlossen. Es ist allerdings zu befürchten - das haben wir gerade ausgiebig von der FDP gehört -, dass es sich in der Praxis als großes bürokratisches Hemmnis sowohl für Unternehmen als auch für die Kommunen entpuppen wird.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ihren Forderungen nach weitgehenden Regulierungen wollen und können wir in dieser Formebenso wie Ihrem Düsterbild der arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Situation Niedersachsens - nicht zustimmen.

Und so will ich dann auch schließen mit Gerhard Schröder:

"Ich glaube, dass wir unter Beweis gestellt haben, dass Deutschland in der Lage ist, sich zu bewegen und ein Investitionsstandort ist, an dem es sich lohnt, zu investieren und zu arbeiten."

Meine Damen und Herren, wenn wir davon überzeugt sind, dann müssen wir Raum für unternehmerische Entwicklungen und die dafür notwendige Flexibilität zulassen. Deshalb wird die CDU der von SPD und Grünen geänderten Fassung des Antrags heute nicht zustimmen.

Danke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hövel. - Es spricht jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Thomas Schremmer. Sie haben das Wort.

Thomas Schremmer (GRÜNE):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Hövel, das Letzte, was Sie gesagt haben, würde ich unterschreiben. Wenn Sie im Zusammenhang mit der Diskussion von heute Morgen nach Bremerhaven schauen und sehen,

was dort bei der Windkraft los ist, dann kann ich nur feststellen: Die Energiepolitik der Bundesregierung hat genau dafür gesorgt, dass in Niedersachsen diese wirtschaftliche Freiheit, jedenfalls in diesem Segment, offensichtlich nicht mehr besteht, weil durch diese Politik nämlich offensichtlich Arbeitsplätze vernichtet werden. Das ist das, was Sie im Bund gemacht haben, und nicht das, was wir hier machen. - Das als Vorbemerkung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube, dass die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes nichts mit wirtschaftlicher Freiheit zu tun hat, und bewiesenermaßen stützt sie auch nicht die Tarifautonomie, sondern sie sorgt dafür, dass die Augenhöhe nicht mehr gegeben ist. Sie hat aber vor allem eines gebracht, nämlich das schnelle Sinken von Reallöhnen, insbesondere bei schon schlecht bezahlten Beschäftigten. Das ist dann auch die einzige Dynamik, die so etwas hat. Dazu gibt es auch aktuelle Untersuchungen.

Aber auch das - da müssen wir uns vielleicht ein bisschen selbst kritisieren, natürlich auch die rotgrüne Regierung, die die Arbeitsmarktreformen mit gutem Grund vorangetrieben hat - hat nicht zur Flexibilisierung beigetragen. Die Verweildauer beim selben Arbeitgeber - das ist klar geworden - ist konstant geblieben. Die Menschen haben eher Angst vor den Repressalien der Agenda-/Hartz-Reform. Deswegen bleiben sie lieber da, wo sie sind. Das einzige, was passiert ist, ist, dass tatsächlich die Reallöhne in den letzten 10 Jahren um 10 bis 15 % gesunken sind. Das ist der Effekt solcher Reformen.

Wenn wir daran festhalten, dann haben wir eine Entwicklung, die wir nicht wollen. Daran arbeiten wir von Rot und Grün in dem Sinne, wie das der Kollege Schminke vorgetragen hat und wie das der veränderte Antrag ausweist.

Zu den Arbeitslosenzahlen: Sie sagen ja immer, dass die Arbeitslosenzahlen sinken. Das ist nicht der Fall. Die neuesten Arbeitslosenzahlen zeigen weiterhin steigende Absolutzahlen. Natürlich sinkt die Quote. Wir haben mehr Beschäftigung, aber es gab keine merkbare Senkung im Arbeitslosenbereich.

Es befinden sich noch 85 000 Menschen in Niedersachsen in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Darüber hinaus haben sich in Deutschland auch das ist eine Entwicklung, die man nicht gut finden kann - 550 000 Menschen komplett entmutigt vom Arbeitsmarkt zurückgezogen.

Wenn Sie das alles zusammenrechnen, dann hat genau das Gegenteil von dem stattgefunden, was Sie als FDP an dieser Stelle immer sagen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Daher vielleicht noch drei Punkte zur Erläuterung, und das hat mit Schwarzmalerei nichts zu tun, sondern ist eine Beschreibung der Realität.

Erstens. Die grundlegend falsche Annahme am Arbeitsmarkt ist, dass Niedriglöhne den Ein- und Aufstieg in den Arbeitsmarkt möglich machen. Es ist gerade aktuell untersucht worden, dass das nicht der Fall ist.

Zweitens. Es ist auch nicht der Fall, dass eine hohe Qualifikation vor schlechter Bezahlung schützt. 10 % der Akademiker arbeiten für Bruttolöhne unter 9,30 Euro. Das sind 6 % der Männer und 14 % der Frauen. Dies zeigt, dass wir in dem Bereich auch mit Qualifikation nichts machen können.

Drittens. Ebenso falsch ist die Annahme - und das muss man in dem Zusammenhang für Niedersachsen noch einmal sagen -, dass die Zuwanderung, insbesondere aus Osteuropa, von gering qualifizierten Menschen geprägt ist. Das stimmt auch nicht. Die Bulgarinnen und Rumäninnen, die nach Niedersachsen kommen, besitzen zu 25 % einen Hochschulabschluss oder sind Fachkräfte. Das heißt, das sind Menschen, die wir hier dringend brauchen. Auch das ist eine der Wahrheiten, die man sagen muss.

Und deswegen sage ich: Lassen Sie uns angesichts der zu erwartenden Nachfrage nach Fachkräften mit diesen Märchen Schluss machen! Wir wollen ein weltoffenes Niedersachsen, und deswegen ist es auch richtig, dass Arbeitsmarktpolitik jetzt und in den nächsten fünf bis zehn Jahren anders definiert wird, als Sie das in der Vergangenheit gemacht haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Kollege Schremmer. - Für die Landesregierung spricht jetzt Wirtschaftsminister Olaf Lies. Sie haben das Wort, Herr Minister.

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Namen der Landesregierung möchte ich den Regierungsfraktionen ganz herzlich für den jetzt in dieser geänderten Form vorliegenden Antrag danken. Er unterstützt sehr eindeutig die Vorgabe und die Arbeit der Landesregierung im Sinne ihrer Arbeitsmarktpolitik.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich bin sehr dankbar, dass von der ursprünglichen Form dieses Antrages so gut wie nichts mehr übrig geblieben ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will auf den Ursprungsantrag der FDP nicht groß eingehen. Aber angesichts der Probleme, die wir auf dem Arbeitsmarkt haben, angesichts der Diskussionen, die wir über viele Jahre hier geführt haben, und der vielen Beispiele ist die Situationsbeschreibung, die Sie vorgenommen haben, absolut blauäugig, durch die Sonnenbrille betrachtet und erschreckend. Denn Sie ignorieren völlig, welche Probleme wir auf dem Arbeitsmarkt haben, welche Probleme viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es wird mir nach der Rede von Herrn Bode under hat es ja selber ein bisschen so formuliert - mit Blick auf den Arbeitsmarkt klar: Sie reden sich die Welt schön. Und mit Blick auf die Infrastruktur wird klar: Sie reden das Land schlecht. Hören Sie endlich auf damit! Das ist mein Appell an Sie.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat einen Paradigmenwechsel vollzogen. Der Wert der Arbeit, die Qualität der Beschäftigung steht wieder im Vordergrund. Wir arbeiten für auskömmliche und faire Löhne, für gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern am Arbeitsleben mit der Entgeltgleichheit, die dazu gehört. Wir arbeiten für faire Arbeitsbedingungen. Und wir stehen für die Sozialpartnerschaft in unserem Land.

Frau Hövel, Sie haben es angesprochen: Zur Wahrheit gehört aber auch, dass sich immer mehr Arbeitgeber aus dieser Solidarität und Sozialpartnerschaft verabschieden, weil sie nicht mehr Mit-

glied des Arbeitgeberverbandes sind. Das macht noch deutlicher, warum wir gesetzliche Regelungen brauchen, um Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land zu schützen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich muss Sie kurz unterbrechen. -Herr Kollege Hilbers möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu? - Bitte, Herr Kollege Hilbers!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Minister Lies, wenn Sie Ihre Wirtschaftspolitik derart loben, frage ich Sie, wie Sie es sich erklären, dass bei der jüngsten NDR-Umfrage Ihr Wert für das Voranbringen Ihrer Wirtschaft nur bei 30 % liegt, während er bei der Union 50 % beträgt. Wie erklären Sie sich, dass Sie bei der Rubrik "Schaffung von Arbeitsplätzen" nur auf 38 % kommen, die CDU aber auf 40 %? Und bei der Frage, wo die größten Kompetenzfelder und die Unzufriedenheiten liegen, sind 46 % der Menschen mit Ihrer Wirtschaftspolitik unzufrieden.

(Thomas Schremmer [GRÜNE]: Das ist der beliebteste Minister dieses Kabinetts!)

Wie erklären Sie sich diese Zahlen, wenn Sie hier so ein tolles Bild von Ihrer Wirtschaftspolitik zeichnen?

(Beifall bei der CDU und FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Minister!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Sehr geehrter Herr Hilbers, ich glaube, dass die Zustimmung zur Wirtschaftspolitik insgesamt mit einem Wert von 55 % deutlich macht, dass wir auf dem richtigen Weg sind und am Ende auch beweisen werden, dass wir die richtige Politik für dieses Land machen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben auf diesem Weg schon viel erreicht, und es ist mehrfach angesprochen worden: Ein solches Vergabe- und Tariftreuegesetz des Landes, das mit der Mehrheit dieses Landtages im Dezember letzten Jahres beschlossen wurde und das zwei Elemente miteinander vereinbart, hat es in Ihrer Regierungszeit nie gegeben. Das ist der Arbeitnehmerschutz mit tariflichen Löhnen auf der einen Seite, und es ist echte Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung für die kleinen und mittelständischen Unternehmen in unserem Land. Das ist ein Gesetz, das die Wirtschaftspolitik einer rot-grünen Landesregierung ausmacht.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch der Einsatz für den Mindestlohn hat sich ausgezahlt. Ich will noch einmal daran erinnern, in wie vielen Diskussionen wir im Landtag dafür geworben und gekämpft haben, dass Menschen nicht mehr für 3, 4 oder 5 Euro arbeiten, und wie oft es von Ihrer Seite ignoriert worden ist, wie oft es gerade die FDP war, die das stumpf abgelehnt hat. Ich bin ganz froh, dass es jetzt keinen Koalitionspartner für die CDU mehr gibt, und ich bin sehr froh, dass es jetzt auf der Bundesebene einen vernünftigen Weg gibt. Wir brauchen den Mindestlohn für die Menschen in unserem Land. Das ist vernünftig und muss zügig kommen. Deswegen ist der 1. Januar 2015 richtig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nicht zuletzt ist auch die Tarifeinigung bei der Fleischindustrie zu nennen. Ich erinnere daran, welche Diskussionen wir hier geführt haben, wie oft Sie ignoriert haben, dass es dort Probleme gibt, und wie oft Sie von der Hand gewiesen haben, dass Menschen unter solchen Bedingungen leiden. Wir sind dem sofort nachgegangen. Christian Meyer und ich haben uns in einer der ersten Aktionen mit der Industrie zusammengesetzt. Nicht zuletzt der Druck, den diese Landesregierung geschlossen ausgeübt hat, hat mit dafür gesorgt, dass es eine bundesweite Lösung gibt. Das ist ein Signal, ein Impuls der niedersächsischen rotgrünen Landesregierung und hat am Ende vielen Tausend Menschen in unserem Land geholfen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich aus Zeitgründen noch einen letzten Punkt nennen: das Thema Leiharbeit und Equal Pay. Sie schreiben in Ihrem Antrag, dass die Leiharbeit nichts Schlimmes sei, es gälten ja die gleichen Rechte. Sie beschreiben sogar den Kündigungsschutz für Leiharbeit. Meine sehr verehrten

Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, solange es das Synchronisationsverbot nicht gibt, hat ein jeder sozusagen die Freiheit, einen Arbeitnehmer ohne Kündigungsrechte sofort wieder hinauszuwerfen. Das müssen wir ändern. Das ist eine weitere Aufgabe, die wir angehen, um für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Land etwas zu tun.

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herzlichen Dank, Herr Minister. - Da mir weitere Wortmeldungen nicht vorliegen, kann ich auch zu diesem Tagesordnungspunkt die Aussprache beenden.

Wir treten in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen und damit den Antrag der FDP-Fraktion in der sich aus der Beschlussempfehlung ergebenden geänderten Fassung annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen.

(Ronald Schminke [SPD]: Das reicht nicht!)

Gibt es Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit sind Sie der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt und ist der Antrag in der Fassung der Beschlussempfehlung angenommen.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein. Wir liegen gut in der Zeit. Da wir heute Nachmittag auch Zeit einsparen werden, wie sich jetzt schon beim Stand des Tagesordnungspunktes "Eingaben" abzeichnet, müssen wir keine Verkürzung der Mittagspause vornehmen. Wir sehen uns, wie geplant, um 14.00 Uhr im Plenum wieder. Ich wünsche Ihnen guten Appetit!

(Unterbrechung der Sitzung von 12.22 Uhr bis 14.00 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich hoffe, Sie hatten eine angenehme Mittagspause. Wir setzen jetzt die Beratungen fort. - Diejenigen, die noch stehen, nehmen bitte Platz. Dann ist es für das Präsidium etwas übersichtlicher.

Wir steigen in die Tagesordnung ein. Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 19:

10. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/1120 - strittige und unstrittige Eingaben

Ich rufe die Eingaben aus der 10. Eingabenübersicht auf. Dazu liegen keine Änderungsanträge vor. Das neue Petitionsverfahren scheint sich offenbar sehr gut zu bewähren.

(Beifall bei der SPD)

Gibt es dennoch Wortmeldungen? - Das sehe ich nicht.

Wir können damit zur Abstimmung kommen.

Wer den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 20:

Abschließende Beratung:

"Ja" zum Ausbau der niedersächsischen Verkehrsinfrastruktur - "Nein" zur Verkehrspolitik von Rot-Grün in Niedersachsen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/21 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/989

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung. Herr Bley, Sie haben jetzt das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag zur Verkehrinfrastruktur trägt das Datum vom 5. März 2013. Er ist fast ein Jahr alt. Rot-Grün hat es verstanden, die Beratungen und Entscheidungen über die Haushaltsberatungen 2014 hinauszuzögern. Somit konnten diese Ergebnisse nicht in die Finanzverhandlungen und die Koalitionsverhandlungen in Berlin einfließen.

Die Regierungsfraktionen haben zu Beginn der Beratung einen eigenen Antrag angekündigt, den es aber nie gegeben hat. Man hat die Sache ausgesessen.

Dass Wahlprogramme anders aussehen als Regierungsprogramme, wird hier besonders deutlich. Vor der Wahl wurde versprochen, mehr für den Landesstraßenbau zu tun. Den Kommunen wurde versprochen, mehr für die finanzielle Ausstattung zu tun. Aber in beiden Fällen tritt das Gegenteil ein: Die Mittel für den Landesstraßenbau werden gekürzt. Die von uns nicht beanspruchten Kredite werden zu Sondervermögen erklärt und dann zum Teil für den Straßenbau eingesetzt, dann natürlich hoch bejubelt als frohe Botschaft. Die Mittel für den kommunalen Straßenbau werden bis 2017 um 62 Millionen Euro und danach jährlich um 25 Millionen Euro gekürzt. Das Entflechtungsgesetz wird dabei zugunsten des ÖPNV und damit zugunsten der Ballungsgebiete geändert, also nicht mehr 60/40 Straße/ÖPNV, sondern umgekehrt.

Die Anmeldeliste für den Bundesverkehrswegeplan wurde geändert, und zwar wurden Straßenbaumaßnahmen reduziert. Die zusätzlichen Planungsmittel für die A 20 und A 39 haben Sie abgezogen. Bei den Antworten der Landesregierung zu einzelnen Fragen, z. B. zur A 39, sieht die Sichtweise komischerweise ganz anders aus. Die Reaktionen aus der Bevölkerung, der Wirtschaft und der Presse werde ich Ihnen gleich noch vor Augen führen.

Die neue Landesregierung war erst wenige Tage im Amt, als bereits die Sorge im Lande umging: Angst vor dem Spardiktat von Rot-Grün beim Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Ganze Regionen werden durch die neue Verkehrspolitik zurückgeworfen.

Experten und Politikbeobachter habe Folgendes festgestellt: Rot-Grün holt seine Leute, seine Wahlkämpfer, die viel Geld kosten, in den Staatsdienst.

Meine Damen und Herren, die Grünen haben verkündet, dass es mit ihnen keine neuen Spatenstiche geben werde. Ausbauvorhaben an Bundesstraßen und Ortsumgehungen sind in ihrer Umsetzung von rot-grünen Plänen bedroht. Wer nach NRW und Baden-Württemberg geschaut hat, konnte von Rot-Grün in Niedersachsen nichts Ordentliches erwarten.

(Petra Tiemann [SPD]: Wer hat Ihnen denn diese Rede geschrieben?)

Dort sind geplante Maßnahmen bei Straßenverkehrsprojekten gestrichen und zurückgestellt worden.

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger sowie die Wirtschaft sehnen sich schon jetzt wieder nach Schwarz-Gelb.

> (Beifall bei der CDU und bei der FDP -Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wer erinnert sich nicht gerne an die Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Bley!

(Detlef Tanke [SPD]: Er wollte sich korrigieren! - Weitere Zurufe - Unruhe)

- Ich bitte um Ruhe!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Wer erinnert sich nicht gerne an die Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen unter Schwarz-Gelb in Niedersachsen wie den Ausbau der A 1, A 2 und A 7 und Fernstraßen wie der A 26, A 31, A 33 und Teilen der A 39? - Die ersten ÖPP-Modelle - ob bereits gebaut oder in Planung - zeigen sich als zukunftsweisend.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Bei der A 39 haben Sie doch nur etwas umbenannt!)

Die SPD sagt, dass sie prüfen wolle. Die Grünen sagen: Nein. - Bei immer mehr erforderlichen Maßnahmen wird über alternative Finanzierungsmöglichkeiten nachgedacht wie bei der E 233. Die Grünen kämpfen jedoch besonders im kommunalen Bereich mit allen Mitteln gegen den Ausbau der E 233.

(Zustimmung von Ulf Thiele [CDU])

Meine Damen und Herren, welche Reaktionen hören wir von der Wirtschaft, vom Institut der deutschen Wirtschaft? - "Deutschlands Straßen zerbröseln." Einige Ausführungen aus der Presse oder aus Verbandszeitschriften: verkehrsRUNDSCHAU vom 3. Juli 2013: "Niedersachsens Wirtschaft fordert mehr Geld für Infrastruktur". Woanders ist zu lesen: "Landesregierung riskiert Verkehrskollaps in Niedersachsen". "Die Landesregierung muss ihre infrastrukturfeindliche Haltung aufgeben", war zu lesen. "Wirtschaft kritisiert Grüne als 'Bremser". In

der Münsterländischen Tageszeitung vom 13. Juni 2013 war zu lesen: MdL Menge - sie ist Ihnen ja ein Begriff -: Grüne eindeutig gegen den Ausbau der E 233.

(Zurufe von der CDU: Was? - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Beispiel: Im März 2013 ging es in der Presse um die lang ersehnte Celler Ortsumgehung. Bei der Anfrage der Celleschen Zeitung an Susanne Menge, Grüne, und Maximilian Schmidt, SPD, gab es nur Schweigen im Walde.

(Johanne Modder [SPD]: Was?)

Herr Schmidt, nehmen Sie Frau Menge in den Arm und reden Sie mit ihr, damit die Störfeuer aufhören, damit die Ortsumgehung auch in Celle endlich kommen kann!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Minister Olaf Lies versucht, bei der Kritik aus der Wirtschaft und Verbänden die Flucht nach vorne anzutreten. Vor Kameras spielt er die heile Welt, doch im Parlament bleibt davon nichts übrig. Bei den Plänen zur Verkehrspolitik werden oftmals zuerst die Presse und erst dann das Parlament informiert.

Meine Damen und Herren, Minister Lies kritisierte die von der CDU/FDP-Vorgängerregierung vorgelegte Wunschliste zum Bundesverkehrswegeplan als unfinanzierbar. 65 Vorhaben müssen erst geprüft werden, so Lies, und die Liste muss zusammengestrichen werden. - So ist es passiert. Minister Lies und die gesamte rote Politik verkünden das, wozu die Grünen zustimmen, und der Bund bezahlt, wenn dann Bundesfernstraßen gebaut werden. Ich sage Ihnen: Was aus Niedersachsen im Bundesverkehrswegeplan nicht angemeldet wird und wozu keine Planungen vorliegen, wird mit Sicherheit nicht gebaut werden. Andere Länder werden dann davon profitieren.

Meine Damen und Herren, die Unternehmerverbände sprechen bei der Anhörung zum Entflechtungsgesetz von Widersprüchen beim Gesetzentwurf. Ferner wird gesagt, eine Kürzung der Mittel für die dringend benötigten Sanierungs- und Ausbaumaßnahmen sei nicht zielführend und werde dann unsere Exportstärke unnötig beschränken.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, wer den Koalitionsvertrag aus Berlin zum Thema Verkehr gelesen hat, erkennt sofort, dass dort keine Grünen mitgewirkt haben

(Lachen bei den GRÜNEN)

Somit bin ich auch ein wenig beruhigt, was die Bundesverkehrsinfrastruktur angeht. Die Bundesverkehrswegeplanung 2015/2030 wird zügig bedarfsgerecht abgehandelt, wobei nicht alle Wünsche in Erfüllung gehen können. Für Niedersachsen werden die Wünsche aber schon im Vorfeld von Niedersachsen aus zurückgefahren. - Schade!

Im Koalitionsvertrag wird die Aufstockung der Investitionsmittel angekündigt. Die ÖPP - öffentlichprivaten Partnerschaften - werden positiv gesehen. Es heißt, die Fortentwicklung von ÖPP braucht einen breiten gesellschaftspolitischen Konsens. Berlin will die privaten Geldgeber nutzen. Das sollten wir auch tun. Lasst uns in Niedersachsen eine ganz große Koalition bilden! Lassen Sie uns unseren Antrag hier positiv bescheiden!

Ich danke fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bley. - Es folgt für die SPD-Fraktion Herr Kollege Will. Bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Eigentlich müsste ich meinen Landesvorsitzenden erst einmal fragen, ob wir wirklich eine ganz große Koalition für Niedersachsen wollen oder ob wir nicht auch so, mit Rot-Grün, ganz gut alleine klarkommen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, lieber Kollege Bley, ich will Sie zitieren. Sie sagten, die Menschen sehnten sich nach Schwarz-Gelb. Angesichts der neuesten Umfragen ist Ihnen Ihr Koalitionspartner von der Hand gegangen. Sie haben überhaupt keine Chance, Schwarz-Gelb in Niedersachsen wieder zu errichten. Insofern ist Ihre Behauptung sehr mutig.

(Karsten Heineking [CDU]: Warte mal die Zeit ab! - Zuruf von der CDU: Das sagt eine 20-%-Partei auf Bundesebene!) Beim Ausbau der niedersächsischen Verkehrsinfrastruktur sagen Sie Nein zur Verkehrspolitik von Rot-Grün in Niedersachsen.

Ihre Überschrift verspricht viel. Der Antrag selbst beschäftigt sich aber nur mit dem Verkehrsträger Straße in Niedersachsen. Die Begriffe "Schiene" oder "Wasserwege" haben Sie nicht einmal in den Mund genommen. Das zeigt natürlich auch die Einseitigkeit Ihrer Denke bei dieser Geschichte.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben auch von Kürzungen beim Landesstraßenbau gesprochen. Einigen Sie sich doch erst einmal mit Ihren Finanzpolitikern! Die schreien nach Entschuldung, und Sie wollen mehr Geld ausgeben. Sie sind sich doch innerhalb der CDU selbst nicht einig!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das Konzept haben wir doch vorgelegt!)

Ich darf auch daran erinnern, dass Sie 2005 einmal ganze 36 Millionen Euro für die Instandhaltung und den Ausbau der Landesstraßen eingestellt haben. Das war der niedrigste Wert, den wir nach 1947 hatten. Also Sie haben es nun wirklich nicht verdient, hier als Hüter der Landesstraßen aufzutreten, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Genau!)

Sie haben auch nichts über den miserablen und von Ihnen hinterlassenen Zustand der Landesstraßen gesagt. Radwege und nicht motorisierter Verkehr kommen bei Ihnen schon gar nicht vor.

(Anja Piel [GRÜNE]: So ist es!)

Sie verteidigen Ihre Meldeliste zum Bundesverkehrswegeplan, die angesichts der Fülle Ihrer Anmeldungen, die Sie vorgenommen haben, in den nächsten 50 Jahren abgearbeitet werden muss.

Mit verantwortlicher Verkehrspolitik, mit gesicherter Finanzierung, mit einem sinnvollen Mix aller drei Verkehrsträger Straße, Schiene und Wasserstraße hat Ihr Antrag nun wirklich nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, bei den Bauvorhaben A 20 und A 39 soll die Landesregierung auf jeden Fall auf den Abzug von Planungsmitteln verzichten. Das ist ja eine Ihrer Forderungen. Nachdem der MP und der Verkehrsminister bereits wieder-

holt die Wichtigkeit der Planung der beiden Baumaßnahmen hervorgehoben haben, sollten Sie lieber Ihren verbliebenen Einfluss in Berlin geltend machen, damit der Bund endlich die Mittel für Neubaumaßnahmen deutlich erhöht, meine Damen und Herren. Das gilt allerdings nicht nur für Straßen, sondern auch für die Schiene und für die Wasserstraße. Ich erinnere an das dringend benötigte neue Schiffshebewerk in Scharnebeck. Auch hier ist seit zehn Jahren Stillstand.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir haben in Niedersachsen keinen Planungsengpass, sondern einen Finanzierungsengpass. Daran hätten Sie in den vergangenen Jahren mehr arbeiten sollen, Herr Blev.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zur Versachlichung der Diskussion rate ich Ihnen, noch einmal das Protokoll des Wirtschaftsausschusses vom 25. Oktober nachzulesen: Zurzeit wird die A 39 weiter geplant. Alle sieben Abschnitte befinden sich in der Planung. Der Abschnitt 1 bei Lüneburg soll noch in diesem Jahr planfestgestellt werden. Alle weiteren Abschnitte erwarten bis 2015 die Eröffnung der Planfeststellungsverfahren.

Meine Damen und Herren, der Vertreter des Ministeriums hat in der Sitzung am 25. Oktober weiter versichert, dass die Planungsmittel ausreichen, das Straßenbauprojekt A 39 auch weiterhin vernünftig voranzutreiben. Die Planungskosten für den beschleunigten Autobahnausbau haben laut Ministerium nicht nur der A 39, sondern allen Autobahnen, auch dem sechsspurigen Ausbau an Autobahnen, gegolten. Hören Sie also auf mit Ihrer Panikmache! Sie entbehrt jeder Realität.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, noch eine Anmerkung zum kommunalen Straßenbau. In der Tat: Wir haben eine neue Verkehrspolitik für Niedersachsen eingeleitet. Zurzeit wird nach einer Anhörung der Gesetzentwurf für ein Landes-GVFG beraten.

Die Festlegung der Zweckbindung wird im Übrigen von allen Verbänden begrüßt. Viele begrüßen auch die neue Ausrichtung in der Verkehrspolitik; denn sie haben längst erkannt, dass das Land und die Fläche in Niedersachsen mit einem demografiegerechten Ausbau des ÖPNV in jeder Hinsicht besser fahren.

Nur Sie denken und planen leider nur noch einseitig und rückwärts gewandt im Straßenbau.

Wir müssen beides tun. Wir dürfen das andere aber nicht unterlassen. Die Kommunen erhalten durch das neue GVFG mehr Möglichkeiten für kommunale Mobilitätspolitik. Wir sparen es nicht weg, wie Sie es bei den Landesstraßen viele Jahre leider getan haben.

(Rudolf Götz [CDU]: Irrtum!)

Wir lehnen daher Ihren schwachen Antrag ab und werden ihm heute auch nicht zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Will. - Eine Kurzintervention auf Sie: Herr Kollege Bley, bitte!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Will, zunächst einmal darf ich auf Ihren Minister eingehen, der sich in hervorragender Weise verkaufen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Er hat heute Morgen gesagt, die SPD steht für nachhaltige Verkehrspolitik. - Das kann ja nur gut sein, wenn es denn so wäre. - Eine sachhaltige Grundlage sei erforderlich für die weitere Verkehrsplanung und weitere Entscheidungen. - Das ist auch positiv. Aber niemand kann sich vorstellen, was sich dahinter verbirgt.

Sie sagen, Herr Will, die Überschrift verspricht viel. - Ich glaube, Sie haben den Antrag gar nicht gelesen. Sie sind in dem Thema, glaube ich, gar nicht zu Hause. Sie sagen, wir hätten nur die Straße erwähnt. Es ist doch logisch, dass wir die Dinge, die sich gut entwickeln, nicht erwähnen müssen. Es ist klar, dass Schiene und Wasserstraßen geeignet sind und dass dafür einiges getan wird. Aber es gibt Defizite beim Straßenbau. Das wollen wir hier herausstellen.

Sie sagen, dass wir 2005 nur 36 Millionen Euro eingestellt hätten. Sie wissen, dass wir damals einen Haushalt mit einer katastrophalen Entwicklung und 3 Milliarden Euro neuen Schulden übernommen haben. Das mussten wir bereinigen!

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dann haben wir das sukzessive auf 110 Millionen in 2012 und 2013 aufgebaut.

Herr Will, wenn Sie das Protokoll über die Sitzung vom 25. Oktober erwähnen, dann müssen Sie der Ehrlichkeit halber auch hinzufügen, dass darin dargelegt wird, dass die Planungen weitergehen. Es wurde nach mehrmaligem Nachfragen aber deutlich, dass die Planungen dann, wenn mehr Planungsmittel eingestellt werden und mehr Personal eingestellt werden kann, schneller vorangehen. Auch das steht im Protokoll. Das müssen Sie auch mit erwähnen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Will möchte antworten. Bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Frau Präsidentin! Lieber Kollege Bley, das Problem ist, dass Sie bei der Planung stehengeblieben sind. Sie haben zwar viel nach Berlin gemeldet, aber entscheidend ist doch, was man nachher realisieren kann.

Ihre Straßenlastigkeit zeigt sich daran, dass Sie zwar über 240 Straßenbaumaßnahmen, aber nur 18 Schienenbaumaßnahmen und ganze 6 Wasserstraßenbaumaßnahmen gemeldet haben.

(Gabriela König [FDP]: Und wie viele haben Sie gemeldet?)

Daran allein zeigt sich schon, wie straßenlastig Ihr Plan zur Entwicklung eines vernünftigen Verkehrsmixes in Niedersachsen ist. Er ist nichts wert!

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Kennen Sie das Verkehrsaufkommen?)

Im Übrigen haben Sie nach wie vor noch nichts zur Finanzierbarkeit gesagt. Sagen Sie doch einmal, wie Sie in Berlin Einfluss nehmen, damit Niedersachsen endlich das Geld bekommt, um alle Verkehrsträger vernünftig ausbauen zu können!

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Im Koalitionsvertrag ist festgehalten, dass aufgestockt wird!)

Sie sind zehn Jahre lang dem Landtag die Antwort schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Rednerliste fort. Jetzt hat Frau Menge für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bley, ich weiß gar nicht, warum Sie so aufgeregt sind: Sie kommen von A nach B, und wenn es mit dem Zug einmal nicht klappt, dann ist nicht das Land Niedersachsen schuld, sondern allenfalls die Deutsche Bahn.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Panikmache von CDU und FDP läuft jedenfalls vollständig ins Leere. Genau wie sich die Hoffnung der Opposition in Luft aufgelöst hat, mit zahlreichen Angriffsversuchen Rot und Grün in der Verkehrspolitik auseinanderzudividieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das hat alles nicht funktioniert, liebe Kollegen von CDU und FDP. Das ist die Bilanz nach einem Jahr. Das ist der vorliegende Antrag, mit dem die CDU Gift verspritzen wollte und den wir heute folgenlos abschließend beraten werden.

Der Vorwurf, wir hätten Planungsmittel für die A 20 und die A 39 abgezogen, ist ohne jede Grundlage. Fakt ist, dass die Beschleunigungsmittel für die Planung der Autobahnen, wie von Schwarz-Gelb beschlossen, im vergangenen Jahr ausgegeben worden sind. Nicht ein Euro ist davon abgezogen worden. Das ist alles nur Polemik, die offenbar dem schmerzhaften Verlust des Regierens geschuldet war.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Sie setzen das aber nicht fort! - Jörg Hillmer [CDU]: Sie haben sie gekürzt!)

- Die haben wir jetzt sogar gestrichen.

(Björn Thümler [CDU]: Noch schlimmer!)

Realitätsfern ist auch das Ansinnen, dass eine Folgeregierung blind übernimmt, was die Vorgängerregierung mit einer völlig anderen Verkehrspolitik in den letzten Wochen vor ihrer Abwahl noch

verzapft hat. Die schwarz-gelbe Wünsch-dir-was-Liste an Straßenprojekten für den neuen Bundesverkehrswegeplan war nichts anderes als ein Versuch, damit potenzielle Wähler für die bevorstehende Landtagswahl zu gewinnen.

(Ulf Thiele [CDU]: Sie machen dem Wirtschaftsminister seine Rede nicht leichter!)

Das hat, wie wir alle wissen, nicht funktioniert. Jeder weiß, dass Sie mit Ihrer hoffnungslos überzeichneten Liste Erwartungen weckten, die Sie niemals hätten erfüllen können. Alles nur Show!

(Jörg Hillmer [CDU]: Wie bezeichnen Sie denn Ihre Liste?)

Unhaltbar waren und sind auch Ihre Versuche, die Notwendigkeit eines Landes-GVFG für Niedersachsen zu untergraben. Auch Sie von CDU und FDP waren doch bei Anhörungen im Ausschuss vor knapp zwei Wochen dabei und haben erlebt, dass alle Anzuhörenden ein Landes-GVFG außerordentlich begrüßt haben.

Ich kann überhaupt nicht nachvollziehen, Herr Bley und Frau König, warum Sie alle Äußerungen, die dort gefallen sind, auf das reduzieren, was die Vertreter der Unternehmen gesagt haben, nämlich dass sie mit der vorgesehenen Umverteilung der Entflechtungsmittel - statt 60 % nur noch 40 % für die kommunale Ebene - unzufrieden seien. Dass alle anderen erklärt haben, dass sie im Grundsatz damit einverstanden seien, lassen Sie hier einfach weg!

Wir von SPD und Bündnis 90/Die Grünen verschaffen den Kommunen Sicherheit bei der Planung und Finanzierung für die nächsten Jahre. Wir geben nach Auslaufen der Zweckbindung der Entflechtungsmittel einen verlässlichen Rahmen, in dem organisiert und gewirtschaftet werden kann. Mag sein, dass unser GVFG Ihre schwarz-gelbe Betonpolitik nicht in dem Maße unterstützt, wie Sie das gerne hätten. Aber damit müssen Sie langsam einfach umzugehen lernen. Sie haben in diesem Hause keine Mehrheit mehr. Wir stehen für eine andere, für eine kreative und nach vorn gerichtete Verkehrspolitik, die alle Verkehrsträger im Blick hat und sie sinnvoll miteinander verknüpft.

Bei Ihnen hat der ÖPNV über zehn Jahre ein Schattendasein gefristet. Uns ist es wichtig, dass die Menschen in der Fläche wieder eine echte Alternative zum Auto bekommen, damit jeder für sich individuell entscheiden kann, wie er oder sie mobil sein möchte. Wir wollen niemanden im Flä-

chenland Niedersachsen bevormunden, ein Auto fahren zu müssen.

Fakt ist auch, dass wir den Kommunen überhaupt keinen Euro wegnehmen. Die Mittel in Höhe von jährlich gut 122 Millionen Euro stehen den Kommunen auch weiterhin uneingeschränkt und in vollem Umfang zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, nehmen wir den Antrag einfach als das, was er war: ein Produkt der CDU, die gerade erst die Landtagswahl verloren hatte, die noch nicht in der Rolle der konstruktiven Opposition angekommen war und die in blindem Aktionismus versuchte, es der neuen Regierung zum Start der Regierungsgeschäfte schwer zu machen. Niedersachsens Verkehrsinfrastruktur braucht aber mehr als einen Jahrmarkt verletzter Eitelkeiten!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Es gibt jetzt zwei Kurzinterventionen auf Ihre Rede. Zunächst Herr Kollege Bley, bitte!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben bei uns im Oldenburger Münsterland eine tolle Tageszeitung: die *MT*. In der *MT* vom Juni 2013 findet sich ein tolles Bild: eine große Farbenpracht, die Besucher bewundern die Gartenanlagen, nur Frauen sind zu sehen. Das Oldenburger Münsterland wäre glücklich und froh, wenn es von solchen Frauen mehr geben würde.

Aber dieses tolle Bild wird gleich wieder kaputtgemacht, und zwar durch das Bild, das Frau Menge dann abgibt: "B 213: Zahlen werden geprüft - MdL Menge: Grüne eindeutig gegen Ausbau".

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ich will nachfragen: Warum ist Frau Menge gegen diese ÖPP-Modelle? - Dieses Instrument würde kaputtgemacht werden, wenn wir es nicht weiter unterstützen würden. Wir brauchen zusätzliche Mittel.

Der SPD würde ich es ja zutrauen, eine ordentliche Verkehrspolitik zu machen. Aber tatsächlich haben hier die Grünen das Sagen.

SPD, setzen Sie sich durch! Tun Sie das, was für Niedersachsen wichtig ist!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bley. - Es folgt Herr Kollege Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist ja richtig, dass man alle Verkehrsträger im Auge haben muss. Aber das, was wir von Ihnen, Frau Menge, gehört haben, zeigt, dass es Ihnen gerade nicht darum geht, alle Verkehrsträger gemeinsam und gleichberechtigt nach vorne zu bringen, sondern dass Sie Politik gegen einen Verkehrsträger, nämlich gegen die Straße betreiben. Man hat schon fast den Eindruck, dass die Grünen hier unter einer Autophobie leiden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will Ihnen eines sagen, Frau Menge: Sie sollten auch einmal über die Landesgrenzen schauen; denn sonst stehen Sie irgendwann ganz allein da. Sogar bei den Grünen, die in Schleswig-Holstein mitregieren, distanziert man sich von der Anti-Auto- und Anti-Straßen-Politik, die Sie hier betreiben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will für Sie auch gerne aus der *tageszeitung* vom 9. Januar dieses Jahres zitieren. Dort sagt der Verkehrsexperten der Grünen in Schleswig-Holstein, als alle anderen für die A 20 waren: Wir müssen den Kurs ändern. Die Grünen stünden allein auf dem Standstreifen. Und um das zu verhindern, müsse die Balance zwischen Ökologie und Ökonomie neu justiert werden. "Der Asphalt kommt" - das ist die Botschaft der Grünen in Schleswig-Holstein.

Meine Damen und Herren von den Grünen, kommen Sie endlich aus den Büschen! Machen Sie vernünftige Verkehrspolitik auch hier in Niedersachsen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Frau Menge möchte antworten. Bitte, Frau Menge!

Susanne Menge (GRÜNE):

Herr Bode und Herr Bley, es gibt sicherlich auch in diesem Hause eine überwiegende Mehrheit, die immer wieder proklamiert, dass wir Straßen brauchen, dass wir mehr Autos brauchen, dass wir Wachstum brauchen und, und. Dagegen habe ich aber mit keiner Silbe etwas gesagt, sondern ich habe dafür plädiert, dass man mit diesen Forderungen und mit diesen Argumenten in der heutigen Zeit behutsam und vor allem differenziert umgeht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin jemand, die als eine der wenigen hier denjenigen eine Stimme geben möchte, die ein Interesse daran haben, auch ohne Auto durch die Gegend zu kommen - weil sie sich das nicht leisten können oder weil sie vielleicht eine andere Vorstellung von Mobilität haben. Für diese gilt es, das Wort zu erheben. Darin sehe ich meine Aufgabe in diesem Landtag.

Meine Aufgabe ist nicht, als 100. oder 102. oder als jemand, mit dem Sie draußen die ganze Zeit über Ihre Anträge zusammenschustern, immer nur für die Wirtschaft - - -

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU und bei der FDP)

- Ja, in der Tat! Wenn Sie sprechen, sprechen Sie jedes Mal als Lobbyist. Sie sprechen jedes Mal von Privatunternehmen. Sie sprechen jedes Mal von der Wirtschaft.

(Zurufe von der CDU und von der FDP - Glocke der Präsidentin)

Nie - nie! - erwähnen Sie diejenigen, die es auch noch in dieser Gesellschaft gibt.

Zu den PPP-Projekten: Wenn ein Privatunternehmen agiert, tut es das einzig und allein aus dem Interesse heraus, Gewinne zu generieren. Das heißt, wenn ein Privatunternehmen eine Straße baut, muss es auch Verkehr geben, damit es aus dieser Straße Gewinne ziehen kann. Das aber ist für Grüne ein Widerspruch in sich und deshalb auch nicht gefährlich für eine Gesellschaft, die mit Geld maßvoll umgeht.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Rednerliste fort. Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Bode das Wort.

(Unruhe)

- Wenn etwas Ruhe eingekehrt ist, Herr Bode, können Sie beginnen. - Herr Bode, bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der CDU-Fraktion vom 5. März des letzten Jahres war zu dem Zeitpunkt absolut aktuell, und er war richtig für eine Positionsbestimmung in der Verkehrspolitik der neuen Legislaturperiode.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn zu diesem Zeitpunkt waren von grünen und roten Politikern die unterschiedlichsten Töne zu hören - trotz eines gerade geschlossenen Koalitionsvertrages. Verkehrsminister Lies hatte sogar gesagt, er werde alle Verkehrsmaßnahmen von der Zustimmung der Grünen abhängig machen. - Er konnte nicht abschließend erklären, wie es mit den wichtigen Maßnahmen weitergehen soll. Deshalb war es wichtig, diesen Diskussionsprozess in Gang zu bringen.

Herr Will, sicherlich kann man zu dem einen oder anderen Punkt des Antrags sagen, dass er inzwischen überholt ist, weil die Zeit über ihn hinweggegangen ist. Aber man kann ja wohl nicht auch noch honorieren, dass Sie durch Liegenlassen verhindern, dass gute Anträge zur Abstimmung gestellt werden. So weit dürfen wir es hier nicht kommen lassen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deshalb die ganz klare Aussage: Wir haben bei der letzten rot-grünen Koalition erlebt, dass sich Minister Trittin gerühmt hat, keine Maßnahmen zum Bundesverkehrswegeplan für Niedersachsen angemeldet zu haben. Das hat dazu geführt, dass es in Niedersachsen über zehn Jahre Stillstand gab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir dürfen nicht zulassen, dass es wieder in diese Richtung geht. Niedersachsen braucht Wachstum, Niedersachsen braucht Investitionen, und Niedersachsen braucht Straßen! Deshalb war es wichtig, gleich zu Anfang den Finger in die Wunde zu legen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich gebe zu, Herr Will, Sie bewegen sich ganz langsam in unsere Richtung. Ich würde mir allerdings ein höheres Tempo wünschen. Schließlich haben Sie bei der verkehrpolitischen Kompetenz gerade 11 Prozentpunkte verloren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es gilt aber nicht nur, die Verkehrsträger gleich zu ge-

wichten, sondern es gilt auch, die Regionen gleich zu gewichten. Und da ist es schon überraschend: Wenn in derjenigen Stadt, in der der Ministerpräsident früher Oberbürgermeister war - nämlich hier in Hannover -, ein verkehrspolitisches Projekt nach vorne gebracht wird, sagt der Wirtschafts- und Verkehrsminister sofort zu, kommunalfreundlich zu prüfen, ob das Land dafür mehr Geld geben kann.

Wenn aber der Zweckverband Braunschweig kommt und etwas für den ÖPNV haben will - nämlich um den Ein-Stunden-Takt herzustellen -, wird das sofort kategorisch abgelehnt. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch die Regionen Niedersachsens müssen beim Verkehr gleichbehandelt werden!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Weiterhin ist wichtig, endlich die Vielstimmigkeit zu beenden. Ich will Ihnen das am Beispiel der A 39, die ein besonderes, wichtiges Vorhaben ist, aufzeigen. Verkehrsminister Lies hat immer wieder gesagt: "Ich bin für die A 39." Wir haben dann nachgefragt: "Sind nur Sie persönlich für die A 39, oder gilt das auch für die Landesregierung?" - Und dann hat es einige Monate gedauert, bis wir von Ihnen die Aussage bekommen haben, dass Sie sich gegen die Grünen durchgesetzt hätten. Sie haben uns sogar bestätigt, dass Minister Wenzel den Kurs der Landesregierung teilt. - Dafür meinen herzlichen Dank!

Ich will Ihnen jetzt einen Vorschlag machen: Der übernächste Tagesordnungspunkt ist ein FDP-Antrag zur A 39. Ich will gerne zugeben, dass darin der eine oder andere Satz steht, den Sie eventuell kritikwürdig finden könnten. Deshalb haben CDU und FDP Ihnen gerade eben einen Änderungsantrag dazu vorgelegt. Stimmen Sie diesem Änderungsantrag zu, und geben Sie mit uns gemeinsam das Bekenntnis zu einem einzigen Verkehrsinfrastrukturprojekt - das so besonders wichtig ist und das Minister Lies in seiner Antwort auch als besonders wichtig dargestellt hat - ab.

Der erste Absatz ist wörtlich abgeschrieben aus der Antwort von Minister Lies zur A 39. Mit dem zweiten Absatz begrüßen wir, was der Ministerpräsident beim Neujahrsempfang der IHK Braunschweig zur A 39 gesagt hat: "Ich unterstütze das." Mit dem letzten Absatz bitten wir die Landesregierung - wir fordern sie nicht einmal auf -, den Kurs des Ministerpräsidenten hinsichtlich der A 39 fortzusetzen.

Wenn Sie dem zustimmen, meine Damen und Herren von der SPD, dann ist es gut. Dann wissen wir, dass das, was Sie hier sagen, zumindest zum Teil ernst gemeint ist. Aber wenn Sie es nachher nicht schaffen zu beschließen, dass der Kurs des Ministerpräsidenten in der Verkehrspolitik pro A 39 fortgesetzt werden soll, dann ist alles, was Sie hier gesagt haben, Schall und Rauch, und dann machen Sie genau das Gegenteil, nämlich grüne Ideologie.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Für die Landesregierung hat nun der Wirtschaftsminister das Wort. Herr Minister Lies, bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin gedanklich noch bei der Rede von Herrn Bley und bin wirklich entsetzt. Von welchem Bundesland haben Sie eigentlich gesprochen, Herr Bley? Haben Sie wirklich den Eindruck, dass Sie über Niedersachsen reden und dass Sie verfolgt haben, welche Verkehrspolitik in Niedersachsen im letzten Jahr gemacht worden ist? - Das, was Sie vorgetragen haben, schadet dem Land! Überlegen Sie sich in Zukunft besser vorher, welche Aussagen Sie treffen und wie Sie über die Infrastruktur in unserem Land sprechen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Karl-Heinz Bley [CDU] - Weitere Zurufe von der CDU)

Herr Bode, gerade Sie mit Ihrer Erfahrung sollten doch wissen, dass die Frage des Zuschusses zu einer Infrastrukturmaßnahme in Hannover völlig anders diskutiert werden muss als die Frage der Zuweisung von Regionalisierungsmitteln. Ich finde, wenn man schon über Inhalte spricht - ich gebe Ihnen ja recht: Niedersachsen muss uns an jeder Stelle gleich wichtig; aber das ist es auch, und das zeichnet diese Landesregierung aus -, dann bitte auch mit Sachverhalten, die passen, und nicht mit irgendwelchen Einwürfen, die nichts damit zu tun haben. Ich würde mir wünschen, dass wir die Debatte etwas sachlicher führen, als Sie es gerade getan haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ansonsten will ich schon einmal an dieser Stelle sagen: Diese rot-grüne Landesregierung wird sich von Ihnen nicht vorschreiben lassen, welche Beschlüsse sie fasst. Sie haben in den letzten zehn Jahren Landespolitik bewiesen, was Schall und Rauch ist. Wir hingegen beweisen seit einem Jahr, was qualifizierte Politik für das Land ist, und das werden wir in Zukunft noch viele Jahre beweisen. Da können Sie sicher sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Bley [CDU]: Wir haben Niedersachsen zehn Jahre lang vorangebracht!)

Ein ehrlicher Blick in den Haushalt - Herr Will hat es gesagt - zeigt, wer für die desolate Infrastruktur in diesem Land verantwortlich ist. Wer hat denn die Landesstraßen in diesem Land verkommen lassen? Wer hat denn nichts anderes gemacht, als in die Kasse zu greifen und damit die Sanierung der Landesstraßen unmöglich zu machen? Wer hat dafür gesorgt, dass wir heute Millioneninvestitionen nachholen müssen? - Das war die rechte Seite des Hauses, das war die schwarz-gelbe Landesregierung. Jetzt stehen Sie auch zu der Verantwortung, die Sie zehn Jahre lang gehabt haben!

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie unternehmen seit einem Jahr den Versuch, einen Keil in die rot-grüne Landesregierung zu treiben, was deren Vorstellung von Verkehrspolitik betrifft. Ich will es nur sagen: Wir machen hier gemeinsam erfolgreiche Politik, wir machen hier gemeinsam erfolgreiche Infrastrukturpolitik für die Wirtschaft in diesem Lande und für die Menschen in diesem Lande, und das ist gut für Niedersachsen, und das werden wir auch so fortsetzen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Uns ist dabei völlig klar, dass am Ende nicht nur Innovation und nicht nur gute Arbeit, sondern vor allen Dingen auch das Maß an Infrastruktur von entscheidender Bedeutung ist. Das ist ein ganz wesentlicher Aspekt. Deswegen ist es auch sinnvoll, sich noch einmal anzusehen, was vor uns liegt. Es gibt zurzeit allein an in Bau befindlichen Bundesfernstraßen mit Restfinanzierung noch Projekte für 550 Millionen Euro, und die Kosten für die Projekte, die wir noch umsetzen können, belaufen sich auf 410 Millionen Euro - nur damit wir eine Größenordnung der Projekte haben, die wir noch

abzuwickeln haben. Daran zeigt sich: Die wesentliche Entscheidung für die Projekte, die wir umsetzen, wird vom Bund getroffen, nämlich hinsichtlich der Frage, wie viel Mittel wir für den Ausbau bekommen. Das muss, so denke ich, das Signal sein. Deswegen wäre es gut, wenn wir das mit Sorgfalt und Vernunft hier gemeinsam artikulierten und nicht in der Form, wie Sie das gerade gemacht haben.

Ich will zum Bundesverkehrswegeplan kommen, sozusagen zur Wunschliste, die Sie verabschiedet haben.

Das war doch am 18. Dezember 2012 Ihr letzter Versuch, den Blick auf die Landtagswahl zu richten und zu sagen: Schaut einmal, was wir alles für euch tun; alle eure Wünsche haben wir gesammelt und in eine Liste aufgenommen. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, uns allen war doch klar, dass das niemals umgesetzt wird und dass wir Projekte brauchen, bei denen wir den Menschen nicht suggerieren: Schau einmal, wir bauen dir deine Straße. - Wir müssen doch vielmehr gemeinsam an den Projekten arbeiten und die beim Bund durchsetzen, die wir am Ende auch finanzieren können. Was, um Himmels willen, Herr Bley, hilft es denn, wenn ich nach 50 Jahren sagen kann: Meine Straße war immer in der Liste, aber sie ist nie zur Umsetzung gekommen? - Das hilft weder den Menschen noch hilft es der Wirtschaft, und das ist keine rot-grüne Politik, wie wir sie uns vorstellen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, haben wir diese Liste auch geprüft, wie es übrigens auch ohne Regierungswechsel erfolgt wäre; denn Aufgabe war es, dass das Wirtschaftsministerium die Projekte prüft. Es gab übrigens eine Reihe von Projekten, die von den Kommunen gar nicht gewollt waren. Wie die um Himmels willen auf Ihre Liste gekommen sind, kann ich aus heutiger Sicht nicht mehr klären. Aber natürlich mussten sie von der Liste genommen werden, weil sie gar keiner wollte.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nennen Sie ein Beispiel!)

Genauso ist die Liste entstanden, die wir vorgelegt haben. Sie hätte, realistisch betrachtet, sogar kürzer sein können. Aber wir sind so fair und lassen die Projekte, die auf der Liste standen und umsetzbar sind, vom Bund bewerten, und die Bewertung des Bundes ist Grundlage für diese rot-grüne

Landesregierung, um zu entscheiden, was wir umsetzen. Das ist das objektive Vorgehen, das wir beschrieben haben. Das ist das objektive Vorgehen, das wir auch weiter durchsetzen werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun will ich etwas zu den wichtigen Projekten sagen.

Ich glaube, dass ich das immer gemacht habe: Wenn ich für die A 20 spreche, dann spreche ich nicht als Einzelperson. Vielmehr hat diese Landesregierung erkannt, dass die transeuropäische Verbindung der A 20 von großer Bedeutung ist. Diese Landesregierung hat erkannt, dass die A 39 von großer Bedeutung ist. Ansonsten würden wir diese Projekte gar nicht weiterplanen. Und ansonsten würden sowohl der Herr Ministerpräsident wie auch ich uns nicht an jeder Stelle für diese Projekte einsetzen. Deswegen machen wir genau das nicht mit Kürzungen, sondern mit den Mitteln, die zur Beschleunigung zur Verfügung standen.

Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, am Ende muss ich mich doch fragen, ob ich in der Lage bin, 10 Millionen Euro mehr in die Sanierung der vorhandenen Landesstraßen zu investieren, die Sie haben verkommen lassen, oder ob ich 10 Millionen Euro mehr für die Planung von Projekten ausgebe, die sowieso nicht schneller umsetzbar sind, weil das Verfahren länger dauert und weil das Geld noch gar nicht da ist. Wir müssen auch an den Substanzerhalt der Struktur in unserem Land denken. Das haben Sie in den letzten Jahren viel zu wenig gemacht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Gleiche gilt für die A 39. Auch hierzu gibt es eine klare Position, eine klare Haltung, die ich immer wieder genannt habe: Wir planen intensiv weiter. Wir sorgen dafür, dass diese Projekte am Ende auch umgesetzt werden, wenn sie denn vom Bund entsprechend bewertet werden. Wir werden die Diskussion mit den Nachbarländern weiterführen.

Ich kann Ihnen nur eines sagen: Unterlassen Sie die Politik, die Sie gerade zum Schaden des Landes betreiben. Sie glauben, Sie könnten die Infrastruktur in diesem Land missbrauchen, um Ihre Politik zu machen, und Sie versuchen, einen Keil in diese Landesregierung zu treiben. Die Politik der Landesregierung ist in die Zukunft gerichtete und vernünftige Infrastrukturpolitik, die am Ende dafür

sorgen wird, dass Niedersachsen besser dasteht als in den letzten zehn Jahren bei Ihnen.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Hilbers, Sie haben sich zu einer Kurzintervention gemeldet. Dies ist nicht möglich. Die CDU hat aber eine Restredezeit von 17 Sekunden, und der Minister hat seine Redezeit überschritten, sodass ich Ihnen für 2 Minuten das Wort erteile. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Lies, bauen Sie doch hier nicht Dinge auf, die Sie in Ihrer Planung finanziell nicht abbilden. Sagen Sie den Menschen doch, was Sie wirklich tun.

Sie haben hier den Eindruck erweckt, als würden Sie Sanierung und Planung gegeneinander aufwiegen und als würden Sie jetzt weniger in die Planung und mehr in die Sanierung investieren.

(Johanne Modder [SPD]: Das hat er nicht gesagt!)

Schauen Sie einfach in Ihre eigene mittelfristige Finanzplanung! Sie kürzen beim Straßenbau insgesamt. Sie kürzen die Mittel, die Sie für die Straßenunterhaltung verwenden wollen, massiv ein. Wir hatten 23,5 Millionen Euro für die Unterhaltung der Landesstraßen eingesetzt. Sie wollen das laut Ihrer mittelfristigen Finanzplanung ab 2015 auf 15 Millionen Euro eindampfen. Das sind die Zahlen aus Ihrer mittelfristigen Finanzplanung. Da müssen Sie doch hier nicht den Eindruck erwecken, als würden Sie mehr dafür tun.

Beim kommunalen Straßenbau - auch dieser ist eben angesprochen worden - haben Sie massiv gekürzt. Nichts anderes findet dort statt.

(Minister Olaf Lies: Eine Kürzung!)

Da werden 62,5 Millionen Euro herausgenommen. Die mittelfristige Finanzplanung hatte zu unserer Zeit 74,1 Millionen Euro vorgesehen. In den nächsten Jahren wird das sukzessive abgeschmolzen. Sie kennen die Zahlen. Sie gehen auf 49,4 Millionen Euro zurück und kürzen dort Jahr für Jahr, nämlich 6,2 Millionen, 12,3 Millionen, 18,5 Millionen und 26,7 Millionen Euro. Das macht zusammen 62,7 Millionen Euro, die Sie dort rauskürzen. Sagen Sie das den Menschen, und tun Sie nicht

so, als würden Sie mehr für Infrastruktur zur Verfügung stellen. Die Leute merken es doch.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie verlagern Mittel einseitig von der Straßeninfrastruktur weg hin zum ÖPNV. Das wollen Sie nicht so deutlich sagen, sondern Sie verschleiern es. Das machen Sie mit Ihren Vorschlägen zum Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz und Entflechtungsgesetz, die Sie vorlegen. Das machen Sie aber auch in Ihrer Finanzplanung. Damit schwächen Sie den Straßenbau insgesamt; denn der Straßenbau braucht diese Mittel dringend. Ich würde es Ihnen ja durchgehen lassen, wenn Sie es ehrlich sagen würden. Aber Sie stellen sich hier hin und sagen, wir hätten die Infrastruktur verkommen lassen. Der Kollege Will sagt, wir hätten mehr investieren müssen. Sie machen aber exakt das Gegenteil dessen, was wir nach Ihren Worten hätten tun sollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist ein Punkt, den wir Ihnen nicht durchgehen lassen können. Sagen Sie den Menschen, dass Sie in Zukunft weniger für den Straßenbau tun wollen. Dann werden wir draußen entsprechend argumentieren. Wir werden dann wissen, wie wir damit umgehen. Sie können hier aber nicht immer wieder den Eindruck erwecken, als sei bei Ihnen alles in besten Händen, während Sie in Wirklichkeit aber massiv umschichten Sie. Lassen Sie das! Kehren Sie zu dem zurück, was Sie mit Ihren Zahlen einsetzen. Buchhaltung lügt nicht, und in der Buchhaltung findet man immer alles wieder.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Ich erteile nun Herrn Kollegen Schmidt das Wort für eine **persönliche Bemerkung** nach § 76 der Geschäftsordnung. Herr Schmidt, Sie sind damit vertraut. Sie können nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen Sie gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen. Bitte schön!

Maximilian Schmidt (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Genau das will ich tun.

Herr Bley hat in dieser Debatte behauptet, dass auf meiner Seite auf eine Frage der Celleschen

Zeitung zum Thema "Ortsumgehung" Schweigen im Walde geherrscht habe.

Ich kann dazu feststellen: Wir Celler haben viel Wald, aber wir schweigen nicht. Deswegen will ich Ihnen aus der *Celleschen Zeitung* vom 7. März 2013, Seite 9 Mitte, meine Worte zitieren - ich möchte sie hier in diesem Haus wiederholen -:

"Die Ortsumgehung ist das entscheidende Infrastrukturprojekt in unserem Landkreis - jedes Parteiengezänk ist hier kontraproduktiv. Für die SPD galt und gilt: Wir kämpfen für die Celler Ortsumgehung - dafür brauchen wir jetzt eine gemeinsame Kraftanstrengung, damit der Lückenschluss gelingt."

Meine Damen und Herren, ich habe mich hier bekannt, der Minister hat sich bekannt. Wir alle in Celle haben uns in dieser Frage bekannt.

Ich sage Ihnen eines: Wir Celler lassen uns von Ihnen - nur damit Sie hier im Landtag eine schöne Debatte führen können - nicht unser wichtigstes Infrastrukturprojekt kaputtreden.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Ich glaube, da gibt es einen Dissens! - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Bley, möchten auch Sie eine persönliche Bemerkung abgeben? Oder wie kann ich Ihr Handzeichen deuten?

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Ich möchte darauf antworten!)

- Auf persönliche Bemerkungen kann nach der Geschäftsordnung nicht geantwortet werden.

Ich sehe, dass nun Herr Bode eine persönliche Bemerkung nach § 76 abgeben möchte. Bitte, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Schmidt hat mit seiner persönlichen Bemerkung alle Abgeordneten aus dem Bereich Celle umfasst. Ich möchte jedenfalls für mich erklären, dass ich mich da nicht mit einschließen lassen möchte. Ich habe den Kollegen Bley auch gar nicht so verstanden, dass er ein Verkehrsprojekt, das für die Celler wichtig ist, kaputtgemacht hat. Deshalb, lieber Herr Schmidt,

sprechen Sie, wenn Sie persönlich angegriffen werden, für sich selbst und nicht für die anderen. Uns eint aber, dass wir gemeinsam für die Ostumgehung kämpfen.

(Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Bode. - Nun möchte auch Herr Bley eine persönliche Bemerkung abgeben. Bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schmidt, ich lasse mir nicht gerne sagen, dass ich hier etwas vorgetragen habe, was nicht der Wahrheit entspricht. Ich habe den Artikel aus der *Celleschen Zeitung* vom 5. März dabei. Ich darf das hier vortragen, damit man sieht, dass meine Ausführungen der Wahrheit entsprachen. Dort heißt es:

"Vor einer Woche hat die CZ diese Fragen schriftlich an Menge gestellt. Eine Antwort gab es bisher nicht. Und auch vom Celler SPD-Landtagsabgeordneten Maximilian Schmidt ist zum heiklen Thema Ostumgehung nichts zu hören."

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank.

Wir können nun zur Abstimmung kommen.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/21 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Antrag wurde somit abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich darauf hinweisen, dass an das Präsidium herangetragen worden ist, dass Frau Kollegin Menge während ihres Redebeitrages hier am Podium eine unparlamentarische Geste gezeigt haben soll. Das Präsidium konnte das nicht sehen. Frau Menge hat es bestritten, sodass es keine Grundlage für einen Ordnungsruf gibt. Ich bitte Sie aber alle sehr, auf Ihre Gesten zu achten.

(Unruhe)

- Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist kein Gegenstand der Beratungen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 21:

Abschließende Beratung:

Unternehmen entlasten, Bürokratie abbauen - Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge korrigieren - Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/919 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/967

(Anhaltende Unruhe)

 Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fahre erst fort, wenn wieder Ruhe eingekehrt ist. - Vielen Dank.

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratungen. Das Wort hat Herr Fredermann für die CDU-Fraktion. Bitte!

Rainer Fredermann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niedersachsens Wirtschaft geht es gut. Die alte, CDU-geführte, Landesregierung hat gute Rahmenbedingungen hinterlassen.

(Zustimmung bei der CDU)

Aber es könnte ihr noch wesentlich besser gehen. Gerade unsere kleinen mittelständischen Unternehmen, das Rückgrat unseres Wohlstandes und die Quelle für Arbeits- und Ausbildungsplätze, brauchen weitere Entlastung. Das letzte Jahr war für Niedersachsen ein verschenktes Jahr: keine Impulse, keine Entlassung, kein Dialog. - Das sehe ich anders als unser Wirtschaftsminister.

Stattdessen gibt es lustlose uninspirierte Reden des Ministerpräsidenten bei Verbänden sowie bei den Industrie- und Handelskammern. Stattdessen gibt es einen Wirtschaftsminister, der entweder gar nicht stattfindet oder bei einem Vorstoß umgehend ein Veto der grünen Koalitionspartner befürchten muss. Stattdessen gibt es ein unendliches Hickhack um den Südniedersachsenplan und überflüssige Landesbeauftragte.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Mit Blick auf die neue EU-Förderperiode fehlen jegliche sinnvolle Konzepte; außer der Überzeu-

gung, möglichst viel Geld in rote Hochburgen zu lenken und damit weite Teile Niedersachsens trockenzulegen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das ist Wirtschaftsfeindlichkeit in Reinkultur. Trotzdem oder gerade deswegen: Handwerk und Mittelstand brauchen endlich ein Zeichen, dass auch die Landespolitik sie unterstützt. Hier verloren gegangenes Vertrauen muss zurückgewonnen werden, damit Investitionen getätigt, Arbeits- und Ausbildungsplätze geschaffen und gesichert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, uns allen ist bekannt, dass der Wirtschaft im Jahr 2006 durch die Abführung des 13. Sozialabgabebetrages bis heute gut 20 Milliarden Euro an Liquidität entzogen wurden. Durch die zweimalige Senkung des Beitragsatzes in der allgemeinen Rentenversicherung ist es zwar zu einer teilweisen Rückerstattung gekommen, aber der erhöhte bürokratische Aufwand und die damit verbundenen enormen Belastungen gerade für das Handwerk, für das Baugewerbe, für den Gartenbau und im Bereich der Gebäudereinigung sind geblieben.

Wir halten es für sinnvoll, gerade im Interesse dieser Betriebe, die einen stundenbasierten Lohn mit ihren Arbeitnehmern abrechnen, eine praktikablere Lösung zu finden, die zu weniger Aufwand für die Unternehmen führt. Ziel muss es sein, eine Lösung zu finden, die keine Auswirkungen auf die Liquidität der Unternehmen und der Sozialkassen hat.

Unseres Erachtens ist es volkswirtschaftlich sinnvoll, Bürokratie weiter abzubauen - und das zügig. Nach Schätzungen könnten allein in Niedersachsen durch die Abführung der Sozialversicherungsbeiträge in nur einem Arbeitsgang monatlich - hören Sie gut zu! - 15 Millionen Euro an Bürokratiekosten eingespart werden.

Meine Damen und Herren, die Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge in der seit 2006 gültigen Form ist nicht mehr zeitgemäß.

Aufgrund des erfolgreichen Konsolidierungskurses auf Bundes- und Landesebene, maßgeblich beeinflusst durch die CDU-geführten Koalitionen, kann dem Wunsch des Handwerks und des Mittelstandes nach einer Korrektur des Fälligkeitsdatums heute Rechnung getragen werden.

(Zustimmung bei der CDU)

Die CDU in Niedersachsen hat dieses Ziel bei ihrem letzten Landesparteitag bekräftigt und wird nicht nachlassen, bis endlich Bewegung in diese Sache kommt.

(Zustimmung bei der CDU und von Gabriela König [FDP])

Die rot-grüne Landesregierung kann bei diesem wichtigen Thema Flagge zeigen. Aber leider scheint Rot-Grün bislang der Mut und die Entschlossenheit zu fehlen, etwas Wirkungsvolles für Handwerk und Mittelstand zu tun.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum die bürokratischen Belastungen und die erheblichen Unsicherheiten für die Unternehmen im Zusammenhang mit den Sozialversicherungsbeiträgen aufrechterhalten werden sollen. Gerade in Branchen, in denen Schichtzulagen, vergütete Überstunden und variable Entgelte üblich sind, warten die Unternehmen auf ein Zeichen, nämlich auf das Zeichen, dass das Land ihre Sorgen ernst nimmt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, vielen Dank dafür, dass wir diesen Antrag gemeinsam eingereicht haben. Liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, im Interesse der vielen Handwerksbetriebe in Niedersachsen bitten wir Sie um Unterstützung unseres Antrags.

Die Belastungen, die die Umstellung hinsichtlich der Vorfälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge gebracht hat, sind unbestritten. Das haben wir auch in der Debatte im Ausschuss vonseiten der SPD gehört. Somit sollte es in unser aller Sinne sein, dass sich die Landesregierung gegenüber der Bundesregierung dafür einsetzt, eine praktikable Lösung zu finden.

Herr Will, ich glaube, der Tag wird kommen, an dem die SPD eine Große Koalition auch in Niedersachsen haben möchte.

(Lachen bei der SPD - Renate Geuter [SPD]: Das werden Sie nicht erleben!)

Vielleicht, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, hilft Ihnen der Umstand, dass Sie mit uns in der Großen Koalition in Berlin sind, diesem Antrag zuzustimmen. Denn wir haben uns im Koalitionsvertrag beim Thema Bürokratieabbau darauf geeinigt - Auszug! -: gemeinsam Vereinfachungsmöglichkeiten identifizieren und für eine entsprechend bessere Rechtsetzung sorgen.

Die Vereinfachungsmöglichkeit ist identifiziert, ihre positive Wirkung für Handwerk und Mittelstand ist klar erkannt. Nehmen Sie sich bitte ein Herz, und sagen Sie Ja! Nicht nur ich würde mich darüber freuen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Fredermann. - Es folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Westphely. Bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe mich über Ihre Ausführungen etwas gewundert - das muss ich ganz ehrlich sagen -, weil der Vorschlag, betreffend die Vorverlegung der Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge, damals nicht, wie in Ihrem Antrag ausgeführt worden ist, von Rot-Grün beschlossen worden ist, sondern von der Großen Koalition. Sie sprechen außerdem von den Chancen, die die Finanzpolster der Sozialversicherung derzeit bieten.

Da muss ich Ihnen mit ein paar Zahlen etwas Wasser in den Wein gießen. Die Rentenversicherungsbeiträge als größter Anteil der Sozialversicherungsbeiträge wurden 2012/2013 gesenkt, und die Renten wurden parallel in beiden Jahren erhöht. Das hat dazu geführt, dass 2012 60 Milliarden Euro aus dem Bundeshaushalt steuerfinanziert in das Sozialversicherungssystem geflossen sind und außerdem in den letzten Jahrzehnten die Nachhaltigkeitsrücklage massiv zurückgegangen ist, nämlich von 9,4 Monatausgaben 1974 auf 1,5 Monatsausgaben 2013.

Diese Zahlen belegen, dass man sich genau überlegen sollte, ob tatsächlich Spielraum da ist, vermeintliche Finanzpolster abschöpfen zu können.

Wenn Sie von dem Parteitag Ihrer Partei reden, dann reden Sie wahrscheinlich von dem Parteitag, auf dem Herr Bley mit der damaligen Bundesarbeitsministerin Frau von der Leyen über das Thema diskutiert hat, die damals schon ausgeführt hat, dass eine Rückverlegung der Zahlungspflicht zu einer Steigerung der Sozialversicherungsbeiträge führen würde, was auch laut Herrn Bley - das ist im Ausschussprotokoll nachzulesen - nicht im Interesse der Wirtschaft wäre. Das heißt, ich verstehe in dieser Hinsicht nicht so richtig die Intention Ihres Antrags.

Außerdem möchte ich bei dieser Gelegenheit noch einmal daran erinnern, dass meiner Kenntnis nach auf Bundesebene diese vermeintlichen Finanzpolster verplant worden sind, nämlich für die Mütterrente, die ja eingeführt werden soll. Auch für Sie gilt auf Bundesebene: Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Das müssen Sie entscheiden. Dabei ist sowieso klar, dass Sie das auf Bundesebene entscheiden müssen, weil wir hier im Land keine Zuständigkeit für eine praktikable Regelung haben, die Sie zwar fordern, aber zu der Sie nicht sagen, wie sie im Detail aussehen kann. Deswegen werden wir den Antrag ablehnen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Zu Ihren Ausführungen liegt eine Wortmeldung des Kollegen Fredermann zu einer Kurzintervention vor. Bitte!

Rainer Fredermann (CDU):

Danke schön, Frau Präsidentin. - Frau Westphely, ich habe ausdrücklich gesagt, dass es zu keinen finanziellen Belastungen kommen soll. Insofern reden wir nicht über Geld.

Wenn es um den Termin dieser heutigen Debatte geht, dann gilt das Gleiche, was Herr Bley zu dem zuvor behandelten Antrag gesagt hat: Wir hätten uns gewünscht, dass diese Debatte, die heute stattfindet, bereits im letzten Plenarsitzungsabschnitt stattgefunden hätte. Dann hätte man nämlich unter Umständen noch Einfluss auf die Koalitionsverhandlungen in Berlin nehmen können.

Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU und von Gabriela König [FDP])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Frau Westphely möchte antworten. Bitte!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Fredermann, ich kann mir nicht vorstellen, wie eine solche Regelung aussehen soll, wenn es bei einer Vorverlegung der Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge nicht auch zu Zahlungen kommt. Auch darauf haben Sie ja in Ihrem Antrag keine Antwort gegeben. Insofern habe ich keine Vorstellung davon, wie diese Regelung aussehen kann.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Wir fahren in der Rednerliste fort. Nun hat für die FDP-Fraktion Frau Kollegin König das Wort. Bitte!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In Krisenzeiten greift ein jeder nach außergewöhnlichen Methoden. Als die Sozialkassen in den Zeiten hoher Arbeitslosigkeit noch leer waren, bediente man sich dieses Vorgriffs auf die Sozialabgaben bei den Unternehmen, um einmalig - ein einziges Mal - in einem Jahr anstelle von zwölf Teilzahlungen 13 zu verbuchen, wobei letztlich auch finanzielle Mittel dahinter standen. Diese Anleihe hat einen Liquiditätsentzug von 20 Milliarden Euro bewirkt, den die Unternehmen auffangen mussten. Das ist für die größte Anzahl der zumeist mittelständisch geprägten Unternehmen kein Pappenstiel, die das von Rot-Grün im Jahre 2005 schlucken und dann gleich in 2006 umsetzen mussten. Das ist schon unter Rot-Grün beschlossen worden, aber umgesetzt wurde es dann erst in 2006.

Was nach diesem sehr problematischen Vorgriff in die Kassen geblieben ist, sind - wie Herr Fredermann richtig gesagt hat - monatliche Bürokratiekosten, die allein hier bei uns tatsächlich 15 Millionen Euro betragen. Man schätzte vor ein paar Jahren sogar 1,2 Milliarden Euro im Bund. Das ist eine Menge. Das ist eine richtige Menge für kleine mittelständische Unternehmen, die das mal eben finanzieren müssen.

Dass diese Belastung für Sie keine Relevanz hat, ist schon grotesk. Wer anfangs abkassierte, sollte wenigstens die Größe haben, den Schaden hinterher so gering wie möglich zu halten. Aber wie gehen Sie tatsächlich mit unseren Unternehmen, mit den Leistungsträgern unserer Gesellschaft, um? Wer soll da denn noch Vertrauen in Politik haben?

Diese Art des Umgangs ist ein Schlag ins Gesicht. Vor dem Hintergrund gut gefüllter Kassen lässt sie darauf schließen, dass hier nur der Wille zum Abzocken vorherrschte, nicht aber der Wille zur Teilnahme und zum Vertrauen in Solidarität. Eher kommen zu Umsatzsteuer, Gewerbesteuer, Kapitalertragsteuer, Einkommensteuer, Zinsabschlagsteuer, Abgaben zu Berufsgenossenschaften, Kammerbeiträgen, Solidaritätszuschlag usw. usf. noch weitere Steuer- und Abgabenwünsche von Ihnen hinzu. Damit halten Sie die gebeutelten Unternehmen zunehmend von ihrer originären Aufga-

be ab, sich mit einem Produkt am Markt zu behaupten, was sie letztendlich benötigen.

Da kann es doch nicht sehr verwundern, wenn die Unternehmen zunehmend das Weite suchen, wie z.B. die Lear Corporation in Osnabrück oder Bosch in Hildesheim. Irgendwann bricht auch der stärkste Krug, wenn er zum Brunnen getragen wird.

Vergessen Sie bitte nicht: Es ist nicht eine planwirtschaftliche, staatliche Ausrichtung, die der Wirtschaft Kraft gegeben hat und uns den Erfolg, den wir im Moment überall, nicht nur hier in Niedersachsen, haben, beschert. Es waren bürokratiearme, unkonventionelle und klar strukturierte Rahmenbedingungen, die bislang eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Staat und Wirtschaft hervorgerufen haben. Vertrauen, klar definierte Strukturen und Schaffensfreiheit - das ist die soziale Marktwirtschaft.

Geben Sie der Wirtschaft diese Stärke zurück, anstatt sie weiterhin zu gängeln! Entfesseln Sie die Unternehmen von der Bürokratie! Stimmen Sie der Rücknahme der doppelten Bearbeitung der Buchführung bei den Sozialabgaben zu! Denn die Gebeutelten sind letztendlich wirklich die kleinen Unternehmen, auch Handwerksunternehmen mit nur wenigen Mitarbeitern, in denen teilweise die Frauen die Buchhaltung machen und teilweise die Steuerberater mit eingreifen müssen, wofür die Unternehmen dann Geld bezahlen müssen. Die großen Unternehmen haben damit keine Probleme. Aber die kleinen und mittleren Unternehmen haben es schwer. Genau die wollen wir entlasten und niemanden sonst. Es ist an der Zeit, das jetzt und hier zu beschließen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin König. - Nun hat für die SPD-Fraktion Herr Erkan das Wort. Bitte!

Mustafa Erkan (SPD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Heute können wir uns endlich abschließend mit dem Antrag beschäftigen, die Fälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge neu zu regeln.

Es war schon bemerkenswert, wie unterschiedlich die Einlassungen von CDU und FDP in diesem Hause waren, als wir uns mit diesem Thema zum ersten Mal beschäftigten. Wir waren uns nicht einmal ganz sicher, ob sie es schaffen würden, eine gemeinsame Position zu entwickeln. Herzlichen Glückwünsch! Nun gibt es nach langem Hin und Her im Ausschuss einen gemeinsamen Antrag.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie mich das Ergebnis gleich einmal kurz zusammenfassen: Sie wollen ein bewährtes und etabliertes Verfahren einkassieren.

(Gabriela König [FDP]: Das ist nicht bewährt!)

Sie argumentieren mit vermeintlichen Vorteilen für Unternehmen und vergessen dabei die Arbeitnehmer. Sie stellen sich gegen die frühere Bundesarbeitsministerin, Frau von der Leyen, die Ihnen 2012 noch dringend von dieser Idee abgeraten hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sie warten ab, bis Sie abgewählt werden, und machen dann einen Vorschlag, den Sie vorher irgendwie vergessen haben müssen. Sieben Jahre hatten Sie Zeit, das Thema anzupacken. Doch Fehlanzeige!

Aber der Reihe nach! Es gibt wenige, die eine Notwendigkeit sehen, ein eingespieltes und vernünftiges Verfahren neu zu stricken. Sogar die Unternehmer in Industrie und Handwerk, die Sie immer anführen, sind gar nicht so scharf auf Ihren Vorschlag.

(Gabriela König [FDP]: Bitte?)

Sicher, anfangs, 2006, mussten sich alle umgewöhnen. Mit der Zeit aber ist Akzeptanz eingekehrt. Heute redet kaum noch jemand von den Fälligkeiten der Sozialversicherungsbeiträge -

(Gabriela König [FDP]: Was?)

ein paar Lobbyverbände allenfalls, überraschend vehement übrigens der Landesverband des Kraftfahrzeuggewerbes. Dessen Präsident - lassen Sie mich einmal kurz nachsehen - ist ein gewisser Karl-Heinz Bley. - Ich sehe ihn nicht. Na ja, wenn selbst Herr Bley die Diskussion und Debatte hier im Landtag nicht verfolgt, kann es ihm nicht so wichtig sein.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Unternehmer sind, wenn sie nicht instrumentalisiert werden, nicht so, wie Sie sie uns darstellen wollen. Die Unternehmer, die ich kennengelernt habe, übernehmen nicht nur Verantwortung für ihre Mitarbeiter. Sie übernehmen Verantwortung für die Gesellschaft, für Niedersachsen, für Deutschland. Sie wissen, dass günstige Beitragssätze am Ende das Beste für alle sind: für Arbeitnehmer, für Arbeitgeber und für das ganze System.

Außerdem ist für Unternehmer schon 2006 eine Vereinfachung eingezogen worden. Die pauschalierte Abrechnung erleichtert das gesamte Handling ungemein. Der verbleibende Restbeitrag wirdwie gehabt - im Folgemonat abgeführt. Damit zieht auch Ihr Argument nicht mehr, die Unternehmen würden bürokratisch so fürchterlich belastet.

Verantwortungsbewusste Politiker, die - wie wir - der Meinung sind, dass funktionierende Sozialsysteme Sicherheitsreserven brauchen, lehnen Ihre Idee kategorisch ab.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Karl-Heinz Bley [CDU] betritt den Saal)

- Herzlich willkommen, Herr Bley.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Zu spät, Karl-Heinz!)

Was war denn 2006 die Alternative? - Wir hätten die Sozialversicherungsbeiträge anheben müssen, zulasten aller Beteiligten. Es wären etwa 15 Milliarden Euro, die dem System bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Pflege fehlen würden.

Was Sie genauso vergessen: 2012 und noch einmal 2013 konnte der Beitragssatz gesenkt werden.

Leider setzt sich bei Ihnen immer mehr und mehr der Drang nach einem Griff in Sozialkassen durch. Bloß nicht an morgen denken, lieber schnelle Effekte erzeugen!

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich erinnere daran, dass ein ehemaliger Wirtschaftsminister aus Niedersachsen schon einmal einen allzu populistischen Wettstreit um Rentenversicherungsbeitragssätze führte und gar mit Verfassungsklage drohte, weil Menschen in Hannover und Berlin aufgefallen war, dass ausreichend Wasser unter dem Kiel doch so schlecht nicht ist. Ihr Antrag ist das Gegenteil von vernünftigem und an zukünftigen Bedürfnissen orientiertem Handeln.

Ja, als wir 2006 umgestellt haben, brauchte es, wie ich bereits erwähnte, eine Weile, bis wir uns an

das Verfahren gewöhnt hatten. Jetzt aber ist es eingespielt, es ist etabliert.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der Opposition, wir jedenfalls hören hier nicht auf von christdemokratischen Landtagsabgeordneten in Marsch gesetzte Wirtschaftsverbände. Wir hören auf die Vernunft. Deshalb wird es mit uns keine Veränderung an diesem Verfahren geben.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Erkan. - Zu einer Kurzintervention hat Herr Bley das Wort.

(Rainer Fredermann [CDU] meldet sich zu einer Kurzintervention)

- Herr Fredermann, es kann immer nur ein Fraktionsmitglied eine Kurzintervention machen. Von daher hat Herr Bley jetzt den ersten Zugriff.

(Zuruf von der SPD: Er hat doch gar nicht zugehört!)

Herr Bley, bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich weiß, dass unser Kollege Fredermann hier eine gute Rede gehalten hat. Ich habe sie mitverfolgt.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Herr Erkan, Realpolitik hat eine andere Grundlage als das, was Sie verkünden.

In der Tat wurde unter einer roten Regierung beschlossen, die Wirtschaft in einem Jahr zu einem 13. Beitrag heranzuziehen. Das waren 20 Milliarden Euro. Die hat man gerne von der Wirtschaft genommen.

In Zeiten, in denen die Kassen sich wieder gefüllt haben - heutzutage sind sie in der Tat wieder voll -, nimmt man Geld aus dieser Kasse. Sie sprechen von einem "Griff in Sozialkassen". Aber auch die Mütterrente kommt aus den Sozialkassen, und ich bin nicht gegen die Mütterrente.

Die Wirtschaft hat 20 Milliarden Euro vorgestreckt und wird die nie wiederbekommen. Einmal wurde der Beitrag gesenkt. Den Vorteil hatten zu 50 % die Arbeitgeber, zu 50 % die Arbeitnehmer. Das war das erklärte Ziel; beide haben davon profitiert. Jetzt sind die Kassen wieder einigermaßen ausgestattet. Jetzt dürfen wir erfahren, dass es kein weiteres Entgegenkommen für die Wirtschaft geben soll - und wenn es in Zukunft wieder einen leeren Topf gibt, muss sie womöglich noch einmal 20 Milliarden berappen. Die 20 Milliarden Euro sind Schnee von gestern.

Wir wollen Entbürokratisierung, damit der Unternehmer die Unterlagen nicht zweimal in die Hand nehmen muss, um die Meldung der Sozialversicherungsbeiträge abzugeben, sondern nur einmal, und zwar am letzten Arbeitstag, also so, wie wir es beschrieben haben, damit kein doppelter bürokratischer Aufwand entsteht.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion - - -

(Frau Gabriela König meldet sich)

- Gerade noch rechtzeitig, Frau König. - Es folgt eine Kurzintervention von Frau König auf den Beitrag von Herrn Erkan. Bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich möchte auf etwas aufmerksam machen. Eben ist davon gesprochen worden, dass sich das pauschale System mittlerweile ja sehr gut etabliert hat.

Genau das Gegenteil ist der Fall! Jeden Monat muss jede Firma erst einmal einigermaßen abschätzen, welche Löhne möglicherweise anfallen. Sie weiß am 25. des Monats noch nicht, ob noch kurzfristig Urlaubszeit dazu kommt - etwa weil Kinder krank werden -, ob eventuell Überstunden gemacht werden, ob Krankheit mit dabei ist oder Sonstiges. Sie muss das im Prinzip eigentlich erst einmal pauschal erahnen.

Man kann erst am Anfang des nächsten Monats genau abrechnen, und diese Abrechnungen sind immer anders. Da ist nichts mit Pauschalität, sondern das ist jedes Mal eine Bewertung eines neuen Monats. Deswegen können Sie nicht sagen, dass das ein eingefahrenes System ist und dass alles pauschaliert ist. Das stimmt einfach nicht! Sonst würden die Handwerksunternehmen nicht so auf die Barrikaden gehen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau König. - Für die SPD-Fraktion antwortet Herr Will.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist eben das Problem, Frau König: Von welchen Firmen reden Sie hier eigentlich?

Sie schieben die ganze Wirtschaft vor. Es sind nur einige wenige, die sich wehren. Die sind aber nicht repräsentativ für die gesamte Wirtschaft in Niedersachsen.

(Zurufe von der CDU und von der FDP: Oh!)

Im Übrigen geht es Ihnen ja um zwei Dinge. Sie haben Kostenvorteile beschrieben. Die Firmen brauchen Liquidität und Finanzierung. Die brauchen sie jeden Monat, die brauchen sie auch für andere Abgaben, die brauchen sie für die Steuern. Nun tun Sie mal nicht so, als ob das Problem erst an dieser Stelle entstehen würde!

Herr Kollege Bley, es gibt ja zwei Argumente sowohl in der Sache als auch vom Zeitraum her. Dass ein gewisser Aufwand entsteht, ist klar. Aber wir haben auch eine gewisse Reserve, sodass man nicht ständig an den Beitragssätzen drehen muss, wenn sich andere konjunkturelle Entwicklungen ergeben als wünschenswert.

Sie haben sieben Jahre Zeit gehabt, das zu ändern. Sie hätten das mit der eigenen Regierung in Berlin farbengleich abstimmen können. Sie waren erfolglos - aus gutem Grund.

Wir sind eher aufseiten von Frau von der Leyen und werden das in der Praxis auch weiter so betreiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Herr Fredermann, ich habe Ihre Meldung zur Kurzintervention gesehen. Eine Kurzintervention auf die Antwort auf eine Kurzintervention ist nicht möglich. Die CDU hat aber noch eine Restredezeit von 1:33 Minuten. Davon können Sie gerne Gebrauch machen, wenn Sie möchten. - Bitte sehr!

Rainer Fredermann (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Herr Will, nennen Sie doch bitte zehn Unternehmen, die mit der jetzigen Regelung zufrieden sind!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich habe gerade gehört, wir würden nicht zuhören. Das kam von der linken Seite. Ich glaube, Sie haben nicht zugehört. Wir haben immer gesagt: Es geht nicht um Liquidität, es geht um die Bürokratie.

Also hören Sie zu, hören Sie den Menschen zu, hören Sie denen zu, die die Gehaltsabrechnungen machen! Die Leute, die jeden Monat das gleiche Gehalt kriegen, können da - in Anführungszeichen - sowieso nicht mitreden. Die wissen gar nicht, worum es geht. Deshalb sollten sie den Mund halten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Frank Oesterhelweg [CDU]: Sehr gut!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die Landesregierung hat nun der Wirtschaftsminister das Wort. Herr Minister Lies, bitte sehr!

(Rainer Fredermann [CDU]: Nennen Sie zehn Firmen, die zufrieden sind!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der vorliegende Antrag beschäftigt sich im Kern mit der Prüfung, wann die Sozialversicherungsbeiträge einzuziehen sind. Es handelt sich - das muss man, glaube ich, noch einmal klarstellen - unbestritten um ein Bundesgesetz. Das ist nicht auf unserer Ebene änderbar.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Die Länder können das aber ein bisschen hinbiegen!)

Ich will noch einmal sagen, dass es seit acht Jahren eingespielt funktioniert. Ich glaube, das gehört zur Wahrheit mit dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Manchmal habe ich in der Diskussion den Eindruck, als wäre das erst gestern eingeführt worden.

Ich will einmal an die Ursache erinnern, die zu Recht mit dem Hinweis auf die Große Koalition genannt wurde. Es ging darum, die Anhebung des Beitragssatzes zu vermeiden, also wirtschaftsfreundliche Politik zu machen, und bei den 19,5 % zu bleiben. Auch das gehört zur Wahrheit mit dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will die Anmerkung wiederholen: Es warenzumindest in den letzten vier Jahren - Sie in der schwarz-gelben Landes- und in der schwarzgelben Bundesregierung, die das hätten umsetzen können. Ich erinnere mich an eine Wirtschaftsministerkonferenz. Es gab von Bundesseite und auch von anderen Ländern überhaupt keine Zustimmung zu diesem Verfahren. Das war überhaupt nicht abgestimmt. Der Bund hat nicht zugestimmt. Ich habe das Gefühl, dass Sie mit dem, was Sie hier vorschlagen, ziemlich allein in den Ländern unterwegs sind. Zumindest war das der Eindruck der Wirtschaftsminister, die an der Konferenz teilgenommen haben.

Die Stellungnahme der alten Bundesregierung dazu war auch eindeutig. Die hat das nämlich von Beginn an abgelehnt.

Jetzt kommt die Frage: Was ist eigentlich passiert? - Deshalb noch einmal zu den Ausführungen von Herrn Fredermann und Frau König: Das erste Mittelstandsentlastungsgesetz war sozusagen die erste Korrektur dessen - da haben Sie völlig recht -, was man zu Beginn falsch gemacht hat. Da musste man nämlich zweimal rechnen. Das hat man sehr schnell gemerkt - das hätte man auch schneller merken können; das gebe ich offen zu und sehr schnell korrigiert. Seitdem gibt es nur eine Abrechnung. Deswegen verstehe ich die Diskussion an dieser Stelle gar nicht. Es gibt eine Abrechnung, und die besteht aus der pauschalen Beitragsabführung des laufenden Monats und aus der Spitzabrechnung des Vormonats. Ansonsten würde es auch eine Abrechnung geben, und die wäre dann die Summe aus der Spitzabrechnung des aktuellen Monats. Das ist die gleiche Rech-

Ich verstehe gar nicht, wo für Sie der Unterschied ist. Sie rechnen einmal eine Pauschale runter und einmal nicht. Sie übertreiben an dieser Stelle!

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Da spricht der Unternehmer!)

Das ist kein zusätzlicher bürokratischer Aufwand, sondern das ist eine ganz normale Berechnung, die sich seit acht Jahren bei den Unternehmen eingespielt hat. Insofern kann ich nicht nachvollziehen, wo jetzt das Problem ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, alle Beitragsabrechnungen werden somit an einem Termin pro Monat vorgenommen, und es gibt nur zwölf Abrechnungstermine im Jahr. Auch da verstehe ich Sie nicht. An dieser Stelle hat sich überhaupt nichts verändert. Ich gebe zu, die Korrektur war notwendig, um zu diesem Ergebnis kommen.

Dann zu dem Hinweis auf die Milliardenüberschüsse: Ich glaube, es gehört - bei allem Respekt - zur Wahrheit mit dazu, dass wir rund 80 Milliarden Euro pro Jahr - also ein Viertel der Ausgaben für die Renten - aus Steuereinnahmen finanzieren. Zu sagen, wir hätten ein Milliardenüberschuss, würde, glaube ich, dann greifen, wenn wir einen wesentlichen Teil oder alles von dem decken könnten, was wir sowieso finanzieren.

Ich meine, das gehört zur Wahrheit mit dazu. Frau König, ich sage doch gar nicht, dass Ihr Anliegen völlig falsch ist. Es gehört aber zur Wahrheit mit dazu, dass wir gar nicht das Geld haben, um das entsprechend umzustellen.

Wenn wir zum früheren System zurückkehren würden, würden wir eine Monatseinnahme von gut 15 Milliarden Euro entziehen. Und Sie wissen, was das für Folgen hätte. Wir müssten nämlich wieder die Gefahr der Beitragserhöhung diskutieren. Dann würden wir doch wieder der Wirtschaft schaden, und dann würden Sie doch als nächstes Argument vorbringen: Beitragserhöhungen schaden der Wirtschaft. - Auch das kann doch nicht unser Ziel sein. Insofern ist auch das der falsche Weg.

Dann kommt die Frage: Brauchen wir nicht eine klare Regelung? - Welchem Unternehmen hilft es denn, wenn wir ihm suggerieren, dass wir noch einmal die Frage der Veränderung diskutieren? - Wir haben seit acht Jahren eine klare Regelung. Ich glaube, das Hin und Her würde den Unternehmen in unserem Land nicht helfen. Deswegen glaube ich, dass es richtig ist, dabei zu bleiben und zu sagen: Diese Regelung mit dem Mittelstandsentlastungsgesetz ist inzwischen vom Mittelstand akzeptiert und wird auch entsprechend umgesetzt.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Welcher Mittelstand?)

Ich finde den Hinweis auf Bosch in Hildesheim an dieser Stelle ziemlich unangemessen, wenn also

jemand betont, dass dies der Grund wäre, dass dort Arbeitsplätze abgebaut werden sollen. Bitte überlegen Sie doch einmal, was Sie gesagt haben und welchen Zusammenhang Sie hergestellt haben!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen spricht sich die Landesregierung an dieser Stelle für die Beibehaltung der Fälligkeitsregelung aus. Ich glaube, wir brauchen auch Vertrauen darin, dass wir nicht ständig etwas verändern. Der beste Abbau von Bürokratie ist, Verfahren nicht ständig wieder zu verändern. Wir werden das in diesem Sinne machen.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind damit am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/919 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Dem Antrag wurde nicht gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 22: Abschließende Beratung:

Die A 39 ist von großer wirtschaftlicher und verkehrlicher Bedeutung für Niedersachsen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/447 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/992 - Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP - Drs. 17/1156

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zielt auf eine Annahme des Antrags der FDP-Fraktion in einer geänderten Fassung.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile Herrn Bode für die FDP-Fraktion das Wort. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben unseren Ursprungsantrag im Spätsommer letzten Jahres eingebracht, nachdem durch die Antwort von Minister Lies klar war, dass sich die Landesregierung positiv zur A 39 einlässt, dass sie sie weiterführen will und dass sie sie für bedeutend hält.

Wir hatten gedacht, dass es in den Beratungen aufgrund dieser klaren Antwort, die dem Parlament gegeben worden ist - sowohl hier im Plenum als auch schriftlich -, zu einem gemeinsamen Konsens kommen kann, und waren, als die Regierungsfraktionen im Ausschuss angekündigt haben, einen Änderungsantrag vorzulegen, guter Dinge, dass wir geschlossen, parteiübergreifend ein deutliches Signal zugunsten der A 39 geben könnten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu ist es bisher in den Beratungen leider nicht gekommen, was uns persönlich sehr überrascht hat. Denn wenn man sich einmal zugunsten der A 39 einlässt, dann sollte es doch auch möglich sein, zu einem Konsens zu kommen, auch wenn zugegebenermaßen der eine oder andere Satz in unserem ursprünglichen Antrag von Ihnen nicht hätte mitgetragen werden können, beispielsweise zu den Aussagen von Umweltminister Wenzel, aber das hätte man ja ändern können.

Ein Konsens und ein einstimmiges Signal aus dem Landtag sind für die Region schon wichtig. Denn dort hat man immer noch nicht die absolute Sicherheit, dass die Positionierung der Landesregierung auch wirklich von der Mehrheit im Parlament getragen wird. Und diese Unsicherheit sollte man, glaube ich, den Akteuren vor Ort nehmen. Wir sollten uns gemeinsam zur A 39 bekennen. Deshalb schlagen Ihnen CDU und FDP heute eine für Sie relativ einfach mitzutragende Formulierung vor. Wir haben quasi für Sie - unentgeltlich - einen Änderungsvorschlag geschrieben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der erste Absatz des Änderungsantrags zeigt die wirtschaftliche Bedeutung der A 39 für die Regionen auf. Damit wir uns hier nicht über die Worte streiten müssen, haben wir die Antwort dieser Landesregierung mit Blick auf die Bedeutung der A 39 wörtlich übernommen. Sie ist von Minister Lies unterschrieben. Minister Lies hat in der gleichen Antwort auch erklärt, dass Umweltminister Wenzel als Ka-

binettsmitglied diese Beschlüsse der Landesregierung mitträgt.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Der zweite Absatz, zu dem wir Sie um Zustimmung bitten, enthält die Feststellung, dass der Landtag die Aussage des Ministerpräsidenten vom 15. Januar begrüßt, über die die *Braunschweiger Zeitung* am 16. Januar berichtet hat. Die Feststellung lautet - Zitat -:

"Die A 39 ist wichtig für das Braunschweiger Land. Ich unterstütze das."

Ich glaube, dass es für die Regierungsfraktionen keine Hürde sein kann, eine Aussage des Ministerpräsidenten zu begrüßen, wenn selbst die Oppositionsfraktionen dies schriftlich tun.

Aber wir gehen noch einen Schritt weiter, damit die Menschen in dem betroffenen Raum um die A 39 wissen, wie die Positionierung des Landtages tatsächlich ist. In einem dritten Absatz wollen wir als Oppositionsfraktionen - nur wegen der Sache - vom Landtag folgenden Satz beschließen lassen:

"Der Landtag bittet die Landesregierung,"

- wir sind sogar sehr höflich; wir bitten nur, wir fordern nicht -.

"den Kurs des Ministerpräsidenten Weil bezüglich der A 39 fortzusetzen."

Ich kann nicht erkennen, dass es hier irgendeine Formulierung gibt, die für Sie schwierig ist. Für die Opposition sind die Formulierungen sicherlich insofern schwierig, als wir eigentlich lieber nur einen Beschluss über die A 39 gefasst hätten. Aber um es Ihnen leichter zu machen, wollen wir Sie einfach nur bitten, mit uns gemeinsam den Ministerpräsidenten bei seinem Kurs, in seinen Aussagen zur A 39 zu unterstützen. Dann haben die Menschen in Braunschweig, in Uelzen, in Lüneburg Klarheit, wie die Position zu diesem wichtigen Infrastrukturvorhaben ist.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Der nächste Redebeitrag kommt vom Kollegen Ernst-Ingolf Angermann, CDU-Fraktion. Sie haben das Wort, Herr Angermann.

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! "Auf der A 39 in die Zukunft" - eine vielsagende Überschrift in der Zeitung *Unsere Wirtschaft* aus dem November letzten Jahres, herausgegeben von der IHK Lüneburg-Wolfsburg.

Eine wesentliche Säule der niedersächsischen Verkehrspolitik ist die Erweiterung und Erhaltung der Verkehrswege zur Verbesserung der Mobilität. Das gilt sowohl für die Bundesfernstraßen und Landesstraßen als auch für die Schienenwege, Häfen und Bundeswasserstraßen - für alle Bereiche, Herr Will!

Die CDU-Landtagsfraktion setzt sich dafür ein, wichtige in Bau und Planung befindliche Infrastrukturprojekte, etwa die Küstenautobahn A 20 und hier im Besonderen die A 39, zügig umzusetzen. Die rot-grüne Bilanz nach einem Jahr Regierungszeit in Niedersachsen sieht jedoch anders aus. Dass im Bereich der Verkehrspolitik eine Neuausrichtung stattgefunden hat, sehen wir, und das ganz besonders im Bereich des Verkehrsträgers Straße. Das ist Gift für die Infrastruktur, für die Kommunen und besonders für die Wirtschaft, die auf verlässliche Verkehrswege angewiesen ist -

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

daher sicherlich auch die mahnende Überschrift der IHK.

Die Bedeutung der A 39 reicht aber noch viel weiter. Sie ist *die* Hafenhinterlandanbindung in den süd- und ostdeutschen Raum. Sie entlastet die A 7 und die B 3 und sichert die schnelle Verbindung zwischen den wachsenden Industrieregionen im Raum Salzgitter, Braunschweig und Wolfsburg, verbunden mit dem Hafen in Hamburg als Verkehrsknotenpunkt. Dies ist ein bedeutender Standortfaktor für die Regionen entlang der Trasse und sichert Arbeitsplätze und Steuereinnahmen für die Kommunen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aber auch innerhalb der Region Lüneburg-Wolfsburg wird die A 39 zu einer Stärkung führen. Das haben Sie, Herr Ministerpräsident, erst kürzlich bekundet, indem Sie ausführten, dass die A 39 relevante wirtschaftliche Effekte brächte. So ist es auch: Durch die A 39 würde diesem Raum eine deutliche wirtschaftliche Aufwertung zukommen.

Bisher handelte es sich bei diesen Regionen um strukturschwache Räume, die gerade für Unternehmen aufgrund der fehlenden Verkehrsanbindung bis dato uninteressant waren. Wirtschaftliche Benachteiligung, lange Arbeitswege und enormer Durchgangsverkehr in den Ortschaften entlang der überlasteten B 4 führen zu einem verstärkten Negativeffekt zusätzlich zu den Auswirkungen des demografischen Wandels in den ländlichen Räumen.

Dieser wirtschaftlichen Benachteiligung muss entschieden begegnet werden. Welche positiven Auswirkungen der Bau der A 39 hat und haben wird, zeigt sich bereits nach der Fertigstellung des ersten Bauabschnitts bis nach Lüneburg.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Entlang des neuen Autobahnabschnitts haben sich bereits 150 neue Unternehmen angesiedelt, die Arbeitsplätze für 12 000 Mitarbeiter geschaffen haben. Und so soll es weitergehen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP sowie von Andrea Schröder-Ehlers [SPD])

Diese Entwicklung ist wichtig für die Menschen, besonders für die Familien vor Ort. Sie sichert Einkommen und Lebensqualität und muss fortgesetzt werden: angefangen bei der Senkung der Arbeitslosigkeit, den zusätzlichen Steuereinnahmen für die Kommunen und auch für das Land über die besseren Möglichkeiten zur Anwerbung von Fachkräften, die sich momentan für die Unternehmen besonders schwierig darstellt, bis hin zur guten Erreichbarkeit des Wirtschaftsstandortes, auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus den angrenzenden strukturschwachen Regionen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ebenfalls würden die Tourismusbetriebe entlang der durchquerten Landschaften und angrenzenden Städte profitieren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Ähnliche Baumaßnahmen beweisen, dass Kurorte, die näher als 5 km an der Autobahn liegen - und hier wäre es Bad Bevensen -, mit deutlich steigenden Übernachtungszahlen zu rechnen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Investitionen zur Erweiterung der Mobilität sind somit unerlässlich, um gute Rahmenbedingungen für Arbeits- und Ausbildungsplätze in allen Branchen zu schaffen und die ländlichen Räume auch für neue Einwohner wieder attraktiver zu gestalten. Es würde dem demografischen Wandel entschieden entgegengearbeitet werden, und die Zukunft der Regionen entlang der A 39 erhielte damit eine dringend notwendige Stärkung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Folgerichtig müssen die Planungen und der Ausbau der A 39 stringent vorangetrieben werden. Dieses bedarf der Unterstützung durch alle Fraktionen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber - und das hörten wir auch bei den vorherigen Tagesordnungspunkten - in puncto Infrastrukturpolitik verläuft ein tiefer Riss durch die rot-grüne Regierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die SPD betont in schöner Regelmäßigkeit, wie wichtig der Bau der Autobahnen ist - was wir sehr begrüßen. Die Grünen lassen indessen keine Gelegenheit aus, ihre Ablehnung zu äußern. Nachdem Herr Schremmer in der Zeitschrift DIE ZEIT im Frühjahr letzten Jahres bereits ausführte: "Ich glaube nicht, dass in Niedersachsen irgendeine neue Autobahn gebaut wird, mit diesem Koalitionsvertrag schon gar nicht.", und Sie, verehrte Frau Menge, im November sagten, dass in den nächsten Jahren kein Spatenstiche gesetzt werde, hatte ich gehofft, dass in Ihren Reihen im Laufe der Diskussion eine gewisse Einsicht eintreten würde. Scheinbar weit gefehlt!

Auf Ihrem Parteitag im November haben verschiedene Kreisverbände erneut gefordert, alle Planungskosten des Landes für Straßenbau zu streichen.

Der Geist der abgelehnten Spatenstiche und damit einer verfehlten Verkehrspolitik ist immer noch in Ihren Köpfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Lies, wenn Sie betonen, dass Sie gemeinsam erfolgreiche Politik betreiben, dann frage ich mich doch, warum bisher keiner der grünen Kollegen hier klar und deutlich gesagt hat: Ich stehe zur A 39, sie soll gebaut werden. - Genau das fordern wir ein. Folgen Sie Ihrem Koalitionspartner mit einem klaren Bekenntnis zum weiteren Ausbau der

Autobahn und im Besonderen zum Ausbau der A 39!

Dieses Signal ist dringend notwendig für die Menschen vor Ort, für die Unternehmen und Kommunen in den Regionen und besonders für die Bereitstellung der Mittel in Berlin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Niedersachsen braucht eine verlässliche, am Bedarf der Wirtschaft ausgerichtete und vor allen Dingen ideologiefreie Verkehrswegeplanung. Tragen Sie dazu bei, und stimmen Sie unserem Antrag zu!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Gerd Ludwig Will. Bitte schön!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Angermann, Sie haben hier das Ob diskutiert. Darüber sind wir längst weg.

(Zurufe von der CDU: Dann fragen Sie mal die Grünen!)

Wir müssten bestenfalls noch über das Wie diskutieren, weil wir uns mitten in der Planung befinden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bereits zum TOP 20 haben wir uns ausführlich zur A 39 geäußert. Unsere Position hat sich inzwischen nicht verändert. Bereits 2005 haben wir hier auf Initiative der SPD-Fraktion grundsätzlich positiv zur Planung und zum Bau dieser Autobahn Stellung genommen und uns auch festgelegt. Das ist also nicht neu.

In Ihrem Antrag stellen Sie fest, dass die Wirtschaftlichkeit der Maßnahme bei einer derzeitigen Baukostenschätzung von ca. 1,1 Milliarden Euro gegeben ist. Die Frage bleibt - da besteht noch eine Unsicherheit -: Müsste da doch noch mehr finanziert werden? Dann würde sich allerdings auch die Kosten-Nutzen-Kennziffer verändern.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Sie kennen den Änderungsantrag?)

- Darauf komme ich ja gleich. Ganz ruhig bleiben, ganz locker, Herr Kollege!

Alle sieben verbleibenden Abschnitte, von denen Sie gesprochen haben, sind zurzeit in der Planung.

Der am weitesten fortgeschrittene Abschnitt ist die Umfahrung Lüneburg. Genügend Planungsmittel stehen auch zur Verfügung. Das hat uns im Wirtschaftsausschuss im Übrigen der Vertreter des Ministeriums wiederholt ausdrücklich bestätigt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Will, es gibt die Bitte um eine Zwischenfrage vom Kollegen Miesner. Gestatten Sie das?

Gerd Ludwig Will (SPD):

Nein, ich möchte jetzt erst ausführen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Miesner, nein. - Sie haben das Wort, Herr Will.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Was soll also Ihr Antrag? - Denn er ist von der Wirklichkeit und dem entschlossenen Handeln der Landesregierung längst überholt.

Ich empfehle Ihnen, den Antrag schnell zurückzuziehen, denn er beschreibt Selbstverständlichkeiten. Zudem ist er widersprüchlich. Einerseits sprechen Sie von großer wirtschaftlicher und verkehrlicher Bedeutung und fordern deshalb, die Planung zu beschleunigen. Andererseits schränken Sie sich in Ihren Forderungen selbst ein, wenn Sie fordern, sich zum Neubau der A 39 zwischen Lüneburg und Wolfsburg dann zu bekennen, wenn die Wirtschaftlichkeit der Maßnahme gegeben ist. Das ist eine Ihrer Forderungen.

Was wollen Sie eigentlich? Wollen Sie die Autobahn weiterplanen und fertigstellen, oder stellen Sie sie durch Ihre Forderungen in Ihren Anträgen selbst infrage?

Sie sprechen in Ihrem Antrag selbst von einem Kosten-Nutzen-Verhältnis von 1,9. Wenn aber die Wirtschaftlichkeit gegeben ist, lieber Herr Bley, wird auch gebaut. Das ist doch klar,

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Dann stimmen Sie doch zu!)

allerdings unter der Voraussetzung ausreichender Mittelbereitstellung durch den Bund. Das ist eben noch völlig offen.

Derzeit ist nicht überschaubar, ob 1,1 Milliarden Euro bei günstigster Prognose in den nächsten Jahren, wenn die Baureife der A 39 erreicht sein wird, überhaupt zur Verfügung stehen. Der Minister hat vorhin berichtet, wie viele Mittel überhaupt bereitstehen. Denn es sind ja noch ein paar Projekte mehr in Niedersachsen unterwegs, die wir realisieren wollen.

Im Koalitionsvertrag der Großen Koalition steht zwar die Absicht, die Mittel für den Ausbau der Bundesfernstraßen zu erhöhen, allerdings steht dort auch, dass der Erhalt vor Ausbau an erster Stelle stehen soll. Auch das ist Bestandteil der Koalitionsvereinbarung.

Noch ist ungeklärt, ob z. B. die Maut für bestimmte Nutzer überhaupt EU-rechtskonform ist. Auch das bleibt abzuwarten, lieber Kollege Bley. Dann kommt danach noch die A 20, die sogenannte Küstenautobahn, die allein wegen der Elbquerung und ihrer Länge mit knapp 1 Milliarde Euro noch wesentlich teurer werden wird. Auch hier ist die Finanzierung durch den Bund noch offen. Sie sollten nicht beim Verkehrsminister und der Landesregierung ein zehntes Bekenntnis zu diesen Maßnahmen anmahnen, sondern sich besser mit dafür einsetzen, dass der Bund ausreichende Mittel für den Bau bereitstellt.

Ihr Antrag ergibt nichts Neues, er kommt zu spät. Die Landesregierung handelt längst auch ohne ihn. Ziehen Sie ihn besser zurück!

Nun zu Ihrem nachgeschobenen Antrag: Sie haben ja darauf abgehoben, dass er bereits am 21. August direkt überwiesen wurde. Sie haben so stelle ich fest - bis heute gebraucht, um sich endgültig zu positionieren. Aber: Wir werden Schauanträge nicht unterstützen, weil sie in diesem Fall zutiefst unseriös sind. Wir haben ein klares Bekenntnis dieser Landesregierung zur A 39, und das reicht uns. Deswegen werden wir Ihre Schein- und Schauanträge ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es liegen zwei Wünsche auf Kurzintervention vor. Die erste möchte Herr Miesner, CDU-Fraktion, vortragen. Bitte schön.

Axel Miesner (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Will hat davon gesprochen, dass Planungsmittel für den Bau der A 39 und der A 20 zur Verfügung stehen. Aber in der Ausgabe vom 7. Februar des letzten Jahres des *Weser-Kurier* können wir lesen:

"Autobahnplanungen mit gedrosseltem Tempo - SPD und Grüne einigen sich auf Kompromiss zur A 20 und zur A 39."

Dort heißt es, dass die von der Vorgängerregierung aus CDU und FDP bereitgestellten Turbomittel in Höhe von 16 Millionen Euro wieder gestrichen worden sind und in andere Projekte fließen. Außerdem wird der Ministerpräsident in seiner Funktion als SPD-Landesvorsitzender zitiert. Der SPD-Chef betonte:

"Die Vorrangstellung der A 20 und der A 39 ist nicht mehr gegeben."

Wo bleibt da das klare Bekenntnis zu der A 20 und der A 39?

Wenn Sie hier von "wir" sprechen, muss man sich fragen, wer überhaupt "wir" ist.

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Gehören dazu auch die Abgeordneten der Grünen-Fraktion, die überall durchs Land ziehen, wenn es um Umgehungsstraßen, Bundesstraßen oder Autobahnen geht, und die immer ihre persönliche Meinung abgeben, dass sie dagegen sind, als Landtagsabgeordnete ihre Meinung frei äußern können, aber diese hier nicht zur Verfügung stellen, wenn es darum geht, Sie bei Ihrer Arbeit zu unterstützen?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es gibt eine weitere Kurzintervention von Herrn Kollegen Bode. Dann können Sie antworten, Herr Will

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Will, wenn Sie den ersten Antrag der FDP gelesen und abgeglichen hätten, dann hätten Sie festgestellt, dass alle diese Punkte auch inhaltlich exakt diejenigen waren, die Minister Lies dem Landtag als Antwort gegeben hat. Deshalb haben wir uns bemüht, uns an dem, was die Landesregierung sagt, zu orientieren, um Ihnen einen Beschluss im Landtag möglich zu machen.

Dass wir eine Positionierung brauchen, um Klarheit zu haben, ist aus meiner Sicht deutlich. Denn wie ist denn das Presseecho zum Autobahnbau und insbesondere zur A 39? - Olaf Lies macht Autobahnprojekte von den Grünen abhängig. Dann geht es weiter: Er will den Bau, aber nicht gegen den Willen der Grünen. Dann kommt der nächste

Zeitungsbericht: Verkehrsminister Olaf Lies steht zu neuen Autobahnprojekten. - Aber dabei ist es ja nicht geblieben. Dann kommt der vierte AZ-Pressebericht. Da war Minister Wenzel. Dort geht es bei der A 39 um das Abwägen zwischen der A 39 und dem Internetausbau. Dann kommt Frau Menge nach einem Treffen der norddeutschen Verkehrspolitiker und Verkehrspolitikerinnen der Grünen am 5. September 2013. Ich zitiere aus ihrer Pressemitteilung:

"Weder verkehrspolitisch sinnvoll noch unter den gegebenen Rahmenbedingungen finanzierbar sind die Autobahnneubauten A 20, A 39 sowie die Hafenguerspange A 26 Ost."

Dann kommt:

"Weil"

- also Ministerpräsident Weil -

"und Schmid wollen Lückenschluss der A 39."

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Will, Sie haben in Ihrem Schlusssatz das Entscheidende gesagt. Sie haben gesagt: Wir haben ein klares Bekenntnis der Landesregierung, und das reicht uns. - Herr Will, ich glaube, das reicht nicht. Wir sollten auch ein klares Bekenntnis des Landtages haben, wofür man steht. Damit das möglich wird, wollen wir nicht Ihr Bekenntnis zur A 39, sondern wir wollen Ihr Bekenntnis zu den Aussagen des Ministerpräsidenten zur A 39.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von der CDU: Jawohl!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Will, Sie möchten für die SPD-Fraktion antworten? - Natürlich.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst zu Herrn Bode: Zehn oder zwölf Presseartikel zu zitieren, ist noch keine eigenständige geistige Leistung. Das will ich Ihnen wohl sagen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Immerhin korrekt zitiert!)

Das ändert auch nichts an der Positionierung der Landesregierung und des Landtages. Wir haben einmal gemeinsam beschlossen, dass wir die A 39 wollen. Das haben Sie aber alles schon vergessen. Wir mussten Sie damals sogar treiben, weil Sie bezüglich der A 39 nichts in der Planung getan haben; das war das Problem.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, was die Landesaufgaben angeht, hat der Minister das heute Vormittag ausdrücklich und eigentlich hinreichend zur Kenntnis gegeben. Es geht erst um Landesaufgaben, um die Sanierung und den vernünftigen Ausbau z. B. von Landesstraßen, was Sie auch vernachlässigt haben. Aber dieses Geld möchten Sie lieber nehmen, um Bundesaufgaben vorzufinanzieren.

Wir bleiben erst einmal bei den Landesaufgaben. So einfach ist das. Nachdem das Ministerium uns erklärt hat, dass die Planung an keiner Stelle gefährdet ist, kann sie weiter so vorangetrieben werden. Diese Landesregierung zeigt ja durch ihr entschlossenes Handeln, dass sie diese Autobahnen will und dass sie sich in der Klarheit nicht von Ihnen mit den Beschlüssen übertreffen lässt.

Nun zu dem, was Sie zu den Äußerungen des Ministerpräsidenten gesagt haben. Wir trauen ihm da völlig. Wir brauchen das nicht ausdrücklich zu beschließen. Es reicht uns völlig aus, wenn er sich dazu bekennt. Diese Fraktion steht dahinter, die SPD-Fraktion.

(Lachen bei der CDU und bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Ah!)

- Herr Bode, ich kann doch nur für die SPD-Fraktion sprechen. Die Bündnisgrünen werden sich dazu ja auch noch erklären.

Wir stehen hinter der Äußerung des Ministerpräsidenten: Die Autobahn wird gebaut.

(Christian Dürr [FDP]: Aber nicht in diesem Leben! Die Autobahn wird gebaut, aber nicht in diesem Leben!)

Streuen Sie nicht ständig Unsicherheit im Land! Damit sorgen Sie dafür, dass solch ein Projekt nur unnötig beschädigt wird.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Will. - Jetzt hat sich die Abgeordnete Susanne Menge für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön!

(Zurufe von der CDU: Oh! - Zuruf von der CDU: Jetzt kommt das Problem! -

Frank Oesterhelweg [CDU]: Ein klares Jein kommt jetzt!)

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! In einer derartigen Frage einer Großbauplanung geht es überhaupt nicht darum, welche Haltung die SPD hat oder welche Haltung die Grünen haben.

(Zurufe von der CDU: Oh! Aha!)

- Lassen Sie mich einfach ausreden, bevor Sie schon wieder emotional überflippen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht bei solchen Großbauplanungen heutzutage vor allen Dingen darum, innerhalb der Gesellschaft so zu agieren, dass man nicht sagt: "So, los, Planung, alles durchzocken und bauen, und das ist erledigt!", sondern es geht darum, dass man die Menschen mitnimmt. Sie wissen, dass sehr engagierte Menschen an der A 20, A 22 und A 39 versuchen, uns klarzumachen, dass es Interessen gibt, die man berücksichtigen möge. Für diese Menschen haben wir selbstverständlich ein offenes Ohr, und das werden sie auch weiterhin bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Astrid Vockert [CDU]: Sie wollen das doch verhindern!)

Deshalb ist Ihr kurzfristiger Einwurf eines Änderungsantrags ein plumper Kleinerjungenstreich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ihr Versuch, das vernünftige Verfahren bei der Aufstellung zum Bundesverkehrswegeplan infrage zu stellen, wird der seriösen Politik unseres Landtags nicht gerecht.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Menge, darf ich Sie kurz unterbrechen? Es gibt eine Bitte um eine Zwischenfrage.

Susanne Menge (GRÜNE):

Nein, ich möchte entspannt weitersprechen.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Alles klar.

Susanne Menge (GRÜNE):

Herr Bode, Sie wissen wie wir alle um das laufende Verfahren.

(Zuruf von Jörg Bode [FDP])

- Sie sollten zuhören, wie das laufende Verfahren ist. Anscheinend kennen Sie es nicht.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das ist unglaublich, was Sie uns erzählen!)

Der Bundesverkehrswegeplan bedeutet, dass die Straßenbauprojekte nach Berlin gemeldet und dort aktuell geprüft und bewertet werden. Diese Bewertung wird, wenn alles wie geplant läuft, 2015 an uns zurückgehen. Auf dieser Grundlage und unter Berücksichtigung unserer eigenen Kriterien und der öffentlichen Beteiligungen werden wir dann das weitere Vorgehen festlegen. Damit ist klar, dass Sie eine Sicherheitsgarantie, wie Sie sie dem Parlament abverlangen wollen, hier und heute gar nicht bekommen können.

(Astrid Vockert [CDU]: Mit Ihnen sowieso nicht!)

Meine Damen und Herren, wie bekannt ist, haben SPD und Grüne eine unterschiedliche Sicht, was den Nutzen von Autobahnneubauten betrifft.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Jawohl! Jetzt wird es klar!)

Es ist doch ein wesentliches Kriterium unserer Demokratie, dass wir Koalitionen haben, in denen unterschiedliche Sichtweisen leben und existieren können und in denen sie irgendwann zu konstruktiven Lösungen gemeinsam mit den Menschen gelangen. Das ist ein wesentliches Merkmal dieser Demokratie, und das schätzen wir sehr hoch.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Als ich mich mit der FDP-Initiative zur A 39 befassen musste, fiel mir angenehm auf, dass SPD und wir Grüne an dieser Stelle im ersten Regierungsjahr bei aller Unterschiedlichkeit in der Sachfrage offen und konstruktiv miteinander umgegangen sind. Dafür möchte ich mich auch im Namen meiner Fraktion noch einmal herzlich und ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Wir werden in dieser Frage oder in beiden Fragen der Autobahnen keine einfachen Lösungen finden. Aber es wird gelingen - da bin ich mir sicher; das hat das vergangene Jahr gezeigt -, und wir werden diese Lösungen im Interesse aller Menschen finden können.

Aufgrund der Erfahrungen im ersten Regierungsjahr sind wir davon überzeugt, dass wir auch im Fall der A 39 den alternativen Ausbau der B 4 in geeigneter Weise in Berlin zur Bewertung bringen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, damit komme ich zu den Behauptungen der FDP. Fakt ist, dass es in Niedersachsen wie in anderen Bundesländern auch gängige Praxis ist, Planungsmittel für Autobahnen einzustellen. Das ist in der Vergangenheit geschehen, und daran hat der Regierungswechsel nichts geändert. Das können Sie übrigens aktuell dem Haushaltsplan 08 in Kapitel 08 02 unter dem Titel 537 10 nachlesen und mit den Jahren zuvor vergleichen. Sie werden dann zu dem Schluss kommen müssen, dass hier gar nicht gekürzt worden ist.

Fakt ist auch, dass CDU und FDP während ihrer Regierungszeit beschlossen, Landesmittel für eine beschleunigte Autobahnplanung zur Verfügung zu stellen, und zwar mit mehr als 60 Millionen Euro reine Landesmittel ab 2007. Selbst diese sogenannten Beschleunigungsmittel sind, wie noch von CDU und FDP vorgesehen und geplant, im vergangenen Jahr abgeflossen.

Richtig ist auch, dass CDU und FDP während ihrer zehnjährigen Regierungszeit den Bestand unserer Straßen verfallen ließen.

(Glocke des Präsidenten)

während sie gleichzeitig 60 Millionen Euro Landesmittel für beschleunigte Planung ausgegeben haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

CDU und FDP haben für Niedersachen die Folgen dieser jahrelang falschen Verkehrspolitik zu verantworten. Statt marode Brücken und Straßen zu sanieren, die die Menschen und die Unternehmen in Niedersachsen dringend brauchen, hat Schwarz-Gelb in Wunschbetondenkmäler investiert.

Meine Damen und Herren, der Irrglaube, dass Neu- und Ausbauten von Straßen automatisch mit sehr guter Verkehrspolitik und vor allem mit erfolgreicher Wirtschaftspolitik gleichzusetzen sind, ist Schnee von gestern. Auf allen Ebene setzt sich langsam, aber nachhaltig die Erkenntnis durch, dass die eindimensionale Betonpolitik der vergangenen Jahre in eine Sackgasse führt.

(Beifall bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

Von den beiden Kommissionen Daehre und Bodewig über die Verkehrsministerkonferenz im Oktober bis zum Koalitionsvertrag der Großen Koalition in Berlin - überall sind sich die Akteure bewusst, dass Deutschland an einer massiven Vernachlässigung und Unterfinanzierung seiner bestehenden Infrastruktur leidet und dass diese Entwicklung für das volkswirtschaftliche Wohlergehen in diesem Land gefährlich ist.

Jeder Euro kann nur einmal ausgegeben werden. Wer Geld in den Neu- und Ausbau steckt, dem fehlen die Mittel für Sanierung und Erhalt.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Schluss kommen, bitte!

Susanne Menge (GRÜNE):

Ja. - Die Antwort der Großen Koalition dazu lautet:

"Nach Jahrzehnten des Netzausbaus steht nun die Substanzsicherung an erster Stelle. Unsere oberste Priorität lautet deshalb: Erhalt und Sanierung vor Aus- und Neubau."

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich kann das immer nur wiederholen.

Ich möchte trotzdem noch einmal auf das eingehen, was ich eingangs gesagt habe.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Das können Sie nicht mehr, Frau Abgeordnete!

Susanne Menge (GRÜNE):

Gut, okay.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin Menge, ich habe eine Bitte an Sie: Natürlich ist es üblich, dass es besonders auf pointierte Aussagen eine Reaktion aus den jeweiligen Fraktionen gibt. Eine Aussage wie "emotional überflippen" - ich bitte, das noch einmal zu überdenken - ist nicht unbedingt parlamentarisch.

Mir liegen zwei Bitten um Kurzinterventionen vor. Die erste Kurzintervention kommt vom Kollegen Bode von der FDP-Fraktion. Bitte schön! Die zweite ist dann von der Kollegin Astrid Vockert von der CDU-Fraktion. Dann können Sie antworten.

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach den Ausführungen von Frau Menge und von Herrn Will habe ich das Gefühl, dass bei der A 39 noch ein tiefer Dissens zwischen den Regierungsfraktionen besteht und dass man diesen Dissens nach dem Motto überdeckt - Sie können mich gerne eines Besseren belehren, Herr Will -, dass man sagt: Die Landesregierung macht das schon so, wie sie es will. Wir müssen uns gar nicht dazu positionieren, weil wir als Fraktion im Landtag bei einigen entscheidenden Weichenstellungen ja gar nicht gefragt sind.

Das ist eine Positionierung, die ich nicht durchgehen lassen kann. Denn man kann nicht auf der einen Seite als Gegner eines Verkehrsprojektes und auf der anderen Seite gleichzeitig als Befürworter auftreten. Meine sehr geehrten Damen und Herren, man macht ja auch nur das, was man für sinnvoll erachtet.

Wenn Frau Menge hier am 5. September noch erklärt, dass die A 39 aus ihrer Sicht nicht sinnvoll sei, dann muss man Zweifel haben, dass dies dann, wenn es zum Schwur kommt, tatsächlich realisiert wird. Auch da, sehr geehrter Herr Will und Herr Minister Lies, sind wir schon weiter, weil wir Ihre Antwort zur A 39 zur Grundlage machen. Wir wollen von Ihnen nur das Bekenntnis, dass dieses Vorhaben dann vorangebracht wird, sofern die Wirtschaftlichkeit gegeben ist.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das alles haben wir Ihnen doch schon erklärt!)

Deshalb baue ich Ihnen jetzt noch eine weitere Brücke, Herr Will. Wenn es nicht möglich ist, zu dem Antrag so, wie er jetzt als Änderungsantrag vorgelegt worden ist, die Zustimmung von Frau Menge zu erhalten, dann lassen Sie uns den ersten Absatz, in dem wir die Bedeutung der A 39 formuliert haben, streichen! Den nehmen wir heraus. Stimmen wir nur noch darüber ab, dass wir begrüßen, was der Ministerpräsident gesagt hat, und dass wir die Landesregierung bitten, bei der A 39 so weiterzumachen, wie es der Ministerpräsident vorhat! Aber wenn Sie nicht einmal das unterstützen können, dann sollten Sie sich fragen, ob Sie Regierungsfraktionen sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Bode. - Es liegt eine weitere Bitte um eine Kurzintervention vor, und zwar von

der Kollegin Astrid Vockert von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Frau Vockert!

Astrid Vockert (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Den Dissens, den Herr Bode eben deutlich gemacht hat, der sowohl von Herrn Will als auch insbesondere von Frau Menge - ich beziehe mich ja auf sie - deutlich geworden ist, kann ich nicht nur für die A 39, sondern auch für die A 20 feststellen. - Das ist das Erste.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist an Folgendem deutlich geworden - Sprache ist ja verräterisch -: Wenn Frau Menge davon spricht, dass hier Betonpolitiker sitzen und dass eine Blockadepolitik gemacht wird, Sie aber in dem Moment noch nicht einmal den Kontext zwischen Wirtschaftspolitik und Verkehrsinfrastrukturpolitik erkennt, dann wird deutlich, dass leider ein Dissens zwischen der SPD, die wir Gott sei Dank noch auf unserer Seite haben, und den Grünen besteht; denn die Grünen setzen auf Verzögerungstaktik. Vor diesem Hintergrund ist das, was Herr Bode gerade dargestellt hat, dass wir nur sagen "Das, was der Ministerpräsident in diesem Lande sagt, unterstützen wir", für uns tatsächlich das Sinnvollste.

Mit den Grünen - das steht heute auch nach den Ausführungen von Frau Menge unumwunden fest - ist hier nichts zu machen. Wir werden verkehrs- und damit wirtschaftspolitisch nicht nach vorne kommen, und das für eine Legislaturperiode. Das bringt dem Land wirklich nur Schaden.

Frau Menge, alle Menschen werden Sie bei Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen nie unter einen Hut bringen können. Das Gros der Bevölkerung hat sich entschieden. Das Gros der Politiker hat sich entschieden. FDP, CDU und SPD stehen hinter den Bundesautobahnen. So soll es bleiben, und so wird es auch bleiben.

> (Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Sehr qut!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Vockert. - Frau Menge möchte nicht antworten.

Der Kollege Will hat sich im Rahmen der Restredezeit von vier Minuten noch einmal gemeldet. Herr Kollege Will, Sie haben das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, um Sie da noch einmal ganz zu versichern: Wir begrüßen immer die Äußerungen unseres Ministerpräsidenten.

(Zustimmung bei der SPD)

Außerdem: Um ihn zu unterstützen, brauchen wir keinen FDP-Antrag. Das können wir schon selbstständig.

(Zustimmung bei der SPD)

Nun zu dem, was meine Vorrednerin mit der Betonpolitik angesprochen hat. Ich würde das gerne durch "Möchtegern"-Betonpolitik ergänzen; denn Sie haben nie das Geld dazu gehabt, wirklich den großen Wurf zu machen. Wo haben Sie denn in den letzten zehn Jahren wesentlich an diesen Autobahnen gebaut? - Nirgendwo in Niedersachsen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zum gleichen Punkt hat sich auch im Rahmen der Restredezeit der Kollege Jörg Bode zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Will, ich habe mir schon gedacht, dass die SPD-Fraktion und auch Sie persönlich den Ministerpräsidenten in allen Fragen, aber speziell auch bei der A 39 unterstützen. Das war ja auch immer Ihre Position. Aber jetzt stellt sich doch die Frage: Ist der Ministerpräsident bei der A 39 wirklich handlungsfähig oder nicht, und hat er den Rückhalt im Parlament? - Um diese Frage geht es gerade nach den Ausführungen von Frau Menge und nach der Debatte: Hat der Ministerpräsident bei seiner Position zur A 39 den Rückhalt im Parlament?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Daran haben wir erhebliche Zweifel!)

Sehr geehrter Herr Will, wenn Sie frei abstimmen dürften und wenn der Ministerpräsident als Abgeordneter Weil hier im Parlament frei zu dem Satz abstimmen dürfte, dass wir die Landesregierung bitten, die Aussagen und den Kurs des Ministerpräsidenten Weil zu unterstützen, dann gäbe es hier im Parlament eine Mehrheit, meine sehr geehrten Damen und Herren - vielleicht nicht mit den Grünen, aber eine Mehrheit gibt es!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr geehrter Herr Will, Frau Piel, ich glaube, wir haben Ihnen mit den Formulierungen, die wir als Opposition selber vorgeschlagen haben, alle erdenklichen Brücken gebaut, damit Klarheit im Land herrscht, nicht nur welche Position die Landesregierung zur A 39 hat, sondern auch, ob die Landesregierung hier im Parlament Unterstützung hat, insbesondere Unterstützung von den Regierungsfraktionen.

Deshalb noch einmal: Wenn Sie nur unter der Maßgabe mitstimmen wollen, dass wir den ersten Absatz, in dem die Bedeutung der A 39 steht und der wörtlich von Minister Lies stammt, herausnehmen, damit dies dann für Frau Menge zustimmungsfähig ist, dann können wir das gerne machen. Uns geht es um ein einheitliches Votum hier im Parlament zur A 39, um alle Unklarheiten zu beseitigen. Deshalb: Stimmen Sie nicht der A 39 zu, sondern stimmen Sie der Politik von Ministerpräsident Stephan Weil zur A 39 zu!

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Minister. Herr Minister Lies, Sie haben das Wort.

(Christian Dürr [FDP]: Wir wollen euch doch nur für Berlin den Rücken stärken!)

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts der Debatte kann ich nur hoffen, dass das in Berlin keiner verfolgt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Denn wenn in Berlin die Bundespolitik verfolgt, was hier betrieben wird, dann wird das nicht als Seriosität gedeutet werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Miesner, es ist fraglich, ob es sinnvoll und hilfreich ist, Zitate aus Februar 2013, also aus der Zeit vor der Regierungsübernahme, hier noch einmal aufzutischen. Das können Sie gerne machen. Ich will aber ganz offen sagen: Das ist längst durch Regierungshandeln erledigt. Also was ist Ihr Vorwurf?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Bode, Sie fordern eine klare Antwort der Landesregierung. - Hier im Land herrscht Klarheit! Hier gibt es eine klare Handlung der rot-grünen Landesregierung mit den sie tragenden Fraktionen. Das ist klare Infrastrukturpolitik für Niedersachsen. Dazu bedarf es nun wahrlich nicht Ihres Antrags, Herr Bode.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist doch wirklich Kindergarten! - Und ich entschuldige mich für diese Aussage.

(Heiterkeit bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Sehr glaubhaft!)

- Ich fände es aber schlimm, wenn sich ein Parlament das auch noch mit einem Lächeln zugestehen würde.

Ihr Antrag hatte doch einen ganz anderen Zweck! Ihr Antrag hatte doch ausschließlich den Zweck, sozusagen politisch motiviert einen Spaltpilz in die Regierungsfraktionen zu bringen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Detlef Tanke [SPD]: Richtig!)

Nun glauben Sie, besonders klug und seriös zu sein und hier den Eindruck zu erwecken, als ginge es Ihnen um die Sache. Ihnen geht es doch gar nicht um die A 39. Ihnen geht es überhaupt nicht um die Sache. Das, was Sie hier machen, ist unseriös und überhaupt nicht an der Sache orientiert. Genau das erkennt man, wenn man Ihren Antrag liest. Deswegen kann man nur empfehlen, diesen Antrag abzulehnen - weil er überhaupt nicht hilfreich ist und nicht dazu beiträgt.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und offen gesagt, Herr Bode: Die Brücken, die Sie bauen, würde ich nicht betreten. Da würde ich zu Vorsicht raten und mahnen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich glaube, dass sowohl durch die Aussagen des Ministerpräsidenten als auch durch die Aussagen des Wirtschafts- und Verkehrsministers wie durch die Aussagen, die wir an vielen Stellen in den Fraktionen getroffen haben, klar ist, dass es eine klare Position zum Thema A 39 gibt. Ansonsten hätten wir die Planung nicht fortgesetzt, ansonsten hätten wir es beim Bund nicht angemeldet, ansonsten würden wir die Bewertung nicht abwarten, und ansonsten würde am Ende von uns nicht entschieden. - Das ist eine klare Haltung. Die bedarf keiner weiteren Bestätigung. Die ist eindeutig. Das will ich an dieser Stelle noch einmal betonen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich selber, Herr Bode, habe gerade in Berlin mitverhandelt. Ein wesentlicher Aspekt der Verhandlungen war die Netzrelevanz; denn die Netzrelevanz ist eine Riesenchance für unsere Infrastrukturprojekte in Niedersachsen. Denn einfach zu sagen: "Wir wollen eine Punkt-zu-Punkt-Verbindung", ist gut, aber das Argument der Netzrelevanz ist hilfreich und wichtig. Genau das ist jetzt hineingekommen. Das wird Grundlage der Bewertung sein. Der Bund wird 80 % der Mittel nach Netzrelevanz vergeben und entsprechend entscheiden.

Ich finde, dass dann eine seriöse Verkehrspolitik nicht daran festzumachen ist, dass wir einen Antrag für die A 39 beschließen. Ich glaube, dass Niedersachsen als Flächenland einen erheblichen Bedarf im Bereich der Verkehrsinfrastruktur hat. Es ist doch die Frage, ob es ein seriöses Ziel ist, ein Projekt für eine Autobahn zu machen und darüber die anderen völlig zu vergessen. Auch das gehört zur Netzrelevanz. Dann hätte man die Verkehrsprojekte insgesamt in den Blick nehmen müssen.

Wir setzen - ich will das noch einmal betonen - die Planungsmittel weiter ein, aber wir gehen noch einen Schritt weiter. Ich will das noch einmal betonen, weil das hier auch gesagt wurde. Wir geben auch die Bewertung der Alternative B 4 in Auftrag. Warum machen wir das? - Nicht weil wir am Ende nicht damit leben können, dass gar nichts passiert, sondern weil wir am Ende nicht die Entscheider sind. Das ist der Bund, der bewertet. Wir sagen: Prüft bitte auch Alternativen! Wir wollen eine Lösung für den Raum, den wir erschließen. Und wir wollen nicht etwas vor uns hertragen, was möglicherweise vom Bund gar nicht unterstützt wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist seriös und Politik an den Interessen der Menschen und der Wirtschaft orientiert.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir warten jetzt die Bewertung des Bundes ab. Das ist die Aufgabe, die wir haben.

Wir brauchen danach den intensiven Dialog, der zu Recht von Frau Menge angemahnt wurde. Wir brauchen einen intensiven Dialog. Der findet ja nicht nur mit denen statt, die gegen etwas sind. Der findet vor allen Dingen auch mit denen statt, die für Infrastruktur sind. Das ist mit "Dialog" und "breitem Dialog" gemeint - dass man alle Teile der Gesellschaft, alle Verbände und alle Gruppen beteiligt. Das wird die Aufgabe sein.

Dann wird es die Priorität der Landesregierung geben. Dann wird es die Anmeldung für den Bund geben. Und dann ist genau die Situation, in der diese Anmeldung für den Bund eine breite Unterstützung des Parlaments braucht. Genau dann sind Sie gefragt, ob Sie bereit sind, das zu unterstützen, was diese Landesregierung voranbringt. Dann ist der richtige Zeitpunkt, ein klares, ein gemeinsames und ein starkes Signal dieses Parlaments zu setzen. Das ist unsere Aufgabe.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen, meine Damen und Herren: Lassen Sie das! Am Zeitpunkt ist es zu erkennen, am Verfahren ist es zu erkennen, und an Ihrem Vorgehen ist es zu erkennen. Lassen Sie die Spielchen, wenn es um wichtige Infrastruktur im Land geht! Entscheiden Sie sich, seriös mit uns zusammenzuarbeiten! Dann finden Sie uns auch gemeinsam an einer Stelle mit einem Beschluss. Aber nicht mit einem solchen Vorgehen.

Herzlichen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. Herr Minister, wenn ich mir eine Bemerkung erlauben darf: Sie haben einen unpassenden Begriff eingeführt und das Parlament als "Kindergarten" bezeichnet, sich aber gleich dafür entschuldigt. Vielleicht überdenken Sie Ihre Handlungsweise in dieser Form. - Vielen Dank.

(Ina Korter [GRÜNE]: "Kindergarten" ist doch nicht unparlamentarisch! -

Petra Tiemann [SPD]: Er hat sich doch entschuldigt!)

- Er hat sich entschuldigt. Trotzdem weise ich darauf hin; denn es kann doch nicht die Strategie sein, erst einmal ein Wort zu sagen, das nicht passend ist, und sich hinterher zu entschuldigen. Aber er weiß das selbst sehr genau.

(Zustimmung von Jens Nacke [CDU])

Meine Damen und Herren, zu Wort gemeldet hat sich jetzt - er bekommt zusätzliche Redezeit - der Kollege Björn Försterling von der FDP. 30 Sekunden, Herr Kollege Försterling!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Lies hat recht. Es ist kein Spiel. Nein, es geht hier um eines der wichtigsten Verkehrsinfrastrukturprojekte des Landes Niedersachsen. Wir dürfen und wir werden es als Opposition nicht durchgehen lassen,

(Zuruf von der SPD: Oh nein!)

dass sich der Ministerpräsident beim IHK-Neujahrsempfang in Braunschweig von über 1 000 Leuten für das Bekenntnis zur A 39 feiern lässt und sich hier im Plenum wegducken muss, weil er Angst vor seinem Koalitionspartner hat. Das ist feige, und darüber lachen die Menschen in Berlin!

(Starker, lang anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Ebenfalls zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Nacke. Eine Minute, Herr Kollege!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Lies, wir können als Fraktion der CDU die Art und Weise nicht akzeptieren, in der Sie hier gegenüber dem Parlament auftreten, das Parlament als "Kindergarten" bezeichnen

(Zuruf von der SPD: Oh nein! - Zuruf von den GRÜNEN: Das ist doch erledigt!)

und Anträge des Parlaments als "Spielchen" bezeichnen.

Es ist unser gutes Recht, ja es ist sogar unsere Pflicht, in diesem Parlament über die unterschiedlichen politischen Auffassungen zu diskutieren. Dabei geht es auch nicht darum, einen Spaltpilz zwischen SPD und Grüne zu setzen.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Nein, nein!)

Der Unterschied in der Verkehrspolitik zwischen SPD und Grünen ist breit wie der Grand Canyon und tief wie der Marianengraben. Das ist hier noch einmal deutlich geworden.

Ja, es ist unser Anspruch: Wir möchten möglichst viele Reden von Frau Menge an diesem Pult haben. Dann wird nämlich deutlich, dass mit den Grünen die Zukunft dieses Landes nicht zu gestalten ist. Uns ist das klar, bei der IHK ist das klar, und Ihnen ist das doch auch längst klar geworden!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Beratung. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitestgehende Empfehlung. Wir stimmen daher zunächst über diese ab. Nur falls diese abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über den Änderungsantrag ab.

Wer also der Beschlussempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/447 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Damit ist zugleich der gemeinsame Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drucksache 17/1156 nach § 39 Abs. 2 Satz 3 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung angelehnt.

Damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe - Zurufe von der CDU und von der FDP: Das war keine Mehrheit! Will war draußen! Das darf doch nicht wahr sein! - Glocke des Präsidenten) Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 23: Abschließende Beratung:

Logistikland Niedersachsen - Rahmenbedingungen stärken, Innovationen fördern! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/451 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr - Drs. 17/993

Zur Einbringung dieses Antrages hat sich der Kollege Bley zu Wort gemeldet. Herr Kollege Bley, Sie haben das Wort.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Logistik ist nicht gerade die Stärke von Rot-Grün. Ich erkenne sowieso keine Stärken von Rot-Grün. Starke Seiten gibt es wohl in der Wirtschaftspolitik, aber nicht bei Rot-Grün.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Niedersachsen sind in der Logistik über 9 000 Betriebe mit über 260 000 Menschen beschäftigt. Die Logistik bzw. das Transportgewerbe ist eine starke Branche. Sie hat sich in den letzten Jahren unter Schwarz-Gelb gut entwickelt. Mit 111 Logistikinvestitionen ist allein 2011 eines der erfolgreichsten Jahre für die Logistikwirtschaft gewesen: 900 Millionen Euro wurden investiert, 5 000 Arbeitsplätze neu geschaffen, 8 000 Arbeitsplätze gesichert. Die CDU/FDP-Landesregierung hat entscheidende Weichen zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes Niedersachsen gestellt.

Die Logistikbranche steht auch in Zukunft vor großen Herausforderungen. Die Langzeitprognose des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung geht von einer Verdoppelung der Güterverkehrsleistung bis zum Jahre 2050 aus. Der "Masterplan Güterverkehr und Logistik" der alten Bundesregierung, der gemeinsam mit der Wirtschaft als gute Grundlage erstellt wurde, darf an Niedersachsen nicht vorbeigehen.

Unter Rot-Grün traue ich dem Braten aber nicht. All unsere Bemühungen mit der Wirtschaft drohen unter Rot-Grün in Niedersachsen zu scheitern.

(Zustimmung von Gabriela König [FDP])

Rot-Grün hat wohl keine Kenntnis vom Logistikportal Niedersachsen e. V. Schauen Sie einmal in dieses Papier hinein!

(Der Redner zeigt eine Broschüre)

Das ist das Thesenpapier vom Dezember 2010: "Logistikportal Niedersachsen - starkes Netzwerk im Logistikland Niedersachsen". Es beinhaltet verschiedene Thesen. - Aber das kennen Sie wahrscheinlich nicht, das ist nicht Ihr Ding.

These 1 lautet: "Externen Einflussfaktoren proaktiv begegnen". These 2 lautet: "Logistik-Infrastruktur gestalten". Es geht weiter mit den Thesen 3, 4, 5, 6 und 7. In diesem Papier haben die 78 Vereinsmitglieder aus Verbänden und Unternehmen aufgezeigt, was für Niedersachsen wichtig ist. Bitte schauen Sie da einmal hinein!

Meine Damen und Herren, die CDU-Fraktion hat die Stärke des Logistikgewerbes erkannt. Das Logistikgewerbe braucht aber auch weiterhin die politische Unterstützung. Deswegen haben wir, die CDU-Fraktion, einen entsprechenden Antrag in den Landtag eingebracht.

Bei den Beratungen im Arbeitskreis und im Ausschuss hat sich die FDP aktiv eingebracht. Rot-Grün hat sich kaum mit dem Thema beschäftigt. Die Grünen haben mit ein paar Halbsätzen nur erwähnt, dass die Energieeinsparkonzepte ein guter Ansatz seien, und gleichzeitig viele Dinge kritisiert, aber die Überprüfung der Sinnhaftigkeit der Umweltzonen abgelehnt. Die SPD erklärte, dass in dem Antrag einige sinnvolle Forderungen enthalten seien. Es wurde kritisiert, dass die Vorgängerregierung zu wenig getan habe, was jetzt von den neuen Mehrheiten nachgeholt werden müsse. Ich habe mir hierzu drei Fragezeichen gemacht: Wann? Wie? Wo sind Ihre Pläne?

Natürlich hatte ich erwartet, dass Rot-Grün dann unserem Antrag zustimmt oder zumindest einen eigenen Antrag einbringt. Das ist aber nicht geschehen. Warum wohl nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

Meine Damen und Herren, mein Lob geht hier auch an die FDP-Fraktion, die konstruktiv mitgearbeitet hat. Wir, CDU und FDP, haben sodann einen gemeinsamen Änderungsanschlag eingereicht - - -

(Anja Piel [GRÜNE] und Gerd Ludwig Will [SPD]: Anschlag?)

- Wir haben einen gemeinsamen Änderungs*vorschlag* eingereicht.

Der Antrag hatte bisher 14 Einzelpunkte. Diese haben wir um drei wichtige Punkte ergänzt.

Meine Damen und Herren, ich gehe ich kurz auf einige Punkte des Antrags ein; alle kann ich nicht erwähnen.

Erstens. Wir wollen den Masterplan der Bundesregierung aus 2010 von Niedersachsen aus unterstützen. Rot-Grün lehnt das ab. Kein neuer Antrag. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

Zweitens. Wir wollen die Verknüpfung der Infrastrukturen - Schiene, Luftweg, Straße und Wasserstraße - untereinander forcieren. Rot-Grün lehnt das ab. Aber kein neuer Antrag. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

Drittens. Man muss sich dafür einsetzen, dass überlastete Hauptverkehrsachsen und -knoten mit Priorität ausgebaut werden. Rot-Grün lehnt auch das ab. Kein neuer Antrag. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

Viertens. Wir sollten den Bau überregionaler Bundesfernstraßen wie den der A 20 und der A 39 unterstützen. Auch das will die Wirtschaft im Logistikbereich. Rot-Grün lehnt das alles ab. Kein neuer Antrag, kein Vorstoß. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

Fünftens. Weitere Punkte wie der Erhalt der Landesstraßen, die Anmeldungen zum Bundesverkehrswegeplan, der Bau von zusätzlichen Lkw-Parkplätzen, die Schaffung von innovativen, ökonomisch sinnvollen Verkehrs- und Fahrzeugkonzepten sowie von Energieeinsparkonzepten, die Verkürzung von Planungs- und Genehmigungsverfahren, die Reduzierung des Kostenrisikos bei Logistikgroßprojekten und Identifikation von Wachstumsmärkten sollen unterstützt werden. Rot-Grün lehnt das alles ab. Auch nicht der Hauch eines eigenen Antrags! Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

(Renate Geuter [SPD]: Wo ist denn der Inhalt der Rede?)

Sechstens. Wir wollen die Verbesserung des intermodalen Verkehrs durch den Abbau bürokratischer Hemmnisse. Wir wollen die Schaffung einer Informations- und Kommunikationsplattform zur Verbesserung der Qualität der internationalen Vernetzung im Bereich der Luft- und Seefahrt. Rot-Grün will all das nicht und lehnt das ab. Kein eigener Antrag. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

(Zustimmung bei der CDU)

Siebtens. Wir brauchen eine Fortentwicklung von Service- und Bringdiensten. Wir brauchen eine wissenschaftliche Analyse des Logistiksektors in Niedersachsen. Rot-Grün lehnt das ab. Kein eigener Antrag. Warum nicht? - Weil Rot-Grün es nicht kann.

(Unruhe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, eine Sekunde, bitte! - Meine Damen und Herren, hier herrscht eine latente Unruhe. Sie kommt hier oben sehr störend an. Hier versteht man den Redner zwar, weil wir sehr nah dran sind. Aber Sie werden den Redner in Teilen gar nicht verstehen können.

(Zurufe)

- Inhaltlich schon, Klar!

Ich darf Sie bitten, dem Redner zuzuhören. Das ist der Sinn der Debatte.

Karl-Heinz Bley (CDU):

Der Sinn ist auch, dass man erkennt, was ich zum Ausdruck bringen will, was der Inhalt der Rede ist: Das ist natürlich das, was Sie nicht gerne hören wollen, weil Rot-Grün es nicht kann. So vieles können Sie nicht. Noch sitzen Sie hier, vielleicht noch ein paar Jahre. Aber auch das wird sich ändern.

(Zustimmung bei der CDU - Lachen bei der SPD)

Ich möchte noch zum Ausdruck bringen: Niedersachsen und das Logistikgewerbe brauchen die Unterstützung unserer Antragspunkte. Bitte stimmen Sie dem Antrag zu. Damit es für Niedersachsen besser wird, brauchen wir die Logistikbranche mit der Unterstützung durch den gesamten Landtag.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bley. - Jetzt hat das Wort der Kollege Will von der CDU-Fraktion. - Natürlich von der SPD-Fraktion! Herr Kollege Will, ich bitte um Entschuldigung.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Ich werde es überstehen.

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Lieber Karl-Heinz Bley, das ist wieder so ein typischer CDU-Antrag, der sich mit allem beschäftigt, der alles durcheinanderrührt und der keine innere Struktur hat: ein Sammelsurium, kann ich nur sagen, und das dann gespickt.

Dass Sie uns all das hier noch einmal vortragen, ist schon - ich sage mal - eine Zumutung. Den Antrag hier zu wiederholen, ist nur Selbstbeweihräucherung. Ich glaube nicht, dass er uns in der Sache wirklich weiterführt; denn in Ihrem Antrag haben Sie natürlich auch die A 20 und die A 39 wieder drin - die dürfen ja nicht fehlen, das ist schon wie ein Pawlow'scher Reflex -, ohne dass aus diesem Antrag wirklich ein Gesamtkonzept für Niedersachsen als logistische Drehscheibe in Mitteleuropa erkennbar wird.

Viele Dinge sind Selbstverständlichkeiten, die die Niedersächsische Landesregierung ohnehin auf der Aufgabenliste hat. Soll Ihre Wunschliste wirklich ernst genommen werden, wenn Sie das wirklich wollen, dann müssen Sie gelegentlich Finanzierungsvorschläge seriös unterlegen. Damit halten Sie sich aber erst gar nicht auf. Viel fordern, aber keine Verantwortung übernehmen - das ist der bequeme Weg, Opposition zu machen. Ich glaube, Sie können auch nur noch das.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Bei den Haushaltsberatungen haben Sie unseren Antrag wahrscheinlich gar nicht gelesen!)

Meine Damen und Herren, über die Projektplanungen haben wir uns wiederholt ausgetauscht, gerade auch bei den vorangegangenen Tagesordnungspunkten. Weder sind Planungsmittel gekürzt worden, noch ist die Planung von Verkehrsprojekten verzögert worden. Das hat der Minister noch einmal ausdrücklich bestätigt. Es wird gebaut, wenn der Bund die entsprechenden Mittel bereitstellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, nehmen wir den Bereich der Wasserwege. Sie sorgen sich um die Fahrwasseranpassungen der Unter- und Außenweser, der Unter- und Außenelbe - in anderen Bundesländern. Sagen Sie doch einmal etwas zur Rolle der Ems, der Weser, der Mittelelbe und des Elbeseitenkanals in Niedersachsen! Oder sagen Sie etwas zur Kategorisierung der Bundeswasserstraßen, bei der Niedersachsen durch die Planungen des Bundes erheblich benachteiligt wurde! Sie haben es in Ihrer Regierungszeit nicht hingekriegt,

das zu verhindern. Niedersachsen ist ein Stück weit abgehängt worden - machen wir uns doch nichts vor!

(Zustimmung bei der SPD)

Die vom Bund durchgeführte Reform der Wasserund Schifffahrtsverwaltung geht eindeutig zulasten der Entwicklungsperspektiven des Landes Niedersachsen. Hier haben Sie sich in der Vergangenheit auf der Bundesebene nicht durchsetzen können. Die niedersächsischen Interessen haben Schaden genommen.

Ihrem Antrag fehlt auch der Aspekt der Vernetzung im Rahmen der Trimodalität mit Straße, Wasserstraße und Schiene als wesentlichem Bestandteil z. B. einer erfolgreichen Hafenpolitik und der Vernetzung z. B. von Güterverkehrszentren in Niedersachsen. Kein Wort dazu!

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Sie haben nicht zugehört!)

- Sie haben das mündlich ergänzt. Aber im Antrag finde ich nichts dazu.

Die Niedersächsische Landesregierung führt längst intensive Gespräche mit den angrenzenden Küstenländern und Hafenbetreibern über eine verbesserte Hafenkooperation. Das ist praktische Entwicklung für Niedersachsen. Die können wir nur unterstützen.

Meine Damen und Herren, Sie reden in Ihrem Antrag nur von beschleunigter Planung von großen Verkehrsprojekten - trotz der Erfahrungen mit Stuttgart 21. Die Menschen mitzunehmen, sie frühzeitig und auf Augenhöhe in die Planungsprozesse, in die Entwicklung mit einzubinden, ist Ihnen unwichtig und findet sich in Ihrem Antrag an keiner Stelle wieder.

Wer Niedersachsen als logistische Drehscheibe weiter ausbauen und optimieren will, braucht auch das Verständnis und die Akzeptanz der Menschen im Land. Es geht auch nicht allein um den Ausbau der Infrastruktur, um schnell durch Niedersachsen zu kommen. Es geht auch um Emissionsminderung, um Lärmschutz und um Wertschöpfung. Das berücksichtigt die Interessen der Menschen in unserem Land wirklich. Transport ist das eine. Das Öffnen von Containern aber schafft zusätzliche Arbeit und Wertschöpfung für die Menschen in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, wir wollen eine zukunftsfähige Mobilität für alle in Niedersachsen. Sie fordern an einer Stelle die Prüfung der "Sinnhaftigkeit und Wirkung" sogenannter "restriktiver Verkehrsmaßnahmen auf den Straßengüterverkehr", nennen in diesem Zusammenhang beispielhaft die Umweltzonen - Sie haben gerade davon gesprochen - und fordern die Landesregierung auf, "gegebenenfalls einschränkende Maßnahmen zu ergreifen". Wie klug! Sich selbst nichts getraut - Sie sind es in Ihrer zehnjährigen Regierungszeit nicht angegangen; damals hatten wir die Umweltzonen auch schon -, aber der Nachfolgeregierung einen solchen Auftrag ins Körbchen legen! Das ist einfach und bequem. Sie haben nichts getan, wollen uns aber Zensuren erteilen.

Sie fordern den Bau zusätzlicher Lkw-Parkplätze, machen vor Ort jedoch nach Belieben Politik dagegen. Ich erinnere an das Projekt an der A 1 im Norden, das vor einiger Zeit hier im Landtag als Petition behandelt wurde. Da waren Sie plötzlich außerparlamentarische Opposition. Vor Ort haben Sie Versprechungen gemacht, die Sie zu Ihren Regierungszeiten selbst nie haben einhalten können, Herr Bley.

Meine Damen und Herren, Sie müssen sich schon entscheiden, wie zuverlässig Sie Maßnahmen des Bundesverkehrswegeplans begleiten wollen. Das gilt auch für solche Parkplätze.

Auch das Landesstraßennetz sprechen Sie an. Hier hätten Sie selbst eine Menge tun können.

(Karl-Heinz Bley [CDU]: Haben wir auch!)

Angesichts seines Zustands ist es schon unverfroren, uns dazu Aufgaben und Zensuren zu erteilen.

Meine Damen und Herren, ich fasse zusammen: Ihre Anträge enthalten zum Teil Selbstverständlichkeiten, zum Teil beinhalten sie ein unrealistisches Wunschkonzert, und Ihnen fehlt am Ende eine Vision, ein Gesamtkonzept für Niedersachsen. Folgerichtig lehnen wir auch diesen Antrag ab.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Will. - Herr Kollege Bley erhält das Wort für eine Kurzintervention. Bitte schön!

Karl-Heinz Bley (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Will hat zum Ausdruck gebracht, der Antrag enthalte ein Sammelsurium, und in seinem Redefluss mehrere Dinge aufgezeigt, die im Antrag nicht enthalten sind. Sollten wir ihn noch ausführlicher gestalten? - Das können wir. Dann werden wir Sie noch einmal damit konfrontieren, und Sie haben die Chance, es wieder abzulehnen, weil Sie nicht in der Lage sind, irgendetwas zu Papier zu bringen.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist eine offene Unterstellung!)

Herr Will, Sie haben auch die Eingabe zum Thema gemacht. Wir wissen genau, dass uns die Lenkund Ruhezeitenverordnung aufruft, zusätzliche Parkmöglichkeiten zu schaffen, damit sie eingehalten werden kann. Insoweit ist es eine berechtigte Forderung von uns, für die Logistikwirtschaft Lkw-Parkplätze vorzuhalten.

Wenn es konkrete Planungen im Lande gibt, dann muss man sich die Planungen der einzelnen Maßnahme, einer bestimmten Autobahnraststätte anschauen. Wenn wir dann verschiedene Varianten kennen und wenn wir uns mit dem Thema beschäftigen, dann sind wir nicht Opposition oder Regierung. Darum geht es nicht. Vielmehr müssen wir dann abwägen, wo dieser Autobahnparkplatz und diese Raststätte sinnvollerweise entstehen können. Manchmal zeigen Experten sinnvolle Überlegungen auf, sie zu verlagern. Die Möglichkeiten, die man hat, muss man dann auch nutzen und etwas verändern und darf nicht nach dem Motto handeln: Augen zu und durch!

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke. - Herr Will, möchten Sie antworten?

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Keine neuen Erkenntnisse, Herr Präsident!)

Dann hat jetzt die Kollegin Susanne Menge, Bündnis 90/Die Grünen, das Wort.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Nacke! Und wieder stehe ich hier. Wir beschäftigen uns heute zum vierten Mal mit Verkehrsinfrastruktur, Fahrzeugen, Produktionsfaktoren, Wirtschaftswachstum. Vier Anträge mit unterschiedlichen Überschriften, vier Anträge mit ähnlichem Inhalt, vier Anträge, von denen die bislang abgelehnten drei deutlich ge-

macht haben, dass mehr dazu gehört, Infrastruktur und eine neue Mobilitätspolitik zu gestalten.

Gemäß Ihrer Überschrift müssten wir uns eigentlich mit Beschaffungslogistik, Produktionslogistik, Distributionslogistik und Entsorgungslogistik befassen. Aber wir befassen uns mit dem, was wir hier schon ausführlich diskutiert haben!

Unsere Vorstellungen von Verbesserungen der Verkehrsinfrastruktur - Stärkung und Vernetzung aller Verkehrsträger und Ressourceneffizienz - haben wir heute ausführlich und differenziert dargelegt, und wir werden in den kommenden Jahren zeigen, dass der Erholungsraum Niedersachsen, das Tourismusland Niedersachsen, das Transitland Niedersachsen, das Transportgewerbe, die vielen regional aufgestellten Unternehmen, Güter produzierende und Güter kaufende Menschen auf eine Logistik bauen können.

Sie schreiben, Gütermobilität müsse gesellschaftlich akzeptiert und die Logistik, also die Planung, Organisation, Steuerung, Kontrolle und Abwicklung von Lieferketten, als wohlstandssteigernd begriffen und logistisch umgesetzt werden. Das ist ein Plagiat. Denn das ist fast wortwörtlich aus Wikipedia abgeschrieben. Sie haben lediglich das Wort "Kontrolle" eingesetzt. Insofern ist zu befürchten, dass der Rest des Antrages weitere Zitate enthält, die als solche nicht gekennzeichnet worden sind. Allein deshalb ist es geboten, diesen Antrag nicht weiter zu behandeln.

(Widerspruch bei CDU und FDP)

Ihre 14 Folgerungen entsprechen zum Teil dem, was wir längst tun, und enthalten Forderungen, die mit unserer Politik und unserem Auftrag gar nicht vereinbar sind. Ein Beispiel möchte ich nennen: Anmeldungen zum Bundesverkehrswegeplan orientieren sich neben anderen wesentlichen Kriterien am gesellschaftlichen Nutzen und den Kosten und nicht, wie Sie es unter Nr. 6 wollen, an den Interessen der Wirtschaft.

Ist das das Logistikland, das Sie meinen? - Ohne eine verantwortliche Idee für eine Mobilität der Vielfalt und Vernetzung, ohne eine verantwortliche Idee der Wertschöpfung, auch dann, wenn die asiatischen und andere zurzeit schwächere Märkte aufgeholt haben und die Industrienationen sind, ohne eine Idee für eine immer älter werdende Gesellschaft mit anderen Ansprüchen, ohne eine Idee davon, wie wir den ländlichen Raum in der Zukunft nutzen werden und wie es gelingen kann, die Abwanderung aus dem ländlichen Raum in die Bal-

lungsräume zu drehen, ohne Idee von einer Gesellschaft, die sich nicht nur aus Unternehmen zusammensetzt, sondern auch aus Menschen, die für immer weniger Geld arbeiten müssen, deren Ausbildung längst keinen festen Arbeitsplatz mehr garantiert, die sich kein Auto leisten können oder aus Überzeugung auch keines haben wollen, ohne Idee von attraktiven regionalen wirtschaftlichen Standorten und offenbar ohne Kenntnis, dass immer mehr Menschen in anderen wirtschaftlichen Systemen leben und arbeiten wollen?

Tauschen und Teilen ist angesagt; gemeinschaftliche Güter werden produziert, und Menschen reparieren, statt alles neu und auf dem Billigmarkt zu kaufen. Auch das ist verdammt wichtige Logistikeine andere, die in Ihre Welt des liberalisierten Marktes ohne soziale Verantwortung überhaupt nicht hineinpasst.

Das rettet auch Ihr abschließender Satz nicht. Deshalb bitte ich, den Antrag abzulehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Das Wort hat jetzt Frau Abgeordnete Gabriela König, FDP-Fraktion. Bitte sehr!

Gabriela König (FDP):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Menge, damit es nicht in den falschen Hals kommt: Ich fange gleich mit einem Zitat an:

"Eine entscheidende Voraussetzung für Wertschöpfung im Transportgewerbe und der verladenden Wirtschaft ist eine funktionierende Logistik, d. h. die Verfügbarkeit des richtigen Gutes in der richtigen Menge, im richtigen Zustand, am richtigen Ort, zur richtigen Zeit und zu den richtigen Kosten. Alle diese Aspekte bedingen eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur und machen sie zu einem entscheidenden Standortfaktor für niedersächsische Unternehmen."

So liest man es in der Verkehrsempfehlung der IHK Niedersachsen. Ich finde, das ist eine treffende Aussage, der wir viel Aufmerksamkeit widmen sollten.

(Susanne Menge [GRÜNE]: Abgeschrieben aus Wikipedia!)

- Zitiert habe ich aber die IHK.

Aus dem aktuellen Marktspiegel Logistik wissen wir, dass diese Branche eines der ganz wichtigen Wachstumspotenziale auch bei uns in Niedersachsen ist. Wir sind nämlich Logistikland nicht nur mit unseren Häfen, sondern auch mit unseren Standorten. In den letzten Jahren sind immerhin mehr als 800 Logistikinvestitionen mit einem Volumen von über 6 Milliarden Euro realisiert und ca. 30 000 Arbeitsplätze neu geschaffen worden. Die spektakulärste - so steht es auch im Antrag - erfolgte 2011 und beinhaltete alleine schon 900 Millionen Euro Umsatz und schuf 8 000 Arbeitsplätze hier in Niedersachsen. Das ist für unseren Wirtschaftsraum immens wichtig, und das sollte man nicht einfach abtun nach dem Motto: Was interessiert uns das eigentlich?

Der Logistikbereich ist ein Motor für Wachstum und Beschäftigung, ganz besonders hier im Norden. Darum müssen wir dieser aufstrebenden und zukunftsorientierten Branche an diesem Standort auch eine besondere Bedeutung beimessen. Ich definiere noch einmal ganz klar und dieses Mal mit den Worten des Bundesministeriums - das sage ich, damit das nicht auch wieder falsch interpretiert wird und es hinterher heißt, das stehe da und da -:

"Unter dem Begriff ... 'Güterverkehrslogistik' werden alle Maßnahmen verstanden, die notwendig sind, um Güter in der richtigen Menge, im richtigen Zustand, zum richtigen Zeitpunkt, mit den richtigen Informationen und zu minimalen Kosten am richtigen Ort bedarfsgerecht zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich insoweit um branchenübergreifende Querschnittsaktivitäten ... Voraussetzung und zugleich 'Folge' des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Handelns."

Was bedeutet das denn? - Heute wird in der Lagerhaltung als einem der Kostenpunkte im Unternehmen alles just in time besorgt, aber es wird auch ausgelagert, weil man gar nicht alles vorhalten kann. Logistikunternehmen vernetzen sich mit der gesamten Welt. Das hat zur Folge, dass die Logistik schnell, effizient und professionell sein muss. Sie entwickelt sich zunehmend an den strategisch günstigsten Knotenpunkten und dort, wo sich möglichst viele Unternehmen befinden oder erreicht werden können. Logistik braucht daher Verkehrsverbund, insbesondere Straße. den Schiene, Wasserstraße, aber auch Häfen und Flughäfen. Das Prinzip der kombinierten Verkehre und der Megahubs ist für die Logistik immens wichtia.

Deswegen zitiere ich noch einmal:

"Die infrastrukturelle, organisatorische und informatorische Vernetzung ist eine Voraussetzung, um einerseits die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen und anderseits die Chancen zu nutzen."

Um "Leistungen aus einer Hand zu bieten" und "substanzielle Wettbewerbsvorteile" zu schaffen, braucht man "ein nahtloses Zusammenspiel aller Beteiligten", auch und besonders der unterschiedlichen Verkehrsträger. - Auch das kommt vom Bund.

In Niedersachsen muss daher wieder ein ganz klares Bekenntnis zu diesen Schwerpunkten abgegeben werden, genauso wie zum Masterplan, der 2010 eingesetzt wurde, um die EU-, die Bundes- und die Länderebene miteinander zu vernetzen. Das lässt sich schwer erkennen. Und genau das ist in diesem Antrag gefordert. Das ist so immens wichtig, dass man das eigentlich überhaupt nicht ablehnen darf. Wenn Sie das machen, dann zeigt das etwas ganz Besonderes auf, nämlich dass Sie der Wirtschaft in unserem Land Niedersachsen viel zu wenig Aufmerksamkeit widmen, wodurch Sie sie schädigen und nicht voranbringen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau König. - Zu Wort gemeldet hat sich nun Herr Minister Lies. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem wir am heutigen Tag wirklich ausreichend über das Thema Verkehrsinfrastruktur diskutiert und uns unter den vorangegangenen Tagesordnungspunkten intensiv mit dieser Frage beschäftigt und auch Position dazu bezogen haben, bin ich ein bisschen verwundert über Ihre Aussage, Frau König, die Landesregierung beschäftige sich nicht intensiv mit der Frage der Logistik. Ich weiß nicht, woher Sie das nehmen; das erschließt sich mir nicht.

Ich bin mir auch nicht sicher, ob Sie den Eindruck gewonnen haben, dass Herr Bley mit seiner möglicherweise humorvollen, aber nicht ganz passenden Rede irgendetwas substanziell dazu beigetragen hat, dass sich dieses Land mit Logistik beschäftigt. Ich glaube, er hat ein eher etwas anderes Bild erzeugt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Bley, wenn Sie sich auf Inhalte konzentriert hätten, wäre Ihre Rede auf 5 % zusammengeschrumpft. Dann aber hätten wir vielleicht auch über die Inhalte diskutieren können.

(Zustimmung bei der SPD)

Diese breite Ansammlung von Punkten - ich will es einmal so sagen, Frau König; deshalb herzlichen Dank an Sie - ist ja durch die FDP ergänzt worden. Dieser ganz wichtige Punkt "intelligente Kommunikation, intelligente Verkehrslenk- und -leitsysteme", der im Antrag der CDU überhaupt noch nicht enthalten war, ist wirklich eine ganz große Herausforderung. Ich glaube, das müssen wir uns bei all den Debatten, die wir vorhin geführt haben, noch einmal vor Augen führen. Wir reden über Beton. Wir reden über Asphalt. Wir reden über Stahl. Wir brauchen doch aber auch intelligente Kommunikation

Wir leben immer noch in einer Zeit, in der die Lkw einen Knoten befahren und nicht wissen, ob sie auf der gewählten Achse ohne Stau ans Ziel kommen oder ob die Entscheidung zugunsten einer anderen Trasse nicht sinnvoller gewesen wäre. Wir leben immer noch in einer Zeit, in der Verkehrssysteme nicht wirklich miteinander vernetzt sind. Das ist eine riesige Herausforderung. Wenn wir uns darin einig sind, dann müssen wir auch dafür sorgen, dass auf Bundesebene gerade im Bereich der Logistik dieser Bestandteil der Intelligenz noch deutlicher und intensiver gefördert wird, weil der Bund da sehr einseitig formuliert. Das ist eine Chance! Lassen Sie uns darauf setzen, dass Niedersachsen auch bei der intelligenten und vernetzten Kommunikation und den Verkehrslenk- und -leitsystemen das Vorreiterland wird. Das wäre ein riesiger Erfolg auch für die Logistik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Deswegen haben Sie recht. Das hat eine hohe Bedeutung. Wir wissen: Die Logistik ist in Niedersachsen einer der Beschäftigungsmotoren. Unsere Häfen sind das Tor zur Welt, und als Logistikland sind wir das Querungsland für alle anderen europäischen Länder. Deshalb besteht eine der Hauptaktivitäten der Landesregierung darin, genau dieses Potenzial intensiver und weiter zu erschließen. Ich will einmal an Folgendes erinnern: Die Themen Innovation und CO₂-Einsparung sind von der Landesregierung vorgeschlagene Schwerpunkte der

EFRE-Förderung in der neuen Förderperiode. Diese Themen zielen genau auf die Frage der Güterverkehrszentren und der Intelligenz im Bereich der Logistik. Ich glaube, dass wir damit eine gute Grundlage geschaffen haben.

Auch die Chancen im Hinblick auf die Beschäftigung darf man nicht unterschätzen. Völlig richtig ist - insofern gehört dieser Punkt, glaube ich, mit dazu -: Das hat etwas mit Qualität und Ausbildung zu tun. Das merken wir bei der Logistikbranche. Dort fehlt es oft an qualifizierten Fachkräften. Dort werden wir eine Chance haben, Menschen aus der Arbeitslosigkeit zu holen und in qualifizierte Arbeit zu bringen. Wir brauchen das auch an anderen Stellen. Ich denke hier z. B. an die Lkw-Fahrer, für die wir erfolgreiche Qualifizierungsprojekte auf den Weg gebracht haben. Wir haben wirklich die Chance, dass dort über Qualifizierung und Ausbildung zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen.

Wir nehmen das ernst. Wir nehmen auch den seit 2010 bestehenden und übrigens vom Bundesverkehrsministerium erlassenen "Aktionsplan Güterverkehr und Logistik" - er heißt ja nicht mehr "Masterplan"; ich sage das, damit wir hier über das Gleiche reden; wir meinen wahrscheinlich das Gleiche - sehr ernst. Natürlich begleiten wir das sehr intensiv, und zwar sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. Gerade auf Landesebene begleiten wir das insofern intensiv, als wir die vorhandenen Netzwerke intensiv fördern. Das Logistikportal Niedersachsen ist das Netzwerk der Fachleute, das wir fortsetzen, das wir weiter fördern, weil wir davon überzeugt sind, dass Politik allein nicht die Herausforderungen der Logistik lösen kann, sondern nur gemeinsam mit den Fachleuten, mit den Unternehmen, mit den Logistikern. Genau diesen Weg schlagen wir ein.

Zu einem letzten Punkt: Wenn, Herr Bley, in Ihrem Antrag steht, dass das Thema Lkw-Parkplätze von so großer Bedeutung ist, dann hätte angesichts der Diskussion, die wir geführt haben, auch dazugehört, dass man der Landesregierung nicht sozusagen vorgibt, für mehr Parkplätze zu sorgen, und damit den Eindruck erweckt, als sei das ein Problem. Alle Parkplätze, die auf den Weg gebracht worden sind - ich glaube, mehr als 150 sind in der Planung -, konnten umgesetzt werden, weil sie einfach umzusetzen waren.

Die schwierigen Fälle liegen noch vor uns. Ich will das hier noch einmal sagen, weil auch Sie das immer so gerne zitieren. Wenn Herr Angermann bei einer Ortsbesichtigung mit dafür sorgen will, dass ein Verfahren gänzlich gestoppt wird, dass das ganze Planfeststellungsverfahren aufgehoben wird, dann schreiben Sie dies bitte in Ihren Antrag mit hinein. Dann schreiben Sie in Ihren Antrag auch, dass es schwierig ist, statt nur den Eindruck zu erwecken, dass es das Problem der Landesregierung sei, diese Forderungen umzusetzen. Das gehört zur Ehrlichkeit mit hinzu.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit sind wir am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunktes angelangt.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/451 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 24:

Abschließende Beratung:

Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/827 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/1118

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag unverändert anzunehmen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Alexander Saipa, SPD-Fraktion. Herr Dr. Saipa, Sie haben das Wort.

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag wird heute mit rot-grüner Mehrheit einen richtungsweisenden Antrag für die Entwicklungszusammenarbeit und die Entwicklungspolitik der Niedersächsischen Landesregierung beschließen. Wir stehen damit besonders in der Tradition vieler Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, die sich seit Jahrzehnten für die Entwicklungszusammenarbeit in der Bundesrepublik und ihre steigende Bedeutung für die Politik der gesamten Bundesrepublik einsetzen.

Um hier auch einmal die bundes- und außenpolitische Bedeutung deutlich zu machen, sei erwähnt, dass im Herbst 1961 das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, das BMZ, mit der Absicht gegründet wurde, die entwicklungspolitischen Aktivitäten der Bundesrepublik zu bündeln. Unter Willy Brandt wurde 1972 die Zuständigkeit für die finanzielle Zusammenarbeit mit Partnerländern und internationalen Organisationen auf das BMZ übertragen. Unter sozialdemokratischer Führung hat die Bundesrepublik eine wirklich eigenständige Entwicklungspolitik bekommen. Es sind sozialdemokratische Namen, die deutsche Entwicklungshilfe gestaltet und nachhaltig geprägt haben, angefangen mit Hans-Jürgen Wischnewski während der ersten Großen Koalition Ende der 60er-Jahre über Erhard Eppler, Egon Bahr, Marie Schlei, Rainer Offergeld bis hin zu Heidemarie Wieczorek-Zeul, die das Ministerium zwischen 1998 und 2009 elf Jahre lang erfolgreich leitete.

Aus dieser langen Tradition wird deutlich, warum uns und unserem grünen Koalitionspartner gerade die Entwicklungspolitik, besonders auch die entwicklungspolitische Inlandsarbeit, sehr am Herzen liegt.

Dies kann ich noch mit einem Zitat von Willy Brandt bekräftigen, der da sagte: Entwicklungspolitik von heute ist die Friedenspolitik von morgen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nach über 50-jähriger Arbeit, Bündelung und Ausweitung von Entwicklungszusammenarbeit lässt sich auch für Niedersachsen feststellen, dass unsere Zivilgesellschaft, die Nichtregierungsorganisationen und dabei vor allem auch die Kirchen, viele Stiftungen, die Hochschulen und Verbände einen großen Beitrag zur Ausgestaltung und Verbesserung einer gemeinsamen Entwicklungszusammenarbeit geleistet haben und immer noch leisten.

Das gilt in gleichem Maße auch für die vielen grenzüberschreitend tätigen kleinen, mittleren, aber auch großen niedersächsischen Unternehmen, die ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung einbringen. Dafür auch einmal einen großen Dank auszusprechen, ist dringend notwendig.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit unserem Entschließungsantrag "Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen" machen wir ebenso deutlich, dass es ein zentral wichtiges Ziel unserer zukünftigen Politik ist, die Bürgerinnen und Bürger in unserem Land von der Wichtigkeit und Bedeutung der Entwicklungszusammenarbeit zu überzeugen.

Veränderungen beginnen im eigenen Kopf und vor der eigenen Haustür. Daher ist auch die Inlandsarbeit ein zentrales Element einer erfolgreichen Entwicklungsarbeit. Erst wenn die Menschen in den Industrienationen, also auch hier bei uns in Niedersachsen, umfassend verstehen und sehen, was sie mit einigen Aspekten ihrer Lebensweise in den sogenannten Dritte-Welt-Ländern anrichten, erst wenn allen klar ist, was es bedeutet, wenn Billiglebensmittelexporte und Schrottexporte in die ärmeren Länder dieser Welt gehen, erst dann können wir von Grund auf für Veränderungen auch hier bei uns sorgen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dafür müssen politische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen entwickelt werden, die sich an einem globalen Verantwortungsbewusstsein orientieren. Dafür müssen alle einstehen - Zivilgesellschaft, Wirtschaft und, last but not least, auch die Landesregierung mit ihrem Handeln in den zahlreichen Tätigkeitsfeldern.

Landespolitische Entscheidungen und individuelles Verhalten müssen sich an klaren Leitlinien für eine zukunftsorientierte Entwicklungszusammenarbeit orientieren. Durch diese gesellschaftlich anerkannten Leitlinien soll auch das aktive Einstehen gegen Menschenrechtsverletzungen, kriegerische Gewalt und wirtschaftliche Notlagen gefördert werden. Wir werden also die Entwicklungspolitik Niedersachsens konsequent als Querschnittsaufgabe sehen und in den nächsten Jahren noch stärker in den Ministerien, in der Zivilgesellschaft und auch in unseren Partnerländern verankern.

Somit ist die enge Verknüpfung mit den Millenniumszielen in allen Ressorts der Landesregierung genauso unerlässlich wie auch eine Intensivierung aller Aspekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung in den Bildungseinrichtungen des Landes zur Sensibilisierung der Ziele einer Eine-Welt-Politik. Unsere nachkommenden Generationen sollen die globalen Zusammenhänge ihres Handelns oder auch ihres Unterlassens als Verbraucherinnen und Verbraucher kennen und besser Verantwortung für ihr individuelles Verhalten übernehmen.

Das gilt ebenso für die Verfestigung des globalen Denkens in unserer gesamten Bevölkerung durch Unterstützung von Austauschprogrammen und Freiwilligendiensten.

Umso wichtiger erscheint es daher auch, Fairnesskriterien bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen einzuhalten.

Es war daher ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, mit dem Haushalt 2014 das Eine-Welt-Promotorenprogramm aus Landesmitteln zu kofinanzieren. Dieser Schritt war überfällig. Schwarz-Gelb hat es nicht gemacht, es liegen gelassen, als nicht so wichtig eingestuft. Das war ein völlig falscher Ansatz, den wir nun korrigiert haben.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wie gesagt: Wenn wir nicht damit beginnen, in den eigenen Köpfen etwas zu verändern, dann können wir auch nichts in der Welt verändern. Nur dann, wenn wir vor Ort ansetzen, können wir in unseren bestehenden Partnerschaften und in den neuen Partnerschaften effektiv für Veränderungen ansetzen.

Daher ist nach der Inlandsarbeit ein weiterer sehr zentraler Punkt unserer Neuausrichtung der niedersächsischen Politik für eine erfolgreiche Entwicklungszusammenarbeit, Projekte mit und in unseren Partnerländern unter dem Aspekt des Know-how-Transfers gerade im wirtschaftlichen Bereich auszurichten, um die Lebensbedingungen der Menschen global zu verbessern. Wir wollen explizit die ländliche und die industrielle Entwicklung wie auch die soziale Infrastruktur und die technische Infrastruktur in den Partnerländern vor Ort fördern. Insbesondere die Nutzung regenerativer Energieträger soll unterstützend ausgebaut werden, um so direkt die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Meine Damen und Herren, Sie sehen: Unser Antrag ist von Anfang an durchdacht. Er schließt die Klammer um die Binnenarbeit für eine bessere Entwicklungszusammenarbeit und eine effektive Vor-Ort-Politik bei unseren Partnern. Dies alles soll in Leitlinien für die Arbeit der Landesregierung, die Zusammenarbeit mit den zivilgesellschaftlichen

Organisationen und die Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Industrie zusammengefasst werden.

Niedersachsen kann sich auf den Weg in eine moderne Politik der Entwicklungszusammenarbeit machen. Sie, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, können sich diesem Antrag mit Ihrer Zustimmung dazu anschließen und ebenfalls dafür sorgen, dass ein gutes Motto aus dem letzten Landtagswahlkampf auch auf diesem Politikfeld gelten kann: "Anpacken. Besser machen".

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Saipa. - Zu Wort gemeldet hat sich jetzt der Kollege Dirk Toepffer von der CDU-Fraktion. Herr Toepffer, Sie haben das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Saipa, es war eine schöne Rede. Schade, dass der an sich zuständige Ministerpräsident praktisch nicht zugehört hat und erst zum Schluss gekommen ist. Sie haben durchaus etwas versäumt, Herr Ministerpräsident, kann man so sagen.

(Zuruf von Hans-Dieter Haase [SPD])

Ich hatte ja bereits in der ersten Beratung über diesen Antrag deutlich gemacht, dass wir als CDU-Fraktion dem Ansinnen an sich grundsätzlich positiv gegenüberstehen. Wenn man sich aktiv gegen Menschenrechtsverletzungen einsetzen will, wie das in der Begründung zum Antrag steht, Herr Dr. Saipa, haben Sie uns eigentlich immer an Ihrer Seite.

(Zustimmung bei der CDU)

Das Problem bei dem Antrag ist nur Folgendes: In Ihrem Antrag steht nämlich zum Autor, dass die Landesregierung diese Leitlinien entwickeln soll. Da sehen wir ein ganz grundsätzliches Problem. Sie haben im Ausschuss erklärt, diese Leitlinien sollen sowohl den Landtag selbst als auch die Landesregierung binden, und die Landesregierung soll die Leitlinien schreiben, die uns als Landtag binden.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Das heißt, die Exekutive schreibt der Legislative Leitlinien vor, und Sie beschränken sich darauf, zu sagen: Legt mal das eine oder andere Augenmerk darauf, was wir für wichtig halten.

Wissen Sie, Herr Dr. Saipa, das war früher anders. Es gibt ja zu dem Thema bereits einen Antrag, nämlich einen Beschlussantrag der SPD-Fraktion, beraten am 13. Dezember 1989. Da klingt das noch anders. Da steht nämlich aus der Feder Ihrer Fraktion noch:

"Der Landtag fordert die Landesregierung zur Umsetzung der entwicklungspolitischen Beschlüsse auf. Er erwartet von der Landesregierung …"

So wünschen wir uns das, dass nämlich dieser Landtag der Landesregierung sagt, wie Entwicklungspolitik gestaltet werden soll.

(Zustimmung bei der CDU und von Christian Grascha [FDP])

Zum anderen haben wir auch ein inhaltliches Problem. Nicht erst seit gestern ist deutlich geworden, dass darüber, wie aktive Menschenrechtspolitik aussehen soll, bei uns gewisse Meinungsverschiedenheiten bestehen, Herr Ministerpräsident.

Dabei möchte ich eines in aller Ernsthaftigkeit vorwegschicken. Ich habe wirklich großen Respekt vor der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei, und ich bewundere diejenigen Ihrer Genossinnen und Genossen, die in der dunkelsten Zeit Deutschlands ihr Leben im Kampf für die Menschenrechte gegeben haben. Aber, Herr Ministerpräsident, eines ist sicherlich falsch: Mit dem Eintritt in die SPD wird man nicht automatisch zum besseren Menschenrechtspolitiker.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Wissen Sie, der Versuch, kritische Debatten mit dem Hinweis auf die eigene sozialdemokratische Herkunft zu unterbinden, trägt sicherlich dazu bei, die eigenen Reihen zu schließen, die Debatte bringt die Simplifizierung aber nicht voran. - Dies als einleitende Bemerkung.

Zurück zu Ihrem Antrag! Wir können diesem Antrag nicht zustimmen, weil es uns an Zuversicht fehlt, dass diese Landesregierung Leitlinien entwickelt, die unserer Vorstellung von Auslandsengagement in Sachen Menschenrechtspolitik entsprechen.

Um es noch einmal auf den Punkt zu bringen: Niemand fordert den Abbruch diplomatischer Beziehungen im Falle einer unbefriedigenden Menschenrechtslage, wie wir sie beispielsweise in Russland vorfinden. Niemand fordert Brachialrhetorik. Da haben Sie, Herr Weil, gestern ein Szenario entwickelt, das Sie ganz leicht bekämpfen können, weil es nämlich niemand von unserer Seite verteidigen will.

Wir wollen nicht mehr und nicht weniger als eine Menschenrechtspolitik, die die Dinge beim Namen nennt. Sie, Herr Weil, haben hier gestern erläutert, dass Sie Gespräche mit russischen Menschenrechtsaktivisten geführt und das Thema Menschenrechte auch bei Begegnungen mit Regierungsvertretern angesprochen haben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Im kleinen Kämmerlein!)

Das kann und will ich nicht bestreiten. Tatsache ist aber: Vom Inhalt dieser Gespräche hat hier niemand erfahren,

(Reinhold Hilbers [CDU]: In Russland wahrscheinlich auch nicht!)

und genau das ist das Problem.

(Beifall bei der CDU)

Wer im Sinne dieses Antrags erfolgreich für Menschenrechte streiten will, der muss das eben öffentlich tun. Die Öffentlichkeit ist oft die einzig wirksame Waffe gegen diejenigen, die die Menschenrechte verletzen, eine Waffe, die man im Übrigen einsetzen kann, ohne Unbeteiligte zu verletzen.

Die Form von Menschenrechtspolitik, die wir uns wünschen, ist die einer Angela Merkel. Auch sie war in Sankt Petersburg, Herr Weil, und hat es geschafft, dort das schwierige Thema Beutekunst anzusprechen, ohne dass das zu diplomatischen Verwicklungen geführt hat. Ähnliches hätten wir auch von Ihnen erwartet.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dass wir hier nicht zu einem gemeinsamen Antrag kommen, ist vor allem deswegen schade, weil uns die Wirtschaft beim Thema Leitlinien vorwegläuft. Meine Damen und Herren, die Wirtschaft hat solche Leitlinien mittlerweile. Herr Weil, Sie werden sie kennen. Sie sind Mitglied des Aufsichtsrates des VW-Konzerns. Auch der hat allgemeine Verhaltensregeln. Da heißt es bereits im dritten Absatz:

"Wir respektieren die international anerkannten Menschenrechte und unterstützen die Einhaltung."

Und im Global Compact, der Basis vieler Unternehmensleitlinien, so beispielsweise der Leitlinien der Daimler AG, heißt es:

"Unternehmen sollen den Schutz der internationalen Menschenrechte unterstützen und achten".

Wie, das wird dann im Einzelnen mit konkreten Handlungsanweisungen ausgeführt.

Meine Damen und Herren, das sind die Leitlinien, die unsere Zustimmung finden würden.

(Beifall bei der CDU)

Noch einmal, Herr Weil: "Unternehmen sollen den Schutz der … Menschenrechte unterstützen". Das klingt doch ganz anders als unser Ministerpräsident und sein Leitsatz:

"Unternehmer sind gut beraten, die Demokratisierung dem Land selbst zu überlassen."

Herr Weil, wie machen Sie das eigentlich im VW-Aufsichtsrat? Ihr Credo, "die Demokratisierung dem Land selbst zu überlassen", ist doch etwas ganz anderes als "Menschenrechte unterstützen", das Credo der Volkswagen AG.

Ich glaube, dass die Wirtschaft da wirklich weiter ist als manch einer in der Politik. Aber vielleicht irre ich mich ja. Herr Weil, Sie haben gestern in der Aktuellen Stunde ausgeführt, die niedersächsische Wirtschaft zeige Befremden, weil wir als CDU die menschenrechtspolitische Wirkung Ihrer Delegationsreise nach Russland thematisieren. Ich habe solche Signale nicht erhalten. Gott sei Dank! Aber vielleicht haben wir ganz unterschiedliche Gesprächspartner. Meine haben Folgendes gesagt: Die niedersächsische Wirtschaft möchte nicht in Generalmithaftung für Ihre zögerliche Menschenrechtspolitik genommen werden.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Wer denn?)

Herr Weil, es mag sein, dass Sie tatsächlich andere Gesprächspartner gehabt haben.

Ich will zum Abschluss auf eine Begebenheit hinweisen, die sich im Februar 2011 ereignet hat. Da waren Sie noch nicht Mitglied dieses Landtags. Im Februar 2011 gab es eine denkwürdige Delegationsreise des Wirtschaftsstaatssekretärs nach Syrien. An dieser Delegationsreise habe ich teilgenommen. Aus Ihrer Fraktion war die Kollegin Emmerich-Kopatsch dabei. Ich kann bestätigen, dass auf dieser Reise über das Thema Menschenrechte praktisch gar nicht gesprochen worden ist. Das ist unterbunden worden, teilweise selbst durch deutsche Diplomaten. Am Ende dieser Reise gab es in Niedersachsen eine öffentliche, auch in diesem Haus geführte Diskussion darüber, was man da sagen muss und wie man sich zu verhalten hat. Es war richtig und gut, dass die Diskussion geführt worden ist, weil wir auf der Reise tatsächlich oftmals geschwiegen haben.

Ich sage Ihnen eines: Ich habe Tage später Mitglieder des Wirtschaftsteils dieser Delegation gesprochen und mit ihnen über diese Debatte gesprochen. Auch die haben mir damals gesagt, sie fänden das völlig überflüssig und befremdlich.

Wenige Wochen später fielen in Damaskus die ersten Schüsse. Ich hatte gedacht, die Wirtschaft hätte in Gänze dazugelernt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. Zu Ihrem Redebeitrag gibt es eine Kurzintervention von Herrn Dr. Saipa, SPD-Fraktion. - Sie haben das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön, Herr Kollege!

Dr. Alexander Saipa (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Toepffer, ich schätze Sie als Kollegen sehr. Wir hatten vor Wochen ein sehr interessantes Gespräch zu diesem Thema.

Eines habe ich jetzt aber nicht verstanden. Vielleicht haben Sie in der CDU-Fraktion aber unseren Antrag nicht richtig verstanden. Keineswegs drehen wir das um, keineswegs soll die Exekutive der Legislative etwas vorschreiben. Im Gegenteil! Unser Antrag ist so formuliert, dass wir die Landesregierung bitten, solche Leitlinien zu entwickeln. Aber wir haben sehr klare Punkte in den Antrag geschrieben, die uns beim Inhalt dieser Leitlinien wichtig sind. Insofern ist das ein ganz normales Verfahren, wie es bei vielen Entschließungsanträgen läuft. Insofern gibt es zwischen der rot-grünen Landesregierung und den beiden Koalitionsparteien überhaupt keine Meinungsverschiedenheit.

Sie haben dann noch den Satz zitiert:

"Unternehmer sind gut beraten, die Demokratisierung dem Land selbst zu überlassen."

Ich denke, dass das der richtige Ansatz ist. Wir können unterstützen, und Unternehmen können unterstützen. Aber nach meinem Verständnis haben die sich da nicht mit einzubringen.

Ich verstehe Ihre Ablehnung des Antrages nicht und bitte Sie, einfach noch einmal die Intention ganz genau durchzulesen. Denn Sie haben schon gesagt, dass das meiste davon auch Ihnen gut gefallen würde.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Dr. Saipa. - Zur Erwiderung hat der Kollege Toepffer das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Erstens. Herr Dr. Saipa, es tut mir leid, wenn ich mich missverständlich ausgedrückt habe. Um es noch einmal ganz deutlich zu sagen: Wenn Sie sagen, Sie hätten der Landesregierung schon genau gesagt, was in den Leitlinien stehen soll, dann verstehe ich nicht, warum die Landesregierung die Leitlinien aufschreiben soll. Dann können wir sie auch gleich beschließen und müssen nicht erst die Landesregierung bitten. - Das ist der Kernsatz meiner Kritik.

Zweitens möchte ich etwas richtigstellen, was mir ganz wichtig ist. Den Satz "Unternehmer sind gut beraten, die Demokratisierung dem Land selbst zu überlassen" finde ich unsäglich, wirklich unsäglich. Dieser Satz stammt nicht von mir, sondern von Ihrem Ministerpräsidenten. Das haben wir gestern in der Aktuellen Stunde problematisiert. Da wurde auch die Quelle genau angegeben.

Ich kann Ihnen eines sagen: Das ist in der Tat nicht meine Auffassung. Es ist nicht meine Auffassung, dass ein Unternehmer gut beraten ist, sich nicht umzuschauen und nicht zu gucken, ob in einem Land Demokratisierung stattfindet oder nicht. In den Leitlinien deutscher Unternehmen steht das Gegenteil: dass sie daran mitwirken sollen, dass da, wo sie tätig sind, Demokratisierung stattfindet. - Das ist unsere Auffassung.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Das Wort hat jetzt die Kollegin Maaret Westphely von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Eigentlich sollten alle die, die das Engagement für die Einhaltung von Menschenrechten hier und in anderen Ländern unterstützen, auch diesen Antrag unterstützen. Insofern finde ich es sehr bedauerlich, dass Sie angekündigt haben, dem Antrag nicht zuzustimmen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir wollen mit dem Antrag ein neues Kapitel aufschlagen. Wir wollen die Positionen und mögliche Handlungsfelder des Landes Niedersachsen in der einen Welt systematisch diskutieren und entwickeln. Unser Antrag liefert erste Gedanken dazu. Damit ist noch nicht festgeschrieben, was genau in den einzelnen Bereichen gemacht werden soll oder welche Position das Land dazu einnehmen soll.

Wenn Niedersachsen erstmals Leitlinien entwickelt und die verschiedenen Politikbereiche eng aufeinander abstimmt, bekommt die Entwicklungszusammenarbeit des Landes einen neuen Stellenwert. Wir sind dann das zehnte Bundesland in Deutschland, das solche Leitlinien hat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Ziel ist, die Auswirkungen unseres Lebensstils auf die Entwicklungsländer immer wieder kritisch zu überprüfen, z.B. in Fragen der Ernährung. Wichtigste Ziele sind die Bekämpfung extremer Armut und die Einhaltung von Menschenrechten.

Sie gehen davon aus, dass das ein Prozess ist, der zwischen Landesregierung und Landtag abläuft. Uns ist wichtig - deswegen haben wir den Antrag so formuliert -, die Landesregierung zu beauftragen, in einen Dialog mit den zivilgesellschaftlichen Organisationen einzutreten. Denn wir wollen die viele entwicklungspolitische Arbeit, die in Niedersachsen schon geleistet wird, in diesen Prozess einbeziehen.

Dieser transparente Prozess schließt selbstverständlich auch die Abgeordneten ein. Ich bin sehr dankbar für jeden einzelnen Abgeordneten, der sich an diesem Prozess beteiligt und seinen Sachverstand und Kontakte usw. einbringt, und ich denke, dass wir uns auch weiterhin im Landtag damit beschäftigen werden, sodass es nicht dazu kommen wird, dass nur die Landesregierung vorgibt, was wir uns unter guten entwicklungspolitischen Leitlinien vorstellen; das ist ja wohl klar.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Westphely. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Horst Kortlang.

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Verehrter Ministerpräsident! Meine Damen, meine Herren! Ich bleibe dabei-wie 2013 im Oktober hier schon kundgetan -, dass wir dieser Sache eigentlich nicht zustimmen wollen, weil sich beim Antrag keine wesentlichen Punkte verändert haben.

Dieser unveränderte Antrag suggeriert, Niedersachsen habe keine entwicklungspolitischen Leitlinien, und es habe vermeintlich erst einer rotgrünen Landesregierung bedurft, damit diese entwickelt werden.

Dies ist in zweierlei Hinsicht, meine Damen und Herren, verwerflich.

Es soll der Eindruck erweckt werden, die Vorgängerregierung habe Beschlüsse der Ministerpräsidentenkonferenz nicht umgesetzt, so auch den Beschluss mit dem Titel "Zukunftsfähigkeit sichern - Entwicklungspolitik in gemeinsamer Verantwortung von Bund, Ländern und Kommunen". Dieser Beschluss datiert auf Oktober 2008, er liegt also viele Jahre zurück.

Auf der anderen Seite ist festzustellen, meine Damen und Herren, dass Rot-Grün in diesen zurückliegenden Jahren als Opposition in diesem Feld gar nichts an Forderungen und Anträgen eingebracht hat.

(Jörg Bode [FDP]: Ach!)

Man fragt sich: Wo liegt der wahre Grund des an den Tag gelegten Aktionismus? - Gerade in Regierungsverantwortlichkeit gekommen, meine Damen und Herren, war es Ihre dringlichste Aufgabe, die Staatskanzlei und das Umweltministerium mit sehr viel Personal aufzustocken. Nur so können ja auch Posten vergeben werden.

Ärgerlich ist nur, dass der Landesrechnungshof kritisch nachgefragt hat, wo denn die Aufgaben für das neue Personal seien. Also muss jetzt vom Antragsteller ein Antrag her, der zumindest als Alibibegründung dienen kann. Und nichts anderes, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist dieser Antrag, den wir heute beraten dürfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sich dann hierhin zu stellen und von einem richtungweisenden Antrag zu sprechen, ist für mich sehr fraglich.

Die CDU/FDP-Vorgängerregierung war hingegen tatkräftig. Sie hat sich mit Eastern Cape - einer Region Südafrikas - und mit Tansania explizit zwei Entwicklungsgebiete vorgenommen, in denen Niedersachsen den gerade zitierten Beschluss seit 2009 umsetzte. Glauben Sie mir: Entwickelt sind diese Regionen noch nicht. Da ist noch einiges zu tun. - Dies nur zur Klarstellung.

Nun zu den einzelnen Punkten.

Von allen Seiten, meine Damen, meine Herren, kommt die Forderung, die Lehrpläne zu entrümpeln. Und Sie? - Sie wollen sie sogar überfrachten! Häufig ist es eben so, dass gute Absichten nicht hilfreich sind - in Ihrem Fall schon gar nicht.

Gravierend ist der Punkt 5. Ich habe einmal versucht, nachzuvollziehen, warum Sie in der Beschlussempfehlung "Für ein partnerschaftliches Handeln - Einführung entwicklungspolitischer Leitlinien für das Land Niedersachsen" auf das von Ihnen eingebrachte und durchgepeitschte, dann wegen anhaltender Kritik der Kommunen verbesserte Tariftreue- und Landesvergabegesetz hinweisen.

Sollen Unternehmen aus Eastern Cape und Tansania an Ausschreibungen teilnehmen? Sollten sie dann auch die Kriterien erfüllen, die Sie fordern z. B. gute Arbeit, faire Unterbringung, Tariflöhne, Mindestlöhne, Arbeitssicherheit usw. -, oder sollen niedersächsische Firmen erst dorthin fahren, um zu sehen, was dort läuft, wenn sie die Absicht haben, sich an einem Ausschreibungsverfahren zu beteiligen und sie dabei auf Produkte oder Dienstleistungen zurückgreifen? Oder ist das auch wieder eine Begründung für das Aufblähen der Staatskanzlei und des Umweltministeriums, in Anlehnung an das Vorgehen beim EEG, wobei im Vorgriff auf dieses Vergabegesetz Unternehmen gegründet werden, die den konkreten Ablauf überprüfen, indem sie Zertifizierungen - ein bestimmtes Label mit der entsprechenden Kontrolle für faire Produkte - anbieten?

Haben Sie eigentlich einmal die Gelegenheit wahrgenommen, um in diese Gebiete zu fahren und mit den Menschen in Eastern Cape und Tansania zu sprechen und um sie zu fragen, was sie von dieser Weltverbesserungspolitik, die Sie hier an den Tag legen, halten?

Um es ganz deutlich zu sagen: Wenn Punkt 5 gestrichen worden wäre, hätte ich einigem zustimmen können, und ich hätte dem Antrag entsprochen. - Aber so nicht.

Das Letzte ist - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das muss jetzt auch wirklich der Schlusssatz sein, Herr Kollege.

Horst Kortlang (FDP):

Ja.

Mich wundert, dass China - die zweitgrößte Wirtschaftsnation, die sogenannte Weltmacht und Werkbank der Welt - von Ihnen als Entwicklungsland eingestuft wird. Dabei kauft dieses Land deutsche Unternehmen auf, ist entwicklungsfähig, baut Containerschiffe, und - meine Damen und Herren, ob Sie es glauben oder nicht -: Die Chinesen fliegen sogar zum Mond.

Ich sage Ihnen: Wir lehnen diesen Antrag ab.

Herzlichen Dank fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Kortlang. - Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, die an der jetzt folgenden Abstimmung teilnehmen wollen, sich hinzusetzen. Das gilt auch für die Frau Ministerin. - Sie nehmen einen Abgeordnetenplatz ein, das ist in Ordnung.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Jens Nacke [CDU]: Sagt die Landesregierung nichts dazu? - Petra Emmerich-Kopatsch [SPD] meldet sich)

- Es gibt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention. Die kam aber wirklich auf den letzten Drücker.

Liebe Kollegin Emmerich-Kopatsch, Sie haben das Wort für 90 Sekunden.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Herr Präsident, vielen Dank. Ich hatte mich eigentlich frühzeitig gemeldet.

Eigentlich handelt es sich nur um eine Richtigstellung, weil Herr Kortlang hier gesagt hat, dass dieser Antrag dazu dienen soll oder dazu geeignet sein könnte, die Staatskanzlei mit weiteren Stellen zu versehen.

Herr Kortlang, gucken Sie in den Haushalt und in die Staatskanzlei! Der Personalbestand im Bereich der Entwicklungspolitik ist kein bisschen verändert worden. Wir verbitten uns solche Unterstellungen.

Der Unterschied zwischen unserer und Ihrer Annahme von Entwicklungspolitik ist, dass wir nicht hinfahren und den Leuten irgendetwas verkaufen wollen, sondern wir wollen die Länder zur Selbsthilfe befähigen, indem wir dort Bildung unterstützen und Verfahren anbieten, die die Menschen selbst anwenden können, damit sie eigene Produkte auf dem Weltmarkt verkaufen können. Das ist der Unterschied.

Das wollte ich hier nur klarstellen. Bitte lassen Sie solche glatten Falschbehauptungen, die immer wieder zu Irritationen führen! Es gibt kein weiteres Personal. Das ist weder von uns noch von der Landesregierung beabsichtigt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch nur zur Klarstellung: Frau Emmerich-Kopatsch, Sie hatten Gelegenheit zur Kurzintervention, aber Sie hatten offensichtlich kein Feedback zum Sitzungsvorstand. Im Sitzungsvorstand hat niemand Ihre Wortmeldung registriert.

(Jörg Bode [FDP]: Es war aber so!)

- Gut, okay! Aber grundsätzlich gilt, dass diejenige oder derjenige, die oder der sich zu einer Kurzintervention meldet, ein Feedback durch Kopfnicken oder Ähnliches bekommen muss. Das war hier nicht registriert.

Herr Kollege Kortlang - oder die FDP-Fraktion -, Sie können antworten. - Sie machen davon Gebrauch. Sie haben das Wort für 90 Sekunden. Bitte schön!

Horst Kortlang (FDP):

Ich bin schon recht verwundert, dass das so anklingt.

Ich bin erstaunt, weil hier eben auch von Herrn Dr. Saipa dargelegt wurde, dass die Inlandsarbeit ganz hervorragend läuft.

Meine Damen und Herren, ich rufe noch einmal in Erinnerung: Der erste Akt, den Sie hier nach der Regierungsbildung vollzogen haben, war das Aussetzen des Schulprojekts HannoverGEN. Das hat doch auch mit Forschung zu tun. Das haben Sie als Erstes gestrichen. Sich dann hier als Weltverbesserer für alles Gute hinzustellen, ist schon befremdlich.

Danke.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die CDU-Fraktion hat noch eine Restredezeit von 34 Sekunden. Die möchte der Kollege Nacke in Anspruch nehmen. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Ankündigung des Präsidenten, in die Abstimmung einzusteigen, ließ darauf schließen, dass die Landesregierung trotz zweiter Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt nicht das Wort ergreifen möchte. Herr Ministerpräsident, ich möchte Ihnen zumindest für die CDU-Fraktion sagen, dass wir das als eine echte Missachtung des Parlaments empfinden. Wir haben einen Anspruch darauf.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nicht nur die übliche Praxis, sondern dieses Parlament hat auch einen Anspruch darauf, die Auffassung der Landesregierung zu den Tagesordnungspunkten, zumindest wenn sie hier in der zweiten Beratung abschließend erörtert werden, vor der Abstimmung zur Kenntnis nehmen zu können. Ich darf Sie daher herzlich bitten, von dieser Überlegung Abstand zu nehmen und nunmehr zu diesem Antrag an diesem Pult das Wort zu ergreifen.

(Lachen bei der SPD)

Wir fordern Sie dazu ausdrücklich auf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir treten in die Abstimmung ein.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/827 unverändert annehmen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen.

(Wiard Siebels [SPD]: Jetzt habt ihr die Position der Landesregierung gesehen!)

Ich frage nach den Gegenstimmen. - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung ist gefolgt worden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir kommen jetzt zum letzten Tagesordnungspunkt für den heutigen Sitzungstag, und zwar zum

Tagesordnungspunkt 25:

Erste (und abschließende) Beratung:

Olympische Charta mit Leben füllen - Meinungsfreiheit für alle Sportlerinnen und Sportler bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi umfassend und uneingeschränkt gewährleisten! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/1106

Zur Einbringung erteile ich dem Kollegen Dirk Toepffer, CDU-Fraktion, das Wort.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nachdem wir bereits unter zwei Tagesordnungspunkten darüber diskutiert haben, wie Menschenrechtspolitik gestaltet werden soll, kommen wir am Ende des heutigen Sitzungstages zur praktischen Anwendung.

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Toepffer, ich unterbreche Sie kurz. -Meine Damen und Herren, schauen Sie sich einmal im Plenarsaal um! So geht das nicht! Herr Kollege Toepffer bringt jetzt einen Antrag in erster Beratung ein, und es kann nicht sein, dass dabei ganze Pulks von Redenden mitten im Plenarsaal stehen. Meine Damen und Herren, entweder Sie nehmen Ihre Plätze ein, oder Sie reden draußen vor den Türen.

Jetzt dürfen Sie weiterreden, Herr Kollege.

Dirk Toepffer (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident.

Am 7. Februar werden die Olympischen Winterspiele im russischen Sotschi eröffnet. Mit der Vergabe der Spiele war die Hoffnung verbunden, dass diese Wahl auch zu einer positiven Entwicklung der russischen Zivilgesellschaft beitragen würde. Ob und wie weit diese Hoffnung realisiert werden konnte, ist streitig.

Ich stelle zunächst fest: Die Vergabe der Spiele nach Sotschi war aus meiner Sicht kein Fehler. Es wäre in der Tat vermessen, zu fordern, dass die Spiele nur in solchen Ländern stattfinden dürfen, die unseren westeuropäischen Wertvorstellungen entsprechen. Wenn man Athleten aus so unterschiedlichen Ländern zusammenführen will, muss man eben die Möglichkeit schaffen, dass die Olympischen Spiele in jedem Teilnehmerland stattfinden können. Wer schon bei der Auswahl des Austragungsortes ausgrenzt, der wird dem olympischen Gedanken nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Eine zweite Vorbemerkung: Gerade die Austragung der Spiele in solchen Teilen der Welt, die auf ihrem Weg zur Demokratisierung noch nicht so weit vorangeschritten sind, bietet eine besondere Chance. Die Spiele schaffen ein ungewöhnlich hohes Maß an Öffentlichkeit, und Öffentlichkeit ich habe es vorhin schon einmal gesagt - ist die schärfste Waffe im Kampf für die Menschenrechte. Auch deshalb ist es richtig, dass die Spiele in Sotschi stattfinden.

(Beifall bei der CDU)

Ich persönlich bin aus den vorgenannten Gründen auch der Meinung, dass es richtig ist, wenn möglichst viele Menschen nach Sotschi reisen, einschließlich der Politik. Denn so schaffen wir die so wichtige Öffentlichkeit. Im Übrigen haben es auch unsere Athletinnen und Athleten verdient, dass wir, die wir die Austragung der Spiele nicht verhindern wollten, nun auch als Zuschauer an den Wettkämpfen teilnehmen.

All das heißt aber nicht, dass wir uns der Bekämpfung von Menschenrechtsverletzungen in Russland entziehen dürfen. Und auf gar keinen Fall

dürfen wir zulassen, dass die so wichtige Öffentlichkeit durch staatliche Restriktionen am Veranstaltungsort eingeschränkt wird. Diese Zielsetzung verfolgt der vorliegende Antrag der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Zunächst zu den Menschenrechtsverletzungen: Hierzu stelle ich fest, dass sich Russland in der Tat entwickelt hat. Aber vieles liegt noch im Argen. Im Vorfeld der Spiele sollten wir allerdings darauf verzichten, alle Punkte, bei denen wir Nachbesserungsbedarf sehen, zu thematisieren. Ansprechen müssen wir aber die Punkte, die die Spiele direkt betreffen.

Dies ist zunächst die Situation homosexueller Menschen. Deren Rechtsstellung in Russland empfinden wir in der Tat als unerträglich. Anti-Homosexuellen-Gesetze sind in vielen russischen Städten gang und gäbe. Auch die Stadt Emden hat eine solche Partnerstadt, in der jegliche "homosexuelle Propaganda" - was auch immer das sein soll - verboten ist. Es war der Fraktionsvorsitzende der Emder Grünen, Bernd Renken, der daraufhin erklärt hat, er wolle jetzt Druck auf die Partnerstadt ausüben - ich zitiere -, "indem man es öffentlich thematisiert und auf der politischen Ebene die Kooperation zurückfährt" - nachzulesen in der *taz* vom 9. Dezember 2013.

Wie schön, dass es in den niedersächsischen Kommunen noch authentische und unverbogene Grüne gibt. Hier im Landtag - das weiß ich - haben sie es etwas schwerer. Gut, dass der Arm des Ministerpräsidenten nicht bis nach Emden reicht.

(Beifall bei der CDU)

Sonst ginge es ihm sicherlich wie dem grünen Vize. Ich zitiere aus dem WESER-KURIER vom 4. Oktober 2013, wo unter der Überschrift "Weil wütend über Kritik an Moskau. Wenzel-Protest könnte Folgen haben", Folgendes geschrieben steht:

"Einige Termine der Delegationsreise Ende November seien vorerst auf 'Halt' gelegt worden, hieß es aus Wirtschaftskreisen in Moskau. Die dortigen Gesprächspartner seien verärgert über die niedersächsische Kritik an dem Vorgehen der russischen Behörden in der Arktis."

Und weiter:

"Der Vorstoß des Ministers"

- nämlich Wenzels -

"war aber nicht mit Ministerpräsident Weil abgesprochen. Der Regierungschef habe sehr wütend reagiert und seinem grünen Stellvertreter auch "gehörig den Kopf gewaschen", ist aus der Staatskanzlei zu hören."

Wir finden diesen Vorgang unerhört.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Situation homosexueller Menschen muss im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen deshalb aus der Vielzahl von Menschenrechtsproblemen in Russland herausgehoben werden, weil eben die Gefahr besteht, dass auch homosexuelle Sportlerinnen und Sportler Opfer staatlicher Repression werden, wenn sie sich öffentlich zu ihrer Sexualität bekennen. Das muss mit allen Mitteln verhindert werden.

Das Thema hat aber auch noch aus einem anderen Grund in unserem Antrag Berücksichtigung gefunden. Aus den vorgenannten Gründen hat sich der niedersächsische Lesben- und Schwulenverband bereits im April letzten Jahres an 17 niedersächsische Bürgermeister und den Ministerpräsidenten gewandt und um Unterstützung gebeten.

Ich habe diesen Vorgang bereits im Dezember an dieser Stelle thematisiert, weil der Ministerpräsident das entsprechende Schreiben bis dahin nicht beantwortet hatte - anders als zahlreiche der angeschriebenen Bürgermeister, für die Stadt Osnabrück übrigens Ihre Parteifreundin Birgit Bornemann.

Herr Weil, als ich das hier im letzten Jahr eingebracht habe, da konnte ich das gar nicht glauben, und zwar deshalb nicht, weil Sie nämlich am 10. Oktober 2013 für das Land Niedersachsen den Beitritt zur Offensive für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft erklärt haben. Ich habe meinen Beitrag seinerzeit so vorsichtig formuliert und gesagt: "Wahrscheinlich haben die die Antwort nicht gefunden; die können sich nicht daran erinnern, Herr Weil", weil ich fürchtete, dass jede Sekunde ein dienstbarer Geist aus der Staatskanzlei herbeieilen und mir den Antwortbrief unter die Nase halten würde. Aber es ist tatsächlich so: Seit April 2013 haben Sie es nicht geschafft, dieses Schreiben zu beantworten. Sie müssten uns einmal erklären, warum wir als Niedersachsen einer solchen Initiative beitreten. Sie sich aber in Russland für die Rechte der Homosexuellen nicht einsetzen wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das hat er gestern alles erklärt!)

Herr Weil, ich hätte mir gewünscht, dass Sie die gestrige Aktuelle Stunde genutzt hätten, um das zu erklären. Leider haben Sie die Chance vertan. Stattdessen haben Sie erklärt, die besondere deutsche Verantwortung vor der Geschichte verbiete die allzu direkte Einmischung in russische Belange.

Ich glaube, die Wahrheit ist eine andere. Nachlesen kann man diese Wahrheit u. a. in der Februarausgabe des *Cicero* auf Seite 66. Dort steht geschrieben - ich zitiere -:

"Wer langfristig Geschäfte machen will in Russland, der positioniert sich nicht gegen Putin"

Vielleicht stimmt das ja. Daher wohl auch Ihr Credo:

"Unternehmer sind gut beraten, die Demokratisierung dem Land selbst zu überlassen."

Ich sagte es bereits: Das ist nicht unser Credo.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und in der fraglichen Ausgabe findet sich übrigens auch eine andere bemerkenswerte Aussage. Sie trifft die, die sich aus der Verantwortung stehlen, indem sie, statt wirklich aktiv zu werden, auf Gespräche mit den Regierenden verweisen. Die folgende Aussage stammt von der lesbischen deutschen Degenfechterin Imke Duplitzer, nachzulesen auf Seite 64 des *Cicero*. Sie hat gesagt:

"Wenn also irgend so ein Funktionär verspricht, er würde vor Ort gewiss auch Menschenrechtsfragen ansprechen, ist er entweder ein zynisches Cleverle oder saudämlich, fallweise eine Mischung aus beidem."

Meine Damen und Herren, diese Aussage stammt aus dem Bereich des Sports. Ich finde sie aber auch für den Bereich der Politik absolut treffend. Ich würde das natürlich nicht so unparlamentarisch formulieren.

Wie auch immer: Wir sollten den Einsatz für Menschenrechte nicht denen überlassen, die sich - ob behauptet oder tatsächlich - vor Ort in Geheimgesprächen dem Thema widmen.

Wir sollten uns für die Interessen homosexueller Sportlerinnen und Sportler offensiv und vor allem öffentlich von dieser Stelle aus starkmachen und so die Betroffenen vielleicht auch ein wenig für die etwas schleppende Erledigung ihres Anliegens durch die Staatskanzlei entschädigen.

Der Antrag beinhaltet neben dem Einsatz für die homosexuellen Sportlerinnen und Sportler zwei weitere Forderungen, nämlich die nach Meinungsfreiheit und freier Berichterstattung von den Olympischen Spielen. An sich sind das Selbstverständlichkeiten, aber manchmal muss man sich auch für Selbstverständliches einsetzen.

Öffentlichkeit, freie Meinungsäußerung und freie Berichterstattung sind die besten Garanten dafür, dass Menschenrechtsverletzungen in Sotschi schon im Vorfeld verhindert werden.

Meine Damen und Herren, wir haben diesen Antrag ganz bewusst schlank gehalten. Wir beschränken uns darauf, diejenigen Punkte zu problematisieren, die unmittelbar für unsere Sportlerinnen und Sportler relevant sind, obwohl man viele andere Problemfelder nennen könnte. Die Forderungen in unserem Antrag sind nicht überzogen und - ich sagte es bereits - eine Selbstverständlichkeit für alle Demokraten. Dieser Antrag enthält keine Sollbruchstellen. Deshalb hoffe ich auf breite Zustimmung und beantrage, über den Antrag sofort abzustimmen. Eine abschließende Beratung zu einem späteren Zeitpunkt macht keinen Sinn, weil die Spiele ja am 7. Februar 2014 beginnen.

Unseren Sportlerinnen und Sportlern wünsche ich an dieser Stelle friedliche und erfolgreiche Spiele und viele, viele Medaillen.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Für die SPD-Fraktion hat jetzt die Kollegin Immacolata Glosemeyer das Wort.

Immacolata Glosemeyer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Olympischen Spiele, egal ob im Sommer oder Winter, faszinieren Groß und Klein auf der ganzen Welt. Menschen fiebern diesem friedlichen Volksfest mit sportlichen Höchstleistungen entgegen. Sportlerinnen und Sportler sind stolz darauf, ihr Land zu vertreten. Und nicht selten werden sich endlich die jahrelangen Entbehrungen durch hartes Training auszahlen. Für viele ist eine olympische Medaille die Krönung ihrer sportlichen Karriere.

Doch der olympische Gedanke enthält mehr als das faire Ringen um Medaillen. Nach der Olympischen Charta wird allen Menschen ungeachtet ihrer Rasse, ihres Geschlechts und ihrer sexuellen Orientierung die Teilnahme an den Olympischen Spielen garantiert.

Die Frage ist: Gilt die Charta auch für Sotschi, oder ist in Russland dieser Tage alles anders? - Kreml-Chef Wladimir Putin hat ein Anti-Homosexuellen-Gesetz erlassen. Dieses belegt zustimmende und positive Äußerungen über Homosexualität im Beisein von Jugendlichen unter 18 Jahren mit hohen Geldstrafen. Damit kann sich künftig jeder strafbar machen, der sich öffentlich zu seiner Homosexualität bekennt. Werden plötzlich gleichgeschlechtliche Paare, die Hand in Hand durch die Straßen gehen oder mit der Regenbogenfahne zur Medaillenübergabe erscheinen, verhaftet? Werden Kritiker genauso behandelt wie die russischen Aktivistinnen Pussy Riot und Michail Chodorkowski? Einfach weggesperrt, unabhängig von weltweiter Bestürzung und Kritik? - Ich finde es grotesk, dass die Welt zu einem sportlichen Großereignis in einem Land zu Gast ist, in dem per Gesetz gegen Schwule und Lesben gehetzt wird. Das ist nicht akzeptabel. Alle müssen willkommen sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir müssen Russland ein Zeichen senden, dass wir eine Diskriminierung von Minderheiten nicht akzeptieren werden, nicht nur im Sinne aktiver homosexueller Wintersportlerinnen und Wintersportler. Wenn Putin in der Presse zwar Homosexuelle willkommen heißt, aber gleichzeitig mahnt, Kinder in Ruhe zu lassen, zeigt das doch: Hier ist ein grundsätzliches Verständnis nicht vorhanden.

Die internationale Kritik scheint in Russland ebenso ungehört zu verhallen wie die Forderung nach Rücknahme des, wie es heißt, Verbots von Homosexuellen-Propaganda. Das ist eine Gefahr für die Menschenrechte. Das Thema Menschenrechte in Bezug auf Sotschi muss noch etwas weiter gefasst werden.

Die erhoffte Stärkung der zivilgesellschaftlichen Kräfte hat es mit der Vergabe der Olympischen Spiele nach Sotschi, der Stadt auf der Krim, nicht gegeben - ganz im Gegenteil.

Ich möchte in diesem Zusammenhang gar nicht über die Zwangsenteignungen und Umsiedlungen der Bürgerinnen und Bürger reden. Für den Bau der Sportstätten und der Infrastruktur verloren

Dutzende ihre Heimat. Entschädigung? - Fehlanzeige.

Natürlich müssen folgende Fragen an das Internationale Olympische Komitee gestellt werden: Müssen nicht endlich menschenrechtliche Kriterien für die Vergabe von sportlichen Großveranstaltungen eingehalten und diese im Laufe der Zeit auch überprüft werden? Müssen nicht notfalls Konsequenzen mit dem Entzug der Veranstaltung einhergehen? - Die Athletinnen und Athleten wollen friedliche - wie es der Name schon sagt - Spiele.

Es ist für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten eine Selbstverständlichkeit, uns für die Meinungsfreiheit aller einzusetzen: in Sotschi und überall auf der Welt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darum stimmen wir mit den inhaltlichen Forderungen des Entschließungsantrags überein. Wenn in Ländern Menschen wegen ihrer sexuellen Identität, ihres Wunsches nach Selbstbestimmung oder weil sie politisch aktiv sind, ausgegrenzt oder juristisch verfolgt werden, dann gilt bei uns die Null-Toleranz-Grenze. Wer, wenn nicht Deutschland, muss als gutes Beispiel in dieser Angelegenheit vorangehen?

Ich gehe aber noch einen Schritt weiter. Die im Antrag angesprochenen Forderungen gehen uns nicht weit genug. Der Landtag muss die Landesregierung bitten - Zitat -:

- "1. sich für das Recht auf Meinungsfreiheit"
- und gegen Nachteile -

"von Sportlerinnen und Sportlern bei den Olympischen Winterspielen in Sotschi einzusetzen".

Wir meinen, dass die Meinungsfreiheit für alle gelten muss, egal ob Sportler, Zuschauer, Bürgerinnen oder Bürger.

(Beifall bei der SPD)

Der Landtag muss die Landesregierung bitten,

"2. auf allen Ebenen darauf hinzuwirken, dass während der gesamten Zeit der Olympischen Spiele eine ungehinderte und objektive Berichterstattung von allen Orten auch abseits der Sportstätten gewährleistet ist."

Auch die Bundesregierung muss sich im Interesse von Deutschland mindestens für diese Ziele einsetzen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich möchte zu bedenken geben, dass auch in unserem Land noch Toleranzpotenzial vorhanden ist. Wir können uns leider immer noch nicht mit der Goldmedaille für Gleichberechtigung schmücken.

Im demokratischen Deutschland sind homosexuelle Politikerinnen und Politiker in Ministerämtern keine Seltenheit mehr. Das ist auch gut so.

Die Debatte im Zuge des Outings von Fußballer Thomas Hitzlsperger hat mich nachdenklich gemacht. Der ehemalige Nationalspieler hat den Zeitpunkt zwar bewusst vor Sotschi gewählt, jedoch erst nach seiner aktiven Zeit als Sportler. Ein Zeichen soll es dennoch sein.

In Sachen Gleichberechtigung von homosexuellen Paaren gibt es gesetzlich auch in Deutschland noch viel zu tun. Fast zwei Wochen nach dem Hitzlsperger-Interview bestätigt sich das. In einem einschlägigen Internetforum, das sich gegen Schwule und Lesben richtet, waren unzählige Pöbeleien zu lesen, und das ist wirklich unwürdig.

(Zustimmung von Anja Piel [GRÜNE])

Wenn in Baden-Württemberg Lehrer gegen die Thematisierung von Homosexualität im Lehrplan Unterschriften sammeln, dann ist das ein starkes Stück.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Toleranz umfasst neben Kriterien wie Religion, Herkunft oder Hautfarbe auch die sexuelle Selbstbestimmung. Das sollte doch inzwischen bei jedem angekommen sein.

Ich hoffe darüber hinaus, dass wir uns im Jahr 2018 an gleicher Stelle nicht wieder mit diesem Thema befassen müssen. Nach den Winterspielen am Schwarzen Meer wird Sotschi auch Austragungsort für die Fußballweltmeisterschaft 2018 sein. Mein Wunsch ist es, dass spätestens bis dahin auch in Russland kluge Köpfe regieren, für die Demokratie, Liberalität und Toleranz nicht nur auf dem Papier existieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, die Welt schaut in den kommenden Tagen auf Russland. Wir dürfen nicht zulassen, dass im Spiegel der Öffentlichkeit Menschen diskriminiert werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Trotz der Tatsache, dass die Forderungen hinsichtlich sexueller Selbstbestimmung deutlich weiter und konkreter gefasst werden könnten, stimmen wir dem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Glosemeyer. - Das Wort für eine Kurzintervention hat der Kollege Toepffer, CDU-Fraktion, für 90 Sekunden.

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident, ich hoffe, dass Sie mir jetzt nicht gleich das Wort abschneiden, wenn ich nebenbei auch etwas zur Geschäftsordnung sage. Ich sage es auch in den 90 Sekunden.

Wir sind bereit, alle Änderungen, die Sie eben vorgeschlagen haben, mitzumachen und das in großer Einigkeit zu beschließen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Johanne Modder [SPD] - Helge Limburg [GRÜNE]: Super!)

Wenn wir es heute nicht mehr hinbekommen, dann würde ich einfach vorschlagen, dass wir es morgen früh zu Beginn der Sitzung machen. Aber vielleicht haben Sie ja schon etwas Schriftliches in der Tasche.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Wir setzen jetzt erst einmal die Aussprache mit weiteren drei Wortmeldungen fort. Dann bekommen wir als Sitzungsvorstand sicherlich ein Signal von den Parlamentarischen Geschäftsführern, ob ein Änderungsvorschlag gleich noch auf den Tisch kommen kann, wie verfahren werden soll oder ob dem Antrag entsprochen werden soll, möglicherweise morgen früh darüber zu entscheiden.

Jetzt hat zunächst der Kollege Kortlang von der FDP-Fraktion das Wort. Bitte schön!

(Jens Nacke [CDU]: Nach einer Erwiderung auf die Kurzintervention wird nicht mehr gefragt?)

- Entschuldigung, Sie haben vollkommen recht, Herr Kollege Nacke.

Soll auf die Kurzintervention jetzt gleich erwidert werden, oder soll das nachher im Rahmen von geschäftsordnungsmäßigen Erklärungen erfolgen?
- Im Rahmen von geschäftsordnungsmäßigen Erklärungen. Es bleibt also bei der Worterteilung an Herrn Kortlang. Bitte schön!

Horst Kortlang (FDP):

Verehrtes Präsidium! Meine Damen, meine Herren! "Jedem ist es unbenommen, seine Meinung zu sagen", sagt der DOSB-Präsident Vesper. "Allerdings sollten Wettkämpfe eine "Bühne des Sports' bleiben". Es ist schon schwer erträglich, meine Damen und Herren, mit welcher Kaltschnäuzigkeit der russische Präsident Putin in seinem Reich regiert. Der Staat hat gegenüber den Sportlern eine Schutzfunktion wahrzunehmen und hat nicht durch Gesetzgebung gegen "Homosexuellen-Propaganda" die Fronten zu verschärfen.

Schwule und Lesben, meine Damen und Herren, werden auf offener Straße attackiert. Es hat sogar Todesfälle gegeben. Vor Gericht in Russland gilt Schwulenhass inzwischen als mildernder Umstand.

Knapp drei Wochen vor Beginn der Olympischen Winterspiele von Sotschi fordern der deutsche Sport sowie Politiker Meinungsfreiheit für Olympioniken. Der Generalsekretär des Deutschen Olympischen Sportbundes, Michael Vesper, sagte der MZ:

"Es gibt keinerlei Restriktionen für Sportler, sich politisch zu äußern. Jedem ist es unbenommen, in Interviews seine Meinung zu sagen."

Der neue Russlandbeauftragte der Bundesregierung, der SPD-Politiker Gernot Erler, mahnte das Gastgeberland der Winterspiele an, Meinungsfreiheit als Bestandteil der olympischen Prinzipien zu gewährleisten.

"Und Meinungsfreiheit bedeutet natürlich, dass man sich auch zur Beachtung von Menschen- und Bürgerrechten in Russland äußern kann. Jeder Sportler muss aber selbst entscheiden, ob er das tun will', sagte Erler."

Vor dem Hintergrund des restriktiven Vorgehens gegen Homosexuelle erwarten wir von Russland als Ausrichter der Winterspiele, dass allen Sportlern mit der notwendigen Toleranz begegnet wird. In welcher Lebensform jemand leben möchte, ist ausschließlich reine Privatsache, da hat der Staat nichts zu bevormunden.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Herr Vesper, der in Sotschi Chef de Mission der deutschen Olympiateams sein wird, schränkte jedoch ein, die olympischen Wettkämpfe selbst sollten "eine Bühne des Sports bleiben". Verboten seien deshalb "demonstrative Aktionen" an den Sportstätten und im Olympischen Dorf.

Wie Sie wissen, meine Damen und Herren, steht Russland seit geraumer Zeit wegen des restriktiven Umgangs mit Menschenrechten, besonders mit Homosexuellen, in der internationalen Kritik. Zahlreiche westliche Staats- und Regierungschefs, etwa US-Präsident Barack Obama, der französische Staatschef François Hollande sowie Großbritanniens Premierminister David Cameron, hatten deshalb ihre Reise zu den Spielen abgesagt. Auch unser Bundespräsident Joachim Gauck wird nicht nach Sotschi fahren. Aber Russlands Präsident Wladimir Putin reagierte auf die Absagen gelassen. Er sagte, die Spiele seien schließlich "kein Wettkampf von Politikern". Das war seine Erklärung vor freiwilligen Helfern der Winterspiele. Meine Damen und Herren, da fehlen einem einfach die Worte!

(Beifall bei der FDP)

Ich meine, es ist gut, dass der Niedersächsische Landtag ein klares Signal für die Meinungsfreiheit, für universelle Menschenrechte und gegen Putins Repressionsregime sendet. Ich persönlich freue mich sehr über diesen Antrag der CDU-Fraktion und auch über das, was ich von der SPD-Fraktion gehört habe, dass es nämlich zu einem gemeinsamen Antrag kommen kann, wenn auch noch leichte Veränderungen vorgenommen werden müssen. Herzlichen Dank dafür!

Danke für das disziplinierte Zuhören.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch Ihnen danke ich für Ihren Beitrag, Herr Kortlang. - Das Wort hat jetzt der Kollege Belit Onay für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich begrüße im Namen

meiner Fraktion diesen Antrag ausdrücklich. Auch wir teilen die Intention, wenn Sie von Solidarität mit den Betroffenen sprechen. Ich glaube, es ist einhellige Meinung, dass wir heute darüber abstimmen können, sodass wir die Entscheidung darüber nicht vertagen müssen.

Ich möchte an mein Lob jedoch noch ein, zwei kritische Punkte anschließen, wenn Sie gestatten.

Ich störe mich immer etwas daran, wenn wir es gerade bei solchen Menschenrechtsfragen bei Lippenbekenntnissen und bei schönen Worten belassen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zurufe)

Es gibt - wenn ich Ihre Aufmerksamkeit hätte - doch Möglichkeiten für Deutschland - - -

(Unruhe)

- Sehr geehrter Herr Präsident, könnten Sie noch mal kurz für Ruhe sorgen? Es ist der letzte Tagesordnungspunkt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Onay, das handhabe ich jetzt etwas großzügiger, weil es ja auch darum geht, die Einigkeit herzustellen. Das wird im Moment gerade versucht. Aber Sie haben vollkommen recht. - Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, das möglichst geräuschlos zu tun.

Belit Onay (GRÜNE):

Auch in Richtung der CDU muss ich sagen: Ich begrüße diese Initiative der Landtagsfraktion. Aber gerade auf Bundesebene hätte Deutschland die Möglichkeit gehabt, viel intensiver tätig zu werden.

Es gab - ich meine, es war im Juni 2012 - einen Antrag der Grünen-Bundestagsfraktion zu genau diesen Punkten, zur Vergabe von sportlichen Großereignissen. Darin hatten die Grünen schon damals vorgeschlagen, Kriterien wie die Wahrung von Menschenrechten, Bürgerrechtskriterien und ökologische Kriterien bei der Vergabe zu berücksichtigen. Leider wurde diese Initiative der Grünen im Bundestag durch Schwarz-Gelb abgelehnt.

Das wäre, wie Sie richtig sagten, eine Chance gewesen, schon vorab tätig zu werden. Dann müssten wir nicht im Nachhinein über die Zustände jammern, wie wir es jetzt tun, sondern es wäre eine Chance für Russland und für andere Staaten wie Katar gewesen.

Das war damals nämlich auch in der Diskussion. Russland wird ja auch noch die WM 2018 austragen. Wir hätten also die Möglichkeit gehabt, schon im Vorfeld auf Punkte einzugehen. Russland hätte eine Motivation gehabt. Wenn man die Olympischen Spiele und sportliche Großereignisse will, hätte man sich diese Kriterien zur Brust nehmen müssen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Aber es geht noch viel weiter, wie Sie es zu Recht angesprochen haben, Herr Toepffer: der zivilgesellschaftliche Austausch. Auch da kann Deutschland schon jetzt viel mehr machen. Wir könnten beispielsweise die Visavergabe an russische Staatsbürger ganz anders und viel liberaler handhaben, als wir es jetzt tun.

Vielleicht nur eine Anekdote: Ich habe zwei Semester in Russland studiert und kann mich erinnern, dass alle meine russischen Kommilitonen damals, wenn sie nach Deutschland kommen wollten, ihr Visum nicht bei der deutschen Botschaft oder im deutschen Konsulat beantragt, sondern sie sind zur finnischen Botschaft, zum finnischen Konsulat gegangen, weil man dort als Student ein Visum bekam, bei der deutschen Botschaft allerdings nicht. Das ist nicht tragbar, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir können den Menschen nicht Solidarität zurufen, dann aber die Türen verschließen. Wir wollen zivilgesellschaftlichen Austausch. Wir wollen, dass die Menschen hierherkommen. Wir wollen dorthin reisen. Wir wollen uns kennenlernen und uns austauschen. Das geht nur, wenn die Türen offen sind, wenn die Grenzen offen sind und wenn ein zivilgesellschaftlicher Austausch möglich ist, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Denn wir haben wirklich ein großes Interesse daran. Unsere demokratische Grundordnung, unser Gesellschaftsmodell, das wir hier leben, hat einen guten Ruf in diesen Ländern. Deshalb haben wir auch einen guten Ruf zu verlieren. Wir müssen glaubwürdig auch gegenüber diesen Ländern bleiben.

Es ist richtig, wie Sie es mit dem vorliegenden Antrag tun, Russland für Missstände zu kritisieren, China, die Ukraine und nordafrikanische Staaten zu kritisieren. Aber wir müssen dann auch den Mut haben, Unrecht zu benennen - wie Herr Dürr es

gestern sagte -, wo Unrecht geschieht, z. B. auch im Fall Snowden und den USA. Wenn wir da nämlich kneifen und eben nicht den Mut aufbringen, Kritik zu äußern, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann werden wir unglaubwürdig. Wenn wir uns für Chodorkowski einsetzen, was ja gut warauch im Namen der FDP noch einmal ein Dankeschön an den ehemaligen Außenminister Genscher, der sich dafür eingesetzt hat -, dann ist jetzt natürlich der von Ihnen genannte Bundesinnenminister gefragt, nach § 22 Aufenthaltsgesetz eine Aufnahme aus dem Ausland auch für Snowden zu ermöglichen, damit wir glaubwürdig bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

In diesem Sinne hätte ich mich zwar gefreut, wenn wir noch eine Möglichkeit gehabt hätten, uns im Ausschuss auszutauschen und zu diskutieren. Sie merken, es gibt noch einige Kritikpunkte unsererseits. Aber grundsätzlich können wir den Antrag mittragen. Deshalb steht einer Abstimmung heute nichts entgegen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke schön, Herr Kollege Onay. - Für die Landesregierung hat jetzt der Herr Innen- und Sportminister Boris Pistorius das Wort. Bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Als ich der Einbringung des Entschließungsantrags bzw. dem ersten Debattenbeitrag von Herrn Toepffer lauschen durfte, habe ich kurz auf die Tagesordnung geguckt, um mich zu vergewissern, dass wir bei dem richtigen Tagesordnungspunkt sind. Aber Sie haben ja am Ende noch die Kurve gekriegt, sodass ich weiß, worum es geht.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das war eine phantastische Rede!)

Ich war zwischenzeitlich geringfügig irritiert, bin aber wieder beruhigt, dass alles in Ordnung ist.

Meine Damen und Herren, die Olympischen Winterspiele und die darauf folgenden Paralympischen Winterspiele in Sotschi werden neben der Fußballweltmeisterschaft in Brasilien im Sommer die

beiden bedeutendsten Sportereignisse in diesem Jahr sein. Beide Ereignisse werden im Fokus der weltweiten Öffentlichkeit stehen.

Insbesondere die Olympischen Winterspiele stehen vor der Tür. Wie schon mehrfach erwähnt, werden sie am 7. Februar beginnen. Die in dem Antrag genannten Ziele, meine Damen und Herren, kann man als Demokrat nur uneingeschränkt unterstützen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bedauerlich ist - das übliche parlamentarische Beratungsverfahren braucht nun einmal eine gewisse Zeit -, dass dieser Antrag nicht früher eingebracht worden ist. Dann hätte man über das eine oder andere noch intensiver und früher diskutieren und den Zeitraum bis zum Beginn der Winterspiele für die eine oder andere Aktivität nutzen können. Nichtsdestotrotz freuen wir uns als Sportler, als Sportbegeisterte auf die Winterspiele in Sotschi.

Erfreulicherweise werden auch niedersächsische Wintersportlerinnen und -sportler in Russland mit dabei sein. Eine Biathletin, Franziska Hildebrand, sowie die Biathleten Arnd Pfeiffer und Daniel Böhm wurden heute vom Deutschen Olympischen Sportbund für die Olympischen Winterspiele nominiert. Wir wünschen ihnen Glück und Erfolg bei ihren Wettkämpfen mit der Konkurrenz der Besten der Welt im weltweiten Wintersport.

(Beifall)

Dabei zu sein ist alles. Aber gewinnen wollen eben auch alle. Sie alle verdienen seitens der politisch Verantwortlichen in Deutschland und natürlich auch seitens Niedersachsens unsere größte Wertschätzung und unser Daumendrücken.

Das gilt uneingeschränkt auch für die Paralympischen Spiele, auch wenn sie in den beiden Beschlussvorschlägen nicht vorkommen, sondern nur in der Begründung. Das deutsche Paralympicsaufgebot soll übrigens am 13. Februar bekannt gegeben werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, für die Landesregierung ist es unabdingbar, dass in Russland die Menschenrechte und damit auch die politische Meinungsfreiheit beachtet und gewährleistet werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Auch der Deutsche Olympische Sportbund hat sich eindeutig zur russischen Gesetzgebung gegen Homosexuelle positioniert. Herr Vesper sagte hierzu - ich zitiere -:

"Wir lehnen sie"

- diese Gesetzgebung -

"ab, weil sie mit den olympischen Prinzipien nicht vereinbar ist."

Dem, meine Damen und Herren, ist im Grunde genommen nichts hinzuzufügen.

Im Hinblick auf die Nr. 1 des Entschließungsantrages weise ich darauf hin - notgedrungen; das ist auch schon angeklungen -, dass die Olympische Charta Regeln enthält, die bei den Olympischen Spielen jedem, der teilnimmt und anwesend ist, Restriktionen auferlegen. Nach Regel 51 Nr. 3 der Charta ist jede Demonstration oder politische, religiöse oder rassistische Propaganda an den olympischen Stätten, Austragungsorten oder in anderen olympischen Bereichen untersagt. Jeder Verstoß dagegen kann gemäß der Durchführungsbestimmung zur Regel 51 mit Disqualifikation und dem Entzug der Akkreditierung der betroffenen Person geahndet werden. So die Olympische Charta.

Diese Charta regelt ebenfalls, dass jede Form der Diskriminierung von Menschen unvereinbar mit der Olympischen Bewegung ist. Es heißt dort, dass jeder Mensch - ich zitiere wieder - "die Möglichkeit zur Ausübung von Sport ohne Diskriminierung jeglicher Art" haben muss. Dies wiederum erfordere "gegenseitiges Verstehen im Geist von Freundschaft, Solidarität und Fairplay". Die Charta schreibt dem Internationalen Olympischen Komitee die Aufgabe zu, gegen jede Form der Diskriminierung vorzugehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch für anwesende Regierungsvertreter gelten nach Regel 56 der Charta Einschränkungen. Ich zitiere abermals:

"Während der gesamten Dauer der Olympischen Spiele, einschließlich aller Zeremonien, dürfen keinerlei Reden von Vertretern einer Regierung oder einer staatlichen Stelle oder von anderen Politikern an einem Ort gehalten werden, der der Verantwortlichkeit des OK untersteht."

So weit die Selbstbeschränkung bei den Olympischen Spielen.

"Während der Eröffnungs- und der Schlussfeiern haben allein der Präsident des IOC und der Präsident des OK das Recht, kurze Ansprachen zu halten."

Meine Damen und Herren, dennoch gilt es, genau darauf zu achten, dass zwar diese Regelungen ihre Geltung haben, aber dass gleichzeitig Meinungsfreiheit Meinungsfreiheit bleibt.

Wir haben besorgt zur Kenntnis genommen, dass das Auswärtige Amt in seinen Reisehinweisen darauf aufmerksam macht, dass Gewalttaten gegen Homosexuelle nicht auszuschließen sind.

Die Landesregierung erwartet von den Veranstaltern in aller Deutlichkeit, dass den akkreditierten Medien in Russland ermöglicht wird, uneingeschränkt über die Wettkämpfe und das olympische Geschehen zu berichten.

(Beifall)

Jedes Signal für die Achtung der Grundrechte, das von der internationalen Politik ausgeht, ist wertvoll und sinnvoll.

Der Niedersächsische Landtag kann heute gleichzeitig ein Zeichen für die Einhaltung der Olympischen Charta und die Anerkennung der Rechte von Homosexuellen setzen.

Ich füge hinzu, meine Damen und Herren: Man kann darüber streiten, ob es klug ist, dass Politiker zu Olympischen Spielen in Staaten wie Russland fahren. Ich sage dazu meine persönliche Auffassung, dass es gut ist und dass ich es begrüße, dass sowohl der Bundespräsident als auch die Bundeskanzlerin nicht vorhaben, zu den Olympischen Spielen zu reisen. Ich begrüße auch, dass der Bundesinnenminister, zuständig für den Sport, gewissermaßen in Solidarität mit den Sportlerinnen und Sportlern, die dort teilnehmen, bei den Olympischen Spielen ist. Die Abstufungen, die darin zum Ausdruck kommen, sind mehr als ausreichend, um deutlich zu machen, welche Kritik man auf welche Art und Weise zum Ausdruck bringen kann.

Vielen Dank.

(Starker Beifall)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister.

Wie es sich abzeichnet, werden wir jetzt wahrscheinlich zu einem einvernehmlichen Ende der Debatte kommen.

Ich stelle zunächst einmal das Ende der Aussprache fest, weil es keine weiteren Wortmeldungen gibt.

Rein formal muss ich jetzt einige Dinge für das Protokoll feststellen und auch abfragen.

Da ein Antrag in erster Beratung eingereicht wurde und wir alle zur Kenntnis genommen haben, dass die CDU-Fraktion für ihren Antrag in der Drucksache 17/1106 beantragt hat, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen, muss ich jetzt zunächst das Parlament fragen. Wir können das nach § 39 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung beschließen, sofern nicht - das wäre das Recht - in erster Beratung gemäß § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung mindestens 30 Abgeordnete für eine Ausschussüberweisung stimmen. Ich muss jetzt formal fragen: Gibt es Stimmen für eine Ausschussüberweisung? Dann würde ich um das Handzeichen bitten. - Das ist ganz offensichtlich nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, damit kommt es nicht zur Ausschussüberweisung und können wir zur Abstimmung in der Sache kommen.

Die Koalitionsfraktionen haben mir mitgeteilt, dass sie im Interesse der Sache auf Änderungs- und Ergänzungsformulierungen verzichten und dass der Antrag in der Originalfassung, wie die CDU-Fraktion ihn eingebracht hat, zur Abstimmung kommen soll, damit das bereits heute geschehen kann. Im Übrigen sind die Debattenbeiträge, die ergänzende Hinweise beinhalten, zu Protokoll genommen worden.

Wir stimmen daher über den Antrag der CDU-Fraktion in der Drucksache 17/1106 ab. Wer diesem Antrag in der Sache zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das ein schöner und würdiger Abschluss des heutigen Plenartages. Ich danke Ihnen für diesen Beschluss.

(Beifall)

Wir setzen die Beratungen des Landtages morgen früh um 9 Uhr fort. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 17.59 Uhr.